

Mark A. Gabriel

hat neben seiner wissenschaftlichen Ausbildung und Promotion über Islamgeschichte sowie Lehrtätigkeit an der Al-Azhar Universität in Kairo und Imam an der Moschee in Gizeh in den USA Weltreligionen und christliches Lehramt studiert. In diesem Buch zieht er den interessanten Vergleich zwischen dem Leben von Jesus und Mohammed. Er beschreibt die Biographien von der frühesten Kindheit an. Dabei zeigt er unter anderem auf, wie sie sich selbst gesehen haben, wie sie auf die Herausforderungen durch Juden reagierten, wie und ob sie Wunder vollbrachten, was sie lehrten zu beten, wie man einem Feind begegnet und was sie über Frauen dachten.

Mit diesen und anderen Vergleichen ist es dem Leser möglich, besser den Einfluss der Botschaften auf unsere heutige Zeit zu verstehen. Gerade das Gegenüberstellen von Bibelzitaten zu Aussagen des Koran oder der Hadith stellt eine große Hilfe dar, um selbst zu einem verlässlichen Urteil zu gelangen.

Dieses gut und leicht verständlich geschriebene Buch versetzt den Leser in die Lage sich mit den beiden Religionen auseinander zu setzen. Er wird die Unterschiede verstehen und auch für sich persönlich eine Entscheidung fällen können.

Weitere Bücher von Mark A. Gabriel und zum Thema Islam im Resch-Verlag:



... sowie viele weitere interessante Titel zu Politik, Recht, Wirtschaft und Gesellschaft

€ 13,90 (D)
ISBN 978-3-935197-52-6



9 783935 197526

**Mark A.
Gabriel**

Jesus und Mohammed

Mark A. Gabriel

Jesus



und Mohammed

erstaunliche Unterschiede und überraschende Ähnlichkeiten

Resch

Resch

**Dieses pdf Dokument ist nur
zu Werbezwecken gedacht.**

Bitte kaufen Sie das Buch zur
weitergehenden Information
als Paperback in:

Deutsch, Englisch, Französisch,
Spanisch, Norwegisch.

Als pdf ist es frei verfügbar in:

Arabisch, Französisch, Spanisch.
Farsi, Portugiesisch, Italienisch,

Wir wünschen dem Buch eine
weite Verbreitung, weil es eine
ehrliche Informationsquelle über
Jesus und Mohammed ist.

Mark A. Gabriel

Widmung

Zu dem Zeitpunkt, als die Kontroverse über die Mohammed-Karikaturen Europa erschütterte, wurde mein Buch „Jesus und Mohammed“ ins Deutsche übersetzt und veröffentlicht. Ich konnte die Betroffenheit nachempfinden, die jeder in Deutschland und Europa empfand. Das Messen mit zweierlei Maß, die gewalttätigen Reaktionen und das Einschränken der freien Meinungsäußerung verstießen zutiefst gegen ein Rechtsempfinden, dass sich in der christlich-abendländischen Kultur herausgebildet hat.

Dieses Buch möge vielen Menschen ein neues Verständnis der Persönlichkeit von Mohammed und der islamischen Denkweise sowie der Persönlichkeit von Jesus ermöglichen. Darum bete ich, denn die Wahrheit kann nur von Gott kommen und durch seinen Geist vermittelt werden.

Ich widme die deutsche Ausgabe dieses Buches den Deutschen. Sie haben auf dem Bereich des Glaubens, der Kultur und der Wissenschaft große Erneuerer hervorgebracht, welche die Welt nachhaltig prägten. So ist es mein inniger Wunsch, dass aus diesem Volk wieder bedeutende Christen hervorgehen mögen, um uns einen neuen Zugang zur Botschaft des Evangeliums zu ermöglichen und damit, wie seinerzeit durch die Reformation, ein neues Kapitel der Geschichte des Christentums aufgeschlagen wird.

Mark A. Gabriel

Jesus und Mohammed

**Erstaunliche Unterschiede
und überraschende Ähnlichkeiten**

*Aus dem Englischen übertragen
von Christian Rendel*

RESCH-VERLAG

INHALT

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Impressum:

1. Auflage 2006

© 2004 Mark A. Gabriel, alle Rechte vorbehalten.

Für die deutsche Ausgabe:

© 2006 Verlag Dr. Ingo Resch GmbH, Maria-Eich-Straße 77, D-82166 Gräfelfing

Alle Rechte vorbehalten inkl. Exklusiv-Vertrieb für Deutschland, Österreich, Schweiz
und alle anderen deutschsprachigen Länder.

<http://www.resch-verlag.com>

Die Originalausgabe erschien in Englisch unter dem Titel *Jesus and Muhammad*,
Profound Differences and Surprising Similarities im Verlag Charisma House,
Lake Mary, Florida, USA.

In anderen Sprachen ist das Buch erhältlich bei Strang Communications,
Rinehart Road, Lake Mary, FL 32746 USA, Fax-Nr. 407-333-7147,
<http://www.charismahouse.com>

Lizenzvermittlung: Roderich Nolte, Andreas Zweininger, Wiesbaden

Aus dem Englischen übertragen von Christian Rendel, Witzenhausen

Bearbeitet von: Dr. Beate Beckmann-Zöller, Oberhaching

Umschlaggestaltung: Resch-Verlag, Gräfelfing

Umschlagfotos: Jesus Christus, Ausschnitt aus einem Mosaik aus dem 6. Jahrhundert,
Basilika San Apollinare Nuovo, Ravenna, Italien.

Arabische Kalligraphie des Namens Mohammed mit der gekürzten Eulogie 'alaihi 's-salām.

Hintergrundbild „Spuren im Sand“: www.pixelquelle.de

Satz: DTP-Team, Martinsried

Druck und Bindung: RMO & Welte, München

Printed in Germany

ISBN-10: 3-935197-52-7

ISBN-13: 978-3-935197-52-6

Einleitung

Teil I – Mein Hintergrund.....	11
1 Aufgewachsen im Islam	13
2 Wie ich die Universität verließ.....	25
3 Der Tag, an dem ich Jesus und Mohammed nebeneinander sah.....	35

Teil II – Die Biografien Jesu und Mohammeds.....	41
4 Von Kindheit an für Großes bestimmt.....	43
5 Beginn der Offenbarungen.....	51
6 Reaktionen der Menschen.....	61
7 Verbreitung der Botschaft.....	71
8 Die letzten Tage.....	83
9 Zeittafeln.....	95

Teil III – Ihr Vermächtnis in Worten und Taten	103
10 Ihre Botschaften an die Welt.....	105
11 Ihre Lehren übereinander.....	123
12 Heilungen und Wunder.....	135
13 Die Bedeutung des Heiligen Krieges	153
14 Lehren über die Liebe.....	175
15 Lehren über das Gebet.....	185
16 Einstellung zu Frauen.....	199
17 Interessante Parallelen.....	221
18 Ein Vergleich der praktischen Lehren	227

Teil IV – Schluss.....	235
19 Zusammenfassung der wesentlichen Punkte.....	237
20 Meine persönliche Entscheidung	247

INHALT

Nachwort	254
Anhang A: Informationsquellen über Jesus und Mohammed	257
Anhang B: Islamische Lehren über biblische Prophezeiungen über Mohammed	271
Anhang C: Alttestamentliche Prophezeiungen über Jesus	275
Anhang D: Jesus im Koran und in der Bibel	279
Anmerkungen	283
Bibliografie	295
Akademische Qualifikationen des Verfassers	297
Stichwortverzeichnis	299

EINLEITUNG

Jesus und Mohammed sind ohne Frage die beiden einflussreichsten Persönlichkeiten, die je gelebt haben. Heute sehen wir ihren Einfluss in den beiden größten Weltreligionen: dem Christentum mit über zwei Milliarden und dem Islam mit 1,3 Milliarden Anhängern.

Zwischen diesen beiden Gruppen besteht eine große Kluft. Den meisten Christen ist bewusst, dass sie sehr wenig über die Taten und Lehren Mohammeds wissen. Muslime dagegen glauben zu verstehen, wer Jesus war und was er gelehrt hat, doch ihre Überzeugungen stehen im Gegensatz zu den Lehren des Neuen Testaments.

Die Frage ist also: Wie können wir uns ein im gleichen Maße zutreffendes Bild dieser beiden Männer verschaffen?

Zuerst müssen wir uns ein wichtiges Prinzip zueigen machen: Wir müssen den Führer von den Anhängern unterscheiden.

Was Jesus gelehrt hat, erfahren wir nicht, indem wir die Christen betrachten, und was Mohammed gelehrt hat, können wir nicht ermitteln, indem wir die Muslime betrachten. Wir dürfen unser Augenmerk nicht auf diejenigen richten, die sich Muslime oder Christen nennen. Es spielt keine Rolle, wie viele Terroristen sich Muslime nennen, und es ist ohne Bedeutung, wie viele Nazis oder Kreuzritter sich Christen nannten.

Stattdessen müssen wir unmittelbar die Lehren und Taten Jesu und Mohammeds betrachten, wie sie in den verlässlichsten Quellen überliefert sind.

Es ist ein großer Unterschied, ob man sich selbst mit den Quellen auseinander setzt oder sich von anderen Leuten sagen lässt, was diese Quellen aussagen. Darin liegt meiner Meinung nach der Grund, warum Muslime Jesus nicht verstehen und Christen Mohammed nicht verstehen.

Mein Ziel in diesem Buch ist es, Ihnen eine Führung durch die Originalquellen anzubieten, damit Sie diesen beiden Männern selbst begegnen können.

Sie werden mich vielleicht fragen, was mich dazu qualifiziert. Meine Antwort ist, dass ich diesen beiden Männern bereits begegnet bin. Obwohl ich heute einen christlichen Namen führe, wurde ich mit einem muslimischen Namen geboren. Obwohl ich in christlicher Pädagogik promoviert habe, besitze ich auch einen Doktorgrad in islamischer Geschichte und Kultur von der Al-Azhar-Universität in Kairo. Obwohl dieses Buch auf Englisch geschrieben wurde, ist meine Muttersprache Arabisch. Ich war in beiden Welten zu Hause.

In der westlichen Welt findet man viele Menschen, die über das Leben Jesu gut Bescheid wissen. Und in der islamischen Welt findet man viele Muslime, die Experten sind, was das Leben Mohammeds betrifft. Aber es ist schwer, jemanden zu finden, der der westlichen Welt aus den Originalquellen etwas über Mohammed mitteilen kann. Darum glaube ich, dass ich etwas Außergewöhnliches anzu-bieten habe.

In Bezug auf die Quellenangaben bitte ich Sie dringend zunächst Anhang A dieses Buches zu lesen, in dem die Quellen beschrieben sind, denen ich meine Informationen über Mohammed und Jesus entnommen habe. Wenn Sie aus dem Westen stammen, wird es für Sie fast unmöglich sein, die Zitate aus islamischen Quellen zu verstehen, ohne Anhang A gelesen zu haben.

Der Rest des Buches ist logisch angeordnet, um Sie durch die folgenden Themen zu führen:

- In Teil I schildere ich Ihnen meinen Hintergrund und wie ich dazu kam, das Leben Jesu und das Leben Mohammeds nebeneinander zu betrachten. In meinen Veröffentlichungen und Vorträgen spreche ich selten im Detail über meine Ausbildung, doch in diesem Buch tue ich es, weil Sie wissen sollen, dass die Informationen über Mohammed aus einer qualifizierten Quelle stammen. Wenn meine Geschichte für Sie nicht interessant ist, fühlen Sie sich frei, gleich zu Teil II überzugehen.
- In Teil II lesen Sie, was Jesus und Mohammed in ihrem Leben getan haben. Hier finden Sie einige erstaunliche Parallelen, zum Beispiel den Umstand, dass über beide Männern Prophezeiungen ausgesprochen wurden, als sie noch Kinder waren, dass sie beide Vettern hatten, die sie in der Öffentlichkeit bekannt machten, dass beide in ihren Heimatstädten auf Ablehnung stießen und dass beide von zwölf Jüngern unterstützt wurden. Dieser Abschnitt vergleicht Jesus und Mohammed von ihrer Geburt bis zu ihrem Tod.
- Der dritte Teil konzentriert sich auf das Vermächtnis, das sie mit ihren Lehren und ihrem Beispiel hinterließen. Hier zeigen sich tiefgreifende Unterschiede. Als Erstes erfahren Sie, wer jeder der beiden Männer zu sein behauptete und worin seine Botschaft an die Welt bestand. Danach betrachten wir, was Mohammed über Jesus sagte und was Jesus über Mohammed gesagt haben könnte. Dann werden wir uns mit den Aktivitäten befassen, die ihr Leben kennzeichneten – bei Jesus Heilungen und Wunder; bei Mohammed der heilige Krieg¹. Die Kapitel vierzehn, fünfzehn und sechzehn stellen ihre Lehren über Liebe, Gebet und Frauen einander gegenüber. Die beiden letzten Kapitel dieses Teils richten ihr Augenmerk auf Zitate, in denen sich verglichen lässt, (1) wie Jesus und Mohammed in vier erstaunlich ähnlichen Situationen

reagierten und (2) was sie über acht wichtige Themen lehrten, zu denen ihre Aussagen einander Vers für Vers gegenübergestellt werden.

- In Teil IV gebe ich Ihnen eine Zusammenfassung der wichtigsten Fakten über Jesus und Mohammed und schildere Ihnen, was mit mir persönlich geschah, nachdem ich Jesus und Mohammed nebeneinander gesehen hatte.

Wenn Sie dieses Buch in einem freien Land lesen, genießen Sie ein großes Vorrecht. Sie haben das Recht, nach Ihrem Belieben Ihren Gedanken nachzugehen. Die meisten Menschen in der muslimischen Welt werden die Informationen, die in diesem Buch enthalten sind, niemals kennen lernen. Ihre Führer werden sie ihnen vorenthalten. Doch sowohl die Bibel als auch der Koran sagen, dass die Wahrheit für sich selbst sprechen wird (Apostelgeschichte 5, 33–40; Sure 2, 256). Wenden wir uns also den Fakten über Jesus und Mohammed zu.

TEIL I

MEIN HINTERGRUND

[†] Anmerkung der Bearbeiterin: Wir folgen in diesem Buch an einigen Stellen dem Vorschlag von Albrecht Noth, „Dschihad“ mit „heiliger Kampf“ zu übersetzen. „Krieg“ heißt im Arabischen „harb“, und die wörtliche Übersetzung für „Dschihad“ ist „sich mühen auf dem Wege Allahs“. Vgl. Noth, Albrecht, „Der Dschihad: sich mühen für Gott“, in: Rotter, Gernot (Hg.), *Die Welten des Islam. Neunundzwanzig Vorschläge, das Unvertraute zu verstehen*, Frankfurt a.M.: Fischer 1993, S. 22–32, hier S. 26. Der Autor verwandte allerdings bewußt „Holy War“, da dies auch im Nahen Osten so verstanden wird, im Grunde verstehen nur die Sufisten unter Dschihad den geistlichen Kampf.

1 AUFGEWACHSEN IM ISLAM

Es war ein schöner Wintertag in Ägypten. Draußen war es kühl und die Sonne schien hell. Ich hatte gerade zu Hause, wo ich mit meiner Mutter, meinem Vater, meinen Brüdern, meiner Schwester, meinem Großvater und meinem Onkel lebte, mein Frühstück beendet. Ich war damals erst fünf Jahre alt, aber ich erinnere mich noch genau an diesen Tag.

Mein Onkel sagte zu mir: „Wir wollen zusammen im Koran lesen. Hast du dein Exemplar?“ Eifrig ging ich los, um das schmale Büchlein zu holen, das mir mein Onkel zuvor gegeben hatte. Es war nicht der gesamte Koran, sondern nur einer seiner dreißig Teile.

Mein Onkel hatte gerade sein Studium an der angesehensten islamischen Universität der Welt abgeschlossen, der Al-Azhar-Universität in Kairo. Obwohl erst in den Dreißigern, war er nun Imam der größten Moschee in unserer Gegend und ein Mann, der bei allen frommen Muslimen in hohem Ansehen stand.

Hand in Hand gingen wir über die Straße zum Obstgarten meiner Familie, in dem Weinstöcke, Feigenbäume und Orangenbäume angepflanzt waren. Der Obstgarten lag direkt an einem Kanal, und als wir uns ans Ufer setzten, sahen wir Fischer, Ruderboote und Bauern, die ihre Wasserbüffel zum Tränken und Baden herbrachten.

Mein Onkel fing an zu lesen. Die Worte waren mir vertraut, weil ich sie schon mein ganzes Leben lang gehört hatte – in der Moschee, im Radio und vom Koranrezitator, der gegen Bezahlung zu uns ins Haus kam. Mein Onkel las den ersten Vers des letzten Korankapi-

tels. Dann forderte er mich auf, ihn zu wiederholen. Ich tat es. Er berichtigte meine Aussprache des klassischen Arabisch und forderte mich erneut auf, den Vers zu wiederholen. Ich tat es. So ging es etliche Male, bis ich den Vers perfekt auswendig konnte. Dann ging es weiter mit Vers zwei.

Auf diese Weise gingen wir drei oder vier Verse durch. Dann wurden wir unterbrochen. Es gab immer Leute, die meinem Onkel Fragen über den Glauben und das islamische Recht stellen wollten, denn er war einer der wenigen Gelehrten, die in unserer Gegend wohnten. Während ich auf ihn wartete, spielte ich unten am Ufer des Kanals. Dann rief er mir zu: „Geh nach Hause zu deiner Mutter und lass dir von ihr helfen, dich für die Moschee fertig zu machen.“

Ich rannte zurück zu unserem Haus, und als ich zur Tür hereinkam, hörte ich meinen Großvater schon aus seinem Zimmer rufen „Komm, komm!“. Mein Großvater war in seinen Achtzigern und erblindet. Ich mochte ihn sehr gern und lief sogleich in sein Zimmer, wo er auf seinem Bett lag, und küsste ihm die Hand. Dann sprang ich auf sein Bett und umarmte ihn. Er fragte: „Sag, hast du im Koran gelesen?“

„Ja“, antwortete ich.

„Sag es mir vor“, sagte er, und ich tat es.

Es machte ihm so viel Freude, mir zuzuhören. „Junge“, sagte er, „ich danke Allah für dich. Du wirst den ganzen Koran auswendig lernen. Du wirst eines Tages eine Leuchte in unserem Haus sein.“

Ich nickte und lief dann aus dem Zimmer, um mich für die Moschee fertig zu machen. Es war Freitag, der heilige Tag im Islam, an dem in der Moschee die Predigt gehalten wird. Meine Mutter half mir, das weiße Gewand und das Käppchen anzulegen – unsere traditionelle Kleidung für den Besuch in der Moschee. Sobald mein Onkel fertig war, gingen wir alle gemeinsam als Familie die achthundert Meter zur Moschee. Mein Onkel hielt die Predigt, und mein Vater, meine Brüder und ich saßen alle in der ersten Reihe der

Männer. Meine Mutter, meine Schwester und die anderen weiblichen Verwandten saßen hinten im Frauenbereich.

So habe ich den Tag in Erinnerung, an dem ich damit begann, den Koran auswendig zu lernen.

Eine Lebensweise

Von diesem Tag an wurde mein Onkel zu meinem Mentor. Er arbeitete fast täglich mit mir.

Als ich sechs Jahre alt wurde, meldete er mich auf einer Al-Azhar-Grundschule an. In unserer Provinz gab es fünfzig weltliche Grundschulen, aber nur eine Al-Azhar-Grundschule. Auf dieser Eliteschule stand eine religiöse islamische Erziehung im Mittelpunkt. Weder meine Brüder noch meine Schwester gingen auf diese Schule, aber es gab deswegen keine Eifersucht. Sie waren einfach stolz auf das, was ich erreichte, und freuten sich darüber. Die Leute begannen, mich „Kleiner Scheich“ zu nennen.

Was das Auswendiglernen anging, tat ich mehr, als in der Schule verlangt wurde. Mein Onkel arbeitete beständig mit mir daran, den Koran (der etwa die gleiche Länge hat wie das Neue Testament) schon in sehr jungem Alter auswendig zu beherrschen.

Morgens ging ich meistens mit meinem Vater und meinem Onkel in die Moschee zum Morgengebet, das etwa um 3.30 Uhr begann und etwa um 4.30 Uhr zu Ende war (je nach Jahreszeit). Nach dem Gebet gingen mein Vater und mein Onkel meist nach Hause, um noch zwei Stunden zu schlafen, bevor sie zur Arbeit aufstehen mussten. Ich dagegen blieb meistens mit meinem Exemplar des Korans in der Moschee. Bevor ich anfang, die neuen Verse auswendig zu lernen, prüfte ich mich selbst über die Verse, die ich an den beiden vorangegangenen Tagen gelernt hatte. Sobald ich sicher war, dass ich alles beherrschte, fing ich mit dem neuen Material an.

Ich las den ersten Vers des Abschnitts. Dann klappte ich meinen Koran zu und wiederholte den Vers, während ich von einer Ecke

der Moschee zur anderen ging. Sobald ich mit dem ersten Vers fertig war, schlug ich den Koran wieder auf und las den zweiten Vers. So machte ich weiter, bis ich mein Lernpensum bewältigt hatte.

Ich achtete sehr darauf, das Gelernte zu behalten, und nahm mir darum jeden Monat zwei oder drei Tage Zeit zum Wiederholen. Wenn man mich nach etwas fragte, was ich vor Monaten auswendig gelernt hatte, hatte ich es parat.

Nach sieben Jahren ...

Mein Onkel half mir nicht nur beim Auswendiglernen, sondern er sorgte auch dafür, dass ich das klassische Arabisch verstand – die Sprache des Korans. Jemand, der das heutige Arabisch spricht, kann diese Form des Arabischen nicht sehr gut lesen oder verstehen, und das Erlernen dieser Sprache war ein wesentlicher Teil der religiösen Ausbildung.

Sieben Jahre lang arbeitete mein Onkel mit mir, Vers für Vers und Kapitel für Kapitel. In dem Jahr, in dem ich zwölf wurde, erreichte ich mein Ziel, den Koran vollständig auswendig zu kennen. Nach dem Al-Azhar-Bildungssystem hätte ich den Koran erst nach vier Jahren Universitätsstudium und dem Bachelorexamen vollständig beherrschen müssen; ich war also noch sehr jung dafür.

Meine Familie war natürlich außer sich vor Freude. Sie veranstaltete ein riesiges Fest für unsere ganze Sippe in einer großen Halle, die für die besonderen Veranstaltungen unserer Sippe errichtet worden war. Ich werde nie vergessen, wie mein blinder Großvater dort nach mir rief: „Mein Sohn, wo ist mein Sohn?“ Ich rannte zu ihm, und er umarmte mich, während ihm Tränen übers Gesicht liefen.

Dass ich den Koran auswendig gelernt hatte, verschaffte mir für ein Kind ein ungewöhnliches Maß an Respekt. Die Leute behandelten mich wie einen Heiligen, weil ich das heilige Buch in meinem Kopf bei mir trug.

Von dieser Zeit an las und wiederholte ich den Koran systematisch, um auf keinen Fall zu vergessen, was ich gelernt hatte.

Schulischer Erfolg

Als ich auf die Al-Azhar-Oberschule kam, war es eine unserer Hauptaufgaben, die wichtigsten Abschnitte der Hadithen auswendig zu lernen.

Da die Hadithen im Westen wenig bekannt sind, will ich kurz erläutern, was es damit auf sich hat. Die Hadithen sind Berichte über die Lehren und Taten Mohammeds. Diese Berichte wurden von seinen engsten Anhängern, seinen Dienern und sogar seinen Frauen aufgezeichnet. Ein Hadith kann zum Beispiel schildern, wie Mohammed betete, wie er einen Streit zwischen zwei Muslimen schlichtete, oder er kann ein Ereignis während einer Schlacht beschreiben. Manche Hadithen bestehen nur aus einem Satz, während andere eine bis zwei Seiten lang sind. Meistens enthalten sie etwa drei Absätze.

Mohammeds Anhänger legten viel Wert darauf, alles, was er tat und sagte, zu überliefern. Insgesamt gibt es mehr als eine halbe Million Hadithen! (Weitere Informationen dazu in Anhang A.)

Natürlich konnte keiner von uns es schaffen, sämtliche Hadithen auswendig zu lernen. Doch die Schule schrieb eine bestimmte Auswahl von Hadithen vor, die jedes Semester zu lernen waren. Am ersten Tag des Hadith-Unterrichts teilte der Lehrer das Buch mit den Hadithen aus, die wir in diesem Semester lernen sollten. Jedes Buch enthielt mehrere Hundert Hadithen.

Während des Schuljahres lernten wir ein bis drei Hadithen pro Tag auswendig. Zusätzlich arbeitete mein Onkel mit mir daran, weitere Hadithen auswendig zu lernen, und darüber hinaus prägte ich mir noch einige auf eigene Faust ein. Mein Onkel bildete mich dafür aus, in der Moschee zu predigen, was ich gelegentlich schon als Oberschüler tat. Als ich meine Oberschule abschloss, hatte ich nach meiner Schätzung zwischen fünf- und sechstausend Hadithen auswendig gelernt.

Es ist offensichtlich, dass die religiöse Ausbildung in der Oberschule sehr gründlich war. Die Schüler, die mit achtzehn Jahren von

der Al-Azhar-Oberschule abgingen, besaßen die Qualifikation, ohne weitere Ausbildung in den Moscheen vorzubeten und zu lehren.

Ich war zu dieser Zeit ein frommer Muslim. Mein größtes Streben war es, in allem, was ich tat, dem Beispiel Mohammeds zu folgen.

Eintritt in die Universität

Nach meinem Oberschulabschluss schlug einer meiner Brüder vor, ich solle Pharmazie studieren. Alle anderen in meiner Familie jedoch drängten mich, mein religiöses Studium fortzusetzen. Darum schrieb ich mich an der Al-Azhar-Universität in Kairo ein und entschied mich dafür, am Fachbereich für arabische Sprache zu studieren, wie es auch mein Onkel, der mein Mentor war, vor mir getan hatte.

Jeder, der einen muslimischen Hintergrund hat, kennt die Al-Azhar-Universität, denn sie ist die einflussreichste Hochschule der islamischen Welt. Es ist schwierig, einem Menschen aus dem Westen ihren Einfluss begreiflich zu machen, denn in der westlichen Welt gibt es keine Hochschule, die einen vergleichbaren Status hätte. Ihre Größe ist enorm – bis zu neunzigtausend Studenten an verschiedenen Stätten in ganz Ägypten. Sie ist erstaunlich alt – die Al-Azhar-Moschee wurde 972 n. Chr. fertig gestellt, und dreieinhalb Jahre später begannen die akademischen Vorlesungen.¹ Man bringt ihr uneingeschränkten Respekt entgegen – die islamischen Medien bezeichnen sie als „höchste Autorität des sunnitischen Islam“.

Da ich mich schon immer für Geschichte interessiert hatte, belegte ich als Hauptfach islamische Geschichte und Kultur. Ich wollte mehr über die Geduld, die Tapferkeit und die Hingabe Mohammeds und seiner Gefährten erfahren, die ich so sehr bewunderte.

An meinem ersten Studientag erwartete mich eine überraschende Einführung in die Art der Ausbildung, die ich hier erhalten würde. Der Scheich, der die erste Vorlesung des Tages hielt, war ein kleiner,

dunkelhäutiger Mann mit einem kleinen Schnurrbart und sehr dicken Brillengläsern. Er sagte uns: „Was ich euch sage, das nehmt als Wahrheit an. Ich werde keine Form von Seminardiskussion dulden. Was ich nicht sage, ist nicht wissenswert. Hört zu und gehorcht und stellt keine Fragen.“

Diese Philosophie irritierte mich, und ich meldete mich zu Wort, indem ich aufstand. Der Scheich bemerkte mich sofort, weil ich in der zweiten Reihe saß. Ich sagte: „O Meister Scheich, wie kann es Lehre ohne Fragen geben?“

„Woher kommst du, Junge?“, fragte er.

„Aus Ägypten“, erwiderte ich, ohne daran zu denken, dass es ja offensichtlich war, dass ich ein Ägypter war.

„Ich weiß – aber woher in Ägypten?“

Ich nannte ihm den Namen meiner Heimatgegend, und er gab zurück: „Aha, dann bist du also ein dummer Esel!“ Das sagte er, weil man auf die Leute aus meiner Gegend herabsah.

Ich erwiderte: „Ja, ich muss wohl ein Esel sein, dass ich von zu Hause fortgegangen bin, um hierher zu kommen und mich beleidigen zu lassen!“

Im Hörsaal war es mäuschenstill. Ich trat aus meiner Sitzreihe heraus und machte mich auf den Weg zum Ausgang. Der Scheich schrie mir nach: „Halt, du unverschämter Bengel! Wie ist dein Name?“

„Es wäre keine Ehre für mich, Ihnen zu sagen, wie ich heiße“, sagte ich kühl.

Daraufhin geriet der Scheich in Wut und begann zu toben, er werde meinen Namen von der Liste der Universität streichen und mich hinaus auf die Straße werfen. Ich verließ den Saal und ging direkt zum Dekan des Fachbereichs, um ihm zu erzählen, was passiert war. Nachdem der Scheich seine Vorlesung beendet hatte, rief ihn der Dekan in sein Büro.

Mit viel Geschick überredete der Dekan den Scheich, mir zu verzeihen, und zugleich überzeugte er mich davon, ihm gegenüber

tolanter zu sein. „Sehen Sie ihn als Vaterfigur“, sagte er, „der Sie nur korrigieren möchte, nicht beleidigen.“

Dieser Vorfall machte mich mit der stillschweigenden Unterordnung bekannt, die an der Universität erwartet wurde. Unsere Studienmethode bestand darin, die Bücher der größten Gelehrten des Islam aus neuer und alter Zeit zu lesen. Dann machten wir uns eine Liste der wichtigsten Punkte in jedem Buch, die wir dann auswendig lernten. Zu jeder Vorlesung schrieben wir Klausuren, und manche Dozenten forderten uns auch auf, Hausarbeiten anzufertigen. Darüber hinaus las ich arabische Literatur und Dichtung zu meinem eigenen Vergnügen.

Obwohl ich eigentlich wusste, dass es nicht erwünscht war, stellte ich oft Fragen, die meinen Professoren nicht gefielen.

Zu viele Fragen

Einmal zum Beispiel fragte ich einen Professor: „Warum hat Mohammed uns zuerst aufgefordert, mit den Christen auszukommen, und uns dann gesagt, dass wir sie töten sollen?“

Die Antwort des Professors war: „Was der Prophet Ihnen aufträgt, nehmen Sie, wie es ist. Was er verbietet, das verbieten Sie. Was er erlaubt, das erlauben Sie. Sie sind kein wahrer Muslim, wenn Sie sich den Worten Mohammeds nicht unterordnen.“

Einen anderen Professor fragte ich: „Warum war es dem Propheten Mohammed erlaubt, dreizehn Frauen zu heiraten, während uns geboten ist, nicht mehr als vier zu heiraten? Der Koran sagt doch, dass Mohammed nur ein Mensch war. Warum hatte er also besondere Rechte?“

Mein Professor antwortete: „Nein. Wenn Sie genau hinschauen, werden Sie sehen, dass Allah Ihnen mehr Rechte einräumt als dem Propheten selbst. Allah verlangt zwar von Ihnen, dass Sie nicht mehr als vier Frauen heiraten. Aber Sie haben ja die Möglichkeit, sich scheiden zu lassen. Sie können also heute vier Frauen heiraten und sich morgen wieder von ihnen scheiden lassen und vier weitere

heiraten. Auf diese Weise können Sie eine unbegrenzte Zahl von Frauen haben.“

Mir erschien diese Antwort nicht logisch, zumal die islamische Geschichte darauf hinweist, dass auch Mohammed das Recht hatte, sich scheiden zu lassen. Mohammed hatte mit seinen Frauen so viele Schwierigkeiten, dass er einmal sogar damit drohte, sich von allen scheiden zu lassen.

Mit meinen Fragen ging ich sogar zu Scheich Omar Abdel Rahman, wohl bekannt als Drahtzieher des Bombenanschlags gegen das World Trade Center von 1993.¹¹ Als ich auf der Al-Azhar-Universität war, war er Professor meines Seminars für Koranauslegung.

Er gab uns Gelegenheit, Fragen zu stellen, und so stand ich vor fünfhundert Studenten auf und fragte: „Warum sprechen Sie in Ihren Vorlesungen so viel vom Dschihad? Was ist mit den anderen Versen im Koran, in denen von Frieden, Liebe und Vergebung die Rede ist?“

Sein Gesicht lief rot an. Ich sah, dass er zornig wurde, aber ich sah auch, dass er sich bemühte, seinen Zorn zu beherrschen. Statt mich anzuschreien, nutzte er die Gelegenheit, um seinen Standpunkt zu bekräftigen. „Mein Bruder“, sagte er, „es gibt eine ganze Sure [ein Kapitel des Korans] über die Kriegsbeute. Eine Sure über den Frieden gibt es nicht. Der Dschihad und das Töten sind das Haupt des Islam. Wer sie herausnimmt, der schneidet dem Islam das Haupt ab.“ Die Antworten, die ich von ihm und anderen Professoren erhielt, stellten mich nicht zufrieden.

Manche Leute bezeichneten mich als Unruhestifter, doch andere waren tolerant und gestanden mir zu, dass ich aus aufrichtiger Wissbegier fragte.

Gleichzeitig zeichnete ich mich in meinem Studium aus. Nach vier Jahren machte ich meinen Abschluss als Zweitbester in einem Jahrgang mit sechstausend Studenten. Diese Einstufung basierte auf

¹¹ Anm. der Bearbeiterin: Am 26.2.1993 wurde bereits ein Anschlag auf das World Trade Center versucht, der glücklicherweise fehlschlug.

den Ergebnissen der mündlichen und schriftlichen Prüfungen, die wir am Ende jedes Studienjahres ablegten. Die mündlichen Prüfungen konzentrierten sich auf das auswendige Beherrschen des Korans und der Hadithen, während die schriftlichen Prüfungen die Themen abdeckten, die wir in den Vorlesungen und Seminaren behandelt hatten. Jedes Jahr konnte man maximal 1500 Punkte erringen.

Magistergrad und Dozententätigkeit

Bevor ich anfangen konnte, mich auf meinen Magistergrad vorzubereiten, verbrachte ich ein Pflichtjahr bei der Armee. Danach kehrte ich an die Al-Azhar-Universität zurück. An diesem Punkt kam ich zu dem Schluss, dass mir kein Professor oder Scheich dabei helfen würde, meine Fragen zu beantworten. Ich würde mich selbst auf die Suche nach Antworten machen müssen. Die Recherchen für meine Magisterarbeit boten mir die perfekte Gelegenheit dazu.

Da es niemanden gab, der mir sagte, was ich lesen musste, setzte ich mich mit einer großen Bandbreite an Materialien über islamische Geschichte auseinander. Doch statt Antworten zu finden, wurde ich immer desillusionierter in Bezug auf den Islam. Ohne die geringste Übertreibung kann ich sagen, dass die islamische Geschichte von der Zeit Mohammeds bis zum heutigen Tag eine Geschichte der Gewalt und des Blutvergießens ist. Wenn ich die Lehren des Koran und Mohammeds betrachtete, konnte ich sehen, warum sich die islamische Geschichte so entwickelte. Ich dachte: *Was für ein Gott würde eine solche Vernichtung menschlichen Lebens gut heißen?* Doch solche Fragen behielt ich für mich.

Meine Magisterarbeit erregte einiges Aufsehen. Ich hielt mich damit zurück, den Islam in Frage zu stellen, aber ich berührte die umstrittene Frage, was für eine Staatsform eine islamische Nation haben sollte. Der ägyptischen Regierung gefielen meine Gedanken, sodass sie eine Live-Übertragung meiner mündlichen Abschlußprüfung, bei der ich die Thesen meiner Magisterarbeit verteidigte, durch den landesweiten Radiosender „Heiliger Koran“ arrangierte.

Äußerlich betrachtet war ich sehr erfolgreich. Die Universität lud mich ein, Vorlesungen zu meinem Fachgebiet zu halten – islamische Geschichte und Kultur. Mit achtundzwanzig Jahren war ich einer der jüngsten Dozenten, den sie je hatte. Darüber hinaus war ich Vorbeter und Prediger in einer Moschee in einem Vorort von Kairo. Innerlich jedoch war ich immer noch auf der Suche nach der Wahrheit.

An diesem Punkt hatte ich mein Leben im Grunde nicht mehr in meiner eigenen Hand. Ich konnte nicht einfach aufhören und mir einen anderen Job suchen. Die Universität, meine Familie, mein ganzes Umfeld hätten mich gefragt: Warum machst du das? Es wäre unlogisch gewesen, meine ganze Ausbildung hinter mir zu lassen. Für mich gab es nichts anderes als diesen Weg weiterzugehen. Also begann ich, an meiner Promotion zu arbeiten.

2 WIE ICH DIE UNIVERSITÄT VERLIESS

Ich verbrachte zwei Jahre mit Recherchen für meine Doktorarbeit. Während dieser Zeit hatte ich im Wesentlichen zwei Aufgaben. Ich hielt Vorlesungen für die Al-Azhar-Universität, sowohl an der Universität in Kairo als auch an anderen islamischen Hochschulen im gesamten Nahen Osten. Und ich leitete eine kleine Moschee. Jeden Tag leitete ich das erste, vierte und fünfte Gebet, und freitags hielt ich die Predigt und betete den ganzen Tag über vor.

Ich liebte es zu unterrichten und mich mit den Studenten zu unterhalten. Nach einer Weile führte ich eine neue Unterrichtsmethode ein: Ich ließ Debatten zu und erlaubte es den Studenten, Fragen zu stellen. Das war eine gefährliche Sache. Als ich zum Beispiel die ersten Führer des islamischen Reiches behandelte, kamen wir zu der Geschichte von Mu'awiya (603–680) und seinem Sohn, dem Thema meiner Magisterarbeit. Mu'awiya war einer der Männer, die die koranischen Offenbarungen für Mohammed, der selbst nicht lesen und schreiben konnte, zu Papier brachten. Er wurde zum fünften Herrscher der islamischen Welt nach Mohammed. Vor seinem Tod riet er seinem Sohn, vier bestimmte Männer zu jagen und zu ermorden, die seinem Sohn dabei im Wege stehen könnten, der nächste Führer des Islam zu werden. Sein Sohn befolgte seinen Rat; er ging sogar darüber hinaus und tötete auch den Enkel Mohammeds, um seine Position zu sichern. Ich sagte zu den Studenten:

„Halten wir Ausschau nach Gott in dieser Situation. Wir müssen uns auf die Suche nach der Barmherzigkeit und Liebe in dieser Situation machen.“

Mir ging es darum, in diesem Kurs einen neuen Geist aufkommen zu lassen. Mir war so etwas als Student verwehrt gewesen. Ich wollte, dass sie frei denken und ihren Verstand benutzen konnten, ohne sich vor den Folgen fürchten zu müssen.

Die meisten Studenten waren bereit, kritisch zu denken. Einer fragte: „Ist dieser Hadith echt? Vielleicht ist er eine jüdische Fälschung.“ Ich verwies ihn zurück auf die Quelle und antwortete: „Nein, er war echt. Er war keine Fälschung.“ Also zerbrachen sie sich den Kopf über meine Frage. Doch die radikalen Studenten fanden, ich griffe den Islam an. „Allah, verzeih uns!“, riefen sie. „Sie sind unser Professor. Lehren Sie uns den Islam. Sie verwirren uns.“

Diese Studenten gingen zur Universitätsleitung und sagten: „Dieser Professor ist gefährlich. Wir sind nicht sicher, ob er überhaupt noch Muslim ist oder ob er sich bekehrt hat.“

An der Al-Azhar-Universität herrscht eine große Furcht davor, dass eine fremde Macht sie von innen unterwandern könnte. Der Leiter meines Fachbereichs beorderte mich zu sich. Ich dachte, die Universität würde vielleicht Druck auf mich ausüben, doch ich dachte auch: *Diese Professoren kennen mich. Sie kennen meine Einstellung und meine Lernbegierde. Sie wissen auch, dass meine Fragen nichts Neues sind.*

Bei unserer Besprechung fand mein Fachbereichsleiter heraus, in welche Richtung sich mein Denken entwickelte. Es machte ihm Angst. „Mein Sohn“, sagte er, „so können wir mit diesem Problem nicht fertig werden. Es gibt Richtlinien, und an die müssen wir uns halten. Wir dürfen nicht mehr denken als der Prophet selbst oder als Allah selbst. Wenn Sie verwirrt sind, sagen Sie einfach: ‚Allah und sein Prophet kennen die Wahrheit.‘ Legen Sie diese Dinge in ihre Hände und gehen Sie weiter voran.“ Doch ihm wurde klar, dass man sich mit mir auseinander setzen musste.

So wurde ich zu einer weiteren Anhörung vor dem Universitätsausschuss für Richtlinienumsetzung einberufen. Anfangs lief die Anhörung recht gut. Niemand wollte, dass ich die Universität verließ und den Islam kritisierte.

Deshalb zeigten sie anfangs Zurückhaltung. Sie fragten mich nach meinem Leben, meinem Zuhause, meiner Familie. Dann kamen sie auf meine Seminare und meine Studenten zu sprechen. Schließlich forderten sie mich heraus: „Warum stellen Sie solche Fragen? Wissen Sie nicht, dass Sie dieses Thema so behandeln sollten, wie wir es alle gelernt haben? Sie verfügen über ein großes Wissen, aber wie viel wir auch lernen, wir werden immer weit von der Wahrheit entfernt sein. Zeigen Sie Disziplin. Reden Sie über das, was Sie verstehen. Wo Sie Mühe haben, sagen Sie: ‚Allah und sein Prophet wissen es.‘“

Sie fragten mich: „Haben Sie *Das Schwert im Nacken des Ungläubigen* gelesen, wie wir Sie gebeten haben?“ Dies war ein Buch, in dem Muslime angehalten werden, die Lehren Mohammeds ohne Rückfrage anzunehmen.

Ich antwortete: „Ich habe es so oft gelesen, dass ich es fast genauso auswendig kenne wie den Koran.“

An diesem Punkt stand ich vor einer Entscheidung. Ich konnte jedes Fehlverhalten abstreiten und meine Bereitschaft erklären, künftig auf traditionelle Weise zu lehren, und alles wäre in bester Ordnung. Stattdessen sagte ich den Leuten, was ich wirklich dachte. Ich antwortete: „Bitte hören Sie mir zu. Was ich Ihnen jetzt sage, sage ich nicht, weil ich den Islam oder den Propheten angreifen will. Ich bin zutiefst davon überzeugt. Sie kennen mich. Sie lieben mich. Bitte klagen Sie mich nicht an. Finden Sie einfach einen Weg, mir zu helfen und meine Fragen zu beantworten.“

Wir sagen, der Koran stamme direkt von Allah, aber ich habe Zweifel daran. Ich sehe darin die Gedanken eines Menschen, nicht die Worte eines wahren Gottes.“

Die Atmosphäre in der Sitzung schlug sofort um. Einer der Männer sprang wütend von seinem Stuhl auf, stellte sich vor mich

und spie mir ins Gesicht: „Gotteslästerer!“, fauchte er mich an. „Ich schwöre, deine Mutter ist ein Bastard.“ Seiner Miene sah ich an, dass er mich auf der Stelle umgebracht hätte, wären wir nicht von anderen Leuten umgeben gewesen. „Verschwinde“, befahl er.

Ich stand auf, um zu gehen. In diesem Moment zitterte ich am ganzen Leib und schwitzte. Mir wurde klar, dass die Worte, die ich gerade gesagt hatte, mein Todesurteil gewesen waren. *Werden sie mich töten?*, fragte ich mich. *Wie? Wann? Wer? Wird jemand aus meiner Familie es tun? Die Leute aus meiner Moschee? Meine Studenten?*

Dies war der schrecklichste Moment meines Lebens.

Ich verließ die Anhörung und ging nach Hause. Meiner Familie sagte ich nichts davon, was geschehen war, aber sie merkten, dass irgendetwas mich aus der Fassung gebracht hatte. An jenem Abend ging ich früh zu Bett.

Ein Ausflug ins Gefängnis

Um drei Uhr morgens in derselben Nacht hörte mein Vater jemanden an die Tür unseres Hauses klopfen. Als er die Tür öffnete, stürmten fünfzehn bis zwanzig Männer herein, bewaffnet mit russischen Kalaschnikow-Sturmgewehren. Sie waren nicht uniformiert, sondern trugen zivile Kleidung. Sofort rannten sie nach oben und überall durchs Haus, weckten alle auf und suchten nach mir.

Einer von ihnen fand mich schlafend in meinem Bett. Meine ganze Familie war wach und schaute weinend und völlig verstört zu, wie die Männer mich zur Tür hinauszerren. Sie schoben mich auf den Rücksitz eines Autos und fuhren davon. Ich stand unter Schock, doch ich wusste, dass dies die Konsequenz dessen war, was sich am Tag zuvor in der Universität ereignet hatte. Man brachte mich an einen Ort, der wie ein Gefängnis aussah, wo ich zusammen mit einem anderen Gefangenen in eine Betonzelle gesteckt wurde.

Am Morgen versuchten meine Eltern fieberhaft, herauszufinden, was mit mir geschehen war. Sie gingen direkt zur Polizeistation und

fragten: „Wo ist unser Sohn?“ Doch niemand wusste etwas von mir. Ich war in den Händen der ägyptischen Geheimpolizei.

Als Christ beschuldigt

Drei Tage lang gaben mir die Wärter weder Nahrung noch Wasser.

Am vierten Tag begann das Verhör. Während der folgenden vier Tage war es das Ziel der Geheimpolizei, mich dazu zu bringen, zu gestehen, dass ich vom Islam abgefallen sei, und zu erklären, wie es dazu gekommen war. Es lief nach dem Muster ab, dass ich tagsüber in Ruhe gelassen und dann nachts zum Verhör aus meiner Zelle geholt wurde.

Die erste Verhörnacht begann in einem Raum mit einem großen Schreibtisch. Der Mann, der mich verhörte, saß mit einer brennenden Zigarette in der Hand hinter dem Schreibtisch, und ich saß ihm gegenüber. Da er sicher war, dass ich mich zum Christentum bekehrt hatte, drang der Beamte immer wieder auf mich ein: „Mit welchem Pastor haben Sie geredet? Welche Kirche haben Sie besucht? Warum haben Sie den Islam verraten?“

Allerdings redete er nicht nur. Ich habe jetzt noch die Narben von den Verbrennungen an meinen Händen, Armen und im Gesicht von seiner Zigarette und einem heißen eisernen Schürhaken.

Er wollte von mir ein Geständnis hören, dass ich mich bekehrt hatte, doch ich sagte: „Ich habe den Islam nicht verraten. Ich habe nur gesagt, was ich glaube. Ich bin ein Akademiker. Ich bin ein Denker. Ich habe das Recht, über jedes Thema im Islam zu diskutieren. Das gehört zu meinem Beruf und zu jeder akademischen Tätigkeit. Ich würde mir im Traum nicht einfallen lassen, mich vom Islam abzuwenden – er ist mein Blut, meine Kultur, meine Sprache, meine Familie, mein Leben. Aber wenn Sie mir wegen der Dinge, die ich Ihnen gesagt habe, vorwerfen, ich hätte mich vom Islam abgekehrt, dann nehmen Sie mich aus dem Islam heraus. Es macht mir nichts aus, nicht mehr zum Islam zu gehören.“

Die Wachen packten mich und brachten mich zurück in meine Zelle, wo ich den Tag verbrachte. Mein Zellengenosse, der glaubte, ich würde dafür bestraft, ein Islamist zu sein, gab mir etwas von seinem Essen und seinem Wasser ab.

In der nächsten Nacht brachte man mich in einen Raum mit einer Stahlpritsche darin. Ständig beschimpften und beleidigten mich die Wärter, um mir ein Geständnis abzurufen. Sie banden mich auf dem Bett fest und schlugen mir mit Peitschen auf die Füße, bis ich das Bewusstsein verlor.

Als ich erwachte, führten sie mich zu einem kleinen Becken mit eiskaltem Wasser. Sie zwangen mich hineinzusteigen, und es dauerte nicht lange, bis ich wieder das Bewusstsein verlor. Als ich wieder aufwachte, lag ich auf dem Rücken auf der Pritsche, auf der mir die Füße ausgepeitscht worden waren. Meine Kleider waren immer noch nass.

Nachdem ich einen weiteren Tag in der Zelle verbracht hatte, wurde ich am nächsten Abend hinaus hinter das Gebäude geführt. Ich sah ein kleines Gebäude aus Beton; offenbar ein einzelner Raum ohne Fenster und Türen. Die einzige Öffnung war ein Oberlicht im Dach. Sie ließen mich mit einer Leiter aufs Dach steigen und befahlen mir: „Hinein da.“

Ich ließ mich durch die Öffnung hineingleiten und spürte, wie mein Körper ins Wasser eintauchte, doch dann spürte ich zu meiner Überraschung festen Boden unter den Füßen. Das Wasser reichte mir nur bis zu den Schultern. Dann sah ich etwas im Wasser schwimmen – Ratten. „Der Kerl ist ein muslimischer Denker“, hatten die Leute sich wohl gedacht, „also lassen wir die Ratten seinen Kopf fressen.“

Sie verschlossen das Oberlicht, sodass ich nichts mehr sehen konnte. In völliger Dunkelheit stand ich im Wasser und wartete. Minuten vergingen. Dann Stunden. Am nächsten Morgen kamen die Wärter zurück, um zu sehen, ob ich noch am Leben war. Ich werde nie den Anblick vergessen, als das Oberlicht aufging. Die

ganze Nacht über waren die Ratten auf meinen Schultern und meinem Kopf herumgekrabbelte. Doch nicht eine Ratte hatte mich gebissen. Verärgert brachten mich die Wachen zurück in meine Zelle.

In der letzten Nacht führten mich die Wachen zur Tür eines kleinen Zimmers und sagten: „Hier ist jemand, der dich sehr liebt und dich sehen möchte.“

Ich hoffte schon, es wäre einer meiner Angehörigen oder ein Freund, der mich besuchen kam oder mich aus dem Gefängnis holen wollte.

Doch als sie die Tür zu dem Zimmer öffneten, sah ich drinnen einen riesigen Hund. Sonst war nichts in dem Zimmer. Sie schoben mich hinein und verschlossen die Tür hinter mir.

Innerlich schrie ich zu meinem Schöpfer: „Du bist mein Gott. Du musst für mich sorgen. Wie kannst du mich diesen grausamen Händen überlassen? Ich weiß nicht, was diese Leute mit mir machen wollen, aber ich weiß, du wirst bei mir sein, und eines Tages werde ich dich sehen und dir begegnen.“

Ich trat in die Mitte des leeren Zimmers und setzte mich langsam im Schneidersitz auf den Boden. Der Hund kam und setzte sich vor mich hin. Minuten vergingen, während der Hund mich musterte.

Dann stand der Hund auf und fing an, mich langsam zu umkreisen wie ein Tier, das fressen will. Schließlich kam er an meine rechte Seite, leckte mir übers Ohr und ließ sich nieder. Ich war völlig erschöpft. Nachdem er eine Weile einfach neben mir gesessen hatte, schlief ich ein.

Als ich aufwachte, lag der Hund in einer Ecke des Zimmers. Er lief zu mir herüber und setzte sich wieder an meine rechte Seite.

Als die Beamten die Tür aufmachten, sahen sie mich beten und den Hund neben mir sitzen. Allmählich waren sie ziemlich verwirrt über mich.

Dies war der letzte Tag meiner Verhöre. Danach wurde ich in ein ständiges Gefängnis überführt. An diesem Punkt hatte ich mich innerlich schon völlig vom Islam losgesagt.

Während dieser ganzen Zeit versuchte meine Familie herauszufinden, wo ich war. Das gelang ihnen aber erst, als der Bruder meiner Mutter, der ein hochrangiges Mitglied des ägyptischen Parlaments war, von einer Überseereise wieder ins Land zurückkehrte. Meine Mutter rief ihn unter Tränen an: „Seit zwei Wochen wissen wir nicht, wo unser Sohn ist. Er ist verschwunden.“ Mein Onkel verfügte über die nötigen Verbindungen. Fünfzehn Tage nach meiner Entführung kam er persönlich mit den Entlassungspapieren ins Gefängnis und nahm mich mit nach Hause.

Veränderung im Stillen

Manche Leute mögen vielleicht sagen: „Kein Wunder, dass dieser Mann sich vom Islam losgesagt hat. Er war einfach aufgebracht, weil er von Muslimen gefoltert wurde.“ Ja, das stimmt. Als ich im Namen der Verteidigung des Islam gefoltert wurde, machte ich keinen Unterschied zwischen Muslimen und den Lehren des Islam. Insofern war die Folter der letzte Anstoß, der mich vom Islam wegtrieb.

Tatsache ist jedoch, dass ich den Islam schon seit Jahren in Frage gestellt hatte, bevor ich ins Gefängnis kam. Meine Fragen wurden nicht durch die Handlungsweisen von Muslimen ausgelöst, sondern durch die Taten Mohammeds und seiner Anhänger und durch die Lehren des Korans. Der Gefängnisaufenthalt trieb mich nur ein wenig schneller auf dem Weg voran, den ich bereits eingeschlagen hatte.

Ich ging zurück in mein Elternhaus, um mir Gedanken darüber zu machen, wie es weitergehen sollte.

Später sandte die Polizei den folgenden Bericht an meinen Vater:

„Wir erhielten ein Fax von der Al-Azhar-Universität, das Ihren Sohn beschuldigte, sich vom Islam abgekehrt zu haben, doch nach einem fünfzehntägigen Verhör haben wir keine Beweise dafür gefunden.“

Mein Vater war erleichtert, das zu hören. Für ihn war es völlig unvorstellbar, dass ich je dem Islam den Rücken kehren würde, und ich sprach mit ihm nicht über das, was wirklich in mir vorging. Er führte den ganzen Vorfall auf eine böswillige Haltung der Leute an der Universität gegenüber meiner wissenschaftlichen Tätigkeit zurück. Ich bestätigte ihn in diesem Glauben.

„Wir sind nicht auf diese Leute angewiesen“, sagte er und bat mich, ab sofort als Verkaufsleiter in seiner Fabrik zu arbeiten. Von dem Aufruhr in meinem Innern ahnte er nichts.

3 DER TAG, AN DEM ICH JESUS UND MOHAMMED NEBENEINANDER SAH

Es war Zeit für das Morgengebet (etwa 3.30 Uhr morgens), und ich hörte, wie die anderen im Haus aufstanden. Ich war wach, hatte aber nicht vor, mein Zimmer zu verlassen.

Meine Entlassung aus dem Gefängnis lag einige Monate zurück, und ich betete nun nicht mehr in der Moschee. Statt fünf Mal am Tag in die Moschee zu gehen, setzte ich mich auf mein Bett oder an meinen Schreibtisch und betete zu dem wahren Gott, er möge sich mir zeigen, welcher Gott es auch immer war, der mich im Gefängnis am Leben erhalten hatte. Manchmal fehlten mir die Worte zum Beten. Dann saß ich einfach da und weinte. Die Erinnerungen an das Gefängnis suchten mich immer wieder heim.

Meine Mutter klopfte behutsam an meine Tür. „Kommst du heute mit in die Moschee?“, fragte sie.

„Nein“, sagte ich. „Ich will niemanden sehen.“

In der islamischen Kultur wird der Glaube eines Menschen nicht in Frage gestellt, wenn er in seinem eigenen Zimmer betet, denn er betet ja immer noch zu Allah, und das heißt, dass er noch ein Muslim ist. Meine Familie glaubte, ich brauchte einfach noch Zeit, bis es mir wieder besser ginge. Sie dachten, ich wolle einfach nur nicht unter Menschen gehen.

Mein innerer Kampf

Ich kam aus dem Gefängnis mit einem großen Zorn gegen den Islam, zugleich aber auch mit der Überzeugung, dass es ein allmächtiges Wesen gab, das mich am Leben erhalten hatte. Mit jedem

Tag wurde mein Hunger, diesen Gott zu finden, größer. Ständig fragte ich mich: *Wer kann dieser Gott sein?* An den Gott der Christen oder an den Gott der Juden dachte ich dabei nie. Warum nicht? Vermutlich, weil ich immer noch unter dem Einfluss des Korans und der Lehren Mohammeds stand. Dem Koran zufolge beten die Christen drei Götter an – Gott, den Vater, Jesus, den Sohn und Maria, die Mutter Jesu. Ich war auf der Suche nach dem einen wahren Gott, nicht nach drei Göttern. Und von den Juden sagte der Koran, sie seien ein böses Volk, das die Heilige Schrift verfälscht habe. Deshalb wollte ich auch mit ihrem Gott nichts zu tun haben.

Das trieb mich dazu, mich mit den Religionen des fernen Ostens zu beschäftigen – dem Hinduismus und dem Buddhismus. Über diese Religionen hatte ich während meiner Vorbereitung auf das Bachelor-Examen einiges gelernt, und jetzt besorgte ich mir weitere Bücher, um sie genauer zu studieren. Ist er der Gott des Hinduismus?, fragte ich mich. Ist er der Gott des Buddhismus? Nach eingehendem Studium verneinte ich das.

Wenn ich nachdenken wollte, setzte ich mich ans Ufer des Kanals und schaute aufs Wasser. Wasser, grüne Pflanzen, der Himmel, die Natur – sie gaben mir Hoffnung, dass es irgendwo eine Antwort auf meine Fragen gab.

Jeden Tag, wenn ich mit der Arbeit bei meinem Vater fertig war, kam ich zurück nach Hause und aß mit meiner Mutter, meinem Vater und meinen zwei unverheirateten Brüdern zu Abend. Donnerstags hatte ich nach dem Abendessen immer Geschichten aus den Hadithen erzählt, die meine jüngeren Brüder sehr gern hörten. Nach meiner Rückkehr aus dem Gefängnis tat ich das nicht mehr. Mein jüngster Bruder fragte immer wieder: „Warum erzählst du uns keine Geschichten mehr?“

Nach dem Essen ging ich aus, um mich mit Freunden zu treffen. Manchmal saß ich in Cafés und spielte Domino oder Schach. Manchmal schaute ich mir Sportsendungen im Fernsehen an. Manchmal flanierten wir auf der Hauptstraße am Ufer des Nils.

Gegen elf Uhr oder Mitternacht kam ich dann sehr müde nach Hause. Sobald ich wieder allein war, kam ich mir wie der hoffnungsloseste Mensch der Welt vor, weil ich immer noch nicht herausgefunden hatte, wer Gott sein könnte. Jede Nacht brauchte ich eine oder zwei Stunden, bis ich endlich einschlafen konnte. Dann wachte ich wieder so früh wie immer auf. Das laugte mich körperlich aus. Mit der Zeit begann ich, unter heftigen Kopfschmerzen zu leiden.

Ich ging etliche Male zum Arzt, um meinen Kopf durchleuchten zu lassen. Tagsüber hielten mich die Kopfschmerzen nicht davon ab, meine Arbeit zu tun und mein Leben zu leben. Solange ich beschäftigt war, konnte ich sie vergessen. Doch sobald ich nachts allein war und zu schlafen versuchte, wurden die Schmerzen übermächtig. Der Arzt verschrieb mir Schmerztabletten, die ich jeden Abend einnahm.

Ein neues Rezept

So brachte ich etwa ein Jahr zu. Eines Tages waren die Kopfschmerzen besonders schlimm, sodass ich nochmals in die Apotheke ging, um mir neue Tabletten zu holen. Die Apothekerin war, wie die meisten Apotheker in Ägypten, Christ. Ich war schon lange Kunde bei ihr, sodass ich unbefangen mit ihr reden konnte. Ich beklagte mich bei ihr: „Diese Pillen wirken nicht mehr so gut wie früher.“

Sie antwortete: „Sie stehen an einem gefährlichen Punkt. Sie sind dabei, eine Abhängigkeit von diesen Tabletten zu entwickeln. Sie nehmen sie nicht mehr nur gegen den Schmerz. Sie nehmen sie, weil Sie inzwischen nicht mehr damit aufhören können.“

Dann fragte sie mich freundlich: „Was ist eigentlich mit Ihnen los?“ Sie wusste, dass meine Familie sehr angesehen war und dass ich an der Al-Azhar-Universität studiert hatte. Ich sagte ihr, ich sei auf der Suche nach Gott. Das überraschte sie. „Was ist denn mit Ihrem Gott und Ihrer Religion?“, fragte sie. Und so erzählte ich ihr meine Geschichte.

Daraufhin holte sie ein Buch unter dem Tresen hervor und sagte leise: „Ich gebe Ihnen dieses Buch mit. Bevor Sie heute Abend Ihre Tabletten nehmen, versuchen Sie, ein wenig darin zu lesen. Schauen Sie, wie Sie sich dabei fühlen.“

Ich nahm die Tabletten in die eine und das Buch in die andere Hand. Es war in schwarzes Leder gebunden, und auf der Vorderseite stand auf Arabisch „Die Bibel“. „Okay“, erwiderte ich, „ich versuche es mal.“ Dann verließ ich den Laden und hielt das Buch mit der Vorderseite gegen mich, damit man den Titel nicht lesen konnte. Ich ging zurück nach Hause und verschwand in meinem Zimmer. Es war das erste Mal in meinem Leben, dass ich eine Bibel in der Hand hatte. Ich war fünfunddreißig Jahre alt.

Lesen in der Bibel

Es war ein Sommerabend gegen zehn Uhr. Ich hatte heftige Kopfschmerzen, aber ich nahm keine Tabletten. Stattdessen legte ich sie auf den Schreibtisch und betrachtete die Bibel. Da ich keine Ahnung hatte, wo ich zu lesen anfangen sollte, schlug ich sie einfach irgendwo auf. Es war die persönliche Bibel der Apothekerin, und ich bemerkte ihre Notizen auf den Seiten. Die Stelle, die ich aufgeschlagen hatte, war Matthäus 5.

So fing ich an, die Bergpredigt Jesu zu lesen. Ich sah das Bild vor mir – Jesus auf dem Berg, wie er die Menge lehrte, die sich um ihn scharte. Während ich mich in den Text vertiefte, vergaß ich völlig, dass ich zu Hause war. Ich nahm nichts mehr um mich herum wahr. Die Bibel zog mich von einer Geschichte zur nächsten, bis ich das ganze Matthäusevangelium gelesen hatte.

Mein Gehirn fing an zu arbeiten wie ein Computer. In dem Buch vor mir auf dem Schreibtisch sah ich das Bild Jesu. In meinem Kopf hatte ich das Bild Mohammeds. Unentwegt stellte mein Gehirn Vergleiche zwischen den beiden an. Ich war so angefüllt vom Koran und dem Leben Mohammeds, dass es mich keine Mühe kostete, mir all diese Einzelheiten in Erinnerung zu rufen. Sie waren einfach da.

Ohne zu merken, wie die Zeit verging, las ich in der Bibel, bis ich von der Moschee den Ruf zum Morgengebet hörte.

Lesen Sie mit mir

Damit sind wir, lieber Leser, an dem Moment in meinem Leben angekommen, den ich Ihnen zeigen wollte. Wenn Sie wissen wollen, wie es mir nach dieser Nacht weiter ergangen ist, können Sie am Ende des Buches davon lesen. Aber zunächst möchte ich hier abbrechen und mit Ihnen Bilanz ziehen.

Hier saß ich nun also, ein Gelehrter, der dreißig Jahre damit zugebracht hatte, den Islam und das Leben Mohammeds zu studieren. Ich praktizierte den Islam nicht nur, ich kannte ihn in- und auswendig. Und nun lag vor mir die Bibel, die mich mit Jesus bekannt machte.

Auf den nun folgenden Seiten möchte ich Ihnen vermitteln, was mir in jener Nacht in meinem Zimmer in Ägypten klar wurde und was ich während der vergangenen elf Jahre weiter entdeckt habe. Keine Theologie, keinen Kommentar, keine klugen Worte. Neben mir saß niemand, der mir gesagt hätte: „Diese Bibelstelle wird folgendermaßen ausgelegt.“ Ich las einfach selbst, was sie sagt. Ich brauchte auch niemanden, der mir sagte: „Mohammed hat Folgendes gesagt oder getan.“ Das hatte ich aus den Originalquellen auswendig gelernt.

Und nun möchte ich Ihnen Jesus und Mohammed vor Augen stellen.

TEIL II

DIE BIOGRAFIEN JESU UND MOHAMMEDS

4 VON KINDHEIT AN FÜR GROSSES BESTIMMT

Mohammed: Geboren 570 n. Chr.

Jesus: Geboren 6 oder 5 v. Chr.

Als ich zum ersten Mal in der Bibel über das Leben Jesu las, staunte ich darüber, wie viele Ereignisse in seinem Leben eine Parallele im Leben Mohammeds hatten. In diesem Kapitel werden wir die Kindheit beider Männer betrachten und mehrere dieser überraschenden Ähnlichkeiten entdecken. Beginnen wir mit der Tatsache, dass beide erstgeborene Söhne waren.

Geburt

Mohammed wurde am 2. August 570 (nach dem Mondkalender am zwölften Tag des Monats Rabiya) in Mekka in Arabien geboren. Mohammeds Vater starb noch vor seiner Geburt, und Mohammed war das erste und einzige Kind seiner Mutter. Die islamische Geschichte überliefert nur wenige andere Einzelheiten, doch es gibt eine Geschichte über die Nacht seiner Geburt. Diese Geschichte wurde von einem der ersten Anhänger Mohammeds erzählt, der sagte:

Meine Mutter erzählte mir, sie sei Zeugin gewesen, als Amina bint Wahb, die Mutter des Boten Allahs, in der Nacht, da Mohammed geboren wurde, niederkam, und sie [Mohammeds Mutter] sagte: „Nichts, was ich in jener Nacht anschaute, war nicht aus Licht. Ich sehe die Sterne auf mich zukommen, so dass ich sagte, sie fallen auf mich.“¹

Mit anderen Worten, Mohammeds Mutter sagte, die Nacht, in der er geboren war, sei so voller Licht gewesen, dass es schien, als fielen die Sterne auf die Erde herab.

Wenden wir uns nun der Geschichte von der Geburt Jesu zu. Etwa sechshundert Jahre früher sagte ein junges jüdisches Mädchen namens Maria, der Engel Gabriel habe sie aufgesucht und ihr die Nachricht gebracht, sie werde ein Kind zur Welt bringen, das man eines Tages „Sohn Gottes“ nennen würde (Lukas 1, 35). Wie der Engel gesagt hatte, wurde Maria schwanger, obwohl sie noch Jungfrau war. Ihre Schwangerschaft war ein Skandal, weil sie zwar verlobt war, aber noch nicht verheiratet. Ihr Verlobter Josef hatte vor, ihre Beziehung in aller Stille zu beenden, doch ein Engel teilte ihm durch einen Traum mit, dass Maria durch den Heiligen Geist schwanger geworden war. Während ihrer Schwangerschaft besuchte Maria ihre Kusine Elisabeth und erzählte ihr, was geschehen war. Ihr Lobgesang ist in der Bibel überliefert:

Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist hat gejubelt über Gott, meinen Heiland. Denn er hat hingeblickt auf die Niedrigkeit seiner Magd; denn siehe, von nun an werden mich glückselig preisen alle Geschlechter. Denn Großes hat der Mächtige an mir getan, und heilig ist sein Name.

Lukas 1, 46-49

Elisabeth war ebenfalls mit einem Jungen schwanger – Johannes, dem Täufer, der im Leben des Sohnes der Maria eine entscheidende Rolle spielen würde. Maria blieb drei Monate lang bei Elisabeth und kehrte dann in ihre Heimatstadt zu Josef zurück.

Am Ende ihrer Schwangerschaft mussten Maria und Josef aus ihrem Heimatort Nazareth in die Stadt Bethlehem reisen, um sich für die römische Volkszählung registrieren zu lassen. In Bethlehem brachte Maria ihren ersten Sohn Jesus zur Welt. Die Bibel berichtet viele Einzelheiten über die Umstände seiner Geburt.

Prophezeiungen über Jesus als Kind

Sowohl die Geschichte Jesu als auch die Mohammeds enthalten Prophezeiungen, die über sie als Kinder gegeben wurden. Die Prophezeiungen über Jesus wurden ausgesprochen, als er noch ein Baby war. Im Lukasevangelium wird berichtet: „Und als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Moses vollendet waren, brachten sie ihn nach Jerusalem hinauf, um ihn dem Herrn darzustellen ... und ein Schlachtopfer zu geben“ (Lukas 2, 22. 24).

Ein Prophet namens Simeon sah Jesus im Tempel. Er nahm ihn in die Arme und sagte: „Nun, Herr, entlässt du deinen Knecht nach deinem Wort in Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du bereitet hast im Angesicht aller Nationen: ein Licht zur Offenbarung für die Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel“ (Lukas 2, 29–32).

Im selben Moment trat eine Frau namens Hannah zu ihnen, dankte Gott und „redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten“ (Lukas 2, 38).

Später werden wir von einer ähnlichen Prophezeiung reden, die über dem heranwachsenden Mohammed ausgesprochen wurde.

Die berühmte Geschichte von Mohammeds innerer Reinigung

Über Mohammed gibt es zwar keine Geschichten aus seinem Säuglingsalter, aber es gibt eine sehr bekannte Geschichte aus seiner Kindheit. Als Muslim im Nahen Osten bekommt man diese Geschichte ständig zu hören. Ich schätze, sie wird in etwa einem Viertel aller Predigten erwähnt!

Gabriel kam zu dem Boten Allahs, während dieser mit seinen Kameraden spielte. Er ergriff ihn, legte ihn flach auf den Boden, riss seine Brust auf, nahm das Herz heraus und entfernte dann ein Blutgerinnsel daraus und sagte: Das war der Teil Satans in dir. Und dann wusch er es mit dem Wasser des Brunnens Semsem in einem goldenen Becken, und dann wurde es wieder zusammengefügt und an seinen Platz gesetzt. Die Jungen liefen zu seiner Mutter, das

heißt seiner Amme, und sagten: Wahrlich, Mohammed wurde ermordet! Sie eilten alle zu ihm (und fanden ihn am Leben). Seine Farbe hatte sich verändert, sagte Anas.²

Diese Geschichte wird erzählt, um Mohammeds besondere Rolle im islamischen Glauben zu begründen.

Mohammeds Kindheit rund um die Kaaba

Weil ihr Mann gestorben war, nahm Mohammeds Mutter ihr Baby und zog zu ihrer Familie. Sechs Jahre lang lebten sie zusammen, bis sie an einem heftigen Fieber erkrankte und starb. Von da an lebte Mohammed bei seinem Großvater väterlicherseits. Die Familie seines Vaters gehörte zum Stamm der Quraisch, dem einflussreichsten Stamm in Mekka. Dieser Stamm hatte die Kontrolle über die wichtigste heilige Stätte ganz Arabiens, einen mit Götterbildern gefüllten Tempel, der Kaaba genannt wurde. Mohammeds Großvater hatte die ehrenvolle Aufgabe, als Hüter der Kaaba zu dienen. Er war für die Wartung und Reinigung des Gebäudes zuständig.

Der Tempel bestand aus einem ummauerten Hof mit einem großen blockartigen Gebilde in der Mitte. (Das Wort *Kaaba* bedeutet wörtlich „Würfel“.) Das Blockmonument war von rechteckiger Form und mit den kostbarsten Stoffen der damaligen Zeit behangen. Schon vor dem Aufbruch des Islam glaubten die Menschen daran, dass Abraham es errichtet hatte. Dieses Monument wurde auch „Schwarzer Stein“ genannt, was sich auf einen darin verborgenen kleinen Stein bezog, von dem man glaubte, er sei vom Himmel gefallen. Einmal im Jahr entfernte Mohammeds Großvater die Behänge, wusch das Gebilde und behängte es mit neuen Stoffen.

Alle Stämme glaubten an einen höchsten Gott, aber sie waren sich nicht sicher, wer dieser höchste Gott war. So suchten sie nach einem Vermittler, der ihnen half, Verbindung zum höchsten Gott aufzunehmen. Dazu schufen sie verschiedene Arten von Götterbildern. Über diese Götzenbilder sagt der Koran:

Und diejenigen, die sich an seiner Statt Freunde genommen haben (mit der Begründung): „Wir dienen ihnen nur deshalb, damit sie uns in ein nahes Verhältnis zu Gott bringen“ (befinden sich im Irrtum).

Sure 39, 3III

Obwohl jeder Stamm sein eigenes Götterbild verehrte, war es für alle gleichermaßen Teil ihrer religiösen Riten, im Kreis um den Schwarzen Stein herumzugehen. Dennoch glaubten sie nicht daran, dass der Schwarze Stein den höchsten Gott repräsentierte.

Außerdem hatte jeder Stamm seine eigenen Traditionen in Bezug auf jährliche Pilgerfahrten. Darum besuchten immer wieder verschiedene Stämme die Kaaba. Wenn die Stämme kamen, brachten sie freiwillige Opfer in Form von Geld, Lebensmitteln oder Tieren mit, die die Hüter und der Stamm der Quraisch behielten.

Als Junge wird Mohammed häufig die Kaaba mit seinem Großvater oder anderen Familienmitgliedern besucht haben. Die Pflege des Tempels war seit Generationen Sache der Familie gewesen. Als Mohammed noch ein kleiner Junge war, starb sein Großvater, und die Pflege des Tempels ging auf einen seiner Söhne über, Abu Talib. Auch Mohammed kam in die Obhut Abu Talibs, sodass Mohammed von nun an bei seinem Onkel und seinen Vettern lebte.

Als er älter wurde, verbrachte Mohammed weiterhin viel Zeit rund um die Kaaba und sah, wie sich die Menschen vor den Götterbildern verneigten und Geschäftsleute ihren Lebensunterhalt damit verdienten, dass sie die Figuren herstellten und verkauften. Diese Erlebnisse machten auf Mohammed einen tiefen Eindruck, als er ein junger Mann war.

Er schwor, wenn er erwachsen wäre, werde er sich niemals vor einem der Götzen verneigen, die es zu jener Zeit überall in Mekka

^{III} Anm. der Bearbeiterin: In der vorliegenden deutschen Ausgabe sind die Koranzitate der Übersetzung von Rudi Paret entnommen: *Der Koran*, Übersetzung von Rudi Paret, Stuttgart, Berlin, Köln: Verlag W. Kohlhammer, 7. Auflage 1996, sowie bei einigen Zitaten der Ausgabe *Der Koran*, Übersetzung von Max Henning, Reclam: Stuttgart 2005

und in ganz Arabien gab.³ Daran zeigt sich die Wirkung, die die damalige Religion auf Mohammed hatte. Schauen wir uns an, wie sich die Religion seines Volkes auf Jesus auswirkte.

Jesus besucht als Kind den Tempel

Josef und Maria konnten nicht in ihre Heimatstadt Nazareth zurückkehren, nachdem sie sich bei der Volkszählung hatten registrieren lassen. Der Grund war, dass einige weise Männer aus dem Osten einen neuen Stern am Himmel entdeckt hatten, den sie als Zeichen dafür deuteten, dass der König der Juden, den sie erwarteten, geboren worden sei. Sie suchten König Herodes in Jerusalem auf und fragten ihn, wo sie diesen König finden könnten. Dem König Herodes, der von der römischen Besatzungsmacht als Herrscher eingesetzt worden war, behagte der Gedanke nicht, dass ein anderer König geboren worden war. Er rief die jüdischen Gesetzeslehrer zu sich und fragte sie, was die Heilige Schrift dazu prophezeite. Von ihnen erfuhr er, dass der König in Bethlehem geboren werden würde (Matthäus 2, 5). Daraufhin trug König Herodes den weisen Männern auf, das Kind ausfindig zu machen und ihm dann zu sagen, wo es war. Die weisen Männer fanden Jesus, aber Herodes sagten sie nichts davon.

Als dem Herodes klar wurde, dass die Weisen ihn hintergangen hatten, war er wütend und befahl, alle Jungen unter zwei Jahren in Bethlehem und Umgebung zu töten. Dies wäre auch Jesu Tod gewesen, doch ein Engel forderte Josef auf, seine Familie nach Ägypten zu bringen. Nach dem Tod des Herodes kehrten Josef und Maria mit Jesus nach Nazareth zurück.

Jedes Jahr reisten Josef, Maria und ihre Kinder zum Pessachfest nach Jerusalem. (Der Bibel zufolge hatte Jesus jüngere Brüder.) Dort besuchten sie den prachtvollen Tempel, den Herodes in seinem Bestreben, sich beim jüdischen Volk beliebt zu machen, erbaut hatte. Der Tempel war ein ehrfurchtgebietender Bau aus weißen Steinquadern, umgeben von einem riesigen Hof mit Säulengängen auf allen Seiten.

Jedes Jahr kehrte Jesus mit seiner Pilgergruppe wieder nach Nazareth zurück. Doch als er zwölf Jahre alt war, setzte er sich hin, um den Lehrern zuzuhören. Seine Familie und seine Freunde brachen zur verabredeten Zeit auf, doch er konnte sich nicht losreißen. Er blieb, nahm begierig die Worte der Lehrer auf und setzte sie mit seinen Fragen in Erstaunen.

Nach einem Tagesmarsch merkten seine Mutter und sein Vater, dass Jesus fehlte. Sie waren außer sich vor Sorge und kehrten am nächsten Tag nach Jerusalem zurück. Zwei volle Tage lang durchsuchten sie die Stadt und fragten überall, ob jemand ihren Sohn gesehen habe. Als sie ihn schließlich im Tempel fanden, fragte ihn seine Mutter: „Kind, warum hast du uns das angetan?“ Jesus antwortete: „Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?“ (siehe Lukas 2, 48-49).

Jesus zog es also zum Tempel hin, während Mohammed von der Kaaba desillusioniert war. Schauen wir uns nun an, was ein christlicher Priester über Mohammed prophezeite.

Ein christlicher Priester prophezeit über Mohammed

Mohammeds Onkel Abu Talib ging manchmal mit einer der Händlerkarawanen aus Mekka auf Reisen. Als Mohammed zwölf war, begleitete er seinen Onkel auf einer Reise nach Syrien. Als die Karawane Syrien erreichte, kam sie an der „Zelle“ eines Mönchs namens Bahira vorbei. Bahira gehörte zur Sekte der Nestorianer, was bedeutete, dass er zwar behauptete, Christ zu sein, aber bestritt, dass Jesus der Sohn Gottes ist. Die meisten Leute in Arabien, die sich als Christen bezeichneten, waren entweder Nestorianer^{IV} oder Ebioniten^V, beides Gruppen, die leugneten, dass Jesus der Sohn Gottes ist.

Die islamische Geschichte berichtet nun, dass die Karawane bei diesem Priester ankam, der sie aufforderte, Halt zu machen und mit ihm zu essen. Der Priester interessierte sich sehr für Mohammed und stellte ihm einige Fragen. Dann sagte er, Mohammeds Antworten entsprächen genau dem, was seine Bücher über einen Propheten

sagten, der kommen werde. Dann suchte er nach einem Mal zwischen seinen Schultern. Als er es fand, sagte er zu Mohammeds Onkel: „Siehe, dieses Kind wird der letzte Prophet für unsere Welt sein. Dies ist das Siegel seiner Prophetenschaft.“ Dann warnte er ihn: „Lass nicht die Juden davon hören oder dieses Muttermal auf seiner Schulter sehen. Wenn sie es finden, werden sie versuchen, ihn zu töten.“⁴

Was ich Ihnen hier geschildert habe, ist eine getreue Wiedergabe dessen, was die islamische Geschichte über dieses Ereignis berichtet. Allerdings gibt es aus historischer Sicht eine Schwierigkeit dabei. Es gibt Aufzeichnungen darüber, was die Nestorianer und die Ebioniten glaubten. Darin findet sich aber kein Hinweis darauf, dass sie nach einem weiteren Propheten Ausschau hielten.

Zusammenfassung

Was können wir aus der Kindheit von Jesus und der von Mohammed entnehmen? Beide standen unter dem Einfluss der Religion ihrer Zeit und waren mit den Kultstätten ihrer Heimat vertraut. Von beiden wird berichtet, dass in ihrer Kindheit Prophezeiungen über ihnen ausgesprochen wurden. Während Jesus den Glauben seines Volkes annahm, begann Mohammed, den Götzendienst seiner Zeit in Frage zu stellen. Vor diesem Hintergrund begann ihr öffentliches Wirken.

^{IV} Anm. der Bearbeiterin: Nestorianer werden benannt nach dem Irrlehrer Nestorios (381-451). Sie glaubten, dass in Jesus Christus nicht Gott und Mensch eins waren, sondern dass sich der menschliche Christus durch seine moralische Unfehlbarkeit die Göttlichkeit verdient hätte (Bewährungslehre). Sie nahmen die Zwei-Naturen-Lehre über die Person Jesu Christi (wahrer Gott und wahrer Mensch) des Konzils zu Chalzedon (451) nicht an, ebenso wenig wie die Jakobiten. Die nach Jakobus Baradai (gest. 578) benannten syrischen, mesopotamischen und babylonischen Christen glaubten, dass Christus eine Vermischung von Gottheit und Menschheit zu einem Dritten sei, oder dass er nur ein in Gott verwandelter Mensch oder in Mensch verwandelter Gott sei. Die Nestorianer und auch die Jakobiten waren Muhammad wohl in ihren rituellen Gesetzlichkeiten und Glaubenselementen bekannt. Vgl. Kuberski, Jürgen, *Mohammed und das Christentum*. Verlag für Kultur und Wissenschaft : Bonn 1987, besonders S. 10–41.

^V Anm. der Bearbeiterin: Ebioniten (wörtlich „Arme“) waren Judenchristen, die 66/67 n. Chr. ins Ostjordanland flohen und bis ins 5. Jh. dort existierten. Als „Ebioniten“ wurden von den Kirchenvätern entweder alle Judenchristen oder nur eine bestimmte Sekte bezeichnet.

5 BEGINN DER OFFENBARUNGEN

Mohammed: im Alter von 40 Jahren

Jesus: im Alter von 32 Jahren ^{VI}

In diesem Kapitel erfahren Sie, was Jesus und Mohammed taten, als sie junge Männer waren, und was sich ereignete, als sie anfangen, ein neues Gottesverständnis zu lehren.

Mohammed arbeitet und heiratet

Ebenso wie heute war Arabien zu Mohammeds Zeit eine Wüste. Das bedeutete, dass die Menschen zum Überleben Handel mit anderen Gegenden treiben mussten, um sich Nahrung zu verschaffen, da sie selbst nicht viel anbauen konnten. Der Stamm Mohammeds, die Quraisch, waren „ein Volk des Handels“.¹ Führende Geschäftsleute in Mekka sandten ihre Kamelkarawanen beladen mit Gütern zum Verkauf nach Syrien oder in den Jemen. Wenn sie ihre Zielorte erreichten, verkauften die Karawanenführer ihre Waren, kauften von dem Geld Lebensmittel und andere Dinge, die sie brauchten, beluden die Kamele und kehrten nach Mekka zurück.

Eine der größten Kamelkarawanen gehörte der reichsten und mächtigsten Frau von Mekka, einer Dame namens Chadidja. Der islamischen Geschichte zufolge heuerte sie Mohammed an, eine

^{VI} Anm. der Bearbeiterin: Die Altersangaben zum Leben Jesu sind umstritten. Vgl. Mark Gabriels Anmerkung 1, Kap. 9.

Karawane nach Syrien zu führen, als ihr sein wahrhaftiger, ehrlicher Charakter auffiel. Als er zurückkehrte, wurden die Waren für etwa das Doppelte der ursprünglichen Investition verkauft. Chadidja war beeindruckt. Obwohl sie schon über vierzig Jahre alt und vier Mal geschieden war und Kinder hatte, trug sie Mohammed, ihrem fünfundzwanzigjährigen Karawanenführer, die Ehe an. Viele Leute reagieren skeptisch, wenn sie die Schilderung hören, wie Chadidja Mohammed einen Heiratsantrag machte. Doch genauso wird die Geschichte in der islamischen Geschichtsschreibung überliefert. Auch die Familien von Mohammed und Chadidja hatten ihre Mühe mit der Situation.

Mohammeds Onkel, der ihn aufgezogen hatte (Abu Talib) und Chadidjas Vater waren gegen diese Ehe. An dieser Stelle wird in der Geschichtsschreibung zum ersten Mal eine wichtige Figur in Mohammeds Leben erwähnt – ein Vetter Chadidjas. Dieser Vetter wurde Waraqa bin Neufal genannt. Er war als Priester der größten Kirche in Mekka einer der wichtigsten religiösen Führer dort.

Es überrascht Sie vielleicht, von einer Kirche in Mekka zur Zeit Mohammeds zu hören. Alle historischen Schriften des Islam, besonders diejenigen, die sich mit der religiösen Situation in Mekka zu jener Zeit befassen, sprechen von der Ankunft des Christentums aus dem Westen (Syrien, Ägypten, Äthiopien, Jemen). Viele arabische Stämme nahmen es als ihre Religion an. Allerdings unterschied sich diese Form des Christentums stark von der, die wir im Neuen Testament vorfinden. Die beiden größten Zweige waren die der Ebioniten und der Nestorianer. Beide Gruppen leugneten die Gottessohnschaft oder Göttlichkeit Jesu.

In Mekka wurde eine große Ebionitenkirche von Uthman bin al-Huweirith gegründet. Sein Nachfolger als Priester dieser Kirche war Chadidjas Vetter Waraqa bin Neufal.

Als Chadidja und Mohammed heiraten wollten, wurden sie von Waraqa unterstützt. Er überzeugte beide Familien, sie heiraten zu lassen, und vollzog persönlich die Traueremonie.²

Es ist also möglich, dass Mohammed tatsächlich eine Art christliche Hochzeit hatte, und wahrscheinlich praktizierte auch seine Frau den Glauben der Ebioniten!

Mohammed führte auch weiterhin die Karawane für Chadidja. Obwohl sie schon vierzig war, berichtet die islamische Geschichte, dass sie noch sechs Kinder zusammen bekamen – zwei Söhne, die schon als Kleinkinder starben, und vier Töchter.

Jesus lebt zurückgezogen

Darüber, was Jesus als Jugendlicher oder junger Mann tat, wissen wir nur wenig konkrete Einzelheiten. Falls er die typische Erziehung eines jüdischen Jungen genoss, dürfte er mit fünf Jahren angefangen haben, lesen und schreiben zu lernen. Mit zehn Jahren wird er dann begonnen haben, das jüdische Gesetz oder die Tora zu lernen. Seine formelle Ausbildung wäre mit achtzehn Jahren abgeschlossen gewesen. Da Josef ein Zimmermann war, erlernte Jesus wahrscheinlich dieses Handwerk von ihm und begann es auszuüben.³ In Markus 6, 3 wird er als Zimmermann bezeichnet.

Einige Zeit, bevor Jesus öffentlich zu lehren begann, muss Josef wohl gestorben sein, denn die Mutter Jesu und seine Brüder werden in den Evangelien noch mehrmals erwähnt, Josef hingegen nicht. Jesus fühlte sich für die Versorgung seiner Mutter verantwortlich (Johannes 19, 26-27). Wir haben keinen Anhaltspunkt dafür, dass Jesus je geheiratet hat.

Über sein religiöses Leben können wir einige Rückschlüsse ziehen. Zum Beispiel wurde ihm, als er die Synagoge in Nazareth besuchte, Gelegenheit gegeben, die Schriftlesung zu halten. Man war es also offensichtlich gewöhnt, ihn in der Synagoge zu sehen, wo er gemeinsam mit den Juden aus seiner Gegend an den Gottesdiensten teilnahm (Lukas 4, 16).

Nachdem er begonnen hatte, öffentlich zu predigen, berichten die Evangelien, dass Jesus sich zurückzog, um allein zu beten,

sodass wir davon ausgehen können, dass er dies auch vor seinem öffentlichen Wirken tat.

Dies verschafft uns ein allgemeines Bild vom religiösen Leben Jesu. Auch Mohammed nahm in der Kaaba in Mekka am religiösen Leben seiner Zeit teil und verbrachte für sich allein einige Zeit in der Meditation. Schauen wir uns genauer an, wie sich daraus die erste Offenbarung des Islam entwickelte.

Mohammed empfängt die Offenbarung

Als junger Mann mit ungefähr 20 Jahren begann Mohammed, regelmäßig eine kleine Höhle auf einem der Berge aufzusuchen, die Mekka umgeben, um Zeit im Gebet vor dem unsichtbaren Gott zu verbringen und das Angesicht des göttlichen Schöpfers zu suchen. Er verbrachte dann einen, zwei oder drei Tage hintereinander im Gebet. Seine Frau Chadidja brachte ihm Wasser und Essen.⁴

Mohammed sprach andere Menschen auf ihre Ansichten über Gott an. Durch seine Frau Chadidja und ihren Vetter Waraqa bin Neufal wurde er stark von den Ebioniten beeinflusst.⁵ Waraqa wurde Mohammeds Mentor und unterrichtete ihn über das Christentum. In einem Hadith heißt es, das Waraqa Teile der Evangelien auf Arabisch niederschrieb.⁶

Einige historische Berichte sagen, dass zu dieser Zeit lediglich das Matthäusevangelium auf Arabisch vorlag, sodass Mohammed möglicherweise nur aus Matthäus gelehrt wurde.^{VII} Wahrscheinlich wurde er auch über den Glauben der Juden unterrichtet. Die Lehre des Alten Testaments beschränkte sich wahrscheinlich auf die Tora (die von Mose verfassten ersten fünf Bücher des Alten Testaments) und die Psalmen, die auch die Lieder Davids genannt wurden.

Gleichzeitig suchte Mohammed wahrscheinlich nach wie vor die Kaaba auf. Das können wir daraus schließen, dass ein Verfasser der islamischen Geschichte erwähnt, Mohammed habe sich mit Waraqa

getroffen, während er den Schwarzen Stein in der Mitte der Kaaba umrundete.⁷

In dieser Phase seines Lebens war Mohammed also verheiratet, führte Karawanen, lernte von seinem ebionitischen Vetter und praktizierte seine persönliche Meditation in den Höhlen rund um Mekka. Diese Praxis behielt er fünfzehn Jahre lang bei.

Im Alter von vierzig Jahren dann (610 n. Chr.) hatte er ein Erlebnis, das ihn zutiefst erschreckte.

Mohammed hatte während des heiligen Monats Ramadan in der Höhle Hira meditiert, als, wie er später berichtete, „die Wahrheit sich auf ihn senkte“.

Der Engel Gabriel erschien ihm und sagte: „Lies!“

Mohammed erwiderte: „Ich kann nicht lesen.“

Der Engel ergriff ihn und „drückte“ ihn kraftvoll, bis Mohammed glaubte, es nicht länger ertragen zu können. Dann forderte der Engel ihn erneut auf: „Lies!“

Mohammed antwortete: „Ich weiß nicht wie.“

Wieder drückte ihn der Engel; dann ließ er ihn los und sagte ihm, was er lesen sollte: „Trag vor im Namen deines Herrn, der erschaffen hat, den Menschen aus einem Embryo erschaffen hat! Trag (Worte der Schrift) vor! Dein höchst edelmütiger Herr (oder: Dein Herr, edelmütig wie niemand auf der Welt) ist es ja ...“

Dies waren die ersten Verse des Korans, die offenbart wurden. Sie sind in Sure 96, 1-3 aufgezeichnet.

Wie reagierte Mohammed auf dieses Erlebnis? Er sagte, sein Herz habe heftig zu schlagen begonnen, oder „sein Herz zitterte“. Seine „Nackenmuskeln zuckten vor Entsetzen“. Er rannte zurück zu seiner Frau und rief „Bedecke mich! Bedecke mich!“ Sie bedeckte ihn, „bis seine Furcht vorbei war“.

Dann sagte er zu seiner Frau: „O Chadidja, was stimmt nicht mit mir? Was ist mit mir geschehen? Ich habe Angst um mich selbst.“ Er erzählte ihr die ganze Geschichte. Daraufhin erkannte seine Frau, dass sie dringend Rat brauchte.⁸

^{VII} Anm. der Bearbeiterin: Im arabischen Raum waren auch apokryphe Evangelien bekannt, z. B. das Arabische Kindheitsevangelium, evtl. auch das Pseudo-Matthäus-Evangelium. Vgl. Anm. XIII.

Ein christlicher Priester bestätigt Mohammeds Offenbarung

Hier kommt wieder Chadidjas Vetter ins Spiel. Chadidja ging zu ihm und erzählte ihm, was Mohammed gehört und gesehen hatte. Ihr Vetter war inzwischen ein alter Mann und hatte sein Augenlicht verloren. Waraqa antwortete: „Heilig, heilig, heilig – ich schwöre im Namen Gottes, in dessen Hand mein Leben liegt, ich schwöre, Chadidja, dass dies das große Zeichen ist, das Mose empfing, und dass Mohammed der Prophet dieses arabischen Volkes ist. Steh fest und sei stark.“ Chadidja kehrte zu Mohammed zurück und erzählte ihm, was Waraqa gesagt hatte.⁹

Am nächsten Tag traf sich Mohammed mit Waraqa bei der Kaaba, und Waraqa schwor erneut: „Im Namen des Gottes, der die Herrschaft über mein Leben hat: Du bist der Prophet dieses arabischen Volkes, und du hast die großen Zeichen von Gott empfangen, der in früherer Zeit zu Mose kam. Die Menschen werden dich verleugnen und verfolgen und aus deiner Stadt vertreiben und bekämpfen, und wenn ich noch lebe, wenn diese Zeit kommt [die Verfolgung], werde ich Allah auf die Weise verteidigen, die niemand wissen kann außer Allah selbst.“ Und er verneigte sein Haupt vor Mohammed und küsste Mohammeds Gesicht, und Mohammed kehrte in sein Haus zurück.¹⁰

Waraqa hatte sich verpflichtet, Mohammed zu unterstützen, doch er konnte sein Versprechen nicht halten. Entweder „ein paar Tage später“ oder „kurze Zeit später“ starb Waraqa.¹¹

Wir sehen also vor uns, wie Mohammed in der Höhle ein Erlebnis hat, über dessen Bedeutung er sich nicht im Klaren ist, doch seine Frau und ihr Vetter bestärken ihn beide in dem Gedanken, er sei als Prophet des wahren Gottes auserwählt worden. Schauen wir uns an, was geschah, als Jesus sich zum ersten Mal als Prophet präsentierte.

Jesus und Johannes der Täufer

Jesus und Johannes der Täufer waren schon vor ihrer Geburt miteinander verbunden. Als die Mutter Jesu schwanger wurde, besuchte

sie ihre Kusine, die Mutter des Johannes, um ihr zu erzählen, was mit ihr geschehen war (Lukas 1, 39-45).

Als Jesus und Johannes beide Anfang dreißig waren, trat Johannes als Erster ins Licht der Öffentlichkeit. Er zog hinaus in die jüdische Wüste und begann zu predigen, die Leute sollten Buße für ihre Sünden tun. Aus Jerusalem und dem ganzen Gebiet von Judäa kamen Menschen zu ihm. Wenn sie ihre Sünden bekannten, taufte er sie im Jordan.

Die Juden dachten, Johannes wäre womöglich der Christus, auf den sie warteten. Doch Johannes sagte ihnen: „Ich zwar taufe euch mit Wasser; es kommt aber ein Stärkerer als ich, und ich bin nicht würdig, ihm den Riemen seiner Sandalen zu lösen; er wird euch mit Heiligem Geist und Feuer taufen“ (Lukas 3, 16).

Dann verließ Jesus Nazareth und kam zu Johannes, um sich taufen zu lassen. Die Evangelien berichten:

Und sobald er aus dem Wasser heraufstieg, sah er die Himmel sich teilen und den Geist wie eine Taube auf ihn herabfahren. Und eine Stimme kam aus den Himmeln: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.

Markus 1, 10-11

Von diesem Zeitpunkt an bekannte Johannes Jesus als den Propheten (Messias), den die jüdischen Schriften angekündigt hatten.

Und Johannes bezeugte und sprach: Ich schaute den Geist wie eine Taube aus dem Himmel herabfahren, und er blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht; aber der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Auf welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, dieser ist es, der mit Heiligem Geist tauft. Und ich habe gesehen und habe bezeugt, dass dieser der Sohn Gottes ist.

Johannes 1, 32-34

Johannes predigte und taufte auch weiterhin, doch die Leute begannen, sich von ihm abzuwenden und stattdessen zu Jesus zu gehen, um ihn zu hören. Als einer der Jünger des Johannes sich darüber beklagte, sagte ihm Johannes:

Ihr selbst gebt mir Zeugnis, dass ich sagte: Ich bin nicht der Christus, sondern ich bin vor ihm hergesandt. Der die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dasteht und ihn hört, ist hoch erfreut über die Stimme des Bräutigams; diese meine Freude nun ist erfüllt. Er muss wachsen, ich aber abnehmen.

Johannes 3, 28-30

Johannes machte mit seiner Bußbotschaft nicht bei den gewöhnlichen Leuten Halt. Er übte offene Kritik an König Herodes, weil dieser die Frau seines Bruders geheiratet hatte. Darauf hin steckte Herodes Johannes ins Gefängnis und ließ ihn schließlich enthaupten (Markus 6, 14-29).

Wir sehen hier also einige faszinierende Übereinstimmungen. Sowohl Jesus als auch Mohammed wurden von ihren Vettern als Propheten bestätigt, und beide Vettern starben kurze Zeit später.

Die Unterbrechung in der Offenbarung

Zur selben Zeit, als Waraqa starb, kamen Mohammeds Offenbarungen zum Stillstand. Er wurde nicht mehr vom Engel Gabriel heimgesucht.

Später sagte Mohammed, dies habe ihn so traurig gemacht,

... dass er mehrere Male vorhatte, sich von hohen Bergen hinabzustürzen, und jedes Mal wenn er auf den Gipfel eines Berges stieg, um sich hinabzustürzen, erschien Gabriel vor ihm und sagte: „O Mohammed! Du bist wahrhaftig Allahs Gesandter in Wahrheit.“ Worauf sein Herz still wurde und er sich beruhigte und nach Hause zurückkehrte.¹²

Mohammed verbrachte einen Monat in der Höhle Hira, um nach weiteren Offenbarungen zu streben, und kehrte dann ins Tal zurück. Auf dem Weg, so berichtet Mohammed, hörte er, wie jemand laut nach ihm rief:

Ich schaute vor mich, hinter mich, zu meiner Rechten und zu meiner Linken, doch ich sah niemanden. Wieder wurde ich gerufen

und schaute mich um, konnte jedoch nichts sehen. Dann wurde ich erneut gerufen und hob meinen Kopf, und dort auf dem Thron in der Luft saß er, Gabriel. Ich begann vor Furcht zu zittern. Als ich zu Chadidja kam, sagte ich: Hüll mich ein. Sie hüllten mich ein und gossen Wasser auf mich, und Allah, der Erhabene und Herrliche, sandte dies herab: Der du dich (mit dem Obergewand) zugeeckt hast (oder: Der du dir das Gewand übergezogen hast)! Stell dich auf und warne (deine Landsleute vor der Strafe Gottes)! Und preise deinen Herrn, reinige deine Kleider.¹³

Diese Verse sind im Koran in Sure 74, 1-5 überliefert. Von da an kam die Offenbarung „stark, häufig und regelmäßig“. ¹⁴

Dies könnte man also als Mohammeds erste Prüfung als Prophet betrachten. Auch Jesus erlebte eine Prüfung, unmittelbar nachdem Johannes der Täufer ihn als Propheten und „Lamm Gottes“ vorgestellt hatte. Lassen Sie uns diese Prüfung nun betrachten.

Die Versuchung Jesu in der Wüste

Nach seiner Taufe durch Johannes ging Jesus hinaus in die Wüste und fastete vierzig Tage lang. Am Ende dieser Zeit, so berichtet das Matthäusevangelium, führte ihn der Satan drei Mal in Versuchung. Zuerst sagte Satan:

Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, dass diese Steine Brote werden!

Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: „Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das von dem Mund Gottes ausgeht.“

Darauf nimmt der Teufel ihn mit in die heilige Stadt und stellt ihn auf die Zinne des Tempels und spricht zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so wirf dich hinab! Denn es steht geschrieben: „Er wird seinen Engeln über dir befehlen, und sie werden dich auf Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stößt.“

Jesus sprach zu ihm: Wiederum steht geschrieben: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“

Wiederum nimmt der Teufel ihn mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und spricht zu ihm: Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfallen und mich anbeten willst.

Da spricht Jesus zu ihm: Geh hinweg, Satan! Denn es steht geschrieben:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.“
Matthäus 4, 3-10

Und nachdem Johannes gefangengesetzt war, kam Jesus nach Galiläa [die Gegend, in der sein Heimatort lag] und predigte das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe gekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!
Markus 1, 14-15

Hier können wir sehen, dass Jesus sich von Anfang an seiner Bestimmung und seiner Identität sehr sicher war. Seine Prüfungszeit brachte ihn nicht in Bedrängnis. Mohammed dagegen dachte an Selbstmord, als seine Offenbarungen versiegten. Schauen wir uns nun an, wie die Menschen auf die neuen Botschaften reagierten, mit denen Mohammed und Jesus an die Öffentlichkeit traten.

6 REAKTIONEN DER MENSCHEN

Mohammed: Die ersten dreizehn Jahre in Mekka. Alter: 40 bis 53

Jesus: Die ersten ein bis zwei Jahre seines Wirkens bis zu dem Zeitpunkt, als er seine Jünger aussandte, um ohne ihn zu predigen. Alter: Anfang 30

An diesem Punkt der Geschichte haben sowohl Mohammed als auch Jesus deutlich gemacht, dass sie berufen sind, um der Welt eine Botschaft von Gott mitzuteilen. Schauen wir uns die erste Zeit ihrer Verkündigung an. Wir werden überraschende Übereinstimmungen bei den Reaktionen in ihren Heimatorten feststellen, aber erhebliche Unterschiede im Blick darauf, wie Jesus und Mohammed darauf reagierten.

Mohammeds stille Anfänge

Mohammeds Frau Chadidja war seine erste Bekehrte zum Islam, gefolgt von seinem zehnjährigen Vetter Ali ibn Abu Talib, der bei ihnen lebte.¹ Sein nächster bedeutender Bekehrter war ein früherer Götzendiener namens Abu Bakr. Abu Bakr war ein sehr erfolgreicher Evangelist für den Islam, und er bekehrte fünfundzwanzig Menschen, darunter einen Mann namens al-Arqam. Al-Arqams Haus wurde zu einer wichtigen Lehrstätte für Mohammed.²

Seinem Onkel Abu Talib, der ihn erzogen hatte, erzählte Mohammed von seinem Erlebnis, und sein Onkel verpflichtete sich, ihn zu beschützen, doch Mohammeds Lehre nahm er nicht an.

Worin bestand also Mohammeds Lehre zu dieser Zeit? Seinem Neffen erklärte er, um ein Muslim zu sein, müsse er „bekennen, dass es keinen Gott gibt außer Allah ohne seinesgleichen, und sich

von al-Lat und al-Uzza [Götzen] lossagen und die Rivalen zurückweisen“.³ Außerdem sagte Mohammed, Gabriel habe ihn eine besondere Gebetsregel gelehrt, die er an seine Anhänger weitergab.⁴ Später würde Mohammed noch weitere Richtlinien hinzufügen, die man befolgen musste, um ein Muslim zu sein.

Anfangs hielten sich Mohammed und die Muslime unauffällig im Hintergrund. Zum Beten gingen sie in die Wüstentäler außerhalb der Stadt, wo die Menschen sie nicht sehen konnten.⁵ Auf diese Weise setzte Mohammed sein stilles Wirken in Mekka drei Jahre lang fort.

Der dramatische Beginn Jesu

Die Geschichte Jesu in den Evangelien vermittelt ein ganz anderes Bild von den Anfängen seines Wirkens.

Innerhalb weniger Tage nach seiner Taufe folgten bereits fünf Männer Jesus auf Schritt und Tritt nach (Johannes 1, 35-40). Gemeinsam zogen sie hinauf nach Jerusalem, um das jüdische Pessachfest zu feiern. Als sie den Tempelhof betraten, tat Jesus etwas, womit er für den Rest seines Lebens die Aufmerksamkeit der religiösen jüdischen Obrigkeit auf sich lenkte. Als er sah, wie die Leute dort Vieh, Schafe und Tauben verkauften und Geld wechselten, wurde er zornig. Er machte sich eine Peitsche, trieb alle Menschen und Tiere aus dem Innenhof des Tempels und rief dabei: „Nehmt dies weg von hier, macht nicht das Haus meines Vaters zu einem Kaufhaus!“ (Johannes 2, 16).

Die religiösen Führer stellten seine Autorität in Frage, aber sie konnten ihm keinen Einhalt gebieten. Er blieb über das Pessachfest in Jerusalem und tat wundersame „Zeichen“, die viele dazu brachten, an ihn zu glauben (Johannes 2, 23). Die religiösen Führer der Juden (die Pharisäer) begannen, seine Aktivitäten im Auge zu behalten (Johannes 4, 1).

Jesus begann, in jüdischen Synagogen zu sprechen, und „die Kunde von ihm ging hinaus durch die ganze Umgebung“. Er war

„geehrt von allen“ (Lukas 4, 14-15). Nachdem er in mehreren Städten gelehrt hatte, kehrte Jesus in seinen Heimatort Nazareth zurück, der damals ein kleines Bauerndorf mit etwa zweihundert Einwohnern war.

Worin bestand Jesu Lehre zu dieser Zeit? Als er in der Synagoge von Nazareth aufstand, um zu lehren, reichte man ihm die Schriftrolle des Propheten Jesaja. Er las den Menschen folgende Stelle vor:

Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen; er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit auszurufen und Blinden, dass sie wieder sehen, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden, auszurufen ein angenehmes Jahr des Herrn.

Lukas 4, 18-19

Während sich alle Augen auf ihn richteten, begann er, die Leute zu lehren, indem er sagte: „Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt“ (Lukas 4, 21).

Nur wenige Tage zuvor hatte Jesus in Jerusalem zu einem der religiösen Führer gesagt, dass Gott „seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat“ (Johannes 3, 16). An einem Brunnen in Samarien sagte eine Frau zu Jesus, sie warte auf den kommenden Messias der Juden, und Jesus erwiderte: „Ich bin es, der mit dir redet“ (Johannes 4, 26). Kurz, Jesus sagte, er sei der Sohn Gottes und halte die Schlüssel zu einer richtigen Beziehung zu Gott in den Händen, die zum ewigen Leben führen würde. Dies war die Botschaft Jesu von diesem Moment an bis zum Ende seines Lebens. (In Kapitel 10 werden wir die Botschaften Jesu und Mohammeds noch ausführlicher miteinander vergleichen.)

Mohammed stößt in seiner Heimatstadt und bei den religiösen Führern auf Ablehnung

Drei Jahre lang verbreitete Mohammed seine Botschaft im Stillen, bis Gabriel ihm befahl, so berichtet er, die Botschaft öffentlich

zu verkünden (mit dreiundvierzig Jahren). Daraufhin beschloss Mohammed, die Stammesführer der Quraisch zusammenzurufen und ihnen von seinen Lehren zu erzählen. Über die Quraisch sollten wir uns einige Dinge in Erinnerung rufen: 1. Mohammeds Familie gehörte zu diesem Stamm. Sein Zweig hieß Beni Haschim. (*Beni* ist das arabische Wort für *Stamm*.) 2. Dieser Stamm lebte von der Instandhaltung der Kaaba, des Zentrums der Götzenverehrung in Arabien.

Als Mohammed ihnen seine Botschaft mitteilte, waren sie zutiefst empört. Sie sagten zu Mohammeds Onkel: „O Abu Talib, dein Neffe hat unsere Götter verflucht, unseren Glauben beleidigt, unsere Lebensweise verhöhnt und unsere Väter des Irrtums bezichtigt; du musst ihn entweder aufhalten oder uns ausliefern.“⁶

Da Mohammed unter dem Schutz seines Onkels stand, konnten die Leute von Mekka Mohammed nicht töten und mussten sich damit begnügen, ihn zu schikanieren. Zum Beispiel warnten sie die Besucher Mekkas, sie sollten Mohammed ignorieren. Wenn Mohammed den Schwarzen Stein in der Kaaba umrundete, überschütteten sie ihn mit Beleidigungen.⁷

Diejenigen, die sich zum Islam bekehrten, waren in größerer Gefahr als Mohammed selbst. Die Quraisch übten starken Druck auf die Bekehrten aus, sich von ihrem neuen Glauben wieder loszusagen. Wenn der Bekehrte jemand war, der eine hohe Stellung in der Gesellschaft hatte, verhöhnten sie ihn. Wenn es ein Händler war, drohten sie ihm mit Boykott. Und wenn es jemand aus der Unterschicht war, dann schlugen sie ihn.⁸

Die meisten Bekehrten waren Angehörige der Unterschicht oder Sklaven. Im Lauf der Zeit jedoch taten sich zwei mächtige Männer mit Mohammed zusammen – Umar und Hamsa (ein Onkel Mohammeds). Diese Männer waren körperlich stark und aggressiv, was die Quraisch einschüchterte. Um die Muslime zu schwächen, beschlossen die Quraisch, die Muslime und den gesamten Clan Mohammeds (die Beni Haschim) zu boykottieren.

Sie unterzeichneten eine Vereinbarung, der zufolge niemand aus dem übrigen Stamm die Frauen der Beni Haschim heiraten oder ihnen seine Töchter zur Frau geben sollte. Außerdem sollten sie weder von ihnen kaufen noch ihnen etwas verkaufen.

Der Anführer des Boykotts war ein Mann namens Abu Lahab, ebenfalls ein Onkel Mohammeds. Er ging auf den Markt und sagte zu den Leuten: „Ihr Geschäftsleute, treibt eure Preise in die Höhe, damit die Leute Mohammeds nichts von euch kaufen können. Wenn jemand sich um die entgangenen Geschäfte sorgt, habe ich genug Geld, um sie zu ersetzen.“

Mohammed berichtete über Offenbarungen des Engels Gabriel, in denen dieser Mann verurteilt wurde (Sure 111).

Nach einer Weile verließen Mohammed und die Muslime die Stadt, um sich in einem Wüstental in der Nähe niederzulassen. Ihre Lage war verzweifelt. Als ein Muslim in die Stadt ging, um Lebensmittel für seine Familie zu kaufen, verlangten die Händler das Zwei-, Drei- oder Vierfache des normalen Preises von ihm. Da er das nicht bezahlen konnte, kehrte er mit leeren Händen zu seiner Familie zurück.

Die islamische Geschichtsschreibung berichtet, dass Mohammeds Leute so sehr hungerten, dass sie Dung von Tieren und Blätter von Bäumen aßen. Dies wurde als das Hungerjahr bekannt.

Man muss sich das vorstellen: Mohammed und seine Frau Chaddja, einst die reichste, angesehenste Frau in Mekka, waren nun Flüchtlinge in der Wüste, die sich nicht einmal etwas zu essen kaufen konnten. Wahrscheinlich hatten sie auch einige ihrer kleinen Kinder bei sich. Sie überlebten dank der Lebensmittel, die ihnen heimlich von Sympathisanten und Freunden gebracht wurden.⁹

Während dieser ganzen Zeit berichtete Mohammed von Offenbarungen des Engels Gabriel. Diese Verse wurden gesammelt und wurden später Teil des Buches, das wir als Koran kennen. Oft bestanden die Offenbarungen aus Zurechtweisungen an jene, die Mohammed verfolgten.

Jesus stößt in seinem Heimatort und bei den religiösen Führern auf Ablehnung

Wir haben gesehen, wie Mohammed in seiner Heimatstadt abgelehnt wurde. Schauen wir nun nach Nazareth, jenes kleine Dorf, in dem Jesus aufwuchs. Sie haben bereits davon gelesen, wie Jesus in der Synagoge von Nazareth aufstand, um aus der Heiligen Schrift zu lesen. Schauen wir uns nun an, wie die Leute darauf reagierten.

Nachdem Jesus den Abschnitt aus Jesaja vorgelesen hatte, fuhr er fort und lehrte. Er sprach davon, dass die Leute in seinem Heimatort Nazareth von ihm erwarteten, dass er für sie Wunder vollbrachte, wie er es in Kapharnaum getan hatte. „Wahrlich, ich sage euch“, fuhr er fort, „dass kein Prophet in seiner Vaterstadt etwas gilt.“ Dann erinnerte er sie an die Propheten des Alten Testaments, die von Israel ausgesandt wurden, um Nichtjuden zu helfen. Diese Worte lösten einen Aufruhr unter den Leuten in der Synagoge aus. Sie zerrten Jesus zu einer Klippe außerhalb des Ortes, um ihn hinabzustürzen. Doch Jesus ging einfach durch die Menge hindurch und ging seines Weges (Lukas 4, 14-30).

Nicht nur in seinem Heimatort, sondern auch in anderen Städten und bei anderen Gruppen stieß Jesus auf Ablehnung. Er vollbrachte in anderen Städten Galiläas viele Wunder, doch seine Botschaft wiesen sie zurück (Kapharnaum, Matthäus 11, 23; Chorazin und Betsaida, Lukas 10, 13). Besonders anstößig war die Botschaft Jesu für die religiösen Führer der Juden, ebenso wie die Botschaft Mohammeds für die führenden Vertreter der Götzenverehrung in Mekka besonders anstößig war.

Die religiösen Führer der Zeit Jesu versuchten ebenfalls, Jesus zu töten, doch sie gingen dabei anders vor als die Quraisch in Mekka. Statt direkt gewaltsam gegen Jesus vorzugehen, suchten sie nach einem Weg, ihn zu einem Gesetzesbruch zu veranlassen, um ihn dann „legal“ zum Tode verurteilen zu können. Zum Beispiel konnte er nach dem jüdischen Gesetz hingerichtet werden, wenn er eine Gotteslästerung beging. Auch für einen Verrat gegen die römische

Obrigkeit konnte er zum Tode verurteilt werden (Matthäus 22, 15).

Wo immer Jesus auf Ablehnung stieß, äußerte er seine Sicht der Dinge und zog weiter (Lukas 9, 51-56). Wenn wir das Leben Jesu und Mohammeds weiter betrachten, werden wir sehen, dass Mohammeds Reaktion auf Ablehnung völlig anders aussah. Schauen wir uns an, wie Mohammed sich von dem Boykott seines Stammes erholte.

Der Boykott wird zurückgenommen – Mohammed sucht Schutz

Nach zwei oder drei Jahren beschlossen die Führer der Quraisch ohne direktes Eingreifen von Mohammed, den Boykott zurückzunehmen. Die Führer kamen zu dem Schluss, es sei falsch, ihre eigenen Verwandten so schlecht zu behandeln, und zerrissen die Vereinbarung. Mohammed und seine Leute kehrten nach Mekka zurück und praktizierten dort weiter den Islam, obwohl sie immer noch manchen Anfeindungen ausgesetzt waren.¹⁰

Mohammed verkündete seine Botschaft, indem er den Leuten sagte, sie müssten sich von ihren Götzen lossagen, Allah als den alleinigen wahren Gott annehmen und Mohammed als den Propheten Allahs akzeptieren. Dazu zitierte er den Leuten auch Verse aus dem Koran. Wenn die Leute ein Zeichen forderten, erwiderte er: „Der Koran ist das Zeichen für euch“ (Sure 29, 50-51).

Die Ereignisse der folgenden Jahre zeigen, dass Mohammed eine neue Strategie entwickelte, um den Islam aufzurichten und sich selbst zu schützen.

Innerhalb von einem oder zwei Jahren starben zwei sehr wichtige Menschen in Mohammeds Leben – sein Onkel Abu Talib, der ihn vor seinen Feinden geschützt hatte, und seine Frau Chadidja, die ihn moralisch unterstützte (620 n. Chr.). Mohammed war inzwischen fünfzig Jahre alt. Die islamische Geschichte berichtet, dass die Quraisch ihn „auf anstößigere Weise als zuvor“ zu behandeln begannen. Als Beispiel wird das eines „jungen Flegels“ angeführt, der ihm „Staub an den Kopf warf“.¹¹ Von direkten körperli-

chen Angriffen – Schlägen, Mordversuchen oder dergleichen – ist allerdings nicht die Rede. Dennoch steht fest, dass Mohammed sich bedroht fühlte, denn er zog aus, um andere Leute oder Stämme zu finden, die ihm Schutz gewähren konnten. (Seine Anhänger suchten sich ebenfalls Beschützer.) Der islamischen Geschichte zufolge reiste er von Mekka zu den Leuten von Thaqif, den Zelten von Kinda und den Zelten von Kalb, wurde jedoch bei allen abgewiesen.¹²

Wenn Stammesführer Mekka besuchten, traf sich Mohammed mit ihnen. Er sagte ihnen, er sei ein Prophet, und bat sie, „an ihn zu glauben und ihm Schutz zu gewähren, bis Allah ihnen die Botschaft deutlich machen würde, die er seinem Propheten aufgetragen hatte“.¹³

Doch mit Ausnahme bei einigen wenigen Gläubigen aus der Unterschicht Mekkas zeitigten Mohammeds Bemühungen nur wenig Erfolg. Seine Gelegenheit bot sich ihm schließlich durch den lange währenden Krieg zwischen den beiden großen Stämmen in der nahe gelegenen Stadt Medina – den Auz und den Chazraj. Diese Stämme kamen auf ihrer jährlichen Pilgerfahrt nach Mekka, um ihre Götzen anzubeten. Nachdem sie ihre Kulthandlungen beendet hatten, trafen sich einige ihrer Vertreter bei Nacht in al-Aqaba mit Mohammed. Mohammed sagte ihnen: „Ich lade euch zur Gefolgschaft ein, auf der Grundlage, dass ihr mich beschützt, wie ihr eure Frauen und Kinder beschützen würdet.“ Einer der Führer erwiderte:

Ich schwöre im Namen dessen, der dich mit der Wahrheit entsandt hat, dass wir dich verteidigen werden, wie wir unsere Familien verteidigen. Unterzeichne diese Vereinbarung mit uns, o Gesandter Allahs. Ich schwöre, wir sind Kinder des Krieges [d.h., wir sind in der Lage, dich zu verteidigen]. Das erben wir von Generation zu Generation.¹⁴

Wir sehen also, wie ein Volk, das seit vielen Jahren im Krieg erfahren ist, Mohammed die Gefolgschaft zusagt. Offensichtlich

schloss Mohammed ein militärisches Bündnis mit diesen Stämmen. Er sagte ihnen: „Ich werde Krieg führen gegen die, die gegen euch Krieg führen, und im Frieden leben mit denen, die mit euch im Frieden leben.“¹⁵

An dieser Stelle können wir eine Übereinstimmung mit Jesus feststellen, in der eine gewisse Ironie liegt. Mohammed sagte den Leuten, mit denen er verhandelte: „Bringt mir zwölf Führer, damit sie sich um die Angelegenheiten ihrer Leute kümmern.“ Sie nahmen neun aus einem Stamm und drei aus einem anderen. So erwählte Mohammed zwölf wichtige Leute, die mit ihm zusammenarbeiten sollten, ebenso wie Jesus zwölf Jünger berief, mit ihm zu gehen.

An diesem Punkt hatte Mohammed dreizehn Jahre damit verbracht, den Islam zu predigen. Nun schickte er sich an, eine wesentliche Veränderung vorzubereiten.

Vergleichen wir dieses Bild aus Mohammeds Leben damit, wie Jesus seine Botschaft zu den Menschen brachte.

Jesus stützt sich auf Verkündigung und Heilung

Wir haben die erste Hälfte des Lebens Mohammeds als Prophet betrachtet und werden nun das Augenmerk auf die erste Hälfte der Wirkungszeit Jesu richten. Darunter verstehen wir die ein bis zwei Jahre, die er damit zubachte, die Menschen zu lehren und seine Jünger auszubilden, bevor er sie alleine aussandte.

Wie also verkündete Jesus seine Botschaft? Er reiste in Galiläa und Judäa von Stadt zu Stadt und predigte. Wie überzeugte er die Menschen davon, ihm zu glauben? Er heilte Krankheiten, trieb Dämonen aus und vollbrachte übernatürliche Taten.

Zum Beispiel trieb er gleich zu Beginn seines Wirkens einen Dämon aus einem Mann aus, der seine Predigt in der Synagoge von Kapernaum störte (Lukas 4, 33). Dann ging Jesus ins Haus des Petrus und heilte dessen Schwiegermutter, die unter einem heftigen Fieber litt. Daraufhin scharte sich bis zum Einbruch der Nacht eine große Menschenmenge vor dem Haus zusammen. Man brachte alle

möglichen Leute mit den verschiedensten Krankheiten zu Jesus, und er „legte jedem von ihnen die Hände auf und heilte sie“ (Lukas 4, 40).

Derartige Taten führten dazu, dass die Leute begeistert auf ihn reagierten, wo immer er hinkam. Die Menschen „brachten zu ihm alle Leidenden, die mit mancherlei Krankheiten und Qualen behaftet waren, und Besessene und Mondsüchtige und Gelähmte; und er heilte sie“ (Matthäus 4, 24). Ein Mann, den er vom Aussatz geheilt hatte, verbreitete die Nachricht so wirkungsvoll, dass Jesus nicht einmal mehr offen in die Städte gehen konnte, ohne von Menschenmengen belagert zu werden. Stattdessen blieb er „draußen an einsamen Orten“, doch die Leute kamen trotzdem zu ihm (Markus 1, 45).

Nachdem er durch ein Wunder Nahrung vermehrt hatte, begannen die Leute zu sagen: „Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll.“ Daraufhin zog sich Jesus allein auf einen Berg zurück (Johannes 6, 14-15).

Bekannt wurde er auch durch die Art und Weise, wie er lehrte. Matthäus berichtet: „Und es geschah, als Jesus diese Worte vollendet hatte, da erstaunten die Volksmengen sehr über seine Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten“ (Matthäus 7, 28-29; siehe auch Lukas 4; Matthäus 13, 54). Oft lehrte Jesus die Menschen, indem er bodenständige Geschichten mit geistlicher Bedeutung erzählte (Gleichnisse, Matthäus 13, 34). Zum Beispiel erzählte er, um den Leuten etwas über Vergebung nahe zu bringen, die Geschichte eines Dieners, dessen Herr ihm eine große Schuld erließ (Matthäus 18, 21-35).

Gegen Ende des ersten Jahres wählte Jesus aus denen, die ihm nachfolgten, zwölf Männer aus (Matthäus 10, 1; Markus 3, 13; Lukas 6, 12). Diese Zwölf wurden seine engsten Gefährten. Bald schulte Jesus sie, wie sie seine Botschaft selbst verbreiten konnten.

Auch Mohammed begann mit seinen zwölf neuen Anführern zu arbeiten, um sie darauf vorzubereiten, den Islam in ganz Arabien zu verbreiten. Schauen wir uns an, wie er dabei vorging.

7 VERBREITUNG DER BOTSCHAFT

Mohammed: Die ersten sieben Jahre in Medina. Alter: 53 bis 60

Jesus: Die letzten ein bis zwei Jahre seines Wirkens bis zu seiner letzten Reise nach Jerusalem. Alter: 34 bis 35

Jesu Wirken ging von Anfang bis Ende auf die gleiche Weise vor sich. In Mohammeds Leben dagegen gab es ein Ereignis, das eine wesentliche Veränderung markierte. Dies war seine Flucht von Mekka nach Medina, bekannt als die Hidjra. In diesem Kapitel werden wir sehen, was sich nach Mohammeds Übersiedlung ereignete und wie er mit Hilfe seiner zwölf Anführer den Islam ausbreitete. Außerdem werden wir betrachten, wie Jesus mit seinen zwölf Jüngern an der Ausbreitung seiner Botschaft arbeitete.

Des Weiteren werden wir eine wichtige Nebenhandlung in ihrem Leben betrachten – die Widerstände seitens der jüdischen Obrigkeit bzw. der religiösen Führer ihrer Zeit, mit denen sie zu kämpfen hatten.

Mohammeds Armee breitet den Islam aus

Im letzten Kapitel verließen wir Mohammed, kurz nachdem er sein Bündnis mit den beiden stärksten Stämmen von Medina geschlossen hatte. Von diesem Moment an begann er seine Anhänger in kleinen Gruppen von Mekka nach Medina übersiedeln zu lassen. Dies dauerte einige Monate.

Mohammed weint über Mekka

Als Mohammed kurz davor stand, persönlich von Mekka nach Medina überzusiedeln, stieg er auf den Gipfel des Berges, der Mekka

überragt, und sagte: „O Mekka, ich schwöre, du bist unter den Städten meinem Herzen am nächsten, und wäre nicht dein Volk, das mich zu gehen zwingt, so hätte ich dich nicht verlassen.“¹

Mit anderen Worten, Mohammed brachte zum Ausdruck, wie sehr er Mekka liebte. Merken Sie sich Mohammeds Worte, denn wir werden darauf zurückkommen, wenn er acht Jahre später nach Mekka zurückkehrt.

Danach brach Mohammed mit einem seiner treuesten Anhänger, Abu Bakr, bei Nacht von Mekka auf und erreichte unbeschadet Medina. Dies wird als die zweite *Hidjra* oder Pilgerfahrt bezeichnet.² Im islamischen Kalender werden die Jahreszahlen mit n. H. oder „nach der *Hidjra*“ angegeben. Das Datum 5 n. H. bezieht sich also auf das fünfte Jahr nach Mohammeds Übersiedlung nach Medina.

Nachdem er jahrelang Schutz gesucht hatte, war Mohammed nun in Sicherheit. Was tat er als Nächstes?

Erlaubnis zum Kampf

In Mekka hatte sich Mohammed dreizehn Jahre lang kooperativ und tolerant verhalten und keine Neigung zur Gewalt gezeigt. Er verzieh häufig denen, die ihm Schaden zugefügt hatten, und versuchte nicht, Rache zu nehmen. Nach der Übersiedlung nach Medina verwandelte sich das sanfte Lamm in einen brüllenden Löwen.

Noch vor dem Ende seines ersten Jahres in Medina verkündete Mohammed, Allah habe ihm die Erlaubnis zum Kampf gegeben. Die islamische Geschichtsschreibung berichtet:

Dann bereitete sich der Gesandte auf den Krieg vor, gemäß Gottes Weisung, gegen seine Feinde zu kämpfen und jene Polytheisten zu bekämpfen, die in der Nähe lebten und die zu bekämpfen Gott ihm befahl. Dies war dreizehn Jahre nach seiner Berufung.³

Während der ersten beiden Jahre in Medina führte Mohammed einige Überfälle persönlich an, entsandte aber auch seine Verwandten und loyalen Anhänger zu eigenen Angriffen. Unter anderem schickte er seinen Onkel Hamsa mit dreißig Soldaten los, um einer

Karawane aus Mekka aufzulauern; und einem Vetter trug er auf, einige Angehörige des Quraisch-Stammes anzugreifen, die außerhalb von Mekka unterwegs waren.⁴

Die Bevölkerung von Mekka mobilisierte keine groß angelegten Angriffe gegen Mohammed, nachdem er Mekka verlassen hatte. Mohammed dagegen befahl einen Angriff gegen eine große Karawane aus Mekka, die nach Syrien gereist war und sich nun auf dem Heimweg befand. Dies war ein entscheidender Wendepunkt in der Geschichte des Islam.

Dieser Angriff war mehr als nur ein Raubüberfall; es war eine Attacke gegen das Überleben Mekkas. Die Karawanen brachen nur zweimal im Jahr zu ihren Reisen auf. Sie kehrten mit Lebensmitteln, Zucker, Salz und Kleidung zurück, die zum Überleben benötigt wurden. Mekka lag in der Wüste, wo die Menschen nicht viel Nahrung produzieren konnten, sodass sie auf den Handel unbedingt angewiesen waren. Wäre Mohammed mit seinem Überfall auf die Karawane erfolgreich gewesen, so hätte Mekka in vieler Hinsicht Mangel leiden müssen.

Doch der Führer der Karawane Abu Sufyan erfuhr von Mohammeds Plan und umging die Stelle, an der Mohammed im Hinterhalt lag. (Merken Sie sich diesen Namen; er wird in Mohammeds Geschichte später noch eine Rolle spielen.) Die Leute von Mekka waren jedoch der Ansicht, dass Mohammed für seine Absichten bestraft werden musste. Sie zogen aus, um gegen ihn zu kämpfen, und die beiden Parteien trafen im Tal von Badr aufeinander. Mohammed hatte nur etwa dreihundert Mann, doch mit ihnen errang er einen Überraschungssieg und tötete viele der Mekkaner oder nahm sie gefangen (Schlacht von Badr, 624 n. Chr., 2 n. H.).⁵ Dies machte ihn zum stärksten Heerführer Arabiens. (Obwohl er ihre Armee geschlagen hatte, blieb die Stadt Mekka zunächst unter der Herrschaft der Quraisch.)

Die Schlacht von Badr gab dem heiligen Krieg eine neue Dimension. Mohammed sagte, der Engel Gabriel sei ihm mit neuen Offen-

barungen darüber erschienen, wie mit diesem Erfolg umgegangen werden solle. Dies ist die Sure 8 des Korans, überschrieben „Die Beute“. Sie enthält Schilderungen der Schlacht und praktische Anweisungen. Betrachten wir vier wesentliche Punkte.

1. Die Offenbarung enthielt Anweisungen an die Muslime, wie die Güter aufzuteilen seien, die sie von der unterlegenen Armee erbeutet hatten.

Und ihr müsst wissen: Wenn ihr irgendwelche Beute macht, gehört der fünfte Teil davon Gott und dem Gesandten und den Verwandten (w.^{VIII} dem Verwandten), den Waisen, den Armen und dem, der unterwegs ist. *Sure 8, 41*

Mit anderen Worten, Mohammed beanspruchte zwanzig Prozent (wovon er einen Teil unter den Bedürftigen verteilte), und die übrigen achtzig Prozent wurden unter denen aufgeteilt, die mit ihm kämpften. Das hört sich ganz gut an, wenn die Armee aus dreihundert Leuten besteht, doch später umfasste seine Armee bis zu zehntausend Mann. Bei einer Armee dieser Größe bekam jeder Kämpfer nur 0,008 Prozent, verglichen mit den zwanzig Prozent, die Mohammed erhielt. Das führte zu einiger Unzufriedenheit unter den Soldaten.

2. Die Offenbarung wies die Muslime an, weiterhin jeden zu bekämpfen, der den Islam ablehnte.

Und kämpft gegen sie, bis niemand (mehr) versucht, (Gläubige zum Abfall vom Islam) zu verführen, und bis nur noch Gott verehrt wird! *Sure 8, 39*

Prophet! Feure die Gläubigen zum Kampf an! Wenn unter euch zwanzig sind, die Geduld (und Ausdauer) zeigen, werden sie über zweihundert, und wenn unter euch hundert sind, werden sie über tausend von den Ungläubigen siegen. (Das geschieht diesen) dafür, dass es Leute sind, die keinen Verstand haben. *Sure 8, 65*

Die einzige Möglichkeit, vor Mohammeds Armee sicher zu sein, bestand darin, den Islam anzunehmen.

Sag zu denjenigen, die ungläubig sind: Wenn sie (mit ihrem gottlosen Treiben) aufhören, wird ihnen vergeben, was bereits geschehen ist. Aber wenn sie (es) (künftig?) wieder tun, – nun, schon in der Vorzeit ist gegen die früheren (Generationen in der bekannten Weise) verfahren worden. (Auch sie wird dann dasselbe Los treffen.) *Sure 8, 38*

3. Die Offenbarung wies die Muslime an, sich auf zukünftige Kriegszüge vorzubereiten.

Und rüstet für sie, soviel ihr an Kriegsmacht und Schlachtrossen ... (aufzubringen) vermögt, um damit Gottes und eure Feinde einzuschüchtern. *Sure 8, 60*

4. Die Offenbarung wies sie an „hart zu kämpfen“.

Ihr Gläubigen! Wenn ihr mit einer Gruppe (von Ungläubigen) zusammentrefft (und es zum Kampf kommt), dann seid standhaft und gedenket Gottes ohne Unterlass (w. viel)! Vielleicht wird es euch (dann) wohl ergehen. *Sure 8, 45*

Mohammed lehrte, dass seine Mission darin bestehe, den Islam durch den Dschihad^{IX} auszubreiten. Er gab seinen Anhängern die Vollmacht, Ungläubige anzugreifen und ihre Habe an sich zu nehmen.

Mekka versucht, Mohammed aufzuhalten

Ganz Arabien fühlte sich durch Mohammed bedroht. Im Jahre 5 n. H. taten sich einige Götzendiener aus Mekka mit einigen Juden aus Medina zusammen, um Mohammed anzugreifen. Die Muslime zogen Gräben um die Stadt Medina und konnten damit die Mekkaner entmutigen, die sich daraufhin zurückzogen. Zu Kampfhandlungen kam es kaum. Dieses Ereignis, bekannt als die Schlacht des Grabens, spielt in der islamischen Geschichte eine große Rolle, denn hätte Mohammed hier eine entscheidende Niederlage erlitten, so hätte die Zukunft des Islam auf dem Spiel gestanden.

^{IX} Anm. der Bearbeiterin: Dschihad kann mit Hl. Kampf oder Krieg übersetzt werden. Vgl. Anm. 1.

^{VIII} Anm. der Bearbeiterin: w. = „wörtlich“ (Koranübersetzung von Rudi Paret).

So jedoch konnte Mohammed den Islam mit Hilfe seines Heeres weiter ausbreiten. Er persönlich begleitete seine Kämpfer bei sieben- und zwanzig Überfällen, und bei neun davon kämpfte er mit ihnen auf dem Schlachtfeld. Insgesamt führten die Muslime achtunddreißig Überfälle und Heerzüge durch, während Mohammed in Medina lebte.⁶

Während dieser Zeit berichtete Mohammed von weiteren Offenbarungen des Engels Gabriel. Diese Botschaften wurden wie zuvor gesammelt und dem Koran hinzugefügt. Die neuen Offenbarungen riefen dazu auf, den Islam mit Gewalt auszubreiten.

Wenden wir uns nun wieder Jesus zu und schauen uns an, wie er gegen Ende seines Lebens seine Jünger anwies, seine Botschaft auszubreiten.

Jesus sendet seine Jünger aus, das Evangelium zu verkünden

Im Gegensatz zu Mohammed, der nach der Übersiedlung nach Medina einen tiefgreifenden Wandel durchmachte, veränderte Jesus weder seine Botschaft noch seine Methode, sie zu verbreiten. Auch zu Beginn seines dritten Wirkungsjahres zog er durchs Land, sprach in Synagogen oder auf öffentlichen Plätzen, heilte Kranke, trieb Dämonen aus und tat weitere Wunder. Die einfachen Menschen fühlten sich zu ihm hingezogen, während die meisten religiösen Führer sich von ihm bedroht fühlten. Vor diesem Hintergrund erteilte er seinen zwölf Jüngern Anweisungen, wie sie ohne ihn losziehen sollten, um das Evangelium auszubreiten. Später rief er eine größere Gruppe von zweiundsiebzig Jüngern auf, es ebenso zu machen. Schauen wir uns im Einzelnen an, was er ihnen auftrug.

Reiseanweisungen

Ich stelle hier Jesu Anweisungen an seine Jünger im Kontrast zu den Anweisungen dar, die Mohammed seinen Leuten erteilte.

1. Mohammed gab seinen Leuten die Vollmacht Krieg zu führen, doch Jesus gab seinen Jüngern eine andere Vollmacht. Das Matthäus-

evangelium berichtet: „Und als er seine zwölf Jünger herangerufen hatte, gab er ihnen Vollmacht über unreine Geister, sie auszutreiben und jede Krankheit und jedes Gebrechen zu heilen.“ *Matthäus 10, 1*

Nachdem er ihnen diese Vollmacht gegeben hatte, befahl Jesus seinen Jüngern:

Heilt Kranke, weckt Tote auf, reinigt Aussätzige, treibt Dämonen aus!
Matthäus 10, 8

2. Mohammed gab seinen Leuten Anweisungen, wie sie die Güter aufteilen sollten, die sie von den Ungläubigen erbeuteten. Jesus dagegen verbot seinen Jüngern, von den Leuten Geld zu verlangen oder Geld bei sich zu tragen.

Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebt! Verschafft euch nicht Gold noch Silber noch Kupfer in eure Gürtel ... *Matthäus 10, 8-9*

Allerdings erlaubte Jesus seinen Anhängern, in den Häusern der Leute zu übernachten und bei ihnen zu essen.

In diesem Haus aber bleibt, und esst und trinkt, was sie haben! Denn der Arbeiter ist seines Lohnes wert. *Lukas 10, 7*

3. Wenn eine Stadt den Islam ablehnte, befahl Mohammed den Muslimen, sie anzugreifen. Jesus dagegen sagte:

Und wenn jemand euch nicht aufnehmen noch eure Worte hören wird - geht hinaus aus jenem Haus oder jener Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füßen! Wahrlich, ich sage euch, es wird dem Land von Sodom und Gomorra erträglicher ergehen am Tag des Gerichts als jener Stadt. *Matthäus 10, 14-15*

Mit anderen Worten, Jesus sagte, die Städte, die seine Botschaft ablehnten, würden am Tag des Gerichts von Gott bestraft werden, nicht von den Jüngern im gegenwärtigen Leben.

Ebenso, wie er es selbst in seinem Leben tat, wies Jesus seine Anhänger an, denen, die gegen sie waren, aus dem Weg zu gehen.

Wenn sie euch aber verfolgen in dieser Stadt, so flieht in die andere!
Matthäus 10, 23

4. Mohammed wies seine Leute an, die Ungläubigen mit aller Kraft zu bekämpfen. Jesus sagte seinen Anhängern, sie sollten sich darauf gefasst machen, dass die Ungläubigen sie bekämpfen würden. Er kündigte ihnen an, sie würden ausgepeitscht, ins Gefängnis geworfen und vor Gericht gestellt werden (Matthäus 10, 16-19).

Die Jünger befolgten Jesu Anweisungen.

Und sie zogen aus und predigten, dass sie Buße tun sollten; und sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Schwache mit Öl und heilten sie.
Markus 6, 12-13

Konflikte mit den Juden

In den Geschichten Jesu wie auch Mohammeds gibt es eine wesentliche Nebenhandlung – ihre Konflikte mit Juden oder jüdischen religiösen Führern. Mohammed hatte am meisten Berührung mit Juden, während er in Medina war, denn in Mekka gab es nur wenige Juden. Jesus, der selbst Jude war, hatte sein ganzes Leben lang mit dem jüdischen Volk zu tun. Er geriet vor allem mit den jüdischen religiösen Führern in Konflikt. Betrachten wir zuerst, wie sich das bei Mohammed abspielte.

Mohammeds Konflikte mit Juden

In Medina befand sich die größte jüdische Bevölkerungsgruppe Arabiens. Nachdem Mohammed dorthin übersiedelt war, hatte er jeden Tag mit Juden zu tun. Er machte Geschäfte mit ihnen, besuchte sie in ihren Häusern und aß mit ihnen.

Mohammed rechnete damit, dass die Juden den Islam annehmen würden, weil er lehrte, dass es nur einen Gott gibt, wie es die Juden ja auch glaubten. Doch die Juden zeigten sich wenig beeindruckt von den Lehren Mohammeds. Sie verlangten von ihm einen Beweis dafür, dass er ein wahrer Prophet sei. Im Koran heißt es:

Und sie (d. h. die Ungläubigen) sagen: „Warum sind (denn) auf ihn (zur Bestätigung seiner Sendung) keine Zeichen von seinem Herrn herabgesandt worden?“
Sure 29, 50

Mohammeds Antwort darauf lautete, er sei nur ein Mensch, ein Warner, und der Koran selbst sei das einzige Zeichen, das die Menschen brauchten.

Sag: Über die Zeichen verfügt Gott allein (w. Die Zeichen sind ausschließlich bei Gott). Ich bin nur ein deutlicher Warner. Genügt es ihnen denn nicht, dass wir die Schrift auf dich herabgesandt haben, damit sie ihnen verlesen wird?
Sure 29, 50-51

Drei Jahre lang debattierte Mohammed mit den Juden. Dann befahl er zum allgemeinen Entsetzen die Ermordung eines bekannten Juden, der ihn in Gedichten kritisiert hatte (3 n. H.). Dazu kam es folgendermaßen:

Bei einer Zusammenkunft mit einigen seiner Anhänger fragte Mohammed: „Wer wird diesen Mann für mich töten?“ Einige Muslime meldeten sich. Eines Abends gingen sie zum Haus des Mannes und luden ihn ein, mit ihnen zu gehen. Nachdem sie eine Weile gegangen waren und sich unterhalten hatten, gab einer der Muslime das Signal, und sie griffen den Mann mit Schwertern und einem Dolch an und töteten ihn.⁶

Mohammeds Haltung gegenüber dem jüdischen Volk hatte sich verändert. Er befahl noch einen weiteren Mord, und da sie sich weigerten, den Islam anzunehmen, und eine Bedrohung für ihn darstellten, vertrieb er sie systematisch aus Arabien.

Als Erstes griff er im Jahre 4 n. H. den Stamm der Nadir an. Er zerstörte ihre Dattelpalmen und zwang die Leute, ihr Dorf zu verlassen. Zwei Jahre später befahl er einen Überfall auf das Dorf der Banu Quraiza. Er belagerte sie, und nachdem sie sich ergeben hatten, tötete er alle Männer (etwa sechshundert) und nahm die Frauen und Kinder als Sklaven (5 n. H.).⁷ Schließlich vertrieb er die Juden aus Khaybar (7 n. H.), einem jüdischen Dorf in der Nähe von Medina.

Von dem Besitz, den er von den Juden von Khaybar erbeutete, versorgte Mohammed sich und seine Familie.

Es wird unter Berufung auf Umar berichtet, der sagte: „Der Landbesitz, den die Banu Nadir zurückließen, war derjenige, den

Allah seinem Gesandten verlieh und zu dem keine Expedition mit Kavallerie oder Kamelen unternommen wurde. Diese Ländereien waren besonders für den Heiligen Propheten bestimmt. Von ihrem Ertrag bestritt er die jährlichen Ausgaben seiner Familie, und von dem, was übrig blieb, kaufte er Pferde und Waffen zur Vorbereitung des Dschihads.“⁸

Mohammed duldete keine Kritik von den Juden, und er ließ sie nicht in Frieden leben, aus Furcht, sie würden sich seinen Feinden anschließen und gegen ihn kämpfen.

Die Begegnungen Jesu mit den jüdischen religiösen Führern

Sechshundert Jahre vor der Zeit Mohammeds standen die Juden zur Zeit Jesu ebenfalls einer neuen Botschaft kritisch gegenüber. „Als er von dort hinausgegangen war, fingen die Schriftgelehrten und die Pharisäer an, hart auf ihn einzudringen und ihn über vieles auszufragen“ (Lukas 11, 53).

Ebenso wie von Mohammed forderten die Juden auch von Jesus ein Zeichen.

Dann antworteten ihm einige der Schriftgelehrten und Pharisäer und sprachen: Lehrer, wir möchten ein Zeichen von dir sehen! Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht begehrt ein Zeichen, und kein Zeichen wird ihm gegeben werden als nur das Zeichen Jonas, des Propheten. Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des großen Fisches war, so wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein. *Matthäus 12, 38-40*

Mit dem „Zeichen Jonas“ drückte Jesus aus, dass er sterben und drei Tage lang im Grab bleiben würde, bevor er ins Leben zurückkehren würde.

Darüber hinaus setzte Jesus seine Heilungskraft und seine Wunder als Zeichen ein, dass er über göttliche Macht verfügte. Seine Jünger unterwies er:

„Glaubt mir, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist; wenn aber nicht, so glaubt um der Werke selbst willen!“ (Johannes 14, 11; siehe auch Matthäus 9, 2-7).

Gegenüber den religiösen Führern äußerte Jesus Frustration und Zorn. Die Evangelien berichten von mehreren Gelegenheiten, bei denen er sie mit harten Worten verurteilte (Matthäus 23; Markus 7, 1-23; Johannes 8, 42-59). Auch mit Gleichnissen stellte er ihr Verhalten bloß (Matthäus 21, 28-46; 22, 1-14). Doch er versuchte niemals, ihnen körperlichen Schaden zuzufügen.

Nachdem wir nun gesehen haben, was Jesus und Mohammed in der zweiten Hälfte ihres Wirkens in der Öffentlichkeit taten, wollen wir nun noch einen kurzen Blick auf ihr persönliches Leben werfen.

Persönliches Leben

Nachdem Mohammed nach Medina übergesiedelt war, veränderte sich sein persönliches Leben erheblich. In Mekka war er nur mit einer Frau verheiratet gewesen, Chadidja, die nach fünfundzwanzig Jahren Ehe starb. Während seines ersten Jahres in Medina ging Mohammed eine Ehe mit der Tochter eines seiner treuesten Anhänger ein, Abu Bakr. Das wäre an sich nichts Ungewöhnliches; nur war das Mädchen erst sechs Jahre alt.⁹

Der islamischen Geschichtsschreibung zufolge vollzog Mohammed die Ehe mit dem Mädchen, das Aischa hieß, erst, als sie neun Jahre alt war, doch dies war ein höchst ungewöhnliches Vorgehen, selbst in der arabischen Gesellschaft. Aischa blieb mit Mohammed verheiratet, bis er starb, als sie achtzehn Jahre alt war. Allerdings war sie nicht seine einzige Frau. Während seiner Jahre in Medina heiratete Mohammed noch elf andere Frauen. Die Versorgung seiner Frauen kostete Mohammed einige Energie. (Auf den Einfluss seiner Frauen komme ich in Kapitel 16 ausführlicher zu sprechen.)

Im Gegensatz dazu haben wir keine Hinweise darauf, dass Jesus je geheiratet hätte. Er verbrachte seine Zeit mit seinen Jüngern und stand dreien von ihnen besonders nahe – Petrus, Jakobus und

DIE BIOGRAFIEN JESU UND MOHAMMEDS

Johannes (Matthäus 17, 1; Markus 5, 37; 14, 33). Darüber hinaus pflegte er seine Beziehung zu seiner Mutter und seinen Brüdern und unterhielt eine enge Freundschaft zu Maria, Martha und ihrem Bruder Lazarus. Eine kleine Gruppe von Frauen war mit Jesus unterwegs und unterstützte ihn. (Näheres siehe Kapitel 16.)

Schluss

Wir nähern uns nun dem Ende des Lebens von Jesus und Mohammed. Im nächsten Kapitel betrachten wir die letzten drei Jahre Mohammeds (im Alter von 61 bis 63) und die letzten Monate Jesu (im Alter von 35 oder 36).

8 DIE LETZTEN TAGE

Mohammed: Die letzten drei Jahre seines Lebens. Alter: 61 bis 63

Jesu: Die letzten Monate seines Lebens. Alter: 35 bis 36

Sowohl Jesus als auch Mohammed standen gegen Ende ihres Lebens auf der Höhe ihres Einflusses. Dieses Kapitel befasst sich mit folgenden Themen:

- ihr triumphaler Einzug in die Städte, in denen sie abgelehnt worden waren
- ihre letzten Anweisungen an ihre Anhänger
- wie jeder von ihnen starb

Mohammed kehrt nach Mekka zurück

Acht Jahre nach seiner Übersiedlung nach Medina hatte Mohammed einen neuen Höhepunkt seiner Macht erreicht. Inzwischen verfügte er über eine Armee von zehntausend Soldaten, die unter seinem und dem Befehl von vier Abteilungskommandanten stand.¹ Jahre zuvor, als er auf dem Marktplatz von Mekka schikaniert worden war, hatte Mohammed die Leute gewarnt: „O Volk von Mekka, ich schwöre im Namen Allahs, ich komme als Schlichter.“² Jetzt war er bereit, diese Worte in die Tat umzusetzen.

Die Wüste war schwarz vor Pferden und Männern, als Mohammeds Armee anrückte. Die Stadt Mekka sandte Kundschafter aus, darunter Abu Sufyan, den Führer der Karawane, die Mohammed hatte überfallen wollen, kurz nachdem er Mekka verlassen hatte.

Dieser Mann wurde gefangen genommen, und als er vor Mohammed stand, bekehrte er sich, um sein Leben zu retten. Um die Würde dieses Anführers zu wahren, sagte Mohammed, während des Angriffs würden die Muslime jeden verschonen, der Zuflucht im Haus dieses Mannes suchte. Er schickte den Mann zurück nach Mekka mit der Botschaft: „Wer Abu Sufyans Haus betritt, ist in Sicherheit. Und wer seine Tür hinter sich verschließt, ist in Sicherheit, und wer die Moschee betritt, ist in Sicherheit.“ Als die Leute von Mekka das hörten, zerstreuten sie sich in ihre Häuser und in die Moschee.³

Kurz bevor er die Stadt betrat, rief Mohammed die Ansar-Kämpfer zu sich. Die Ansar waren diejenigen aus Medina, die sich zum Islam bekehrt hatten, nicht diejenigen aus Mekka. Als sie ihn umringten, sagte Mohammed: „Seht ihr die Soldaten der Quraish (aus Mekka)?“ Er deutete mit der Hand auf sie und befahl: „Geht und metzelt sie nieder.“ Das arabische Wort für „niedermetzeln“ spielt auf das Bild eines Bauern an, der mit einer Sense sein Getreide erntet. Mit anderen Worten, Mohammed forderte sie auf: „Schneidet ihnen die Köpfe ab, wie ihr Früchte vom Ast eines Baumes schneiden würdet.“⁴

Der Grund, warum Mohammed die Ansar für diese Aufgabe auswählte, lag vermutlich darin, dass es den Muslimen aus Mekka vielleicht schwer gefallen wäre, ihre eigenen Stammesgenossen und früheren Nachbarn zu töten.

Als die Soldaten in die Stadt einritten, kamen einige Frauen herausgerannt und begannen hysterisch mit den Fäusten auf die Köpfe der Pferde einzuschlagen und die Soldaten anzuflehen, sie und ihre Kinder nicht zu töten. Sie weinten und versuchten die Pferde zurückzudrängen. Stellen Sie sich diese Szene vor! Die Menschen waren verängstigt und verzweifelt.⁵ Mekka leistete kaum bewaffneten Widerstand, und Mohammed hatte keine Mühe, es unter seine Kontrolle zu bringen.

Mohammeds Abteilung trug eine besondere Fahne. Sie war schwarz und enthielt ein einziges arabisches Wort: *Bestrafung*.⁶

Mohammed erobert die Kaaba

Mohammed ritt durch die Straßen von Mekka, während die Menschen der Stadt sich in ihren Häusern verschanzten. Er betrat die Kaaba, küsste den Schwarzen Stein und begann im Kreis um ihn herumzugehen. Als er ein Götzenbild erreichte, dass in der Nähe des Schwarzen Steines stand, durchbohrte er dessen Augen mit dem Bogen, den er in der Hand hielt. Nach dem Mittagsgebet desselben Tages befahl Mohammed, alle Götzenbilder rund um die Kaaba einzusammeln, zu verbrennen und zu zerstören.⁷ Von nun an war die Kaaba in der Hand der Muslime (Sure 9, 18).

Schauen wir uns nun an, was geschah, als Jesus nach Jerusalem zurückkehrte, der Heimatstadt der Hohenpriester und Gesetzeslehrer, die ihm nach dem Leben trachteten.

Jesus kehrt nach Jerusalem zurück

Auch Jesus befand sich in den letzten Monaten seines dritten Wirkungsjahres auf dem Gipfel seines Einflusses und seiner Popularität. Zugleich jedoch warnte er seine Jünger, er werde getötet werden, sobald er nach Jerusalem käme.

Von der Zeit an begann Jesus seinen Jüngern zu zeigen, dass er nach Jerusalem hingehen müsse und von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten vieles leiden und getötet und am dritten Tag auferweckt werden müsse.

Matthäus 16, 21; siehe auch Lukas 13, 31-35

Und sie wurden sehr betrübt.

Matthäus 17, 23

Trotz der Proteste der Jünger setzte Jesus seinen Weg nach Jerusalem fort, um zum Pessachfest dort zu sein. Als er die Stadt erreichte, zog er auf überraschende Weise dort ein.

Er wies seine Jünger an, ihm ein Eselsfüllen zu suchen, und darauf ritt Jesus in die Stadt. Menschenmengen säumten die Straße, als er einzog. Manche Leute warfen ihre Gewänder vor ihm auf die Straße, während andere Palmzweige abschnitten und sie vor ihm

hinlegten. Laut priesen sie Gott, und ganz Jerusalem war seinerwegen in Aufruhr (Lukas 19, 28-44; Matthäus 21, 1-11).

Jesus weint um Jerusalem

Als Jesus sich Jerusalem näherte und die Stadt erblickte, weinte er, weil er Jerusalems Zukunft kannte. Er klagte:

Und als er sich näherte und die Stadt sah, weinte er über sie und sprach: Wenn auch du an diesem Tag erkannt hättest, was zum Frieden dient! Jetzt aber ist es vor deinen Augen verborgen. Denn Tage werden über dich kommen, da werden deine Feinde einen Wall um dich aufschütten und dich umzingeln und dich von allen Seiten einengen; und sie werden dich und deine Kinder in dir zu Boden werfen und werden in dir nicht einen Stein auf dem anderen lassen, dafür dass du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.

Lukas 19, 41-44; siehe auch Matthäus 23, 37-39; Lukas 13, 34-35

Die prophetischen Worte Jesu erfüllten sich innerhalb von weniger als vierzig Jahren. Im Jahre 70 n. Chr. marschierte der römische Feldherr Titus in Jerusalem ein, zerstörte es und brannte den Tempel nieder.

Sowohl Jesus als auch Mohammed kehrten also am Ende ihres Lebens in die Städte zurück, die die Zentren des religiösen Lebens ihrer Völker waren. Mohammed kam als Eroberer. Wie wir sehen werden, kam Jesus als Opfer. Im letzten Abschnitt dieses Kapitels wollen wir uns anschauen, wie diese beiden Führer starben und welche letzten Anweisungen sie ihren Anhängern hinterließen.

Arabien unterwirft sich

Nach der Eroberung Mekkas entsandten Stämme aus ganz Arabien, die noch nicht angegriffen worden waren, Boten zu Mohammed und ließen ihm ausrichten: „Wir ergeben uns dir.“ Die islamische Geschichtsschreibung verzeichnet achtundvierzig verschiedene Gruppen, die sich in diesem Jahr (9 n. H.) Mohammed ergaben. Nur noch wenige Widerstandsnester verblieben in Arabi-

en, die Mohammed bald unterwerfen konnte.⁸ Die eroberten Stämme entrichteten den *Zakat*, eine Steuer, die zweieinhalb Prozent des Einkommens betrug.

Mohammed sendet Briefe an ausländische Herrscher

Nachdem Mohammed nun Arabien erobert hatte, nahm er Kontakt zu den Herrschern der Länder außerhalb Arabiens auf und rief sie auf, den Islam und die islamische Vorherrschaft anzunehmen. Er sandte offizielle Schreiben mit seinem persönlichen Siegel an den oströmischen bzw. byzantinischen Kaiser, den persischen König, den König von Äthiopien, den römischen Gouverneur von Ägypten, den König von Oman, den König von Bahrain, den König von Syrien und den König des Jemen.⁹ In diesen Briefen forderte er die Herrscher auf, sich dem Islam zu unterwerfen oder die Konsequenzen zu erleiden. Ein gutes Beispiel ist der Brief an den oströmischen Kaiser, der so lautete:

Von Mohammed, dem Gesandten Allahs,
An Herakleios, den Großen von Rom,
Bekehre dich zum Islam, und du wirst gerettet werden, und wenn du meine Aufforderung zurückweist, trägst du die Verantwortung für das, was dir und deinem Volk widerfahren wird.¹⁰

Das Wort *gerettet* gebrauchte Mohammed im Sinne der Rettung vor seiner Armee, nicht im Sinne der Rettung vor dem Zorn Gottes am Tag des Gerichts.

Erinnern Sie sich an die zwölf Anführer, die Mohammed einige Zeit zuvor ausgewählt hatte? Die meisten von ihnen führten nun Angriffe gegen jene, die sich der islamischen Herrschaft nicht unterwerfen wollten.

Neue Offenbarungen über den Dschihad

Vor diesem Hintergrund berichtete Mohammed von neuen Offenbarungen bezüglich der Behandlung der Ungläubigen. Diese sind in Sure 9 überliefert. Betrachten wir zwei dieser Verse.

In Bezug auf die *Muschrikun* oder Götzendiener lautete die Offenbarung:

Tötet die Heiden, wo (immer) ihr sie findet, greift sie, umzingelt sie und lauert ihnen überall auf! Wenn sie sich aber bekehren, das Gebet verrichten und die Almosensteuer geben, dann lasst sie ihres Weges ziehen!

Sure 9, 5

Diese Offenbarung wies die Muslime also an, die Götzendiener zu bekämpfen, bis sie den Islam annahmen. Eine ähnliche Offenbarung erging in Bezug auf die Juden und Christen, allerdings mit einem wichtigen Unterschied:

Kämpft gegen diejenigen, die nicht an Gott und den jüngsten Tag glauben und nicht verbieten (oder: für verboten erklären), was Gott und sein Gesandter verboten haben, und nicht der wahren Religion angehören – von denen, die die Schrift erhalten haben – (kämpft gegen sie), bis sie kleinlaut aus der Hand (?)^x Tribut entrichten!

Sure 9, 29

Die Muslime konnten den Juden und Christen also drei Möglichkeiten zur Wahl stellen:

1. Nehmt die Botschaft des Islam an.
2. Bleibt Juden oder Christen, aber bezahlt eine Sondersteuer (*Djizya*), die traditionell einmal im Jahr erhoben wurde.
3. Macht euch darauf gefasst, angegriffen zu werden.

Mohammed setzte Gouverneure (*Emire* genannt) ein, um alle Völker, Stämme und Gebiete zu regieren, die die islamische Herrschaft annahmen (9 n. H.).

Mohammeds letzte Predigt auf dem Berg Arafat

Nun, da er die Kontrolle über Mekka hatte, rief Mohammed alle Muslime auf, an einer großen *Hadj* teilzunehmen, einer jährlichen Pilgerfahrt zur Kaaba, um Allah anzubeten (*Sure 3, 97*). Ein Jahr verbrachte er mit Vorbereitungen für eine riesige Veranstaltung und

^x Anm. der Bearbeiterin: Fragezeichen in Koransuren gehen auf die Koranübersetzung Rudi Paret zurück, der damit in der Übersetzungswissenschaft umstrittene Stellen kennzeichnet.

entsandte Boten in alle Teile Arabiens, um die Menschen aufzufordern, dorthin zu kommen. Der Höhepunkt dieser riesigen Versammlung war es, als Mohammed sich auf den Berg Arafat stellte und seine letzte überlieferte Predigt hielt, umgeben von über hunderttausend Muslimen.¹¹ Sie ist als die Predigt auf dem Berg Arafat wohl bekannt.

Die islamische Geschichtsschreibung überliefert Mohammeds Worte folgendermaßen:

Heute ist unsere Religion vollendet, und die Gnade Gottes hat sich in eurem Leben erfüllt. Und ich bin Zeuge, dass der Islam eure Religion ist. O Volk der Muslime, euch ist es verboten, untereinander Blut zu vergießen, voneinander zu stehlen, einander zu übervorteilen oder die Frauen oder Ehefrauen anderer Muslime zu rauben.

Von heute an wird es keine zwei Religionen in Arabien mehr geben. Ich bin durch Allah herabgekommen mit dem Schwert in meiner Hand, und mein Reichtum wird vom Schatten meines Schwertes kommen. Und wer mir widerspricht, der wird gedemütigt und verfolgt werden.¹²

Diese Predigt besteht aus zwei Teilen: Der erste Teil weist die Muslime an, wie sie miteinander umzugehen haben, zum Beispiel dass sie sich nicht gegenseitig töten oder die Frauen wegnehmen sollen. Der zweite Teil sagt ihnen, wie sie mit Nichtmuslimen umgehen sollen. Mohammed erklärt, Allah habe ihn mit dem Schwert gesandt, und daher werde sein Reichtum kommen. Er droht denen, die sich ihm widersetzen, mit Demütigung und Verfolgung. (Diese Predigt stellt einen krassen Gegensatz zur Bergpredigt Jesu dar, in der Jesus sagte:

„Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen“
(Matthäus 5, 44).)

Mohammeds Tod

Im elften Jahr nach seiner Übersiedlung von Mekka nach Medina erkrankte Mohammed an dem Fieber, das ihn jedes Jahr befiel. Diesmal jedoch war seine Erkrankung besonders ernst.

Nach der islamischen Geschichtsschreibung schrieb Mohammed seine Erkrankungen einem Giftanschlag zu, der kurz nach seiner Eroberung des jüdischen Dorfes Khaybar vier Jahre zuvor gegen ihn verübt worden war. Er hatte sich damals bereit erklärt, das Leben derer zu schonen, die zurückblieben, wenn sie ihm ihren ganzen Besitz übergaben. In dieser Situation bereitete eine der jüdischen Frauen namens Zainab eine Mahlzeit für Mohammed zu. (Wohlgemerkt, die Juden unterhielten schon seit Jahren Beziehungen zu Mohammed, bevor er beschloss, sie zu unterwerfen.)

Zainab briet für ihn ein Lamm (oder eine Ziege). Sie fand heraus, dass Mohammed das Schulterstück besonders gern mochte, und präparierte es darum mit besonders viel Gift, doch sie vergiftete auch den Rest des Lammes. Dann brachte sie das Fleisch und setzte es Mohammed und einem seiner Freunde vor. Mohammed nahm etwas vom Schulterstück und begann davon zu essen, doch der Geschmack kam ihm merkwürdig vor. Er nahm den Bissen aus dem Mund und warf ihn weg. Sein Freund jedoch mochte das Fleisch und aß es. Später starb er an dem Gift.

Mohammed stellte Zainab wegen ihres Tuns zur Rede. Sie erwiderte: „Du weißt, was du meinem Volk angetan hast. Ich habe mir gesagt: ‚Wenn er ein König ist, werde ich mich seiner entledigen, und wenn er ein Prophet ist, wird er wissen, (was ich getan habe).‘“ Aufgrund dieser Antwort verschonte Mohammed ihr Leben.

Dennoch war Mohammed der Überzeugung, dass das Gift, das er zu sich genommen hatte, ihm für den Rest seines Lebens zu schaffern machte. In seiner letzten Krankheitszeit, kurz vor seinem Tod, kam die Schwester des Mannes, der an dem vergifteten Lammfleisch gestorben war, ihn besuchen. Mohammed sagte zu ihr: „O Umm Bishr, was du jetzt an mir siehst [meine Krankheit], ist die Folge davon, dass ich von dem Lamm gegessen habe, das ich mit deinem Bruder aß.“¹³

Während seiner letzten Krankheit litt Mohammed zwanzig Tage lang unter Fieber und Schmerzen und wurde in seinem Haus von

seiner Frau Aischa gepflegt, die inzwischen achtzehn Jahre alt war. Als er zu schwach wurde, um vorzubeten, gab er Anweisung, dass seine vertrauten Anhänger diese Aufgabe erfüllen sollten. Als er seine letzten Atemzüge tat, legte er seinen Kopf in Aischas Schoß und starb.¹⁴

Mohammed wurde in Medina begraben, und sein Grab wird bis zum heutigen Tag von Pilgern besucht.

Der Tod Jesu

Die Geschichte des Todes Jesu verlief ganz anders als die von Mohammeds Tod. Schauen wir uns die Ereignisse an.

Jesus war nach Jerusalem gegangen, um das Pessachfest zu feiern. Die Hohenpriester und Gesetzeslehrer suchten nach einer Möglichkeit ihn loszuwerden, doch sie fürchteten sich vor einer direkten Konfrontation mit ihm, weil er beim Volk sehr beliebt war. Die Gelegenheit bot sich ihnen durch einen der Jünger Jesu, Judas, der sich für einen Geldbetrag bereit erklärte, sie zu Jesus zu führen.

Nachdem er mit seinen Jüngern das Pessachmahl gehalten hatte, ging Jesus auf den Ölberg, um zu beten, wie es seine Gewohnheit war. Judas brachte eine Schar Soldaten auf den Berg, die Jesus festnahmen. Sie führten ihn zum Haus des Hohenpriesters, und im Morgengrauen wurde er von den religiösen Führern verhört. „Bist du der Sohn Gottes?“, fragten sie ihn.

„Ihr sagt es: ich bin es“, erwiderte er. Nach dem jüdischen Gesetz war das eine klare Gotteslästerung. Sie brachten ihn zu Pilatus, dem römischen Statthalter. Pilatus kam zu dem Schluss, Jesus habe kein todeswürdiges Verbrechen begangen; doch die religiösen Führer hetzten die Menge auf, das Todesurteil für Jesus zu verlangen. Daraufhin lieferte Pilatus Jesus an sie aus. Sie führten ihn durch die Straßen zu einem Hügel, der „Schädelstätte“ genannt wurde. Dort legten sie Jesus auf ein Holzkreuz. Seine Hände und Füße wurden mit Nägeln an das Kreuz geschlagen. Dann wurde das Kreuz in ein Loch im Boden gesteckt und aufgerichtet, und die Menschen war-

teten darauf, dass Jesus sterben würde. Viele der Frauen, die Jesus nachgefolgt waren, standen dabei und schauten zu.

Obwohl es mitten am Tag war, verdunkelte sich der Himmel für drei Stunden. Dann rief Jesus laut aus: „Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist“, und er starb (Lukas 23-24).

Das Fundament des christlichen Glaubens ist das, was mit Jesus nach seinem Tod geschah. Ein Mitglied des jüdischen Rates, das sich gegen die Kreuzigung Jesu ausgesprochen hatte, erhielt die Erlaubnis, den Leichnam vom Kreuz zu nehmen. Er hüllte ihn in Leinentücher und legte ihn in ein unbenutztes Grab. Die Frauen aus dem Anhängerkreis Jesu sahen, wohin der Leichnam gelegt wurde. Sie gingen und bereiteten Gewürze und Duftöle zu, um den Leichnam einzubalsamieren, doch da der nächste Tag ein Sabbat war, konnten sie nicht zum Grab zurückkehren, sondern ruhten, wie das jüdische Gesetz es vorschrieb.

Am Tag nach dem Sabbat machten sich die Frauen frühmorgens auf den Weg zurück zum Grab und stellten fest, dass der Stein vom Eingang weggerollt worden war und kein Leichnam darin war. Zwei Engel erschienen ihnen und sagten: „Was sucht ihr den Lebenden unter den Toten? Er ist nicht hier, sondern ist auferstanden“ (Lukas 24, 5-6). Die Frauen liefen zurück, um den Jüngern zu erzählen, was sie gesehen hatten.

Die Evangelien schildern noch mehrere weitere Erscheinungen Jesu vor seinen Jüngern und Anhängern nach seiner Auferstehung.

Jesu abschließende Botschaft an seine Anhänger

Die letzten Lehren, die Jesus weitergab, befassten sich damit, seine Auferstehung zu erklären und seine Jünger zu ermutigen, die Botschaft auszubreiten. Er sagte ihnen:

So steht's geschrieben, dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Fangt an in Jerusalem.

Lukas 24, 46-47

Dann versprach Jesus seinen Anhängern zu helfen, indem er ihnen Kraft aus der Höhe senden würde. Nach christlichem Glauben ist dies der Heilige Geist, von dem in Apostelgeschichte 2 die Rede ist.

Danach wurde Jesus in den Himmel aufgenommen und wurde nicht mehr von seinen Anhängern gesehen.

Zusammenfassung

In den letzten fünf Kapiteln haben Sie das Leben Jesu und Mohammeds Seite an Seite betrachtet. Sie haben gesehen, wie diese beiden Männer ihre Zeit verbrachten und ihre Ziele verfolgten. Das verschafft Ihnen den Bezugsrahmen, den Sie zum Verständnis ihrer Lehren brauchen. Um diese Lehren wird es in der zweiten Hälfte dieses Buches gehen.

Sie werden Gelegenheit haben, ihre Lehren zu den folgenden Schlüsselthemen miteinander zu vergleichen:

- ihre Botschaften an die Welt
- ihre Lehren übereinander
- Heilungen und Wunder
- die Bedeutung des Heiligen Krieges
- Liebe
- Gebet
- Frauen

Vor diesen thematischen Kapiteln fasse ich die wichtigsten Ereignisse im Leben Jesu und Mohammeds noch einmal in Zeittafeln zusammen. Diese Zeittafeln sollen Ihnen helfen, auf die Biografien, die Sie gerade gelesen haben, zurückzugreifen und die folgenden Lehren zu verstehen.

9 ZEITTAFELN

Zeittafel für Mohammed

570 n. Chr., Geburt

Mohammed wird in Mekka geboren. (Der islamischen Geschichtsschreibung zufolge war der genaue Geburtstag Montag, der zwölfte Tag des ersten Monats [Rabir]. Nach dem christlichen Kalender wäre dies der 2. August.)

576 n. Chr., 6 Jahre

Mohammeds Mutter stirbt; sein Großvater väterlicherseits übernimmt die Fürsorge für ihn.

578 n. Chr., 8 Jahre

Mohammeds Großvater stirbt; der Bruder seines Vaters, Abu Talib, übernimmt die Fürsorge für ihn.

582 n. Chr., 12 Jahre

Mohammeds Onkel Abu Talib reist mit ihm nach Syrien, wo der christliche Nestorianermönch Bahira eine Prophezeiung über dem Jungen ausspricht.

595 n. Chr., 25 Jahre

Mohammed heiratet seine erste Frau Chadidja. Die Trauzeremonie wird von deren Vetter Waraqa, einem christlichen Ebionitenpriester, vorgenommen.

610 n. Chr., 40 Jahre

Er berichtet über die erste Offenbarung des Engels Gabriel.

613 n. Chr., 43 Jahre

Er beginnt, seine Offenbarungen öffentlich in Mekka zu verkündigen.

615 n. Chr., 45 Jahre

Mohammed schickt elf Muslime nach Abessinien (im heutigen Äthiopien), um ihnen Schutz vor den Verfolgungen zu verschaffen, denen sie in Mekka ausgesetzt waren. Dies ist als die erste *Hidjra* (Auswanderung) bekannt.

Die Stammesführer der Quraisch boykottieren die Muslime und den Clan Mohammeds und lehnen es ab, sich mit ihnen zu verheiraten oder ihnen Lebensmittel zu verkaufen. Zwei oder drei Jahre später wird der Boykott wieder aufgehoben.

620 n. Chr., 50 Jahre

Er berichtet die Geschichte von der Nächtlichen Reise von Mekka nach Jerusalem. Im selben Jahr sterben sowohl seine erste Frau Chadidja als auch sein Onkel und Beschützer Abu Talib.

623 n. Chr., 1 n. H., 53 Jahre

Er schließt einen Bund mit den beiden mächtigsten Stämmen von Medina, die ihm von nun an Schutz gewähren.

Siedelt von Mekka nach Medina über (die zweite *Hidjra*). Dies markiert das erste Jahr des islamischen Kalenders. „n. H.“ bedeutet „nach der *Hidjra*“.

Heiratet seine zweite Frau Aischa. (Innerhalb der nächsten zehn Jahre nimmt er sich noch elf weitere Ehefrauen.)

Empfängt zum ersten Mal eine Offenbarung, in der zum *Dschihad* oder zum heiligen Krieg aufgerufen wird.

Befiehlt seinem Onkel Hamsa, mit dreißig muslimischen Soldaten auszurücken und einer Karawane der Quraisch aufzulauern. Dies ist der erste Angriff, den er befiehlt.

Sendet einen seiner Vettern aus, um Polytheisten aus Mekka anzugreifen.

Sendet einen Vetter (Saad ibn Abu Waqqas) aus, um Polytheisten in al-Kharrar anzugreifen.

624 n. Chr., 2 n. H., 54 Jahre

In diesem Jahr erreicht der *Dschihad* seine ersten Höhepunkte. Viele Juden in Medina geben vor, sich zum Islam zu bekehren.

Angriff auf al-Abuwaa.

Schlacht von Badr. Mohammed führt die Muslime persönlich in den Angriff gegen die Armee Mekkas im Tal von Badr. Die Muslime erringen einen Überraschungssieg.

Angriff auf die Beni Salib (Polytheisten).

Angriff auf die al-Sawiq (Polytheisten).

Gibt seine Tochter Fatima seinem Vetter Ali ibn Abu Talib zur Frau. Noch während dieses Jahres sendet er seine Soldaten zu sieben weiteren Angriffen (*Suriya*) aus. (Dies sind kleinere Überfälle mit dreißig bis hundert Soldaten.)

625 n. Chr., 3 n. H., 55 Jahre

Schlacht von Uhud. Die Muslime erleiden eine Niederlage durch die Mekkaner. (Mohammeds Onkel Hamsa wird getötet.)

Lässt einen führenden Juden namens Kaab ibn al-Ashraf ermorden, weil dieser sich gegen ihn ausgesprochen hat. Dies schockiert sowohl die Juden in Medina als auch die Polytheisten in Mekka. Es ist das erste Mal, dass Mohammed ein Attentat anordnet.

Im gleichen Jahr finden drei weitere Überfälle (*Suriya*) statt.

626 n. Chr., 4, n. H., 56 Jahre

Angriff auf die Banu Nadir (einen jüdischen Stamm).

Zwei weitere Überfälle (*Suriya*) in diesem Jahr.

627 n. Chr., 5 n. H., 57 Jahre

Überfall auf Dumatu'l-Jandel.

Schlacht des Grabens. Leute aus Mekka und einige Juden aus Medina versuchen die Muslime in Medina anzugreifen. Die Muslime ziehen Gräben um die Stadt, und die Mekkaner ziehen sich ohne größere Kämpfe zurück.

Angriff auf den jüdischen Stamm der Banu Quraiza, bei dem Mohammed alle Männer töten und alle Frauen und Kinder gefangen nehmen lässt. Dies war die Strafe für die angebliche Beteiligung dieses Stammes an der Schlacht des Grabens.

Ermordung eines weiteren führenden Juden, Abi-Rafa.

Angriff auf die Beni-Lihyan (einen arabischen Stamm).

Angriff auf die Zi-kerd.

Angriff auf die Beni al-Mustaliq (einen jüdischen Stamm). Mohammeds zweite Frau Aischa wird beschuldigt, während dieses Überfalls eine Affäre gehabt zu haben.

628 n. Chr., 6 n. H., 58 Jahre

Mohammed führt in diesem Jahr keine Schlachten, befiehlt aber einige Überfälle (*Suriya*).

629 n. Chr., 7 n. H., 59 Jahre

Fünf Überfälle (*Suriya*) in diesem Jahr.

Angriff auf Khaybar (ein jüdisches Dorf).

630 n. Chr., 8 n. H., 60 Jahre

Überfall auf Mu'ta.

Schlacht von Zat-al-Salasil.

Mohammed marschiert in Mekka ein und erobert es.

Schlacht von Hunan.

Überfall auf Utas.

Überfall auf al-Ta'if.

631 n. Chr., 9 n. H., 61 Jahre

Dies wird das Jahr der Unterwerfung genannt. Stämme aus dem gesamten Gebiet, die noch nicht angegriffen worden waren, schicken Boten zu Mohammed und lassen ihm sagen: „Wir unterwerfen uns dir.“ Die islamische Geschichtsschreibung benennt achtundvierzig verschiedene Gruppen, die Mohammed diese Botschaft senden. Mohammed beginnt Briefe an die Herrscher und Könige der Städte und Länder in der Umgebung zu senden, in denen er sie auffordert, sich zum Islam zu bekehren.

Überfall auf Ta-buk.

632 n. Chr., 9 n. H., 62 Jahre

Entsendet Gouverneure (*Emire*) als Herrscher über die Gegenden, deren Bewohner und Stämme sich bereit erklärt haben, sein Prophetentum zu akzeptieren.

633 n. Chr., 10 n. H., 63 Jahre

Begründet die Praxis der *Hadj*.

Hält seine letzte Predigt, bekannt als die Predigt auf dem Berg Arafat.

634 n. Chr., 11 n. H., 64 Jahre

Mohammed erkrankt an einem Fieber und stirbt.

Zeittafel für Jesus¹

6/5 v. Chr.

Jesus wird in Bethlechem geboren.

5/4 v. Chr.

Maria und Josef fliehen mit Jesus nach Ägypten, um der von Herodes befohlenen Tötung aller männlichen Kinder unter zwei Jahren zu entgehen.

4/3 v. Chr., 2 Jahre

Maria und Josef kehren in ihren Heimatort Nazareth zurück.

6/7 n. Chr., 12 Jahre

Jesus bleibt im Tempel in Jerusalem zurück, nachdem seine Familie die Heimreise angetreten hat.

26 n. Chr., 32 Jahre

Johannes der Täufer beginnt, öffentlich zu lehren.

Beginn des öffentlichen Wirkens

26/27 n. Chr., 32 oder 33 Jahre

Jesus lässt sich von Johannes dem Täufer taufen und beginnt, öffentlich zu lehren.

Vollbringt sein erstes Wunder – die Verwandlung von Wasser in Wein.

Vertreibt die Geldwechsler aus dem Tempel in Jerusalem.

Gespräch mit der samaritanischen Frau am Brunnen.

Heilung des Sohnes eines Beamten.

Predigt in der Synagoge in seinem Heimatort Nazareth und stößt auf Ablehnung.

Zweites Jahr des öffentlichen Wirkens

Heilt einen besessenen Mann in der Synagoge von Kapernaum.

Heilung eines Aussätzigen.

Heilung eines Gelähmten.

Heilung eines verkrüppelten Mannes am Teich Bethesda.

Heilung eines Mannes mit verdorrter Hand.

Wählt seine zwölf Jünger aus und hält die Bergpredigt.

Heilung des Dieners eines römischen Zenturios.

Erweckt den Sohn einer Witwe vom Tod.

Stillt einen Sturm auf dem See Genezareth.

Heilung eines Besessenen, der zwischen Gräbern lebt.

Erweckt ein Mädchen vom Tod und heilt eine Frau vom Blutfluss.

Drittes Jahr des öffentlichen Wirkens

Sendet die zwölf Apostel aus, um seine Botschaft zu verkündigen.

Speist fünftausend Menschen mit fünf Brotlaiben und zwei Fischen.

Heilung der Tochter einer nichtjüdischen Frau.

Heilung eines Taubstummen.

Speist viertausend Menschen.

Heilung eines Blinden.

Heilung eines Jungen mit Epilepsiesymptomen.

Heilung von zehn Aussätzigen.

Vergibt einer Frau, die beim Ehebruch ertappt wurde, ihre Schuld.

Heilung eines weiteren Blinden.

Erweckt seinen Freund Lazarus vom Tod.

Die letzte Reise nach Jerusalem

30 n. Chr., 35 oder 36 Jahre

Heilt einen oder zwei Blinde in Jericho.

Ist bei Lazarus, Maria und Martha zum Essen zu Gast.

Zieht unter dem Jubel der Menge in Jerusalem ein (am Sonntag vor seinem Tod).

Nimmt mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl ein (am Donnerstag vor seinem Tod).

Wird verhaftet, vor Gericht gestellt und gekreuzigt (Freitag).

Wird von den Toten auferweckt und erscheint seinen Anhängern (am Sonntag nach seinem Tod).

TEIL III
IHR VERMÄCHTNIS IN WORTEN
UND TATEN

10 IHRE BOTSCHAFTEN AN DIE WELT

Wir haben gesehen, auf welche Weise Jesus und Mohammed ihre Botschaften ausbreiteten. Nun sollten wir uns genauer anschauen, was diese Botschaften beinhalten. In diesem Kapitel erfahren Sie:

- Was Jesus und Mohammed über ihre Identität und ihre Ziele sagten;
- Was man nach ihrer Botschaft tun muss, um Gott zu gefallen;
- Wie man für Übertretungen gegen Gott Vergebung erlangen kann;
- Was sie über das Schicksal des Menschen nach dem Tod lehrten.

Wer sie zu sein behaupteten

Mohammed: Der letzte Prophet

Identität

Mohammed erklärte, er sei der letzte Prophet, den Allah in die Welt senden werde. Er sagte:

Mein Gleichnis, um mich mit den anderen Propheten vor mir zu vergleichen, ist das eines Mannes, der ein feines und schönes Haus gebaut hat, bis auf einen fehlenden Stein in einer Ecke. Die Leute gehen rund um das Haus und staunen über seine Schönheit, doch sie sagen: „Wenn doch nur dieser Stein an seinen Platz gelegt würde!“ Dieser Stein bin ich, und ich bin der letzte (das Ende) der Propheten.¹

Mohammed sagte, er sei die Erfüllung der Prophezeiungen des Alten und Neuen Testaments über einen Propheten, der einst kommen

würde. Mit anderen Worten, er erhob den Anspruch, ein Prophet zu sein, auf den sowohl die Juden als auch die Christen warteten.

Einige Freunde des Gesandten Allahs sagten zu ihm: O Gesandter Allahs, erzähl uns von dir selbst. Er sagte:

„Ja, ich bin die Botschaft meines Vaters Abraham und die gute Nachricht meines Bruders Jesus.“²

Weiter lehrte Mohammed, die Juden und Christen hätten ihre Heiligen Schriften verfälscht, indem sie die Ankündigungen des Kommens Mohammeds daraus tilgten. Moderne islamische Gelehrte behaupten, dennoch verbliebene Bezüge zu Mohammed in der Bibel zu finden. Mehr zu diesem Thema finden Sie in Anhang B.

Obwohl er sich als den letzten und größten Propheten bezeichnete, machte Mohammed auch ganz deutlich, dass er ein Mensch sei und nicht göttlich. Er sagte den Menschen: „Ich bin nur ein Mensch wie ihr“ (Sure 18, 110). Er würde sterben wie jeder andere Mensch auch. Der Koran sagt: „Du wirst (einmal) sterben, und (auch) sie (d.h. deine ungläubigen Landsleute) werden (einmal) sterben“ (Sure 39, 30).

Was seine Beziehung zu Allah angeht, bezeichnet der Koran Mohammed als einen „Sklaven“ Allahs (Sure 2, 23). Auch diejenigen, die sich zum Islam bekehren, werden als „Sklaven“ Allahs bezeichnet (Sure 50, 8).

Ziele

Anfangs sagte Mohammed, Allahs Bestimmung für ihn sei es, ein „deutlicher Warner“ zu sein (Sure 71, 2).

(Es war) vielmehr Barmherzigkeit von deinem Herrn (dass du durch Offenbarung von alledem erfahren hast), damit du Leute warnen würdest, zu denen vor dir noch kein Warner gekommen ist. Vielleicht würden sie sich mahnen lassen. Sure 28, 46

Nach seiner Übersiedlung nach Medina jedoch wurde er mehr als ein Warner: Er wurde zu einem Eroberer. In seiner letzten Predigt auf dem Berg Arafat sagte er:

Von heute an wird es keine zwei Religionen in Arabien mehr geben. Ich bin durch Allah herabgekommen mit dem Schwert in meiner Hand, und mein Reichtum wird vom Schatten meines Schwertes kommen. Und wer mir widerspricht, der wird gedemütigt und verfolgt werden.³

Mohammed rief die Götzendiener auf, sich von ihren Götzen abzuwenden, und die Juden und Christen dazu, ihren „verfälschten“ Glauben zu verlassen und den Islam anzunehmen.

Jesus: Der Sohn Gottes

Identität

Von Jesus ist in den Evangelien etliche Male die Aussage überliefert, er sei der Sohn Gottes oder Gott sei sein Vater. Zum Beispiel:

Er spricht zu ihnen: Ihr aber, was sagt ihr, wer ich bin? Simon Petrus aber antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Glückselig bist du, Simon, Bar Jona; denn Fleisch und Blut haben es dir nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist. Matthäus 16, 15-17

... sagt ihr von dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst, weil ich sagte: Ich bin Gottes Sohn? Wenn ich nicht die Werke meines Vaters tue, so glaubt mir nicht! Wenn ich sie aber tue, so glaubt den Werken, wenn ihr auch mir nicht glaubt, damit ihr erkennt und versteht, dass der Vater in mir ist und ich in dem Vater! Johannes 10, 36-38

Und der Hohepriester sagte zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes! Jesus spricht zu ihm: Du hast es gesagt. Doch ich sage euch: Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels. Matthäus 26, 63-64

(Weitere Verse, in denen Jesus als Sohn Gottes bezeichnet wird, sind z. B.: Matthäus 4, 6; 8, 29; 10, 32; 11, 27; 16, 15-17. 27; 27, 43;

28, 19; Markus 1, 11; Lukas 2, 49; 10, 22; Johannes 3, 16-18; 5, 17-18. 25; 10, 36; 11, 4.)

Jesus sagte, er sei die Erfüllung der jüdischen Prophezeiungen über den kommenden Messias.

Meint nicht, dass ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. *Matthäus 5, 17*

Dies sind meine Worte, die ich zu euch redete, als ich noch bei euch war, dass alles erfüllt werden muss, was über mich geschrieben steht in dem Gesetz Moses und in den Propheten und Psalmen.

Lukas 24, 44

Gestützt werden Jesu Worte von etlichen alttestamentlichen Prophezeiungen, die sich in seinem Leben erfüllten, etwa darin, dass er in Bethlehem geboren wurde, dass er in Nazareth lebte, dass er einige Zeit in Ägypten verbrachte sowie in Einzelheiten über seine letzten Tage. In Anhang C finden Sie eine vollständigere Liste einschließlich der Belegstellen.

Ziele

Die alttestamentlichen Schriften lehrten, Gott müsse ein Tieropfer dargebracht werden, damit er Übertretungen vergeben könne. Jesus sagte, sein Ziel sei es, sich selbst als das endgültige Opfer für die Übertretungen aller Menschen hinzugeben.

Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele. Markus 10, 45 (siehe auch Johannes 3, 14)

Jesus forderte die Menschen auf, seiner Botschaft zu glauben, damit sie ewiges Leben haben.

Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn errettet werde. *Johannes 3, 16-17*

Was muss man tun, um Gott zu gefallen?

Die Kernfrage jeder Religion ist die, wie der Mensch eine gute Beziehung zu Gott haben kann. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die Lehren Jesu und Mohammeds stark voneinander.

Anforderungen an einen Muslim

Die Botschaft Mohammeds entwickelte sich im Lauf seines Lebens weiter und gewann an Klarheit. Mit anderen Worten, die Pflichten, die einem Muslim abverlangt wurden, waren zu Beginn der Offenbarungen nicht dieselben wie bei ihrem Abschluss dreiundzwanzig Jahre später. Zum Beispiel mussten die Muslime in den ersten Jahren in Mekka nicht jeden Tag eine bestimmte Zahl von Gebeten verrichten. Nach Mohammeds Nächtlicher Reise, die zehn Jahre nach seiner ersten Offenbarung stattfand, waren fünf Gebetszeiten pro Tag vorgeschrieben. Ein weiteres Beispiel ist die Pilgerfahrt nach Mekka (*Hadj*), die erst ab dem neunten Jahr Mohammeds in Medina Pflicht wurde.

Wir werden hier seine Botschaft auf ihrer endgültigen Entwicklungsstufe betrachten. Die Anforderungen an einen Muslim waren folgende:

1. Bete Allah allein an, nimm Mohammed als Allahs Propheten an und glaube an den Koran.
2. Verrichte zu den fünf vorgeschriebenen Tageszeiten das rituelle islamische Gebet (in Kapitel 15 werde ich das islamische Gebet im Detail beschreiben.)
3. Zahle den *Zakat* (die Almosensteuer) an das „Haus des Geldes“, das von Mohammed verwaltet wurde. Jeder war verpflichtet, 2,5 Prozent von seinen gesamten Einkünften zu entrichten. Der *Zakat* war keine freiwillige Spende. Mohammed verwendete das Geld für einen Teil der Ausgaben des muslimischen Militärs, für die Unterstützung der Armen und für Bauvorhaben. Das Wort „Steuer“ gab es damals noch nicht, aber das war im Grunde die Funktion

dieser Gelder. Da es kein weltliches Staatswesen gab, wurde die einzige Steuer vom islamischen Staat erhoben. Heute leben Muslime in weltlichen Staaten, denen sie Steuern entrichten müssen. Somit kommt der Zakat zu ihren weltlichen Steuern hinzu. Da es keinen islamischen Zentralstaat gibt, bleibt es jedem Einzelnen überlassen, wohin er sein Geld gibt.

4. Faste im Monat Ramadan vom ersten bis zum vierten Gebet.

5. Mache eine Pilgerfahrt zur Kaaba in Mekka (Sure 22, 27).

Zusätzlich zu diesen Dingen spornte Mohammed in Medina die Menschen an, Allah „liebe“ diejenigen, die in den Überfällen und Schlachten der Muslime gegen die Ungläubigen in Arabien hart für ihn kämpften (Sure 8 und 9).

Wie Christen Gott gefallen

Die Botschaft Jesu blieb von Anfang bis Ende gleich. Er sagte, er selbst sei der Weg, um eine richtige Beziehung zu Gott zu haben. „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich“ (Johannes 14, 6).

Jesus hatte keine Liste von Anforderungen, die seine Anhänger erfüllen mussten. Stattdessen lud er sie einfach ein:

Folgt mir nach ...! *Markus 1, 17*

Und sie folgten ihm.

... und es folgte ihm eine große Volksmenge ...“ *Johannes 6, 2*

Freilich sagte Jesus nicht, es werde leicht sein, ihm nachzufolgen. Er warnte seine Anhänger, ihr Leben werde in Gefahr sein.

Und als er die Volksmenge samt seinen Jüngern herbeigerufen hatte, sprach er zu ihnen: Wenn jemand mir nachfolgen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach! Denn wer sein Leben erretten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird es erretten. Markus 8, 34-35

Doch Jesus versprach auch, seinen Anhängern keine Bürde aufzuerlegen.

Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben. Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. *Matthäus 11, 28-30*

Er forderte sie auf, den beiden „höchsten“ Geboten zu gehorchen:

Und siehe, ein Gesetzesgelehrter stand auf und versuchte ihn und sprach: „Lehrer, was muss ich tun, um ewiges Leben zu erben?“

Er aber sprach zu ihm: „Was steht in dem Gesetz geschrieben? Was liest du?“

Er aber antwortete und sprach: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand und deinen Nächsten wie dich selbst.“

Er sprach aber zu ihm: „Du hast recht geantwortet; tu dies, und du wirst leben.“ *Lukas 10, 25-28*

Kurz, die Anforderungen an einen Christen bestanden darin, Jesus nachzufolgen, Gott zu lieben und andere Menschen zu lieben. Im Gegensatz zu Mohammed forderte Jesus seine Jünger nicht auf, bestimmte Vorschriften zu beachten, wann sie beten, wie viel Almosen sie geben, wie oft sie fasten oder wann sie eine Pilgerfahrt unternehmen sollten.

Vergebung für Übertretungen

Wer andere belehren will, wie sie Gott gefallen können, der muss auch erklären, was passiert, wenn unvermeidliche Fehler gemacht werden. Mit anderen Worten, was muss man tun, um Gottes Vergebung zu erlangen? Schauen wir uns an, was Jesus und Mohammed dazu sagten.

Allah entscheidet, wessen Sünden vergeben werden

In der islamischen Geschichtsschreibung gibt es einen wohlbekannten Bericht über den Tod von Mohammeds Onkel Abu Talib, der Mohammed viele Jahre lang vor seinen Feinden in Mekka beschützt hatte. Als sein Onkel im Sterben lag, flehte Mohammed ihn an, sich zum Islam zu bekennen, doch sein Onkel tat es nicht. Hinterher berichtete Mohammed von einer Offenbarung Allahs, in der es hieß:

Du magst (Gott) um Vergebung für sie bitten oder nicht, (ja) du magst (ihn sogar) siebzigmal um Vergebung für sie bitten, Gott wird ihnen (so oder so) nicht vergeben. Dies (geschieht ihnen) dafür, dass sie an Gott und seinen Gesandten nicht glauben (oder: nicht geglaubt haben). Gott leitet das Volk der Frevler nicht recht.

Sure 9, 80

Mit anderen Worten, Mohammed sagte, er sei nicht imstande, jemandem ein Fehlverhalten zu vergeben oder Allah zur Vergebung zu bewegen. Es sei ihm lediglich möglich gewesen, die Strafe für seinen Onkel zu verringern:

Unter den Bewohnern des Feuers würde Abu Talib am wenigsten leiden, und er würde zwei (Feuer-)Schuhe tragen, die sein Gehirn zum Kochen bringen würden.⁴

Bei einer anderen Gelegenheit sagte Mohammed, er habe Allah gebeten, seiner Mutter zu vergeben, die gestorben war, als Mohammed erst sechs Jahre alt war. Einer der Diener Mohammeds erzählte die Geschichte so:

Abu Hariara erzählte: „Der Prophet Mohammed besuchte das Grab seiner Mutter und weinte und weinte und brachte uns alle, die bei ihm waren, zum Weinen. Mohammed sagte: ‚Ich habe Allah gefragt, ob ich ihn bitten darf, meiner Mutter zu vergeben, und er sagte nein, sondern gab mir nur die Erlaubnis, ihr Grab zu besuchen.‘“⁵

Auch hier erklärte Mohammed also, er könne Allah nicht dazu bewegen, Sünden zu vergeben. Im Koran und in den Hadithen

lehnte Mohammed immer wieder, dass nur Allah die Macht habe, Sünden zu vergeben.

In der islamischen Theologie waren nicht alle Übertretungen gleich schwerwiegend. Es gab große und kleine Sünden. Große Sünden waren zum Beispiel, einen anderen Gott als Allah anzubeten; eine der grundlegenden Glaubensaussagen des Islam zu leugnen, besonders die fünf Säulen; Mohammed zu beleidigen; Menschen außerhalb der Richtlinien des islamischen Rechts zu töten und schlecht über einen anderen Muslim zu reden, wenn dieser nicht zugegen ist. Der Übeltäter muss vor Allah Buße tun, doch Allah allein entscheidet, ob er ihm vergibt oder nicht. Erst am Tag des Gerichts wird der Betreffende herausfinden, ob Allah ihm vergibt.

Für kleinere Sünden dagegen konnte man durch gute Taten Vergebung erlangen, etwa durch zusätzliche Gebete, zusätzliches Fasten oder zusätzliche Almosen. Beispiele für kleine Sünden sind, einen Tag lang die Gebete zu versäumen, Lügen, Essen während der Fastenzeit im Ramadan oder unterlassene Hilfeleistung für einen bedürftigen Nächsten.

Kurz, Allah allein entscheidet, ob jemand Vergebung erlangt. Wenn man eine große Sünde begeht, ist man auf Allahs Barmherzigkeit angewiesen. Wenn man eine kleine Sünde begeht, kann man sich die Vergebung verdienen, indem man gute Taten vollbringt oder auf die *Hadj* (die Pilgerfahrt nach Mekka) geht.

Allahs Vergebung für die Kämpfer

Nachdem Mohammed begonnen hatte, von Medina militärische Expeditionen auszusenden, empfing er Offenbarungen über einen besonderen Weg, wie Muslime sich die Vergebung Allahs verdienen konnten – indem sie für die Sache des Islam kämpften und starben. Eine Offenbarung bezeichnete das Kämpfen für Allah als einen „Handel“. Wenn ihr Allah „euren Reichtum und euer Leben“ gebt, so Mohammed, dann wird er eure Sünden vergeben, euch ins Para-

dies einlassen und euch helfen, euren Kampf zu gewinnen. Hier ist der Abschnitt aus dem Koran:

Ihr Gläubigen! Soll ich euch zu einem Handel weisen, der euch (dereinst) von einer schmerzhaften Strafe erretten wird? (Dann rate ich euch:) Ihr müsst an Gott und seinen Gesandten glauben und mit eurem Vermögen und in eigener Person um Gottes willen Krieg führen (w. euch abmühen). Das ist besser für euch, wenn (anders) ihr (richtig zu urteilen) wisst. (Wenn ihr das tut) *dann vergibt er euch (dereinst) eure Schuld* und lässt euch in Gärten eingehen, in deren Niederungen (w. unter denen) Bäche fließen, und in gute Wohnungen in den Gärten von Eden. Das ist (dann) das große Glück. Und (noch) ein anderer (Handel?), der euch lieb ist (oder: (noch) etwas anderes(?), was euch lieb ist), (steht euch in Aussicht): Hilfe von Gott und ein nahe (bevorstehende)r Erfolg. Bring den Gläubigen gute Nachricht!

Sure 61, 10-12 (Hervorhebung von Mark Gabriel)

Muslime legen dies so aus, dass ein Mensch, der im Dschihad stirbt, direkt ins Paradies kommt und nicht erst im Grab auf den Tag des Gerichts warten muss.

Was Jesus über Vergebung lehrte

Während Mohammed betonte, er sei nicht imstande Sünden zu vergeben, verkündete Jesus öffentlich, er habe die unumschränkte Vollmacht zur Sündenvergebung.

Und siehe, sie brachten einen Gelähmten zu ihm, der auf einem Bett lag; und als Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Sei guten Mutes, mein Sohn, deine Sünden sind vergeben. Und siehe, einige von den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert. Und als Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denkt ihr Böses in euren Herzen? Denn was ist leichter zu sagen: Deine Sünden sind vergeben, oder zu sagen: Steh auf und geh umher? Damit ihr aber wisst, dass der Sohn des Menschen Vollmacht hat, auf der Erde Sünden zu vergeben ...

Dann sagt er zu dem Gelähmten:

Steh auf, nimm dein Bett, und geh in dein Haus! Und er stand auf und ging in sein Haus.

Matthäus 9, 2-7; siehe auch Lukas 7, 36-50

Als Johannes der Täufer Jesus auf sich zukommen sah, rief er:

„Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!“ (Johannes 1, 29). Über seinen eigenen Kreuzestod sagte Jesus: „Denn dies ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden“ (Matthäus 26, 28).

Mit anderen Worten, Jesus nahm für sich nicht nur in Anspruch, im Namen Gottes Sünden vergeben zu können, während er auf der Erde war, sondern er behauptete auch, sein Tod werde als ein stellvertretendes Opfer dienen und die Vergebung für die ganze Menschheit für alle Zeit bewirken. Eine seiner letzten Aussagen gegenüber seinen Jüngern war diese:

So steht geschrieben, und so musste der Christus leiden und am dritten Tag auferstehen von den Toten und in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden gepredigt werden allen Nationen, anfangend von Jerusalem.

Lukas 24, 46-47 (Hervorhebung von Mark Gabriel)

Das Schicksal nach dem Tod

Wir wissen jetzt, was Jesus und Mohammed über sich selbst aussagten und was sie von ihren Anhängern forderten. Vergleichen wir nun ihre Lehren darüber, wie Gott oder Allah mit den Menschen umgeht, wenn sie sterben.

Was einen Muslim nach dem Tod erwartet

Mohammed lehrte, dass ein Mensch nach dem Tod bis zum Tag des Gerichts in seinem Grab bleibt. Wenn der Mensch gut war, ist sein Grab ein kleines Paradies. War er schlecht, ist es ein Ort der Qual (Sure 55, 46-60). Allerdings offenbarte Mohammed nirgends, wie ein Mensch sicher wissen kann, ob er im Grab Freude oder Qual erleben wird.

Als Muslim war ich persönlich über diese Ungewissheit frustriert. Ich fragte mich: „Warum hat der Gott des Korans wohl so viele Richtlinien über irdische Dinge offenbart, zum Beispiel darüber, wie man sich während der Periode einer Frau zu verhalten hat, aber verschwiegen, woher ich wissen kann, ob ich nach meinem Tod gequält oder getröstet werde?“

Sogar Mohammed selbst war nicht frei von der Sorge, wie es ihm im Grab ergehen würde. Seine Frau Aischa berichtete:

Zwei alte jüdische Frauen besuchten mich in meinem Haus und sagten zu mir: „Die Toten im Grab werden bestraft.“ Ich glaubte ihnen nicht. Nachdem sie gegangen waren, ging ich zum Propheten Mohammed und erzählte es ihm, und er sagte: „Ja, sie haben dir die Wahrheit gesagt; dass manche Toten bestraft werden und die Tiere sie sogar im Grab schreien hören können.“ Wann immer ich von diesem Tag an den Propheten beten sah, bat er Allah, ihn vor der Strafe des Grabes zu retten.⁶

Mohammed lehrte, der Tag des Gerichts werde durch den Klang einer Posaune angekündigt. Sowohl die Lebenden als auch die Toten würden gemeinsam von Engeln zum Gerichtsplatz getrieben, wo sie von Allah selbst gerichtet werden würden. Allah werde ihre guten und schlechten Taten gegeneinander abwägen und entscheiden, wer ins Paradies und wer in die Hölle kommen werde. Bis zum Tag des Gerichts könne niemand wissen, ob er Allah gefallen habe. (Siehe Sure 6, 73ff.; 18, 99ff.; 20, 102ff.; 27, 87ff.; 36, 48ff.; 39, 68ff.; 50, 20ff.; 78, 17ff.)

Mohammed selbst sagte, er wisse nicht, was am Tag des Gerichts mit ihm geschehen werde. Schauen wir uns die Situation an, in der er diese Aussage machte. Mohammed war in einem Haus zu Besuch, in dem gerade ein muslimischer Mann gestorben war, dessen Leichnam noch dort lag. Eine Frau sagte zu dem Leichnam: „Möge Allahs Barmherzigkeit mit dir sein. Ich bezeuge, dass Allah dir Ehre erwiesen hat.“

Mohammed sagte zu der Frau: „Woher weißt du das [dass Allah dem Mann Ehre erwiesen hat]?“

Sie antwortete: „Ich weiß es nicht, bei Allah.“

Mohammed erwiderte: „Was ihn angeht, so ist der Tod zu ihm gekommen, und ich wünsche ihm alles Gute von Allah. Bei Allah, obwohl ich Allahs Gesandter bin, weiß ich genauso wenig, was mit mir geschehen wird, wie du.“⁷

Auch Mohammeds treuer Gefolgsmann Abu Bakr sprach davon, dass er Allahs Gericht fürchtete. Er sagte: „Stünde ich mit einem Fuß schon im Paradies und mit dem anderen noch draußen, so würde ich der Listigkeit Allahs noch nicht trauen.“⁸ Damit wollte Bakr sagen, dass sein ewiges Schicksal ein Rätsel bleiben würde, bis er mit beiden Füßen im Paradies stehen würde.

Abu Bakr erhielt den Beinamen „der Weinende“, weil er beim Beten ständig weinte.⁹ Als er einmal danach gefragt wurde, lautete seine Antwort: „Immer wenn ich anfangs zu beten, stelle ich mir vor, dass Allah vor mir steht und der König des Todes hinter mir, das Paradies zu meiner Rechten und die Hölle zu meiner Linken, und ich weiß nicht, was mein Gott mit mir machen wird.“¹⁰

Mohammeds Lehren haben für Muslime wenig Trost bereit, wenn ein Mensch, der ihnen nahe steht, stirbt.

Mohammed sah eine Frau am Grabe ihres Sohnes weinen. Er sagte: „Sei eine gute Gläubige und habe Geduld.“ Die Frau sagte: „Geh weg, denn du hast keinen geliebten Menschen verloren, so wie ich.“ Sie erkannte ihn nicht.¹¹

Betrachten wir Mohammeds Trostworte an diese Frau. Er sagte ihr, sie solle eine gute Muslimin sein und Geduld haben. Nach islamischer Lehre stand der Sohn der Frau unter dem Willen Allahs. Niemand weiß, ob er ins Paradies oder in die Hölle kommt; das entscheidet Allah. Mohammed sagte der Frau also, sie solle Allahs Entscheidung annehmen, wie auch immer sie ausfalle. Das war nicht gerade tröstlich für sie.

Schicksal

Mohammeds Lehre über den Tag des Gerichts muss im Zusammenhang mit seiner Lehre über das Schicksal verstanden werden. Aus beidem ergibt sich eine große Ungewissheit für Muslime im Blick darauf, was sie nach dem Tod erwartet:

Allahs Gesandter, der Wahre und wahrhaft Inspirierte, sagte: „(Was eure Schöpfung betrifft), jeder von euch wird im Schoß seiner Mutter gesammelt während der ersten vierzig Tage, und dann wird er ein Blutgerinnsel für weitere vierzig Tage, und dann ein Stück Fleisch für weitere vierzig Tage. Dann sendet Allah einen Engel, der vier Worte schreibt: Er schreibt seine Taten, den Zeitpunkt seines Todes, die Art, wie er seinen Lebensunterhalt verdient, und ob er (in der Religion) unselig oder selig sein wird. Dann wird die Seele in den Leib eingehaucht. So kann ein Mensch Dinge tun, die typisch sind für die Menschen des (Höllen)-Feuers, so viele, dass er nur eine Elle weit davon entfernt ist, und dann setzt sich durch, was der Engel geschrieben hat, und er fängt an, Dinge zu tun, die typisch sind für die Menschen des Paradieses, und kommt ins Paradies. Genauso kann ein Mensch Dinge tun, die typisch sind für die Menschen des Paradieses, so viele, dass er nur eine Elle weit davon entfernt ist, und dann setzt sich durch, was der Engel geschrieben hat, und er fängt an, Dinge zu tun, die typisch sind für die Menschen des (Höllen)-Feuers, und kommt ins (Höllen)-Feuer.“¹²

Lassen Sie mich die Aussage dieses Hadiths zusammenfassen, damit sie leichter verständlich wird. Mohammed lehrte, dass Allah, noch während ein Mensch sich im Mutterschoß befindet, einen Engel sendet, der vier Tatsachen über das Leben dieses Menschen niederschreibt: 1. seine Taten, 2. seinen Todeszeitpunkt, 3. die Art seines Broterwerbs und 4. ob er unselig oder selig sein wird (anders gesagt, ob er in die Hölle oder ins Paradies kommt).

Darum kann ein Mensch sein ganzes Leben lang Böses tun. Doch wenn der Engel, als der Betreffende noch im Mutterschoß war, über ihn schrieb, er werde „selig“ sein, so wird dieses Schicksal am Ende seines Lebens die Oberhand gewinnen, sodass er anfängt,

Gutes zu tun, und ins Paradies kommt. Und umgekehrt: Ein Mensch kann sein Leben lang Gutes tun, doch wenn der Engel über ihn schrieb, er werde „unselig“ sein, dann wird am Ende seines Lebens sein Schicksal sich durchsetzen, sodass der Betreffende anfängt, Böses zu tun, und in der Hölle endet.

Wie wirkt sich das im täglichen Leben aus? Wenn Sie ein Muslim sind, dann hoffen Sie, dass Allah das Gute, das Sie tun, annehmen und Sie ins Paradies lassen wird. Da man Sie aber gelehrt hat, dass Ihr ewiges Schicksal davon abhängt, was ein Engel über Sie geschrieben hat, bevor Sie geboren wurden, ist Ihre Hoffnung immer vom Zweifel überschattet. *Was ist, wenn ich einer von denen bin, die dazu bestimmt sind, während ihres Lebens Gutes zu tun, aber letzten Endes zur Hölle verdammt werden?*

Was Jesus über das Geschick nach dem Tode lehrte

Der Tag des Gerichts spielt auch in den Lehren Jesu eine Rolle (Matthäus 10, 15; 11, 22-24; 12, 36. 41-42; 24, 31; Lukas 10, 14; 11, 31-32). Über diesen Tag sagte Jesus:

- Dass niemand außer Gott das Datum kennt (Matthäus 24, 36).
- Dass eine Posaune erschallen wird (Matthäus 24, 31).
- Dass Engel die Menschen sammeln werden (Matthäus 13, 41).

Wie Sie eben gelesen haben, beschrieb Mohammed sechshundert Jahre später dieselben Einzelheiten (siehe Sure 6, 73ff.; 18, 99ff.; 20, 102ff.; 23, 101ff.; 27, 87ff.; 36, 48ff.; 39, 68ff.; 50, 20ff.; 78, 18ff.). Dennoch unterschied sich Jesu Lehre über den Tag des Gerichts in wesentlicher Hinsicht von der Mohammeds. Zum Beispiel sagte Jesus, er werde zurückkehren und selbst zu Gericht sitzen (Matthäus 13, 24-30. 36-41. 47-50; 25, 31-33; Johannes 5, 22). Mohammed sagte, Allah werde der Richter sein.

In Matthäus 24 und 25 sind vier Gleichnisse Jesu über den Tag des Gerichts überliefert, die beschreiben, nach welchen Kriterien

die Menschen beurteilt werden. Jedes der Gleichnisse ruft die Menschen auf, Gott und ihre Nächsten zu lieben, damit sie ewiges Leben erlangen.

Bedeutet das, dass Jesus gute Werke fordert, damit ein Mensch in den Himmel kommen kann? Dies ist eine wichtige Frage, die sich mit Hilfe dessen, was Jesus selbst gelehrt hat, beantworten lässt. Jesus sagte, der Glaube an ihn sei zum ewigen Leben notwendig: „Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat“ (Johannes 3, 16). Und Jesus sagte auch: „Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten“ (Johannes 14, 15). Das heißt, wenn jemand wirklich glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, dann wird er auch seine Gebote halten. Wer seinen Geboten nicht gehorcht, der glaubt auch nicht an ihn.

Dieses Verständnis wird durch die Schriften der Anhänger Jesu untermauert. Der Verfasser des Jakobusbriefes, nach altkirchlicher Tradition ein Bruder Jesu, schrieb: „Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot“ (Jakobus 2, 26). Gute Werke bezeichnet er als einen Beweis für den Glauben: „Ich werde dir aus meinen Werken den Glauben zeigen!“ (Jakobus 2, 18). Im Epheserbrief heißt es schlicht: „Denn aus Gnade seid ihr errettet durch Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme“ (Epheser 2, 8-9).

Am Tag des Gerichts wird Jesus also auf gute Werke als Anzeichen des Glaubens an ihn achten.

Was die Frage betrifft, was mit den Verstorbenen geschieht, während sie auf den Tag des Gerichts warten, so sagte Jesus nur sehr wenig darüber. Er schildert lediglich eine Szene, in der ein reicher Mann stirbt und in den Hades kommt und ein armer Mann stirbt und in „Abrahams Schoß“ kommt, der ein Ort des Trostes war (Lukas 16, 19-31). Das gibt uns einen Hinweis darauf, wo die Verstorbenen den Tag des Gerichts erwarten werden. Weitere Einzelheiten über das Gericht über die Gläubigen und die Ungläubi-

gen werden in anderen Teilen des Neuen Testamentes geschildert, besonders im Buch der Offenbarung.

Zusammenfassung

Jesus und Mohammed hatten grundlegend unterschiedliche Vorstellungen davon, wie man bei Gott Gefallen findet, wie man seine Vergebung erlangt und was am Tag des Gerichts geschehen wird. Auch ihre eigene Rolle als Boten Gottes sahen sie sehr unterschiedlich. Im nächsten Kapitel werden wir betrachten, was Mohammed über Jesus sagte und was Jesus vielleicht über Mohammed gesagt hätte.

11 IHRE LEHREN ÜBEREINANDER

Die meisten Menschen im Westen wären überrascht, wenn sie wüssten, dass Mohammed und der Koran großen Respekt gegenüber Jesus geäußert haben. In der ersten Hälfte dieses Kapitels werden wir die vielen Aussagen betrachten, die Mohammed über Jesus gemacht hat. Jesus hat natürlich nie direkt über Mohammed gesprochen, da er ja sechshundert Jahre vor Mohammeds Geburt lebte. Dennoch meine ich, dass wir aufgrund der Lehren Jesu, die wir bereits kennen, eine fundierte Spekulation darüber anstellen können, was Jesus über Mohammed gesagt haben könnte. Um diese Gedanken geht es in der zweiten Hälfte des Kapitels.

Mohammeds Respekt gegenüber Jesus

Mohammed bezeichnete sich und Jesus als „Glaubensbrüder“.

Allahs Bote sagte: Ich stehe unter allen Menschen in diesem weltlichen Leben und im nächsten Leben Jesus, dem Sohn der Maria, am nächsten. Sie fragten: Allahs Bote, wie kann das sein? Darauf sagte er: Propheten sind Glaubensbrüder, die verschiedene Mütter haben. Ihre Religion jedoch ist dieselbe, und es gibt keine Gesandten zwischen uns (zwischen mir und Jesus Christus).¹

Mohammed sagte also, dass er und Jesus dieselbe Religion praktizierten. Wie kann das sein? Um dies und die anderen Dinge zu verstehen, die Mohammed über Jesus sagte, müssen wir uns vergegenwärtigen, wie Mohammed die Beziehung zwischen Islam, Christentum und Judentum beschrieb.

Islam, Judentum und Christentum

Erinnern Sie sich, dass Mohammed in einer Gesellschaft lebte, die aus Juden, Christen und Polytheisten bestand. Da Mohammed verkündete, es gebe nur einen einzigen Gott, wie es auch die Juden und Christen taten, musste er erklären, ob dieser eine Gott derselbe sei wie der eine Gott dieser Religionen.

Seine Erklärung lautete, der Islam sei zuerst da gewesen und Abraham habe den Islam praktiziert, bevor das Judentum oder das Christentum begründet wurden.

Abraham war weder Jude noch Christ. Er war vielmehr ein (Gott) ergebener Hanif^{XI}, und kein Heide (w. keiner von denen, die (dem einen Gott andere Götter) beigesellen). Die Menschen, die Abraham am nächsten stehen, sind diejenigen, die ihm (und seiner Verkündigung seinerzeit) gefolgt sind, und dieser Prophet (d.h. Mohammed) und die, die (mit ihm) gläubig sind. *Sure 3, 67-68*

Da Abraham den Islam praktiziert und Allah angebetet habe, so Mohammed, hätten auch alle Propheten, die von ihm abstammten, den Islam praktiziert. Im Koran werden viele dieser biblischen Propheten namentlich genannt, etwa Isaak, Ismael, Jakob, Josef, Noah, David, Salomo und Mose. Der Koran bezeichnet sogar Johannes den Täufer und Jesus als Propheten Allahs (Sure 4, 163; 6, 84-86; siehe auch 2, 130 und 135; 3, 95; 4, 125; 6, 161). All diese Propheten nennt Mohammed seine „Brüder“, mit Ausnahme von Abraham, den er als Vater bezeichnet.

Die Frage ist: Wenn all diese Propheten dem Islam folgten, woher kommen dann das Judentum und das Christentum? Der Koran lehrt, die Juden und Christen hätten die Botschaften der Propheten verfälscht, und Judentum und Christentum seien die Ergebnisse (Sure 2, 75; vgl. Vers 76-79; Sure 5, 13). Darum sind die jüdischen und christlichen heiligen Schriften ungültig.

Seine Offenbarungen, so Mohammed, hätten das Christentum und das Judentum aufgehoben und die Menschen zurück zu der einzig wahren Religion geführt, die Abraham verstand und praktizierte (zum Islam).

Somit sprach Mohammed von Jesus als einem Propheten Allahs, der den Islam lehrte.

Betrachten wir einige konkrete Aussagen Mohammeds über Jesus. Wir werden sehen, dass er in Bezug auf manche Ereignisse im Leben Jesu mit der Bibel übereinstimmte. Zugleich jedoch widersprach Mohammed den bedeutendsten Lehren der Bibel.

Was Mohammed über Jesus lehrte

Mohammed machte viele positive Aussagen über Jesus, besonders durch die koranischen Offenbarungen. Ich habe eine vollständige Liste der Koranverse zusammengestellt, die Attribute Jesu nennen, die in der Bibel erwähnt werden. Sie finden diese Liste in Anhang D.

Eine der bedeutendsten Passagen ist Sure 3, 33-63. Nach Darstellung islamischer Gelehrter trug Mohammed diese Verse vor, als ihn im Jahre 9 n. H. zehn christliche Bischöfe aus Najran aufsuchten, einem Gebiet nahe der Nordgrenze des heutigen Jemen. Die Bischöfe kamen, um mit Mohammed über den Islam zu reden.

Mohammed sagte ihnen: „Werdet Muslime.“

Sie erwiderten: „Wir sind Muslime“, womit sie meinten: „Schon bevor wir dir begegnet sind, haben wir nur einen Gott angebetet.“ Daraufhin beschrieb Mohammed ihnen die Unterschiede zwischen dem Islam und dem Christentum. Zuerst trug er Darstellungen der Geburt Marias, der Mutter Jesu, und der Geburt Johannes' des Täufers vor. (Diese Geschichten enthalten biblische Einzelheiten, aber auch Etliches, was in der Bibel nicht zu finden ist.^{XII}) Dann sagte er über Jesus Folgendes:

^{XI} Anm. der Bearbeiterin: Hanif = Monotheist, Rechtgläubiger.

^{XII} Anm. der Bearbeiterin: Dafür aber in den Apokryphen. Vgl. Anm. XIII.

Jesus wurde von einer Jungfrau geboren

(Damals) als die Engel sagten: „Maria! Gott verkündet dir ein Wort von sich, dessen Name Jesus Christus, der Sohn der Maria, ist! Er wird im Diesseits und im Jenseits angesehen sein, einer von denen, die (Gott) nahestehen. ...“ Sie sagte: „Herr! Wie sollte ich ein Kind bekommen, wo mich (noch) kein Mann (w. Mensch) berührt hat?“ Er (d.h. der Engel der Verkündigung, oder Gott?) sagte: „Das ist Gottes Art (zu handeln). Er schafft, was er will. Wenn er eine Sache beschlossen hat, sagt er zu ihr nur: sei!, dann ist sie.“
Sure 3, 45 und 47; siehe auch 4, 171

Mohammed bestätigte also gegenüber den Christen aus Najran nicht nur, dass Maria als Jungfrau schwanger wurde, sondern sagte auch, dass Jesus der Messias war. Weiter bestätigte Mohammed, dass Jesus Wunder tat.

Jesus vollbrachte Wunder

Und als Gesandter (Gottes) an die Kinder Israels (wies Jesus sich aus mit den Worten:) Ich bin mit einem Zeichen von eurem Herrn zu euch gekommen (das darin besteht?), dass ich euch aus Lehm etwas schaffe, was so aussieht wie Vögel. Dann werde ich hineinblasen, und es werden mit Gottes Erlaubnis (wirkliche) Vögel sein.
Sure 3, 49

Die Geschichte von den Lehmvögeln steht zwar nicht in den Evangelien^{XIII}, doch das Ende des Verses hat überraschende Ähnlichkeit mit den Worten Jesu, die im Matthäusevangelium überliefert sind:

Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und verkündet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde werden sehend und

Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, Taube hören, Tote werden auferweckt und den Armen wird die gute Botschaft verkündigt.
Matthäus 11, 4-5

Mit anderen Worten, Mohammed stimmte mit den Christen überein, dass Jesus große Wunder vollbrachte und sogar Menschen vom Tod erweckte. (Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus den vielen positiven Erwähnungen Jesu im Koran. Bitte studieren Sie die vollständige Liste in Anhang D.) Doch Mohammed wich in vieler Hinsicht von der biblischen Überlieferung ab. Zum Beispiel sagte er dieser Gruppe christlicher Bischöfe, Jesus habe Allah angebetet.

Jesus betete Allah an

Gott ist mein und euer Herr. Dienet ihm! Das ist ein gerader Weg.²
Sure 3, 51

Nach Mohammeds Darstellung erklärten die Jünger Jesu, sie seien Muslime (V. 52), und weigerten sich, einen anderen als Allah anzubeten (V. 53). Mit anderen Worten, Mohammed sagte, die Jünger hätten sich geweigert, Jesus als Gott anzubeten. Die Evangelien dagegen sprechen an mehreren Stellen davon, dass die Jünger Jesus anbeteten (Matthäus 14, 33; 28, 9; Lukas 24, 51-52).

Zum Schluss erklärte Mohammed seinen christlichen Besuchern: „Dies ist der Bericht, der der Wahrheit entspricht“ (Sure 3, 62). Doch die Delegation lehnte Mohammeds Botschaft ab.

Während Mohammeds Rede vor den Bischöfen einen guten Überblick vermittelt, wollen wir uns noch einige weitere Aussagen im Koran ansehen, aus denen Mohammeds Sicht von Jesus hervorgeht.

Mohammed sagte, Jesus habe sein Kommen prophezeit

Und (damals) als Jesus, der Sohn der Maria, sagte: „Ihr Kinder Israels! Ich bin von Gott zu euch gesandt, um zu bestätigen, was von der Thora vor mir da war (oder: was vor mir da war, nämlich die Thora), und einen Gesandten mit einem hochloblichen Namen zu verkünden, der nach mir kommen wird.“
Sure 61, 6

^{XIII} Anm. der Bearbeiterin: Die Geschichte über die Lehmvögel, mit denen der kleine Jesus gespielt und die er dann zum Leben erweckt hat, befindet sich im apokryphen Kindheitsevangelium des Thomas, in: Schneemelcher, Wilhelm: Neutestamentliche Apokryphen I: Evangelien, Tübingen 1987, 353; aber auch in jüngeren, vom Kindheitsevangelium des Thomas abhängigen Kindheitsevangelien (Arabisches Kindheitsevangelium, Kap. 46; Armenisches Kindheitsevangelium, Kap. 18; Pseudo-Matthäus-Evangelium, Kap. 27).

„Hochlöblich“ heißt „Ahmad“, einer der Namen Mohammeds; Mohammed lehrte also, Jesus habe sein Kommen prophezeit. Allerdings sagte Mohammed auch, die Christen hätten die meisten dieser Ankündigungen aus ihren Schriften entfernt. Moderne muslimische Gelehrte haben behauptet, einige Aussagen Jesu aus dem Johannesevangelium bezögen sich auf Mohammed, während Christen diese Verse durchweg auf den Heiligen Geist beziehen (Johannes 14, 16-17. 24; 16, 7; siehe auch Anhang D).

Gott hat keinen Sohn

Wer als Christ den Koran liest, wird mit Überraschung feststellen, wie oft und wie ausdrücklich der Koran bestreitet, dass Gott einen Sohn haben könnte. Zum Beispiel:

Gott hat sich kein Kind (oder: keine Kinder) zugelegt (wie sie das von ihm behaupten), und es gibt keinen (anderen) Gott neben ihm.

Sure 23, 91

Sag: Gesetzten Fall, der Barmherzige hätte (tatsächlich) ein Kind (oder: Kinder), dann wäre ich der erste, der es (bzw. sie) verehren würde.

Sure 43, 81

... sagt nicht (von Gott, dass er in einem) drei (sei)! Hör auf (so etwas zu sagen)! Das ist besser für euch. Gott ist nur ein einziger Gott. Gepriesen sei er! (Er ist darüber erhaben) ein Kind zu haben.

Sure 4, 171

Jesus sollte nicht angebetet werden

Dem Koran zufolge wird Allah Jesus am Tag der Auferstehung sagen: „Hast du (etwa) zu den Leuten gesagt: ‚Nehmt euch außer Gott mich und meine Mutter zu Göttern!‘?“

Darauf werde Jesus antworten: „Ich habe ihnen nur gesagt, was du mir befohlen hast, (nämlich): ‚Dienet Gott, meinem und eurem Herrn!‘“ (Sure 5, 116-117; siehe auch V. 72).

Nach Mohammeds Auffassung war es falsch von den Christen, Jesus anzubeten.

Ich hörte den Propheten sagen: „Preist mich nicht im Übermaß, wie die Christen den Sohn der Maria priesen, denn ich bin nur ein Sklave. Nennt mich als den Sklaven Allahs und seinen Gesandter.“⁴

Jesus ist nicht von den Toten auferstanden

Über diejenigen, die behaupteten, Jesus gekreuzigt zu haben, sagte Mohammed:

Aber sie haben ihn (in Wirklichkeit) nicht getötet und (auch) nicht gekreuzigt. Vielmehr erschien ihnen (ein anderer) ähnlich (so dass sie ihn mit Jesus verwechselten und töteten). ... Und sie haben ihn nicht mit Gewissheit getötet (d.h. sie können nicht mit Gewissheit sagen, dass sie ihn getötet haben). Nein, Gott hat ihn zu sich (in den Himmel) erhoben.

Sure 4, 157-158

Mit anderen Worten, nach Mohammeds Darstellung wurde Jesus nicht gekreuzigt, sondern direkt zu Allah erhoben.

Zusammenfassung

Mohammeds Aussagen über Jesus, insbesondere diejenigen aus dem Koran, waren durchweg positiv und bestätigten Teile der biblischen Überlieferung. Zugleich jedoch bestritt die koranische Offenbarung wiederholt eine der wichtigsten Selbstaussagen, die Jesus machte: dass er der Sohn Gottes sei. Auch die Sekten der Nestorianer und Ebioniten in Arabien zur Zeit Mohammeds bejahten das Prophetentum Jesu, während sie seine Göttlichkeit leugneten. Der Islam nimmt Jesus als einen seiner Propheten für sich in Anspruch, und Mohammed erklärte, Jesus habe sein Kommen vorhergesagt.

Was Jesus über Mohammed lehren könnte

Lassen Sie mich von vornherein sagen, dass dieser Abschnitt über Jesus nur als eine Meinungsäußerung verstanden werden kann. Jesus hat sich nie direkt über Mohammed geäußert, da er sechshundert Jahre vor ihm lebte. Darum müssen wir das, was wir über die Lehren Jesu wissen, auf das anwenden, was wir über

Mohammed wissen. Meiner Meinung nach hätte Jesus das Prophetentum Mohammeds in drei Bereichen in Frage gestellt: 1. Mohammeds Umgang mit anderen Menschen, 2. Mohammeds Darstellung der Anforderungen, die zu erfüllen sind, um Gott zu gefallen, und 3. Mohammeds Darstellung des Wesens Gottes.

Umgang mit anderen Menschen

Jesus ermahnte seine Zuhörer: „Hütet euch vor den falschen Propheten ... An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. ... So bringt jeder gute Baum gute Früchte, aber der faule Baum bringt schlechte Früchte“ (Matthäus 7, 15-17).

Die Früchte im Leben eines Menschen sind seine Taten. Schauen wir uns also Mohammeds Früchte an. Durch sein Geschick in der Kriegsführung, in der Debatte und in der Einschüchterung konnte Mohammed ganz Arabien der islamischen Herrschaft unterwerfen. Auf dem Weg dorthin tötete sein Heer Tausende von Männern. Mohammed und seine Armee erbeuteten ihre Habe und verkauften ihre Frauen und Kinder in die Sklaverei.

Man könnte argumentieren, dass Mohammed um sein Überleben und um das Überleben des Islam kämpfte. Doch dieses Argument lässt sich nicht lange aufrechterhalten. Je mehr Macht Mohammed erlangte, desto aggressiver begann er gegen Menschen vorzugehen, die keinerlei Bedrohung für ihn darstellten.

Als jemand, der sich eingehend mit der islamischen Geschichte befasst hat, komme ich an den Fakten über Mohammeds Leben nicht vorbei. Mohammeds Leben erinnert mich an Jesu Wort von dem Dieb, der zur Schafherde kommt. „Der Dieb kommt nur, um zu stehlen und zu schlachten und zu verderben“ (Johannes 10, 10). Das war die Frucht des Lebens Mohammeds.

Wenn ich diesen Maßstab anlege, so glaube ich, dass Jesus Mohammed, wäre er ihm je begegnet, als falschen Propheten bezeichnet hätte.

Anforderungen, um Gott zu gefallen

Die Evangelien nach Matthäus und Lukas überliefern die starken Worte des Tadels, die Jesus für die Gesetzeslehrer und Hohenpriester fand. Einer der Kritikpunkte Jesu war, dass sie den Leuten durch Gesetze Lasten aufluden, ohne sie näher zu Gott zu bringen.

Jesus nannte sie „blinde Führer“. Warum waren sie blinde Führer?

Auch euch Gesetzesgelehrten: Wehe! Denn ihr belastet die Menschen mit schwer zu tragenden Lasten. *Lukas 11, 46*

Die Rechtsgelehrten verlangten von den Leuten, dass sie im Alltag und im Gottesdienst schwierige Vorschriften einhielten. In ähnlicher Weise verlangte auch Mohammed von den Menschen, sich an die strengen islamischen Gesetze zu halten (Fasten, Entrichten der Almosensteuer, fünf Gebete am Tag, eine Pilgerfahrt nach Mekka, Einhaltung aller übrigen islamischen Gesetze), um Allah zu gefallen.

Diese Gesetze luden den Menschen eine schwere Last auf und waren auf das äußere Verhalten ausgerichtet. Jesus wandte sich gegen Leute, denen es vorrangig um Gesetze ging: „Nun, ihr Pharisäer, ihr reinigt das Äußere des Bechers und der Schüssel, euer Inneres aber ist voller Raub und Bosheit“ (Lukas 11, 39). Er protestierte lautstark gegen die frommen jüdischen Führer, die sich mit ihren langen Gebeten zur Schau stellten, während sie Witwen ihre Häuser abnahmen.

Ich glaube, dieselbe Kritik würde Jesus auch an Mohammed üben, der die Menschen anhielt, sich fünf Mal am Tag vor den Gebeten äußerlich zu waschen, sie aber zugleich aufforderte, gegen alle Menschen in Arabien zu kämpfen und sich von ihrer Gier nach Kriegsbeute dazu motivieren zu lassen, ihr Leben aufs Spiel zu setzen. (Siehe auch Matthäus 15.)

Jesus sagte, die Barmherzigkeit Gottes sei stärker als das Gesetz. Er tadelte die religiösen Führer, weil sie Gesetze befolgten, die Barmherzigkeit Gottes aber vergaßen. Zum Beispiel übertrat Jesus das jüdische Gesetz, als er am Sabbat „arbeitete“, indem er eine gelähmte Frau heilte (Lukas 13, 10-17).

Ich glaube, Jesus hätte auch Mohammed getadelt, weil er falsche Anforderungen, wie man Gott zu gefallen habe, an die Menschen stellte.

Das Wesen Gottes

Ich glaube, Jesus würde zu Mohammed sagen: „Wer ist dein Allah? Der Gott, den du beschreibst, ist ganz anders als der, den ich kenne.“ Dem Koran zufolge arbeitet der Gott des Islam mit Satan und den Dämonen zusammen, um Menschen in die Irre zu führen (Sure 6, 39 und 126; 43, 36-37). Die Bibel dagegen sagt, dass Gott die Welt liebt und nicht will, dass irgendjemand in die Irre geht (Johannes 3, 16-17).

Jesus sprach von einem Gott der Liebe; Mohammed (durch die koranische Offenbarung) von einem Gott der Strafe. Wenn Sie im Neuen Testament nach den Wörtern *Strafe/bestrafen/bestraft* suchen, werden Sie etwa 15 Beispiele finden, die sich auf Ungläubige beziehen, die in der Hölle bestraft werden (im Alten Testament kommen diese Worte 159 Mal vor).

Wenn Sie dagegen im Koran (der etwas kürzer ist als das Neue Testament) nach *Strafe/bestrafen/bestraft* suchen, finden Sie 379 Beispiele.⁵ All diese Verse beschreiben, wie Allah unterschiedliche Arten von Menschen und Sünden bestraft.

Sie können auch im Koran nach dem Wort *Liebe* suchen; Sie werden 82 Stellen finden. Das ist eine recht ansehnliche Zahl. Doch wenn Sie dann stichprobenartig den Kontext überprüfen, werden Sie wiederholt Aussagen darüber finden, was Allah *nicht* liebt. (Kapitel 14 geht ausführlich auf die Lehren des Korans über die Liebe ein.)

Wenn Sie eine Computersuche nach den Wörtern *Liebe, lieben* oder einer ihrer Ableitungen im Neuen Testament machen, finden Sie etwa 260 Verse. Etwa ein Drittel dieser Verse sprechen von Gottes Liebe zu seinem Sohn oder zu den Menschen. In etwa der Hälfte ist davon die Rede, dass Menschen Gott oder einander lieben. In den übrigen Versen wird das Wort Liebe in einem Lehrkontext

gebraucht, zum Beispiel: „Denn eine Wurzel alles Bösen ist die Geldliebe“ (1. Timotheus 6, 10). Nur ein Vers spricht davon, dass Gott jemanden oder etwas *nicht* liebt (Römer 9, 13).

Natürlich könnte man nun einfach folgern, dass der Begriff Liebe in der Gesellschaft, in der Jesus lebte, häufiger gebraucht wurde als in der Mohammeds. Doch darüber hinaus verweisen diese Zahlen auf einen verblüffenden Unterschied im Wesen des Gottes, den Mohammed beschrieb, und des Gottes, den Jesus beschrieb.

Ich glaube, dass Jesus gegen Mohammeds Darstellung Gottes Einwände erhoben hätte.

Jesu Umgang mit Dämonen

Betrachten wir zum Schluss eine wenig bekannte Geschichte aus Mohammeds Leben, die seine menschliche Begrenztheit zeigte. Im Christentum ist es eine ungeheure Beleidigung, wenn von einem gläubigen Menschen gesagt wird, er stehe unter dämonischem Einfluss. Im Islam wird das anders gesehen. Es gilt für einen Muslim nicht als Versagen im Glauben, wenn er unter dämonischen Einfluss gerät. Nach einer Geschichte aus den Hadithen sagte sogar Mohammed einmal zu Aischa, ein „Zauber“ mache ihm zu schaffen.

Aischa berichtete, dass ein Jude aus dem Kreis der Juden der Banu Zuraiq, der Labid bin al-A'sam hieß, einen Zauber auf Allahs Boten legte, der bewirkte, dass er (unter dem Einfluss des Zaubers) meinte, er hätte etwas getan, was er in Wirklichkeit nicht getan hatte. (Dieser Zustand hielt an) bis eines Tages oder während einer Nacht Allahs Bote im Gebet flehte (die Wirkung des Zaubers zu zerstreuen). Er flehte nochmals im Gebet und er tat dies nochmals.⁶

Dies war der Auslöser für die Offenbarung von Sure 7, 200:

Und wenn du von Seiten des Satans (zu Bosheit und Gehässigkeit) aufgestachelt wirst, dann such Zuflucht bei Gott! Er hört und weiß (alles).

Wenn Mohammed tatsächlich von Dämonen bedrängt wurde, können wir uns vorstellen, was Jesus getan hätte, wenn Mohammed zu ihm gekommen wäre. Jesus hätte die Dämonen ausgetrieben, so wie er es für viele andere getan hat.

Zusammenfassung

Jesus warnte davor, dass falsche Propheten kommen würden, und er wies seine Anhänger an, diese daran zu erkennen, ob ihre Taten gut oder böse seien. Wenn Jesus religiösen Führern begegnete, die Menschen unterdrückten, wies er sie zurecht. Ich glaube, dass diese Tatsachen uns einen Begriff davon geben, wie Jesus direkt zu Mohammed gestanden hätte.

Nachdem wir uns nun damit auseinander gesetzt haben, was Jesus und Mohammed lehrten, wer sie zu sein behaupteten und was sie übereinander gesagt haben oder hätten, wollen wir uns nun einem konkreten Lehrthema zuwenden, nämlich den Heilungen und Wundern.

12 HEILUNGEN UND WUNDER

Als Jugendlicher genoss ich viel Respekt in meiner Umgebung, weil ich den Koran auswendig gelernt hatte und die Al-Azhar-Oberschule besuchte. Infolgedessen wurde ich oft von Leuten gebeten, für ihre kranken Freunde oder Verwandten zu beten.

Wenn ich einen Kranken besuchte, setzte ich mich als erstes immer neben die Person und rezitierte aus dem Koran. Ich rezitierte stets den bekanntesten Vers über Heilung:

Wenn Gott Not über dich kommen lässt, gibt es niemand, der sie beheben könnte, außer ihm. Und wenn er dir etwas Gutes erweisen will, gibt es niemand, der seine Huld (von dir) abwenden könnte. Er trifft damit, wen von seinen Dienern er will. *Sure 10, 107*

Indem ich aus dem Koran rezitierte, hoffte ich, Allahs Aufmerksamkeit zu erlangen. Dann betete ich: „O Allah, dein Sklave ist krank. Krankheit kommt von dir, doch Heilung kommt auch von dir. So erbitten wir deine Barmherzigkeit.“

Ich fühlte mich immer ein bisschen unbehaglich dabei. Mein Empfinden war, dass Allah sehr weit weg war, und ich wusste nicht, ob er mir überhaupt Aufmerksamkeit schenkte oder nicht. Schließlich sagt der Koran ausdrücklich, dass niemand auf Allahs Absichten Einfluss nehmen kann:

Sag: Wer vermöchte gegen Gott etwas für euch auszurichten, wenn dieser (w. er) vorhat, euch Schaden zuzufügen, oder wenn er (umgekehrt) vorhat, euch Nutzen zu bringen? *Sure 48, 11*

Mohammed selbst sagte, er sei nicht imstande, Allah zu seinen eigenen Gunsten zu beeinflussen:

Sag: Ich vermag mir weder Schaden (zuzufügen) noch Nutzen (zu verschaffen), soweit es Gott nicht anders will (w. außer was Gott will).
Sure 10, 49 (siehe auch Sure 7, 188)

So verließ ich jedes Mal den Patienten, ohne zu wissen, ob Allah mein Gebet erhören würde. Aber ich hatte getan, was Allah mir zu tun erlaubte.

Heilungen und Wunder sind ein Bereich, in dem die Unterschiede zwischen Jesus und Mohammed besonders deutlich werden. Bevor wir in den Vergleich zwischen Jesus und Mohammed einsteigen, möchte ich erläutern, warum über dieses Thema unter Muslimen heftig debattiert wird.

Die Debatte über Mohammed und seine Wunder

Ob Mohammed Heilungen und Wunder vollbrachte, ist unter Muslimen eine umstrittene Frage. Muslime akzeptieren, dass *Jesus* Wunder vollbrachte (wie es auch der Koran bestätigt), aber darüber, ob auch Mohammed Wunder tat, herrscht keine Einigkeit. Grund dafür sind die Widersprüche zwischen dem Koran und den Hadithen (den Aufzeichnungen über Mohammeds Verkündigung und seine Taten). Wohlgemerkt, Mohammed hatte unmittelbare Kenntnis von allem, was in den Koran aufgenommen wurde, da der Koran – laut Mohammed – ja ausschließlich aus den Offenbarungen des Engels Gabriel besteht, über die Mohammed berichtete. Über die Hadithen dagegen hatte Mohammed keine Kontrolle. Seine Anhänger konnten erzählen, was sie wollten, ob es stimmte oder nicht.

Dem Koran zufolge hatte Mohammed es nicht nötig, ein Zeichen dafür zu geben, dass er ein Prophet war. Stattdessen wird der Koran selbst als größtes Zeichen für sein Prophetentum präsentiert. Mohammed sollte den Leuten sagen:

Über die Zeichen verfügt Gott allein (w. Die Zeichen sind ausschließlich bei Gott). Ich bin nur ein deutlicher Warner. Genügt es

ihnen denn nicht, dass wir¹ die Schrift auf dich herabgesandt haben, damit sie ihnen verlesen wird?
Sure 29, 50-51

Mit andern Worten, Mohammed sollte sagen: „Ich bin der Prophet. Bittet mich nicht um Zeichen. Zeichen tut nur Allah.“ Die Offenbarung endete: „Der Koran ist Zeichen genug für euch!“

Alle Muslime sind sich einig, dass der Koran das größte Wunder sei, das der Menschheit zuteil wurde. Der Koran selbst erklärt, dass kein anderer Mensch oder Geist ein Buch erschaffen könnte, das ihm gleichkommt.

Sag: Gesetzt den Fall, die Menschen und die Dschinn tun sich (alle) zusammen, um etwas beizubringen, was diesem Koran gleich- (wertig) ist, so werden sie das nicht können. Auch (nicht), wenn sie sich gegenseitig (dabei) helfen würden.
Sure 17, 88

Wenn wir diesen Koran (statt auf dich) auf einen Berg hätten herabkommen lassen, hättest du ihn aus Furcht vor Gott demütig zusammensinken und sich spalten sehen.
Sure 59, 21

Aus diesem Grund erregen Wunderberichte in den Hadithen Argwohn in Bezug auf ihre Zuverlässigkeit. Manche muslimische Gelehrten sind der Meinung, die meisten dieser Wundergeschichten seien nach Mohammeds Tod von seinen Anhängern erfunden worden, um die Leute davon zu überzeugen, dass Mohammed ein echter Prophet war. Andere Muslime dagegen sind fest davon überzeugt, dass die Wunderberichte zutreffend sind. Als Kind glaubte ich die Geschichten, die man mir erzählte. Doch im Grunde war nicht viel davon die Rede, dass Mohammed Wunder getan habe. Dieses Thema wird in der islamischen Lehre nicht sehr betont.

Lassen Sie uns vor diesem Hintergrund die Überlieferung im Blick auf die Wunder Jesu und Mohammeds vergleichen. Um der Klarheit willen werden wir die Wunder in drei Kategorien unterteilen: Heilung körperlicher Krankheiten, Austreibung von Dämonen und Wunder in der natürlichen Welt. Zum Schluss werden wir untersuchen, ob Jesus oder Mohammed ihre Anhänger in die Lage versetzten, Heilungen oder Wunder zu vollbringen.

Heilung körperlicher Krankheiten

Mohammed

Selbst in den Hadithen gibt es fast keine Geschichten, in denen Mohammed für Menschen betet, dass sie von körperlicher Krankheit geheilt werden. Mir sind nur die folgenden beiden Berichte bekannt.

Mohammed und Abu Bakr versteckten sich während ihrer Flucht von Mekka nach Medina (der zweiten *Hidjra*) in einer Höhle. Ein Historiker berichtet, Abu Bakr sei dort von einer Giftschlange gebissen worden und habe sehr unter dem Gift gelitten. Mohammed sagte: „Sei nicht traurig, Abu Bakr, denn Allah ist mit uns.“ Daraufhin erholte sich Abu Bakr.² Diese Geschichte ist unter Muslimen sehr beliebt und wird oft in Predigten verwendet, besonders zur jährlichen Feier der *Hidjra*. Sie soll von Umar ibn al-Khattib erzählt worden sein, der sie von Abu Bakr hörte. Selbst der Historiker, Ibn Kathir, sagte, dieser Hadith sei ihm nicht vertraut, und er habe Zweifel an seiner Echtheit.

Ibn Kathir erwähnte auch eine andere Version der Geschichte. Nach diesem Bericht befand sich Abu Bakr mit dem Gesandten Allahs in der Höhle, und Abu Bakr verletzte sich die Hand an einem Stein. Mohammed versuchte nicht für ihn zu beten oder seine Hand zu berühren, um sie zu heilen, aber Abu Bakr schuf ein einzeliliges arabisches Gedicht, gerichtet an seinen Finger. „Du bist nur ein Finger, du bist nur ein blutender Finger, und dass du blutest, ist wegen Allah.“ Ibn Kathir bezweifelte die Geschichte mit der Schlange, während er die Geschichte von Abu Bakrs verletztem Finger für wahrscheinlich zutreffend hielt. Trotz dieser Einschätzung des Historikers glauben die meisten Muslime nach wie vor die Geschichte von der Schlange.

Das zweite Beispiel einer Heilung stammt aus einem Hadith, der von Aischa erzählt wurde, der zweiten Frau Mohammeds. Sie sagte, dass Mohammed für seine Frauen und andere kranke Muslime um

Heilung zu beten pflegte, wobei er sie mit seiner rechten Hand berührte.³ Allerdings ist Aischa die einzige Person, die dies über Mohammed berichtete. Falls Mohammed häufig für kranke Muslime betete, müssten andere Anhänger ebenfalls davon berichtet haben. Es gibt keine Berichte darüber, dass Menschen geheilt wurden, nachdem Mohammed für sie betete.

Selbst wenn wir in den Hadithen einen Bericht über eine Heilung fänden, würde er im direkten Widerspruch zur Lehre des Korans stehen, in dem es heißt, dass Mohammed keine Zeichen vollbringen werde. Wenn ein Hadith dem Koran widerspricht, muss der Hadith verworfen werden.

Über diese Äußerungen Aischas wird normalerweise nicht gepredigt, da Heilung kein Thema ist, über das Imame häufig sprechen. Es spielt einfach keine große Rolle im Islam.

Statt Beispiele anzuführen, bei denen Allah Heilungen vollbrachte, weist die islamische Geschichtsschreibung einige Beispiele aus, bei denen Heilung nötig war und *nicht* stattfand.

Als die Muslime nach Medina kamen, erkrankten viele von ihnen an einem hohen, delirösen Fieber; Mohammed selbst blieb davon verschont. Es wird nirgends berichtet, dass er für Heilungen gebetet habe, doch als er einige Muslime ihre Gebete im Sitzen verrichten sah, sagte er ihnen: „Wisset, dass das Gebet des Sitzenden nur halb so viel wert ist wie das Gebet des Stehenden.“ Der Historiker berichtet weiter: „Daraufhin rappelten sich die Muslime trotz ihrer Schwäche und Krankheit mühsam auf, um einen Segen zu erbitten.“⁴

Mohammed hatte nur zwei Söhne (Al-Kasim und Ibrahim), und beide starben schon im Kindesalter. In den Hadithen ist folgender Bericht über Ibrahims Tod überliefert:

Wir gingen mit Allahs Gesandten zu dem Schmied Abu Saif, der der Mann der Amme Ibrahims war (des Sohnes des Propheten). Allahs Gesandter nahm Ibrahim und küsste ihn und roch an ihm, und als wir später in Abu Saifs Haus kamen, lag Ibrahim in seinen

letzten Atemzügen, und Tränen begannen aus den Augen von Allahs Gesandten zu quellen. „Abdur Rahman bin 'Auf sagte: „O Allahs Gesandter, selbst du weinst!“ Er sagte: „O Ibn 'Auf, dies ist Barmherzigkeit.“ Dann weinte er noch mehr und sagte: „Die Augen vergießen Tränen und das Herz ist bekümmert, und wir werden nichts sagen, was unserem Herrn nicht gefällt, o Ibrahim! Ja, wir trauern über dein Scheiden.“⁵

Hätte Mohammed für Heilung beten können, so glaube ich, er hätte es getan, um den Tod seines Sohnes zu verhindern.

Die Bilanz ist ziemlich klar: Heilungsgebete spielten in Mohammeds Leben keine große Rolle. Es ist möglich, dass er nie um Heilung betete.

Jesus

Wenn Sie auch nur eines der Evangelien lesen, werden Sie nicht übersehen können, dass Berichte über körperliche Heilungen einen erheblichen Teil der Geschichte ausmachen. Einige Beispiele für Heilungen sind:

- Der Sohn eines Beamten, der im Sterben lag (Johannes 4, 48-52)
- Das Fieber der Schwiegermutter des Petrus (Matthäus 8, 14-15; Markus 1, 29-31; Lukas 4, 38-39)
- Aussätzige (leprakranke) Männer (Diese entstellende Hautkrankheit verlief oft tödlich.) (Matthäus 8, 1-4; Markus 1, 40-45; Lukas 5, 12-19; 7, 11-19)
- Ein gelähmter Mann (Matthäus 9, 1-8; Markus 2, 1-12; Lukas 5, 18-26)
- Der Gelähmte am Teich Bethesda (Johannes 5, 1-15)
- Ein Mann mit einer verdorrten Hand (Matthäus 12, 9-13; Markus 3, 1-6; Lukas 6, 6-11)
- Der kranke Diener eines römischen Offiziers (Matthäus 8, 5-13; Lukas 7, 2-10)
- Auferweckung des Sohnes einer Witwe von den Toten (Lukas 7, 11-17)

- Auferweckung der Tochter eines Vorstehers von den Toten (Matthäus 9, 18-26; Markus 5, 21-43; Lukas 8, 40-56)
- Eine Frau mit Blutfluss (Matthäus 9, 20-22; Markus 5, 24-34; Lukas 8, 43-48)
- Blinde Männer (Matthäus 9, 32-34; 20, 29-34; Markus 8, 22-25; 10, 46-52; Johannes 9, 1-38; 18, 35-43)
- Ein taubstummer Mann (Markus 7, 31-37)
- Eine zusammengekrümmte Frau, die sich nicht aufrichten konnte (Lukas 13, 10-17)
- Ein Mann mit einem Ödem (Lukas 14, 1-6)
- Auferweckung seines toten Freundes Lazarus aus dem Grab (Johannes 11, 1-44)
- Stellte das Ohr des Knechtes des Hohenpriesters wieder her, nachdem Petrus es diesem mit dem Schwert abgeschlagen hatte (Lukas 22, 49-51)

Wir sehen also in Bezug auf Heilungen einige ironische Querverbindungen zwischen Jesus und Mohammed. Zum Beispiel konnte Mohammed seinen Anhängern, die an einem Fieber erkrankten, nicht helfen, während die Evangelien konkret schildern, wie Jesus zwei Menschen von Fiebererkrankungen heilte – die Schwiegermutter des Petrus (Markus 1, 29-31) und den Sohn eines Beamten (Johannes 4, 48-52). Außerdem erweckte Jesus zwei Kinder von den Toten – die Tochter eines Vorstehers und den Sohn einer Witwe –, während Mohammed seine eigenen beiden Söhne nicht vor dem Tod bewahren konnte. Darüber hinaus heilte Jesus in Kapharnaum einen Jungen, der dem Tode nahe war, indem er einfach zu dessen Vater sagte: „Dein Sohn lebt“ (Johannes 4, 50).

Es ergibt sich, dass Heilungen im Leben Jesu eine wesentliche und im Leben Mohammeds keine oder nur eine geringe Rolle spielten. Schauen wir uns nun an, was Jesus und Mohammed über den Sinn von Heilungen und über die Ursachen von Krankheiten lehrten.

Der Sinn von Heilungen und die Ursachen von Krankheiten

Mohammed

Mir ist keine Lehraussage Mohammeds über den Sinn von Heilungen bekannt. Allerdings äußerte er sich darüber, woher Krankheiten kommen. Betrachten wir noch einmal den Vers, den ich oft Kranken gegenüber zitierte:

Wenn Gott Not über dich kommen lässt, gibt es niemand, der sie beheben könnte, außer ihm. Und wenn er dir etwas Gutes erweisen will, gibt es niemand, der seine Huld (von dir) abwenden könnte. Er trifft damit, wen von seinen Dienern er will.

Sure 10, 107

Mohammed lehrte also, Krankheit komme von Allah. Demzufolge glauben Muslime, dass es immer einen Grund dafür gibt, wenn Menschen von einer Krankheit befallen werden. Die kranke Person hat vielleicht etwas Falsches getan oder gegen Allah gesündigt, sodass Allah die Krankheit geschickt hat, um sie von ihrem schlechten Tun zu reinigen. Muslime glauben, dass diese Reinigung die Chancen des Betreffenden verbessert, wenn er am Tag des Gerichts vor Allah steht.

Darüber hinaus besagt der Vers, dass Allah der Einzige ist, der die Krankheit fortnehmen kann. Diese Lehre empfand ich als Muslim als frustrierend. Ich fragte mich: „Was kann man denn dann erwarten, wenn man krank ist und Allah um Hilfe bittet? Wenn es Allah ist, der die Krankheit geschickt hat, wie kann man ihn dann dazu bewegen, sie wieder fortzunehmen?“

Jesus

Jesus sagte, seine Heilungen und Wunder seien ein Zeichen, um den Menschen zu zeigen, dass er wirklich von Gott kam.

Als aber Johannes im Gefängnis die Werke des Christus hörte, sandte er seine Jünger und ließ ihm sagen: Bist du der Kommende, oder sollen wir auf einen anderen warten? Und Jesus antwortete

und sprach zu ihnen: Geht hin und verkündet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde werden sehend, und Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, und Taube hören, und Tote werden aufgeweckt, und Armen wird die gute Botschaft verkündigt.

Matthäus 11, 2-5

Ähnlich äußerte sich Jesus gegenüber den Juden:

Da umringten ihn die Juden und sprachen zu ihm: Bis wann hältst du unsere Seele hin? Wenn du der Christus bist, so sage es uns frei heraus. Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich im Namen meines Vaters tue, zeugen von mir ...

Johannes 10, 24-25

Weiter heißt es in den Evangelien, dass Jesus durch Mitgefühl mit den leidenden Menschen zum Heilen motiviert wurde.

Und als er ausstieg, sah er eine große Volksmenge, und er wurde innerlich bewegt über sie und heilte ihre Kranken. *Matthäus 14, 14; siehe auch Matthäus 20, 34; Markus 1, 41*

Jesu Mitleid mit den kranken Menschen steht im Einklang mit der Erklärung, die er für den Ursprung der Krankheit gab. Die Sichtweise Jesu lässt sich aus verschiedenen Bemerkungen ableiten, die er machte, während er Menschen heilte. Er sagte:

1. Krankheit kann eine Folge von Sünde sein.

Danach fand Jesus ihn im Tempel, und er sprach zu ihm: Siehe, du bist gesund geworden. Sündige nicht mehr, damit dir nichts Ärgeres widerfahre!

Johannes 5, 14

2. Krankheit kann auch ohne Verschulden entstehen.

Und als er [Jesus] vorüberging, sah er einen Menschen, blind von Geburt. Und seine Jünger fragten ihn und sagten: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde? Jesus antwortete: Weder dieser hat gesündigt, noch seine Eltern, sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbart würden.

Johannes 9, 2

3. Krankheit kann durch Dämonen verursacht werden.

Dann wurde ein Besessener zu ihm gebracht, blind und stumm; und er heilte ihn, so dass der Stumme redete und sah.

Matthäus 12, 22; siehe auch Matthäus 9, 32-34; Markus 7, 31-37

Nachdem wir nun körperliche Heilungen betrachtet haben, wenden wir uns einer geistlichen Form der Heilung zu – dem Austreiben von Dämonen.

Dämonenaustreibung

Sowohl Mohammed als auch Jesus sprachen in ihrer Lehre von Dämonen. Mein Augenmerk gilt hier der Frage, was jeder von ihnen mit Menschen tat, die zu ihnen kamen, um sich Hilfe gegen Dämonen zu erbitten.

Mohammed

Mohammed war allerdings nicht dafür bekannt, dass er Dämonen austrieb. Der Koran sagt sogar, dass Dschinn (oder Dämonen) zu Mohammed kamen, um ihm zuzuhören, wenn er den Koran rezitierte:

Sag: Mir ist (als Offenbarung) eingegeben worden, dass eine Schar Dschinn (mir beim Vortrag des Korans) zuhörten und daraufhin (zu ihren Artgenossen) sagten: „Wir haben einen erstaunlichen Koran gehört ...“

Sure 72, 1

In dieser Sure heißt es weiter, einige der Dschinn hätten den Islam angenommen und seien Muslime geworden (Sure 72, 14). Wenn Mohammed betete, scharten sie sich um ihn und hörten zu (Sure 72, 19).

Mohammed hatte also eine völlig andere Beziehung zu Dämonen als Jesus!

Ein Beispiel haben wir allerdings, bei dem eine Frau zu Mohammed kam und ihn um Hilfe bat, weil sie den Eindruck hatte, von Dämonen angegriffen zu werden:

Eine muslimische Frau kam zu ihm und sagte ihm: „Diese Unreinen – die Dämonen – ergreifen von mir Besitz und quälen und foltern mich.“ Mohammed sprach: „Wenn du Geduld beweist in dem, was du durchmachst, wirst du am Tag der Auferstehung rein von aller Sünde vor Allah treten, und es wird keine Verurteilung für dich geben.“ Sie erwiderte: „Ich schwöre im Namen dessen, der dich gesandt hat, dass ich Geduld haben werde, bis ich Allah begegne, aber ich habe Angst, dass dieser Dämon kommen und mich dazu bringen wird, (in der Öffentlichkeit) meine Kleider ausziehen“ [dass ich sündigen werde]. Darauf sprach Mohammed zu ihr: „Immer, wenn du den Dämon an dir spürst, musst du zur Kaaba gehen und dich in den Stoff hüllen, der über den Schwarzen Stein gebreitet ist.“ Dann betete Mohammed für sie.⁶

Betrachten wir einmal, was Mohammed dieser Frau zu bieten hatte. Er nahm den Dämon nicht von ihr. Stattdessen forderte er sie auf, sich geduldig von ihm peinigen zu lassen, und stellte ihr in Aussicht, sie würde Linderung finden, wenn sie zum Schwarzen Stein in der Kaaba ginge.

Der Rat, den Mohammed ihr gab, steht sogar im Widerspruch zur Lehre des Korans, der sagt:

Und wenn du von Seiten des Satans (zu Bosheit und Gehässigkeit) aufgestachelt wirst, dann such Zuflucht bei Gott! Er hört und weiß (alles).

Sure 7, 200

Aus alledem können wir unschwer schließen, dass Mohammed sich nicht als jemand darstellte, der in der Lage war, Dämonen auszutreiben.

Jesus

Wenn Jesus einem Menschen begegnete, der von Dämonen geplagt wurde, forderte er die Dämonen auf, den Körper des Betroffenen zu verlassen. Ein gutes Beispiel ist die Geschichte von den beiden verwilderten Männern, denen Jesus begegnete, als sie sich bei den Grüften in der Gegend von Gadara herumtrieben. Sie waren so

gewalttätig, dass die Leute davor zurückschreckten, diesen Weg zu nehmen. Die Dämonen in diesen Männern flehten Jesus an: „Wenn du uns austreibst, so sende uns in die Herde Schweine.“ Jesus befahl ihnen: „Geht hin!“ Und die Dämonen verließen die Männer (Matthäus 8, 28-34).

Einige weitere Beispiele, wie Jesus Dämonen austrieb:

- Der Mann in der Synagoge (Markus 1, 23-28; Lukas 4, 33-37)
- Ein blinder und stummer Mann (Matthäus 12, 22)
- Ein stummer Mann (Matthäus 9, 32-34)
- Die Tochter einer Kanaaniterin (Matthäus 15, 21-28; Markus 4, 24-30)
- Ein Junge, der unter Krampfanfällen litt (Matthäus 17, 14-21; Markus 9, 14-30; Lukas 9, 37-43)

Neben diesen konkreten Berichten ist in den Evangelien oft allgemein davon die Rede, dass Jesus Dämonen austrieb, wenn Leute zu ihm kamen und ihn um Hilfe baten (Matthäus 4, 24; 8, 16; Markus 1, 34 und 39). Jesus sagte, er treibe die Dämonen durch die Kraft Gottes aus (Lukas 11, 14-28).

Wenden wir uns nun einem Bereich zu, in dem das Bild Mohammeds heftig umstritten ist – dem der Wundertaten.

Wunder

Mohammed

Wir haben bereits herausgefunden, dass Mohammed nicht dafür bekannt war, für Heilung von körperlichen Krankheiten zu beten oder Dämonen auszutreiben. Werden sonstige Wundertaten von ihm berichtet?

Wie schon zu Beginn dieses Kapitels erwähnt, sind Muslime in dieser Frage unterschiedlicher Auffassung. Aus der Sicht der Muslime ist der Koran das größte Wunder. Abgesehen davon spielen Wunder keine wesentliche Rolle in der Geschichte Mohammeds. Mit anderen Worten, es ist keine Rede davon, dass wegen seiner

Wundertaten Menschen in Scharen zu ihm kamen. Sie hatten keine erheblichen Auswirkungen darauf, wie die Leute ihn behandelten oder wie er seine Botschaft ausbreitete.

Betrachten wir vor diesem Hintergrund die Erwähnungen möglicher Wundertaten Mohammeds.

Eine wohlbekannte Geschichte ist die von der „Spaltung des Mondes“, die in den Hadithen so beschrieben wird:

Die Leute von Mekka baten den Propheten, ihnen ein Zeichen (ein Wunder) zu zeigen. Darum zeigte er ihnen (das Wunder) von der Spaltung des Mondes.⁷

Der Koran erwähnt diese Begebenheit in Sure 54, 1:

Die Stunde (des Gerichts) ist (schon) nahegerückt, und der Mond hat sich gespalten.

Viele Muslime glauben, der Mond habe sich buchstäblich in zwei Hälften gespalten und sei in zwei Teilen am Himmel erschienen. Dies soll sich etwa fünf Jahre vor der *Hidjra* in Mekka zugetragen haben. Allerdings ist von diesem Wunder keine Rede, als Mohammed aufgefordert wird, ein Zeichen zu tun. Dies ist ein ungelöstes Problem.

Alle anderen Wunderberichte erscheinen nur in den Hadithen und werden im Koran nicht erwähnt. Hier einige Beispiele:

- Die Vermehrung von Datteln, um eine Schuld zu begleichen⁸
- Wasservermehrungen
 - aus einem Trinkgefäß⁹
 - aus einem Brunnen¹⁰
 - aus zwei Wasserschläuchen, die er sich bei einer Frau auf einem Kamel auslieh¹¹
- Herbeiführen von Regen nach einer Trockenperiode in Medina¹²
- Lichter, die zwei Gefährten Mohammeds durch die Dunkelheit führten¹³
- Ein Dattelbaum, der weinte, nachdem Mohammed fortgegangen war¹⁴

- Die Erde spie den Leichnam eines Christen aus, der gelogen hatte¹⁵
- Ein sprechender Wolf, der einen Mann einlud, sich dem Islam anzuschließen¹⁶
- Mohammeds Nachtreise, bei der er nach seiner Darstellung von Mekka nach Jerusalem geflogen wurde und das Paradies und die Hölle sah¹⁷

Jesus

Jesus war nicht nur wegen seiner Heilungen populär, sondern erregte auch Aufsehen durch die Wunder, die er vollbrachte. Ein gutes Beispiel ist die Begebenheit, als fünftausend Menschen hinaus in die Wüste kamen, um ihn sprechen zu hören, und so lange blieben, dass sie hungrig wurden. Die Jünger wollten sie fortschicken, doch als Jesus fünf Brote und zwei Fische bekam, wies er die Jünger an, den Leuten eine Mahlzeit zu servieren. Das Wunder ist, dass diese kleine Menge Brot und Fisch ausreichte, um alle zu sättigen. Später hatte Jesus Leute auf den Fersen, die sich daran erinnerten, wie er die Speisen vermehrt hatte (Johannes 6, 1-27).

Einige weitere Wundertaten Jesu:

- Die Verwandlung von Wasser in Wein bei einer Hochzeit (Johannes 2, 1-11)
- Übervolle Netze beim Fischfang (Lukas 5, 1-11; Johannes 21, 1-14)
- Stillung eines Sturms, als er und seine Jünger einen See überqueren (Matthäus 8, 23-27; Markus 4, 35-41; Lukas 8, 22-25)
- Die Speisung großer Menschenmengen mit wenigen Lebensmitteln (Matthäus 14, 13-21; 15, 32-38; Markus 6, 34-44; 8, 1-9; Lukas 9, 12-17; Johannes 6, 1-15)
- Gehen auf dem Wasser während eines Sturms (Matthäus 14, 22-33; Markus 6, 45-52; Johannes 6, 16-21)
- Fund einer Münze für die Steuer im Maul eines Fisches (Matthäus 17, 24-28)

- Brachte einen Feigenbaum zum Verdorren (Matthäus 21, 18-22; Markus 11, 20-25)

Manche dieser Wunder geschahen vor den Augen großer Menschenmengen (das Wunder bei der Hochzeit und die Speisenvermehrung), andere hingegen wurden nur von seinen engsten Anhängern beobachtet.

Wunderberichte gibt es also sowohl über Mohammed als auch über Jesus. Worin bestand nun der Zweck dieser Wunder?

Der Zweck der Wunder Mohammeds

Manche sagen, die Wunder Mohammeds seien ein Zeichen seines Prophetentums gewesen, doch der Koran erklärt, die Offenbarungen, die an Mohammed ergingen, seien das einzige Zeichen, das dafür gegeben werde. Diese Frage ist umstritten.

Der Zweck der Wunder Jesu

Jesus setzte seine Wunder ein, um zu zeigen, dass er Gott war, besonders seinen Anhängern gegenüber. Das erste Wunder Jesu bestand zum Beispiel darin, dass er auf einer Hochzeit Wasser in Wein verwandelte. Das war eine wirkungsvolle Demonstration seiner Macht gegenüber seinen neuen Anhängern.

Auch aus Barmherzigkeit vollbrachte Jesus Wunder, besonders, wenn er für eine Menschenmenge Speisen vermehrte.

Als Jesus aber seine Jünger herangerufen hatte, sprach er: Ich bin innerlich bewegt über die Volksmenge, denn schon drei Tage harren sie bei mir aus und haben nichts zu essen; und ich will sie nicht hungrig entlassen, damit sie nicht etwa auf dem Weg verschmachten.

Matthäus 15, 32

Heilungen und Wunder der Anhänger

Im letzten Abschnitt dieses Kapitels wollen wir untersuchen, ob Jesus oder Mohammed ihre Anhänger anwiesen, Heilungen und Wunder zu praktizieren.

Mohammed

Mohammed lehrte seine Anhänger nicht, um Heilungen oder Wunder zu beten. Es gibt keinen Hadith, in dem Mohammed sagt: „Wenn einer eurer Verwandten oder eines eurer Kinder krank ist, dann betet und bittet Allah um Heilung.“ In der ganzen islamischen Geschichtsschreibung gibt es keinen Bericht darüber, dass einer von Mohammeds Gefährten Heilungen oder Wunder vollbracht hätte. Das war nicht ihre Methode, die Botschaft des Islam auszubreiten. Stattdessen erhielten sie nach Mohammeds Tod ihre militärische Organisation aufrecht und breiteten den Islam durch den Dschihad weiter aus.

Jesus

Jesus erwartete von seinen Anhängern, dass sie dieselben Heilungen und Wunder vollbringen würden wie er, ja sogar noch mehr.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, weil ich zum Vater gehe.

Johannes 14, 12

Als Jesus seine Jünger zum Predigen aussandte, sagte er ihnen:

Heilt Kranke, weckt Tote auf, reinigt Aussätzige, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebt!

Matthäus 10, 8; siehe auch Markus 3, 15; Lukas 10, 9

Die Frage ist: Waren die Jünger in der Lage, Menschen zu heilen und Dämonen auszutreiben, wie Jesus es tat? Die Antwort lautet ja.

Und sie zogen aus und predigten, dass sie Buße tun sollten; und sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Schwache mit Öl und heilten sie.

Markus 6, 12-13

Die Zweiundsiebzig aber kamen zurück voll Freude und sprachen: Herr, auch die bösen Geister sind uns untertan in deinem Namen.

Lukas 10, 17

Das Neue Testament berichtet, dass nach dem Tod und der Auferstehung Jesu seine Anhänger „viele Wunder und Zeichen“ taten (Apostelgeschichte 2, 43; siehe auch Römer 15, 19). Zum Beispiel:

- Die Heilung eines Gelähmten (Apostelgeschichte 3, 1-10; 14, 8-10)
- Ein Mann und seine Frau brachen tot zusammen, nachdem sie gelogen hatten (Apostelgeschichte 5, 1-11)
- Jünger wurden von einem Engel aus dem Gefängnis befreit (Apostelgeschichte 5, 19-20)
- Böse Geister wurden ausgetrieben; Gelähmte und Lahme wurden geheilt (Apostelgeschichte 8, 6-13)
- Heilung eines Gelähmten (Apostelgeschichte 9, 32-35)
- Erweckung einer Frau vom Tod (Apostelgeschichte 9, 36-41)
- Erblindung eines falschen Propheten (Apostelgeschichte 13, 8-11)
- Auferweckung eines jungen Mannes nach einem tödlichen Sturz (Apostelgeschichte 20, 9-12)
- Unversehrt nach einem giftigen Schlangenbiss (Apostelgeschichte 28, 3-5)

Durch diese Wunder und Heilungen wurden die Menschen von den Jüngern und ihrer Botschaft angezogen, ebenso wie sie von Jesus angezogen worden waren.

Zusammenfassung

Heilungen und Wunder lassen weitere Unterschiede zwischen Jesus und Mohammed deutlich hervortreten. Im öffentlichen Wirken Jesu waren Heilungen, Dämonenaustreibungen und Wundertaten eine treibende Kraft. Nach seinem Tod und seiner Auferstehung warben auch seine Anhänger durch Heilungen, Dämonenaustreibungen und Wundern bei den Menschen für ihre Botschaft.

Im Gegensatz dazu verzeichnet die islamische Geschichte nur wenige Wunderberichte im Zusammenhang mit Mohammed und so gut wie keine Berichte über Heilungen oder Dämonenaustreibungen.

Da Heilungen für Jesus ein wirkungsvolles Mittel waren, um seine Botschaft auszubreiten, wollen wir uns nun der wirkungsvollsten Methode Mohammeds zur Verbreitung seiner Botschaft zuwenden – dem *Dschihad*, dem Heiligen Kampf bzw. Heiligen Krieg.

13 DIE BEDEUTUNG DES HEILIGEN KRIEGES

Da Sie mit den Lebensgeschichten von Jesus und Mohammed bereits vertraut sind, wird es Ihnen nicht schwer fallen, ihre Lehraussagen über den Krieg und den Gebrauch des Schwertes nachzuvollziehen. Dieses Kapitel ist in drei Abschnitte unterteilt:

Zuerst werden wir untersuchen, was Mohammed über die Toleranz gegenüber anderen Religionen lehrte und warum gemäßigte Muslime der Auffassung sind, der Dschihad sei kein physischer, sondern ein spiritueller Kampf. Dann werde ich die beiden Verse in den Evangelien erläutern, in denen Jesus von „Schwertern“ spricht. Muslime verweisen gern auf diese Verse, um anzudeuten, Jesus habe seine Anhänger aufgefordert, einen Dschihad zu führen. Wir werden diese Verse mit Hilfe anderer Stellen aus den Evangelien auslegen.

Zweitens werden wir der Frage nachgehen, ob Mohammed den Dschihad^{XIV} als eine bleibende oder als eine vorübergehende Aufgabe für die Muslime betrachtete. Demgegenüber werden wir uns vergegenwärtigen, welche Weisungen Jesus seinen Jüngern bezüglich des Umgangs mit ihren Feinden gab.

Drittens werden wir vergleichen, welchen Lohn Mohammed seinen Anhängern dafür in Aussicht stellte, dass sie im Dschihad kämpften, und welchen Lohn Jesus seinen Anhängern dafür versprach, dass sie sich *gegen* den Kampf entschieden.

Zum Schluss befassen wir uns mit einer Frage, die sowohl von Christen als auch von Muslimen oft gestellt wird: Die Geschichte

^{XIV} Anm. der Bearbeiterin: Dschihad kann auch mit Hl. Kampf übersetzt werden, vgl. Anm. I.

des Islams ist blutig, doch auch an den Händen der Christen klebt Blut. Worin also besteht der Unterschied zwischen den Kriegen, die von den Muslimen geführt wurden, und den Kriegen der Christen?

Mohammed und das Schwert

Toleranz versus Dschihad

Es gibt Verse im Koran, die eindeutig zur Toleranz aufrufen:

In der Religion gibt es keinen Zwang (d.h. man kann niemand zum (rechten) Glauben zwingen). Der rechte Weg (des Glaubens) ist (durch die Verkündigung des Islam) klar geworden (so dass er sich) vor der Verirrung (des heidnischen Unglaubens deutlich abhebt). Wer nun an die Götzen *nicht* glaubt, an Gott aber glaubt, der hält sich (damit) an der festesten Handhabe, bei der es kein Reißen gibt. Und Gott hört und weiß (alles). Sure 2, 256

Mit anderen Worten: Man kann niemanden zwingen, seine Religion zu ändern. Der richtige Weg sollte offensichtlich sein. Über diese Offenbarung berichtete Mohammed zu Beginn seiner Zeit in Medina, noch vor der Schlacht von Badr.

Ein weiterer Vers, der zur Toleranz aufruft, ist dieser:

Und streitet mit den Leuten der Schrift nie anders als auf eine möglichst gute Art (oder: auf eine bessere Art (als sie das mit euch tun?)) – mit Ausnahme derer von ihnen, die Frevler sind! Und sagt: „Wir glauben an das, was (als Offenbarung) zu uns, und was zu euch herabgesandt worden ist. Unser und euer Gott ist einer. Ihm sind wir ergeben.“ Sure 29, 46

Diese Sure soll in Mekka offenbart worden sein, in der Zeit, als die Muslime schikaniert und verfolgt wurden. Der Vers besagt, dass Muslime mit Juden und Christen nicht streiten, sondern sie einladen sollten, dem Islam zu folgen. Zu dieser Zeit rechnete Mohammed noch damit, dass die meisten Juden und Christen sich dem Islam anschließen würden, weil auch er den Glauben an einen einzigen Gott lehrte.

Allerdings werden Sie in demselben Koran auch Verse finden, die eindeutig davon sprechen, dass die Ungläubigen zu bekämpfen seien, und zwar im Sinne eines buchstäblichen, physischen Kampfes, bei dem Menschen getötet oder gefangen genommen werden. Wie bringt man diese beiden widersprüchlichen Anweisungen miteinander in Einklang? Entscheidend ist zu beachten, wann die jeweiligen Verse offenbart wurden. Zum Beispiel:

Und kämpft gegen sie, bis niemand (mehr) versucht, (Gläubige zum Abfall vom Islam) zu verführen, und bis nur noch Gott verehrt wird! Sure 8, 39

Prophet! Feure die Gläubigen zum Kampf an! Wenn unter euch zwanzig sind, die Geduld (und Ausdauer) zeigen, werden sie über zweihundert, und wenn unter euch hundert sind, werden sie über tausend von den Ungläubigen siegen. (Das geschieht diesen) dafür, dass es Leute sind, die keinen Verstand haben. Sure 8, 65

Diese Verse wurden in Medina *nach* der Schlacht von Badr (2 n. H.) offenbart, dem ersten Überraschungssieg der Muslime gegen die Armee Mekkas. Sure 2, 256, der Vers, der die Toleranz lehrt, wurde in Medina *vor* der Schlacht von Badr offenbart.

Welche dieser Anweisungen ist also zu befolgen? Zur Zeit Mohammeds war die Antwort ganz klar: Die neuere Offenbarung hob die ältere auf. Als Mohammed sagte, es sei Zeit zu kämpfen, verstanden die Leute das so, dass die Zeit der Toleranz vorüber sei. Dieses Prinzip bringt der Koran in Sure 2,106 zum Ausdruck:

Wenn wir einen Vers (aus dem Wortlaut der Offenbarung) tilgen oder in Vergessenheit geraten lassen, bringen wir (dafür) einen besseren oder einen, der ihm gleich ist. Weißt du denn nicht, dass Gott zu allem die Macht hat?

Muslimische Gelehrte bezeichnen dies als das *Naskh*-Prinzip. Dahinter steht der Gedanke, dass die Offenbarungen Mohammeds fortschreitend waren. Eine neuere Offenbarung konnte eine ältere aufheben. Dieses Prinzip wird nicht nur auf den Dschihad angewendet, sondern auch auf viele andere Fragen, wie etwa das Trinken

von Alkohol, die Gültigkeit von Adoptionen und die Richtung, in die man sich im Gebet wenden muss.

Mohammed sah in diesen Änderungen keine Widersprüche. Er betrachtete sie als eine *Weiterentwicklung* der Offenbarungen. Der Koran erklärt:

Und wenn wir einen Vers anstelle eines anderen eintauschen – und Gott weiß (ja) am besten, was er (als Offenbarung) herabsendet –, sagen sie (d. h. die Ungläubigen): ›Es ist ja eine (reine) Erfindung von dir (w. Du heckst ja nur (etwas) aus).‹ (Das ist nicht wahr.) Aber die meisten von ihnen (d.h. den Menschen) wissen nicht Bescheid.

Sure 16, 101

Ist der Dschihad ein spiritueller Kampf?

Moderne, gemäßigte Muslime sagen oft, der Dschihad sei ein spiritueller Kampf, den man in seinem Innern ficht, um den Lehren des Islam zu folgen. Woher nehmen sie diesen Gedanken? Manche Muslime verweisen auf eine Geschichte aus den Hadithen:

Als Mohammed aus einer Schlacht zurückkehrte, sagte er einem seiner Freunde: „Nun kehren wir vom kleinen Dschihad in den großen Dschihad zurück.“

Sein Freund fragte ihn: „O Prophet Allahs, was meinst du mit der kleinen Schlacht und der großen Schlacht?“

Mohammed erwiderte: „Die kleine Schlacht ist die, aus der wir gerade kommen, in der wir gegen die Feinde des Islam gekämpft haben. Die große Schlacht ist der spirituelle Kampf des muslimischen Lebens.“¹

Mit anderen Worten, es wird berichtet, Mohammed habe auf dem Heimweg von einer physischen Schlacht gesagt, die spirituelle Schlacht im Innern sei der „größere Dschihad“. Dieser Begriff des „größeren Dschihad“ wird von liberalen Muslimen oft verwendet.

Es gibt allerdings einige Schwierigkeiten mit diesem Hadith, von denen Sie wissen sollten.

1. Die wichtigste Schwierigkeit besteht darin, dass er nicht mit den anderen Lehren Mohammeds und des Korans übereinstimmt. Der Koran enthält viele Richtlinien für das Leben der Muslime, aber er bezeichnet die Anstrengung, diesen Richtlinien zu folgen, nirgends als „Dschihad“.

2. Der Zusammenhang dieser Geschichte mit dem tatsächlichen Leben Mohammeds ist schwach dokumentiert. Orthodoxe muslimische Gelehrte sind der Auffassung, Mohammed habe dies nie gesagt. Scheich al-Elbeni, der weltweit angesehenste Kenner der Hadithen, bezeichnet dies als einen schwachen Hadith, obwohl er von ansonsten zuverlässigen Geschichtsschreibern stammt.

Selbst wenn der Hadith zuverlässig sein sollte – was sagt er wirklich aus? Hebt er den Aufruf an die Muslime auf, in den physischen Schlachten zu kämpfen? Nein. Untersuchen wir die Frage, ob Mohammed je ein Ende des Dschihads definiert hat.

Das Ende des physischen Dschihads

Betrachten wir noch einmal den Koran und schauen wir, ob er den Muslimen je sagt, wann sie aufhören sollen, gegen die Ungläubigen den Heiligen Kampf zu führen.

Neun Jahre nach der Übersiedlung nach Medina (und weniger als zwei Jahre vor seinem Tod) verkündete Mohammed eine wichtige Offenbarung in Bezug auf die Haltung des Islams gegenüber den Ungläubigen. Mohammed traf Vorkkehrungen, damit diese Anweisungen den Muslimen vorgelesen würden, die auf die Pilgerfahrt nach Mekka gegangen waren.²

Und wenn nun die heiligen Monate abgelaufen sind, dann tötet die Heiden, wo (immer) ihr sie findet, greift sie, umzingelt sie und lauert ihnen überall auf!

Sure 9, 5

Kämpft gegen diejenigen, die nicht an Gott und den jüngsten Tag glauben und nicht verbieten (oder: für verboten erklären), was Gott und sein Gesandter verboten haben, und nicht der wahren Religion angehören – von denen, die die Schrift erhalten haben –

(kämpft gegen sie), bis sie kleinlaut aus der Hand (?) Tribut entrichten!
Sure 9, 29

Wie Sie sehen, rief Mohammed beharrlich zu einem buchstäblichen, physischen Dschihad auf, der nur mit der Unterwerfung der Ungläubigen enden sollte.

In den Hadithen findet sich auch folgende Mahnung Mohammeds:

Ich hörte den Gesandten Allahs sagen: Ich befehle bei Allah, alle Menschen zu bekämpfen, bis sie sagen, dass es keinen Gott gibt außer Allah und dass ich sein Prophet bin. Und wer immer dies sagt, wird sich selbst und sein Geld retten.³

Die Muslime handelten nach Mohammeds Worten. Sie brachten den Dschihad zu allen Völkern und griffen viele Länder in Asien, Afrika und Europa an.

Man kann also schwerlich sagen, Mohammed habe einen Endpunkt für den Dschihad bestimmt. Freilich haben moderne Muslime die Auffassung entwickelt, Mohammed habe nur gerechte Schlachten geschlagen. Untersuchen wir diese Sichtweise.

Gerechter Krieg

Bei meinen Vortragsreisen durch die Vereinigten Staaten höre ich oft einen vertrauten Einwand: „Mohammed musste kämpfen, um seine Offenbarung und sein Volk zu verteidigen. Seine Schlachten waren berechtigt.“

Schauen wir uns den Vers an, aus dem die Leute den Begriff „gerechter Krieg“ oder „berechtigter Krieg“ entnehmen:

Und tötet niemand, den (zu töten) Gott verboten hat, außer wenn ihr dazu berechtigt seid! Wenn einer zu Unrecht getötet wird, geben wir seinem nächsten Verwandten Vollmacht (zur Rache). Er soll (aber) dann im Töten nicht maßlos sein (und sich mit der bloßen Talio¹⁵ begnügen). Ihm wird ja (beim Vollzug der Rache) geholfen.
Sure 17, 33

^{xv} Anm. der Bearbeiterin: Talio = Vergeltung, Gleiches mit Gleichem.

In diesem Vers ist nicht vom Krieg die Rede. Er spricht von einem Mord, der innerhalb der Gesellschaft begangen wird. Der Vers endet mit einer Beschreibung der Rechte der Familie des Opfers. Er ist Teil eines Koranabschnitts, der Richtlinien für das Alltagsleben lehrt, etwa über die Achtung vor den Eltern und die Almosen für die Armen, die sexuelle Moral, die Behandlung der Waisen und anderes. Dennoch wird dieser Vers als Quelle für den Begriff „gerechter Krieg“ hergenommen.

Wenden wir uns nun anderen Versen zu, die das Thema Krieg direkter ansprechen.

Man sagt, Mohammed habe Krieg nur befürwortet, wenn es um eine gerechte Sache ging, mit anderen Worten, wenn Muslime zuerst verfolgt oder angegriffen wurden. Hier sind einige Verse, die angeführt werden, um diesen Gedanken zu untermauern:

Denjenigen, die (gegen die Ungläubigen) kämpfen (so nach einer abweichenden Lesart; im Text: die bekämpft werden), ist die Erlaubnis (zum Kämpfen) erteilt worden, weil ihnen (vorher) Unrecht geschehen ist.
Sure 22, 39

Und kämpft um Gottes willen gegen diejenigen, die gegen euch kämpfen! Aber begeht keine Übertretung (indem ihr den Kampf auf unrechtmäßige Weise führt)! Gott liebt die nicht, die Übertretungen begehen. Und tötet sie (d.h. die heidnischen Gegner), wo (immer) ihr sie zu fassen bekommt, und vertreibt sie, von wo sie euch vertrieben haben! ... Und kämpft gegen sie, bis niemand (mehr) versucht, (Gläubige zum Abfall vom Islam) zu verführen, und bis nur noch Gott verehrt wird! Wenn sie jedoch (mit ihrem gottlosen Treiben) aufhören (und sich bekehren), darf es keine Übertretung geben (d.h. dann sind alle weiteren Übergriffe untersagt), es sei denn gegen die Frevler.
Sure 2, 190-193

Und wenn sie (d.h. die Feinde) sich dem Frieden zuneigen, dann neige (auch du) dich ihm zu (und lass vom Kampf ab)! Und vertrau auf Gott! Er ist der, der (alles) hört und weiß.
Sure 8, 61

Praktizierte also Mohammed den gerechten Krieg – griff er nur dann an, wenn er zuerst angegriffen worden war (sodass es für eine „gerechte Sache“ geschah)? Diese Ansicht könnte in Bezug auf seine Angriffe gegen Mekka einigermaßen vertretbar erscheinen, denn die Mekkaner hatten Mohammed und seinen Leuten arg zugesetzt, als Mohammed noch unter ihnen gelebt hatte. Allerdings verfolgten die Mekkaner Mohammed nicht nach Medina, um ihn dort anzugreifen. Sie ließen ihn in Ruhe. Mohammed war derjenige, der zuerst zuschlug, als er eine Karawane angriff, die auf dem Rückweg von Syrien nach Mekka war.

Manche sagen, Mohammeds Angriffe gegen jüdische Siedlungen seien berechtigt gewesen, da die Juden sich am Angriff der Mekkaner gegen Mohammed in der Schlacht des Grabens beteiligt hätten. Allerdings waren die Juden und die Mekkaner in dieser Schlacht völlig erfolglos und fügten Mohammed nicht den geringsten Schaden zu. Die Juden waren für den Islam keine ernsthafte Bedrohung.

Doch nachdem Mohammed alle besiegt hatte, die dem Islam gefährlich werden konnten, weitete er den Dschihad aus und bekämpfte auch solche, die keine Bedrohung für ihn waren. Er verschickte Briefe an Könige und Herrscher außerhalb Arabiens und rief sie auf, sich dem Islam zu unterwerfen.

Auch nach seinem Tod fuhren seine Anhänger fort, den Dschihad in Länder zu bringen, die dem islamischen Reich gegenüber nicht aggressiv gewesen waren. Zum Beispiel hatte Ägypten nie Muslime angegriffen, doch während des ersten Jahrhunderts des Islams fiel die islamische Armee ein und tötete über vier Millionen Ägypter.

Auch nach Ägypten machten die Muslime nicht Halt: Sie zogen weiter nach Süden in den Sudan und nach Westen, um ganz Nordafrika zu erobern. Was hatten die Länder Nordafrikas getan, um Mohammed oder seine Nachfolger zu provozieren? Nichts.

Welche Gefahr stellten Spanien, Portugal und Südeuropa für den Islam und Mohammeds Nachfolger dar? Auch sie wurden vom Islam angegriffen.

Meine Schlussfolgerung ist, dass weder Mohammed noch seine Anhänger sich auf „gerechte Kriege“ beschränkten. Die einzige Möglichkeit, um dem Schwert des Islams zu entgehen, bestand darin, sich zu unterwerfen.

Jesus und das Schwert

Warum glauben Muslime, Jesus habe zum Dschihad aufgerufen?

Viele Muslime sind der Meinung, Jesus selbst habe zum Heiligen Kampf aufgerufen. Dabei verweisen sie auf Matthäus 10, 34-36, wo Jesus seinen zwölf Jüngern Anweisungen erteilt, bevor er sie aussendet, um selbstständig zu predigen.

Meint nicht, dass ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.

Dazu sagen Muslime: „Seht her – Jesus hat gesagt, er sei gekommen, um ein Schwert auf die Erde zu bringen.“ Was Jesus tatsächlich mit diesen Worten meinte, wird deutlich, wenn wir dieselbe Lehraussage in der Überlieferung eines anderen Evangeliums betrachten. Nach dem Bericht des Lukas sagte Jesus:

Denkt ihr, dass ich gekommen sei, Frieden auf der Erde zu geben? Nein, sage ich euch, sondern vielmehr Entzweigung. Denn es werden von nun an fünf in einem Haus entzweit sein; drei mit zweien und zwei mit dreien ...

Lukas 12, 51-52

Jesus warnte seine Jünger davor, dass seine Botschaft die Menschen spalten würde. Statt Menschen zusammenzubringen, würde sie Menschen auseinander reißen – selbst Mitglieder einer Familie würden einander zu Feinden werden. Manche, die sich bekehren würden, so sagte Jesus, würden von ihren eigenen Brüdern, Vätern oder Kindern getötet werden:

Es wird aber der Bruder den Bruder zum Tode überliefern und der Vater das Kind; und Kinder werden sich erheben gegen die Eltern und sie zu Tode bringen.
Matthäus 10, 21

Mit anderen Worten, Jesus erklärte, seine Botschaft werde dazu führen, dass Menschen zum Schwert greifen, um diejenigen zu bekämpfen, die ihm nachfolgen.

Als jemand, der aus einem muslimischen Land stammt und sich zum Christentum bekehrt hat, kann ich Ihnen sagen, dass diese Warnung Jesu auch heute zutrifft. Als ich meinem Vater sagte, ich hätte mich entschieden, Jesus nachzufolgen, versuchte er, mich mit seiner Pistole zu erschießen. Doch meine Schwierigkeiten sind geringfügig im Vergleich zum Schicksal mancher Muslime, die das Christentum gewählt haben.

Wenn wir uns die anderen Teile der Botschaft anschauen, die Jesus an jenem Tag an seine Jünger weitergab, sehen wir weitere Hinweise, dass das Schwert nicht in der Hand der Gläubigen, sondern an ihrem Nacken sein würde. Sie würden das Schwert nicht führen, sondern ihm zum Opfer fallen.

Hütet euch aber vor den Menschen! Denn sie werden euch an Gerichte überliefern und in ihren Synagogen euch geißeln ...
Matthäus 10, 17

Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen ...!
Matthäus 10, 28

Wer sein Leben findet, wird es verlieren, und wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden.
Matthäus 10, 39

Jesus wies seine Jünger an, Schwerter zu kaufen

Manche Muslime verweisen auch auf einen anderen Ausspruch Jesu über Schwerter. Dieser fiel, nachdem Jesus die letzte gemeinsame Mahlzeit mit seinen Jüngern vor seiner Verhaftung und Hinrichtung eingenommen hatte. Jesus erinnerte sie an ihre bisherigen Verkündigungsreisen.

Und er sprach zu ihnen: Als ich euch ohne Börse und Tasche und Sandalen sandte, mangelte euch wohl etwas? Sie aber sagten: Nichts.
Lukas 22, 35

Dann gab er ihnen neue Anweisungen.

Er sprach nun zu ihnen: Aber jetzt, wer eine Börse hat, der nehme sie und ebenso eine Tasche, und wer kein Schwert hat, verkaufe sein Kleid und kaufe ein Schwert ...

Sie aber sprachen: Herr, siehe, hier sind zwei Schwerter.

Er aber sprach zu ihnen: Es ist genug.
Lukas 22, 36-38

Das Wort *Schwert* in diesem Vers bezeichnet einen Dolch oder ein Kurzschwert, wie es Reisende zum Schutz vor Räubern oder wilden Tieren bei sich führten.

Weitere Erläuterungen zu diesen Anweisungen überliefert Lukas nicht. Doch noch am selben Abend machte Petrus Gebrauch von einem der beiden Schwerter der Jünger. Schauen wir uns an, wie Jesus darauf reagierte.

Jesus ging wie üblich zum Beten auf den Ölberg, und seine Jünger gingen mit ihm. Dort trat ihnen eine große Schar mit Schwertern und Keulen bewaffneter Männer entgegen. Als die Männer auf Jesus zutraten, um ihn zu verhaften, zog Petrus eines der Schwerter, stürzte sich auf den Knecht des Hohenpriesters und schlug ihm ein Ohr ab. Daraufhin sagte Jesus zu Petrus:

Stecke dein Schwert wieder an seinen Ort! Denn alle, die das Schwert nehmen, werden durchs Schwert umkommen. Oder meinst du, dass ich nicht meinen Vater bitten könnte und er mir jetzt mehr als zwölf Legionen Engel stellen würde? Wie sollten denn die Schriften erfüllt werden, dass es so geschehen muss?

Matthäus 26, 52-54

Nachdem Jesus Petrus so zurechtgewiesen hatte, heilte er das Ohr des Knechtes, und Petrus steckte sein Schwert weg. Die bewaffnete Schar führte Jesus vor den Hohenpriester, der ihn später kreuzigen lassen würde. Wir sehen also an den Ereignissen am

Abend der Verhaftung Jesu, dass er nicht wollte, dass seine Jünger ihn mit ihren Schwertern verteidigten.

Was aber wollte Jesus dann damit sagen? Ich verstehe es so: Jesus wollte seinen Jüngern begreiflich machen, dass sie nach seinem Tod nicht mehr so sicher sein würden wie zuvor. Auf ihren Wanderungen würden sie Geld brauchen, um Essen zu kaufen, und Schwerter, um sich zu schützen.

Besteht die Möglichkeit, dass Jesus sie auffordern wollte, eine Miliz zu organisieren, um seine Lehren zu schützen oder zu verbreiten? Nein. Das wäre ein zu krasser Gegensatz zu dem, was Jesus sein Leben lang gelehrt hatte. Dagegen spricht auch, dass es keinerlei Hinweise gibt, dass die Jünger sich nach dem Tode Jesu Waffen verschafft hätten. Das einzige Schwert, das in der biblischen Überlieferung über die frühe christliche Gemeinde erwähnt wird, gehörte einem Gefängniswärter, der Paulus und Silas bewachte (Apostelgeschichte 16, 27).

Wie Jesus seinen Feinden begegnete

Jesus ging Drohungen aus dem Weg

Wenn Jesus in seinem eigenen Leben bedroht wurde, setzte er sich nicht zur Wehr. Er ging weg.

Und danach zog Jesus in Galiläa umher; denn er wollte nicht in Judäa umherziehen, weil die Juden ihn zu töten suchten.

Johannes 7, 1

Die Pharisäer aber gingen hinaus und hielten Rat gegen ihn, wie sie ihn umbringen könnten. Als aber Jesus es erkannte, entwich er von dort ...

Matthäus 12, 14-15

Und alle in der Synagoge wurden von Wut erfüllt, als sie dies hörten. Und sie standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn bis an den Rand des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, um ihn so hinabzustürzen. Er aber schritt durch ihre Mitte hindurch und ging weg.

Lukas 4, 28-30

Da hoben sie Steine auf, um auf ihn zu werfen. Jesus aber verbarg sich und ging aus dem Tempel hinaus.

Johannes 8, 59

Zu demselben Verhalten hielt Jesus auch seine zwölf Jünger an, wenn sie bedroht wurden:

Wenn sie euch aber verfolgen in dieser Stadt, so flieht in die andere! Denn wahrlich, ich sage euch, ihr werdet mit den Städten Israels nicht zu Ende sein, bis der Sohn des Menschen gekommen sein wird.

Matthäus 10, 23

Und wenn jemand euch nicht aufnehmen noch eure Worte hören wird – geht hinaus aus jenem Haus oder jener Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füßen!

Matthäus 10, 14

Und so praktizierten seine Anhänger es auch, wie die Apostelgeschichte berichtet:

[Nach dem Märtyrertod des Stephanus] entstand aber eine große Verfolgung gegen die Gemeinde in Jerusalem; und alle wurden in die Landschaften von Judäa und Samaria zerstreut ... Die Zerstreuten nun gingen umher und verkündigten das Wort.

Apostelgeschichte 8, 1-4

Und Saul ging mit ihnen aus und ein in Jerusalem und sprach freimütig im Namen des Herrn. Und er redete und stritt mit den Hellenisten; sie aber trachteten, ihn umzubringen. Als die Brüder es aber erfuhren, brachten sie ihn nach Cäsarea hinab und sandten ihn weg nach Tarsus.

Apostelgeschichte 9, 28-30

Die Juden aber erregten die anbetenden vornehmen Frauen und die Ersten der Stadt und erweckten eine Verfolgung gegen Paulus und Barnabas und vertrieben sie aus ihren Grenzen. Sie aber schüttelten den Staub von ihren Füßen zum Zeugnis gegen sie und kamen nach Ikonion. [Jesus hatte seine Jünger angewiesen, den „Staub von ihren Füßen zu schütteln“, wenn sie auf Ablehnung stießen.]

Apostelgeschichte 13, 50-51

Als aber ein heftiges Bestreben entstand, sowohl von denen aus den Nationen^{XVI} als auch von den Juden samt ihren Obersten, sie

^{XVI} Anm. der Bearbeiterin: Andere Übersetzung: „von den Heiden“.

zu misshandeln und zu steinigen, entflohen sie, als sie es bemerkten, in die Städte von Lykaonien, Lystra und Derbe, und die Umgegend; und dort verkündigten sie das Evangelium.

Apostelgeschichte 14, 5-7

Jesus bestrafte die Leute nicht dafür, dass sie ihn ablehnten

Als die Zeit seines Todes näher rückte, machte sich Jesus mit seinen Jüngern auf den Weg nach Jerusalem. Kurz vor einem samaritanischen Dorf schickte er einige Boten voraus, um Vorbereitungen für ihre Ankunft zu treffen. Doch die Samariter wiesen die Boten ab, weil sie darüber verbittert waren, wie sie von den Juden behandelt wurden.

Angesichts dessen fragten die Jünger Jakobus und Johannes: „Herr, willst du, dass wir sagen, dass Feuer vom Himmel herabfallen und sie verzehren soll?“

Hätte Jesus nun gesagt: „Großartige Idee, ihr Jünger. Ich werde meinen Vater bitten, ein Feuer zu senden, um dieses Dorf zu vernichten!“, so hätten wir einen klaren Beleg dafür, dass Jesus seine Jünger aufgefordert hätte, einen Heiligen Kampf gegen andere zu führen. Doch schauen wir, wie Jesus in Wirklichkeit reagierte:

Er wandte sich aber um und schalt sie. Und sie gingen in ein anderes Dorf.

Lukas 9, 55-56

Jesus weigerte sich, für die Befreiung von den Römern zu kämpfen

Zur Zeit Jesu lebten die Juden unter der verhassten Herrschaft der Römer, und viele von ihnen hielten Ausschau nach einem Messias, der Rom stürzen und ein irdisches Königreich errichten würde. Jesus jedoch ordnete sich der römischen Obrigkeit unter:

Dann gingen die Pharisäer hin und hielten Rat, wie sie ihn bei einem Ausspruch fangen könnten. ... Sage uns nun, was denkst du: Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu geben, oder nicht? Da aber Jesus ihre Bosheit erkannte, sprach er: Was versucht ihr mich, Heuchler? Zeigt mir die Steuermünze! Sie aber überreichten ihm einen Denar. Und er sprach zu ihnen: Wessen Bild und Aufschrift

ist das? Sie sagten zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: Gebt denn dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Matthäus 22, 15. 17-21

Er weigerte sich, sich von den Menschen in die Rolle eines irdischen Königs drängen zu lassen. Nachdem Jesus fünftausend Menschen mit fünf Broten und zwei Fischen gespeist hatte, fingen die Leute an zu sagen:

Als nun die Leute das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da nun Jesus erkannte, dass sie kommen und ihn ergreifen wollten, um ihn zum König zu machen, zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.

Johannes 6, 14-15

Während Jesus es ablehnte, ein politisches Reich auf der Erde zu errichten, unternahm Mohammed große Anstrengungen, um ein physisches Reich für den Islam auf Erden zu schaffen. Er verkündigte, Allah habe großes Gefallen an denen, die ihm dabei halfen, besonders an denen, die auf dem Schlachtfeld für Allahs Sache kämpften.

Der Lohn des Islams für den Heiligen Kampf

Mohammed stellte den Kämpfern vielerlei Belohnungen in Aussicht – sowohl im Diesseits als auch im Leben nach dem Tod. Zu den Belohnungen in dieser Welt gehörten:

Reichtum

Und was ihr auch spendet auf Allahs Weg, er wird es euch wiedergeben, und es soll euch kein Unrecht geschehen.

Sure 8, 60

Mohammed behielt ein Fünftel der Kriegsbeute für sich und teilte den Rest unter den Angehörigen seiner Armee auf (Sure 8, 41).

Allahs Liebe

Gott liebt diejenigen, die um seinetwillen in Reih und Glied kämpfen (und) fest (stehen) wie eine Mauer (w. wie wenn sie ein festgefügt Bau wären).

Sure 61, 4

Gott hat diejenigen, die mit ihrem Vermögen und mit ihrer eigenen Person Krieg führen, gegenüber denjenigen, die daheim bleiben, um eine Stufe höher bewertet (w. ausgezeichnet). Aber einem jeden (Gläubigen, ob er daheim bleibt oder Krieg führt) hat Gott das (Aller)beste (d.h. das Paradies) versprochen. Doch hat Gott die Kriegführenden gegenüber denen, die daheim bleiben, mit gewaltigem Lohn ausgezeichnet ...

Sure 4, 95

Vergebung der Sünden

Ihr müsst an Gott und seinen Gesandten glauben und mit eurem Vermögen und in eigener Person um Gottes willen Krieg führen (w. euch abmühen) ... dann vergibt er euch (dereinst) eure Schuld und lässt euch in Gärten eingehen, in deren Niederungen (w. unter denen) Bäche fließen ...

Sure 61, 11-12

Bewahrung vor Allahs Zorn

Allah liebt niemanden, der sich zu kämpfen weigert.

Wer ihnen alsdann den Rücken kehrt – und sich dabei nicht (nur) abwendet, um (wieder) zu kämpfen, oder abschwengt (um) zu einer (anderen) Gruppe (zu stoßen und sich dort am Kampf zu beteiligen) –, der verfällt dem Zorn Gottes, und die Hölle wird ihn (dereinst) aufnehmen. Ein schlimmes Ende!

Sure 8, 16

Zu den Belohnungen im Leben nach dem Tod gehören:

Das Paradies

Mohammed hielt die Leute an, in die Schlacht zu ziehen, um sich das Paradies zu verdienen.

Während er dem Feind gegenüberstand ... sagte der Bote Allahs: Wahrlich, die Pforten des Paradieses stehen unter dem Schatten der Schwerter. Ein Mann in schäbigem Zustand stand auf und sagte: Abu Musa, hast du den Boten Allahs das sagen hören? Er antwortete: Ja. (Der Erzähler sagte): Er kehrte zu seinen Freunden zurück und sagte: Ich entbiete euch den Abschiedsgruß. Dann zerbrach er die Scheide seines Schwertes, warf sie fort, ging mit dem (bloßen) Schwert auf die Feinde zu und kämpfte (gegen sie), bis er getötet wurde.⁴

Jungfrauen

Mohammed sagte, in den Gärten des Paradieses würden den Männern schöne Jungfrauen zu Willen sein.

Darin (d. h. in den Gärten) befinden sich (auch), die Augen (sittsam) niedergeschlagen, weibliche Wesen, die vor ihnen (d.h. vor den (männlichen) Insassen des Paradieses, denen sie nunmehr als Gattinnen zugewiesen werden) weder Mensch noch Dschinn entjungfert hat.

Sure 55, 56

In ihnen sind gute und schöne (Frauen).

Sure 55, 70

Jesu Lohn für Frieden, Barmherzigkeit und Vergebung

Da Jesus nie davon sprach, im Namen Gottes zu kämpfen, stellte er dafür natürlich auch keine Belohnungen in Aussicht. Hingegen sprach er von Belohnungen für diejenigen, die sich weigerten zu kämpfen.

Diese Lehre ist in der berühmten Bergpredigt Jesu zusammengefasst. Dort zählt er zunächst Arten von Menschen auf, die „glücklich“ sind. Einige davon sind:

Glücklich die Barmherzigen, denn ihnen wird Barmherzigkeit widerfahren. ... Glücklich die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen.

Glücklich die um Gerechtigkeit willen Verfolgten, denn ihrer ist das Himmelreich.

Glücklich seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse lügnerrisch gegen euch reden werden um meinetwillen.

Matthäus 5, 7. 9-11

Dann erläutert er die Bedingungen Gottes für den Eingang ins Himmelreich: eine Gerechtigkeit, die über die Gerechtigkeit des Gesetzes hinausgeht. Es ist eine Gerechtigkeit, die über das äußere Handeln hinausgeht und stattdessen tiefer in die innere Herzenshaltung hineinreicht.

Diesen Gedanken wendet Jesus in seiner Predigt auf viele Themen an. Hier jedoch wollen wir betrachten, was er in Bezug auf Krieg und Rache sagte:

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Auge um Auge und Zahn um Zahn. Ich aber sage euch: Widersteht nicht dem Bösen, sondern wenn jemand dich auf deine rechte Backe schlagen wird, dem biete auch die andere dar; und dem, der mit dir vor Gericht gehen und dein Untergewand nehmen will, dem lass auch den Mantel! Und wenn jemand dich zwingen wird, eine Meile zu gehen, mit dem geh zwei! Gib dem, der dich bittet, und weise den nicht ab, der von dir borgen will!

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters seid, der in den Himmeln ist! Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Lohn habt ihr? Tun nicht auch die Zöllner dasselbe? *Matthäus 5, 38-46*

Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten. *Matthäus 7, 12*

Und was ist mit den Kreuzzügen?

In diesem Kapitel haben wir uns mit einem wichtigen Bereich beschäftigt, in dem sich Jesus und Mohammed stark voneinander unterscheiden. So wie Jesus für seine Heilungen und Wunder bekannt war, war Mohammed dafür bekannt, den Dschihad zu führen. Doch im Zusammenhang mit dem Krieg gibt es eine Frage, die wir noch nicht angesprochen haben.

Ob ich nun mit Muslimen oder mit Christen spreche, wann immer wir auf das Thema des Heiligen Krieges kommen, werde ich mit der Frage konfrontiert: Was ist mit den Kreuzzügen? Die Leute wollen darauf hinweisen, dass der Islam zwar eine blutige Ge-

schichte habe, aber das Christentum nicht weniger. Während einer Debatte vor einigen Jahren mit dem Präsidenten des Fachbereichs Islamische Studien an der Rau-Universität in Johannesburg, Südafrika, habe ich diese Frage folgendermaßen beantwortet. Das Publikum bestand aus etwa zweihundert Studenten.

Als der Professor mich fragte, warum ich den Islam verlassen hätte, sagte ich ihm: „Ich habe mich gründlich mit der Geschichte des Islams auseinandergesetzt, und sie ist schlicht ein Ozean voller Blut. Sobald die Muslime aufhörten, Nichtmuslime zu töten, machten sie kehrt und fingen an, sich gegenseitig zu töten.“ Dann nannte ich ihm Beispiele: den Bekehrungskrieg, der fast neunzigtausend Menschen das Leben kostete, die nach Mohammeds Tod den *Zakat* oder die Almosensteuer nicht mehr zahlen wollten; den Sufyan-Krieg, in dem zehntausend Muslime starben, während sie darum kämpften, wer nach Mohammeds Tod Oberhaupt des islamischen Reiches sein sollte; den Iran-Irak-Krieg, in dem binnen neun Jahren eine Million Menschen den Tod fanden und weitere zwei Millionen zu Krüppeln wurden; den Bürgerkrieg in Algerien, dem in den vergangenen sieben Jahren 150 000 Menschen zum Opfer fielen.

Er erwiderte: „Die Christen führen auch heilige Kriege. Sie halten sich an die biblischen Anweisungen, das Schwert zu gebrauchen. Jesus sagt in Matthäus 10, 34: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.““ Er erinnerte mich: „Schauen Sie sich die Kreuzzüge an. Schauen Sie sich Irland an. Schauen Sie sich Jugoslawien an und das, was die serbischen Christen mit den Muslimen gemacht haben.“

Ich ging bei dieser Gelegenheit nicht auf die wahre Bedeutung von Matthäus 10,34 ein, sondern ich sagte ihm: „Schön. Diese Dinge sind geschehen, und sie werden auch weiterhin geschehen, sowohl im Islam als auch im Christentum. Tatsache ist aber, dass Muslime, wenn sie zum Schwert greifen, die Lehre vom Heiligen Kampf praktizieren, die der Koran in vielen Versen und Kapiteln lehrt und die der Begründer des Islams selbst in die Tat umgesetzt hat. Aber

nennen Sie mir eine einzige Bibelstelle, in der Jesus seine Jünger auffordert, hinzugehen und im Namen Jesu Christi zu töten.

Und was Sie mir über die von Christen begangenen Gräueltaten erzählt haben – diese Leute waren nur dem Namen nach Christen. Sie waren dem Wort Christi ungehorsam und wurden von den Begierden ihres Herzens in die Irre geführt. Die Bibel sagt: ‚Trügerisch ist das Herz.‘ Deshalb werden Sie keinen Unterschied finden zwischen den Taten von Muslimen, die töten und zerstören, und den Taten von Christen, die töten und zerstören. Der Unterschied liegt darin, ob sie damit dem Beispiel ihres Führers folgen oder nicht.“

Nach dieser Antwort hatte der Professor nichts mehr dazu zu sagen. Er ging einfach zum nächsten Thema über.

Die schlichte Tatsache ist, dass jeder Einzelne, der an den Kreuzzügen teilnahm, damit gegen die Lehren Jesu verstieß. Diese Leute mögen Kreuze getragen haben, aber sie folgten nicht Christus nach. Wenn hingegen Muslime mit Gewalt eine Regierung stürzen, folgen sie damit sowohl den Lehren als auch dem Beispiel Mohammeds.

Ein interessanter Vergleich

Es gibt zwei interessante Anekdoten über Jesus und Mohammed, die ihre Unterschiede in Bezug auf den Heiligen Kampf auf einen Blick deutlich machen.

Eines Tages kehrte Mohammed nach einer Schlacht zurück in sein Haus und rief seine Tochter Fatima. Er sagte: „Wasch das Blut von diesem Schwert ab, und ich schwöre im Namen Allahs, dieses Schwert war mir jeden Augenblick gehorsam.“ Dann nahm er die Schwerter seines Freundes Ali ibn Abu Talib und wusch sie für ihn ab.⁵

Mohammed bat also seine Tochter, sein Schwert zu waschen, was er normalerweise selbst getan hätte, und erwies dann seinerseits seinem Vetter Ali Ehre, indem er dessen Schwerter abwusch.

Schauen wir uns an, wie Jesus seinen Anhängern Ehre erwies.

Und bei einem Abendessen ... steht Jesus – im Bewusstsein, dass der Vater ihm alles in die Hände gegeben und dass er von Gott ausgegangen war und zu Gott hingehe – von dem Abendessen auf und legt die Oberkleider ab; und er nahm ein leinenes Tuch und umgürtete sich. Dann gießt er Wasser in das Waschbecken und fing an, die Füße der Jünger zu waschen und mit dem leinenen Tuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war. ... Als er nun ihre Füße gewaschen und seine Oberkleider genommen hatte, legte er sich wieder zu Tisch und sprach zu ihnen: Wisst ihr, was ich euch getan habe? Ihr nennt mich Lehrer und Herr, und ihr sagt recht, denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und der Lehrer, eure Füße gewaschen habe, so seid auch ihr schuldig, einander die Füße zu waschen. Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, dass auch ihr tut, wie ich euch getan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ein Sklave ist nicht größer als sein Herr, auch ein Gesandter nicht größer als der, der ihn gesandt hat. Wenn ihr dies wisst, glücklich seid ihr, wenn ihr es tut!

Johannes 13, 2-5. 12-17

Mohammed wusch seinen Anhängern die Schwerter ab; Jesus wusch seinen Anhängern die Füße. Auf einfachere Art kann man den Unterschied zwischen ihnen nicht zusammenfassen.

Unterschiede und Ähnlichkeiten

Je mehr man über Jesus und Mohammed weiß, desto deutlicher sieht man die grundlegenden Unterschiede zwischen ihnen. Dennoch suchen im Westen immer noch viele nach Ähnlichkeiten. Manche Autoren geben sich alle Mühe, Verse aus der Bibel und aus dem Koran zusammenzusuchen, die sich ähnlich anhören, und stellen sie nebeneinander.⁶ Ihr Ziel ist es, die Feindseligkeit zwischen Muslimen, Juden und Christen zu vermindern und Menschen zueinander zu führen. Das ist ein ehrenwertes Anliegen.

Doch bei dieser Suche nach übereinstimmenden Passagen ist es leicht, den großen Zusammenhang aus dem Blick zu verlieren. Im nächsten Kapitel werden wir ein Thema betrachten, bei dem es leicht zu Missverständnissen kommt: Liebe. Statt einzelne Verse

miteinander zu vergleichen, werden wir das Gesamtbild ins Auge fassen, das von Jesus und Mohammed präsentiert wird – und dabei weitere bedeutende Unterschiede entdecken.

14 LEHREN ÜBER DIE LIEBE

Als ich noch als Muslim in Ägypten lebte, war ich immer verdutzt über einen kleinen Spruch, den die Christen häufig auf ihre Autos klebten oder eingerahmt in ihre Geschäfte hängten. Der Spruch lautete Allah Mahabe, oder Gott ist Liebe. Diese beiden Worte kommen im Koran nirgends gemeinsam vor. Ich dachte mir immer: Ich wüsste zu gerne, was diese Leute damit sagen wollen.

In diesem Kapitel geht es mir darum, eine gute Charakterisierung dessen zu bieten, was Jesus und Mohammed über die Liebe lehrten.

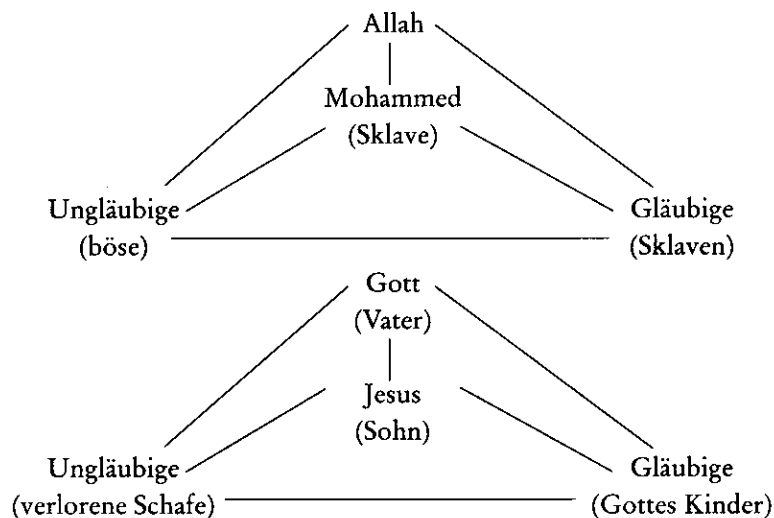
Liebe ist immer im Kontext einer Beziehung zu verstehen. Wenn wir also untersuchen, was Jesus und Mohammed über die Liebe gelehrt haben, werden wir entdecken, wie die wichtigen Beziehungen in ihrem Leben beschaffen waren. Diese Beziehungen drehen sich um vier Personen bzw. Personengruppen:

- Gott
- Sein Gesandter
- Die Gläubigen
- Die Ungläubigen

Bitte schauen Sie sich die grafische Darstellung auf der folgenden Seite an. Sie enthält einige wenige erläuternde Worte; der Rest dieses Kapitels dient dem Zweck, diese Beziehungen zu erklären. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Frage, wo zwischen diesen verschiedenen Polen die Liebe ins Spiel kommt.

Beginnen wir mit der Beziehung, die allen anderen zugrunde liegt: der Beziehung zwischen Gott und seinem Gesandten.

Jesus und Mohammed: Ihre wichtigsten Beziehungen



Die Beziehung zwischen Gott und seinem Gesandten

Mohammed

Mohammed bezeichnete sich selbst als Sklaven Allahs (siehe Sure 2, 23). Im Koran oder in den Hadithen ist nicht die Rede davon, dass Mohammed Allah liebt oder dass Allah Mohammed liebt. Mohammeds Stellung war die eines Sklaven, dem durch die Autorität seines Herrn Vollmacht verliehen war.

Wenn einer dem Gesandten gehorcht, gehorcht er (damit) Gott.

Sure 4, 80

Was der Gesandte euch nun (aus diesem seinem Verfügungsfonds) gibt, das nehmt an! Aber verzichtet auf das, was er euch verwehrt!

Sure 59, 7

Wenn aber einer gegen den Gesandten Opposition treibt (?), nachdem ihm die Rechtleitung (durch den Islam) klar geworden ist,

und einem anderen Weg folgt als dem der Gläubigen, geben wir ihm da Anschluss, wo er Anschluss gesucht hat (?) (oder: setzen wir über ihn, was er sich zum Freund genommen hat?) und lassen ihn in der Hölle schmoren – ein schlimmes Ende! *Sure 4, 115*

Jesus

Jesu Beziehung zu Gott stellt sich als die eines Sohnes zu seinem Vater dar. Es war eine von beiderseitiger Liebe geprägte Beziehung.

Als Jesus getauft wurde, so berichten die Verfasser der Evangelien, sagte eine Stimme vom Himmel her: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe“ (Matthäus 17, 5; siehe auch Matthäus 12, 18).

Jesus sprach davon, dass er Gott gehorchte und ihn liebte, aber nie, dass er sich vor ihm fürchtete.

Ich werde nicht mehr vieles mit euch reden, denn der Fürst der Welt kommt. Er hat keine Macht über mich, aber die Welt soll erkennen, dass ich den Vater liebe und so tue, wie mir der Vater geboten hat.

Johannes 14, 30-31

Jesus wandte sich an Gott, um sich von ihm trösten zu lassen. Am Abend vor seiner Kreuzigung betete er:

Abba, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir weg! Doch nicht, was ich will, sondern was du willst!

Markus 14, 36

Wenn Jesus bei Gott Trost suchte, nannte er ihn „Abba“; er gebrauchte das aramäische Wort, mit dem ein Kind seinen Vater ansprechen würde. Auf Deutsch hätte er „Papa“ gesagt. Es ergibt sich also das Bild einer persönlichen, liebevollen Beziehung zwischen Jesus und Gott.

Die Beziehung zwischen dem Gesandten und den Menschen

Mohammed

Ebenso, wie sich Mohammed einen Sklaven Allahs nannte, bezeichnete er auch andere Muslime als Sklaven (Sure 50, 8).

Der Koran legt wenig Gewicht darauf, Allah zu lieben, obwohl die Liebe zu ihm gelegentlich erwähnt wird (Sure 2, 165). Stattdessen ruft er zum Gehorsam gegenüber Allah auf. Was passiert, wenn ein Sklave nicht gehorcht? Er wird bestraft.

Wenn jemand gegen Gott und seinen Gesandten Opposition treibt (?), (muss er dafür büßen). Gott verhängt schwere Strafen.

Sure 8, 13

Wer ungehorsam war, so die Offenbarungen, musste bestraft werden, und Mohammed war derjenige, der das Urteil vollstreckte. Zum Beispiel verboten es die Offenbarungen den Muslimen, Alkohol zu trinken. Folglich bestrafte Mohammed diejenigen, die diesem Gesetz zuwider handelten.

Abu Huraira sagte: „Ein Mann, der Wein trank, wurde zu dem Propheten gebracht. Der Prophet sagte: ‚Gebt ihm Schläge!‘“ Abu Huraira fügte hinzu: „Also schlugen einige von uns ihn mit unseren Händen, einige mit ihren Schuhen und einige mit ihren Kleidern, (indem sie sie) wie eine Peitsche (verdrehten).“¹

Die Strafe für Diebstahl bestand darin, dass dem Täter die rechte Hand abgeschlagen wurde. Eine Gruppe von Leuten bat Mohammed, für eine Frau, die beim Stehlen ertappt worden war, eine Ausnahme zu machen. Mohammeds Reaktion war folgende:

Usama trat an den Propheten heran, um für eine Frau zu sprechen, (die gestohlen hatte). Der Prophet sagte: „Das Volk vor euch wurde vernichtet, weil es den Armen die gesetzlichen Strafen auferlegte und mit den Reichen Nachsicht übte. Bei dem, in dessen Hand meine Seele ist! Selbst wenn Fatima (die Tochter des Propheten) dies täte (stehlen), so würde ich ihr die Hand abschlagen.“²

Wenn Sie einen Muslim fragen: „Weißt du, wie sehr Allah dich liebt?“, dann wird er antworten: „Ich weiß nicht, wie sehr er mich liebt. Das weiß nur Allah.“ Muslime müssen bis zum Tag des Gerichts warten, um herauszufinden, ob Allah sie liebt und ins Paradies einladen wird.

Wir sehen also, dass Allahs Beziehung zu den Gläubigen von Strenge gekennzeichnet ist. Wie denkt Allah über die Ungläubigen?

Gott leitet diejenigen, die er (nun einmal) irreführt, nicht recht. Und sie haben (dereinst) keine Helfer. *Sure 16, 37*

Allah will, dass manche Menschen in die Irre geführt werden, um mit ihnen die Hölle zu bevölkern, die er erschaffen hat.

Wenn wir gewollt hätten, hätten wir einem jeden seine Rechtleitung gegeben. Aber das Wort von mir ist in Erfüllung gegangen (das besagt): „Ich werde wahrlich die Hölle mit lauter Dschinn und Menschen anfüllen.“ *Sure 32, 13*

Allah liebt die Ungläubigen nicht.

Jesus

Die liebevolle Beziehung zwischen Jesus und Gott, dem Vater, spiegelte sich in Jesu Beziehung zu seinen Anhängern wider. Jesus sagte seinen Jüngern, dass Gott sie liebte:

... denn der Vater selbst hat euch lieb, weil ihr mich geliebt und geglaubt habt, dass ich von Gott ausgegangen bin. *Johannes 16, 27*
Ebenso drückte Jesus auch seine Liebe zu seinen Anhängern aus:

Wie der Vater mich geliebt hat, habe auch ich euch geliebt.

Johannes 15, 9

Weiter sagte er, er kümmere sich um die Gläubigen, wie ein Hirte sich um seine Schafe kümmert.

Ich bin der gute Hirte; und ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne; und ich lasse mein Leben für die Schafe. *Johannes 10, 14-15*

Jesus liebte also seine Anhänger, aber liebte er auch die Ungläubigen? Nach seinem Handeln zu urteilen, muss die Antwort *ja* lauten.

- Er aß mit Zöllnern und Sündern (Lukas 15, 1-2).
- Er gab seine Botschaft persönlich an eine samaritanische Frau weiter, die mit einem Mann zusammenlebte, der nicht ihr Ehemann war (Johannes 4, 1-26).

- Er ließ zu, dass eine Frau, die eine stadtbekannte Sünderin war, ihm die Füße wusch, während er bei einem führenden Mitglied der jüdischen Gemeinde zum Essen zu Gast war (Lukas 7, 36-50).
- Er nahm die Buße des „Kriminellen“ an, der während seiner Kreuzigung am Kreuz neben ihm hing (Lukas 23, 39-43).

Jesus nahm die Haltung ein, er sei gesandt, um den Sündern zu helfen.

Und Jesus hörte es und sprach zu ihnen: Nicht die Starken brauchen einen Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder. *Markus 2, 17*

Gott habe ihn in die Welt gesandt, sagte er, weil Gott die Welt liebte – die Menschen, die noch nicht an ihn glaubten (siehe Römer 5, 8).

Er sagte, der Höchste sei „gütig gegen die Undankbaren und Bösen“ (Lukas 6, 35).

Die Beziehung zwischen Gläubigen und Ungläubigen

Bisher haben wir die primäre Beziehung betrachtet – die zwischen Gott und seinem Gesandten – und untersucht, wie sie sich in der Beziehung zwischen dem Gesandten und seinen Anhängern auswirkt. Dabei haben wir besonders auf Anzeichen für Liebe geachtet. Nun wenden wir uns den Anweisungen zu, die Mohammed und Jesus ihren Anhängern bezüglich der Liebe zueinander und der Liebe zu den Ungläubigen gaben.

Mohammed

Ähnlich wie Jesus lehrte auch Mohammed, dass Muslime in ihrem Verhalten untereinander einem hohen Maßstab entsprechen müssen:

Und haltet allesamt fest an der Verbindung (?) mit Gott und teilt euch nicht (in verschiedene Gruppen)! Und gedenket der Gnade, die Gott euch erwiesen hat! (Damals) als ihr Feinde waret und er

zwischen euren Herzen Freundschaft stiftete, worauf ihr – durch seine Gnade – Brüder wurdet. *Sure 3, 103*

Mohammed ist der Gesandte Gottes. Und diejenigen, die mit ihm (gläubig) sind, sind den Ungläubigen gegenüber heftig, unter sich aber mitfühlend. *Sure 48, 29*

Die Gläubigen sind doch Brüder. Sorgt also dafür, dass zwischen euren beiden Brüdern Friede (und Eintracht) herrscht, und fürchtet Gott! Vielleicht werdet ihr (dann) Erbarmen finden. *Sure 49, 10*

Den Ungläubigen jedoch sollten die Muslime nach Mohammeds Weisung mit einer ganz anderen Haltung begegnen.

Schon bevor der Dschihad eingesetzt wurde, ermahnte er die Muslime, mit Nichtmuslimen keine Freundschaft zu schließen:

Ihr Gläubigen! Nehmt euch nicht meine und eure Feinde zu Freunden, indem ihr ihnen (eure) Zuneigung zu erkennen gebt, wo sie doch nicht an das glauben, was von der Wahrheit (der Offenbarung) zu euch gekommen ist, und den Gesandten und euch (nur darum aus Mekka) vertrieben haben (w. vertreiben), dass ihr an Gott, euren Herrn, glaubt! *Sure 60, 1*

Nach dem Beginn des Dschihads rief er die Muslime auf, am Heiligen Kampf gegen die Ungläubigen teilzunehmen und sie nötigenfalls zu töten, um sie dem Islam zu unterwerfen.

Jesus

Als Jesus das letzte Mal vor seinem Tod mit seinen Jüngern sprach, sagte er ihnen:

Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt. *Johannes 13, 34-35*

Halten sich die Christen wirklich genau an dieses Gebot? Manchmal erscheint es mir nicht so. Aber dies ist der Maßstab, den Jesus gesetzt hat. Er sagte, um das ewige Leben zu erben, musst du „den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und

mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand und deinen Nächsten wie dich selbst“ (Lukas 10, 27). Ein religiöser Würdenträger wollte seine Haltung gegenüber Leuten, die er nicht leiden konnte, rechtfertigen und fragte Jesus: „Wer ist denn mein Nächster?“ Jesus erwiderte:

Ein Mensch ging von Jerusalem nach Jericho hinab und fiel unter Räuber, die ihn auch auszogen und ihm Schläge versetzten und weggingen und ihn halbtot liegen ließen. Zufällig aber ging ein Priester jenen Weg hinab; und als er ihn sah, ging er an der entgegengesetzten Seite vorüber. Ebenso aber kam auch ein Levit, der an den Ort gelangte, und er sah ihn und ging an der entgegengesetzten Seite vorüber. Aber ein Samariter, der auf der Reise war, kam zu ihm hin; und als er ihn sah, wurde er innerlich bewegt; und er trat hinzu und verband seine Wunden und goss Öl und Wein darauf; und er setzte ihn auf sein eigenes Tier und führte ihn in eine Herberge und trug Sorge für ihn. Und am folgenden Morgen zog er zwei Denare heraus und gab sie dem Wirt und sprach: Trage Sorge für ihn! Und was du noch dazu verwenden wirst, werde ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme.

Was meinst du, wer von diesen dreien der Nächste dessen gewesen ist, der unter die Räuber gefallen war?

Er aber sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm übte. Jesus aber sprach zu ihm: Geh hin und handle du ebenso! *Lukas 10, 30-37*

Durch dieses Gleichnis machte Jesus deutlich: Dein Nächster ist nicht nur jemand aus deinem eigenen Land oder jemand, der deine Überzeugungen teilt. Dein Nächster kann jeder sein, dem du begegnest.

Weiter forderte Jesus seine Anhänger auf, die Ungläubigen zu lieben, indem sie zu ihnen gingen und ihnen die gute Nachricht verkündigten, ihre Kranken heilten, Dämonen austrieben und die Toten auferweckten.

Zusammenfassung

Der wichtigste Punkt dieses Kapitels ist, dass Jesus und Mohammed das Wesen Gottes sehr gegensätzlich beschrieben – für Jesus ist Gott ein liebender Vater; für Mohammed ist Allah ein fordernder Sklavenhalter. Diese Darstellung gibt im Hinblick auf die Liebe den Grundton für alle anderen Beziehungen vor. Um diesen Punkt zu unterstreichen, lassen Sie uns annehmen, ein Gläubiger hätte dem Glauben den Rücken gekehrt. Was sagte Jesus, dass Gott in so einem Fall tun würde? Was sagte Mohammed, dass Allah tun würde?

Der Koran sagt:

Ihr Gläubigen! Wenn sich jemand von euch von seiner Religion abbringen lässt (und ungläubig wird, hat das nichts zu sagen). Gott wird (zum Ersatz dafür) Leute (auf eure Seite) bringen, die er liebt, und die ihn lieben, (Leute) die den Gläubigen gegenüber bescheiden sind, jedoch die Ungläubigen ihre Macht fühlen lassen, und die um Gottes willen kämpfen (w. sich abmühen) und sich (dabei) vor keinem Tadel fürchten. Das ist die Huld Gottes. Er gibt sie, wem er will. *Sure 5, 54*

Wenn ein Mensch den Islam verlässt, so dieser Vers, dann wird Allah dafür andere Leute hineinbringen, die besser sind. Allah trauert denen nicht nach, die ihn verlassen, und versucht nicht sie zurückzuholen. Er sucht sich einfach bessere Leute.

In Sure 39, 7 heißt es weiter: „Wenn ihr ungläubig (oder: undankbar) seid (und Gottes Allmacht nicht erkennen wollt, ist das eure Sache). Gott ist nicht auf euch angewiesen.“

Schauen wir uns dagegen die Geschichte an, die Jesus über einen Hirten erzählte, der hundert Schafe hatte und eines davon verlor.

Welcher Mensch unter euch, der hundert Schafe hat und eins von ihnen verloren hat, lässt nicht die neunundneunzig in der Wüste und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, so legt er es mit Freuden auf seine Schultern; und

wenn er nach Hause kommt, ruft er die Freunde und die Nachbarn zusammen und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir! Denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: So wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die die Buße nicht nötig haben.
Lukas 15, 4-7; siehe auch Verse 8-10

Allah sucht sich neue Gläubige, die ihm besser dienen werden. Gott, der Vater, dagegen sucht nach dem einen verlorenen Lamm, bis er es gefunden hat, und trägt es voller Freude heim. Das ist der Unterschied zwischen Allah und Gott.

Jesus und Mohammed beschrieben das Wesen Gottes sehr unterschiedlich, doch beide hielten ihre Anhänger zum Gebet an. Im nächsten Kapitel werden wir die Lehren Jesu und Mohammeds über das Gebet miteinander vergleichen. Sie werden sehen, dass ihre unterschiedlichen Überzeugungen über das Wesen Gottes große Auswirkungen auf ihre Art zu beten und ihre Erwartungen im Blick auf Gottes Antworten hatten.

15 LEHREN ÜBER DAS GEBET

Es ist erstaunlich, wie ein Wort – Gebet – zwei Bedeutungen haben kann, die so verschieden sind. Sowohl Jesus als auch Mohammed lehrten ihre Anhänger zu beten, doch ihre Art zu beten und der Zweck, weswegen sie beteten, waren völlig verschieden.

In diesem Kapitel werde ich Ihnen die muslimische Lebensweise des Gebets schildern, nach der ich dreißig Jahre lang gelebt habe. Wenn Sie ein Muslim sind, werden Sie bereits genau wissen, wovon ich spreche. Wenn Sie jedoch noch nie den Islam praktiziert haben, werden Ihnen viele dieser Informationen neu sein. Um Ihre Willen bin ich deshalb sehr ins Detail gegangen. Nach der Darstellung der Lehre Mohammeds über das Gebet werde ich schildern, wie Jesus seine Jünger das Beten lehrte und wie diese Lehre auf mich wirkte, als ich sie das erste Mal las.

Der Ablauf des Gebets

Meine Familie nahm mich von Kindesbeinen an mit in die Moschee. Als ich sechs oder sieben Jahre alt geworden war, musste ich fünf Mal am Tag zum Beten in die Moschee gehen. Ich wuchs in einer frommen Familie in Ägypten auf, und für uns gehörte das einfach zu unserem Lebensstil. Ich erinnere mich noch lebhaft daran, wie ich als Kind an kalten Wintermorgenden gegen halb vier Uhr zum ersten Gebet aufstand. Mein ganzes Leben war von Gebet durchdrungen.

Nachdem ich mit achtzehn Jahren die Al-Azhar-Oberschule abgeschlossen hatte, besaß ich die Qualifikation zum Vorbeten.

Mein Onkel gab mir hin und wieder die Gelegenheit, in seiner Moschee vorzubeten.

Nachdem ich dann an der Al-Azhar-Universität meinen Bachelor-Grad erworben hatte, verbrachte ich ein Jahr in der ägyptischen Armee und leitete die Gebete in der Moschee unseres Stützpunktes.

Nachdem ich mein Masterexamen abgelegt hatte, wurde mir die Führung einer kleinen Moschee übertragen, wo ich das erste, vierte und fünfte Gebet leitete.

An jedem Tag meines Lebens – von frühester Kindheit bis zu dem Tag, an dem die ägyptische Polizei mich ins Gefängnis steckte – betete ich fünf Mal am Tag. Kurz, ich habe eine Menge muslimischer Gebete gesprochen.

Die fünf täglichen Gebete im Islam haben einen fest vorgeschriebenen Ablauf aus Worten und Körperbewegungen. Jede Gebetseinheit wird eine *Raka'ah* genannt. Gehen wir den Ablauf einer solchen *Raka'ah* durch.

Die Waschung

Stellen Sie sich vor, sie könnten sich auf dem Campus der Al-Azhar-Universität aufhalten, wenn gegen drei Uhr nachmittags der Ruf zum dritten Gebet des Tages ertönt. Wenn Sie dort wären, könnten Sie Folgendes beobachten.

Überall werden alle Tätigkeiten unterbrochen. Jeder, der sich verunreinigt hat (z.B., indem er eine Toilette benutzt oder eine Frau oder einen Hund berührt hat), muss sich vor dem Gebet reinigen. Alle, die die rituelle Waschung vornehmen müssen, gehen in den großen Waschraum hinten in der Universitätsmoschee.

Bevor sich der Betreffende wäscht, sagt er: „Ich richte mein Angesicht auf den wahren Schöpfer, und ich beginne mit meiner Waschung.“ Dann vollzieht er die folgenden Schritte:

1. Er wäscht sich die Hände. Zuerst wird die rechte Hand gewaschen, dann die linke. Jede Hand wird nur bis zum Handgelenk gewaschen – dreimal.

2. Er spült sich den Mund mit Wasser aus. Mit dem rechten Zeigefinger reibt er sich die Zähne ab – dreimal.

3. Er spült seine Nase mit Wasser aus – dreimal.

4. Er wäscht sich das Gesicht mit Wasser, vom Haaransatz, um die Ohren und unter dem Kinn – dreimal.

5. Er wäscht sich die Arme vom Handgelenk bis zum Ellbogen, den rechten zuerst – dreimal.

6. Er wäscht sich die Haare, indem er die Hand ins Wasser taucht und sich damit über die Haare streicht – einmal.

7. Er wäscht sich die Ohren mit einem nassen Finger. Die Richtung und Bewegung, wie er das tun muss, ist genau vorgeschrieben.

8. Er wäscht sich die Füße bis zu den Knöcheln; den rechten Fuß zuerst – je dreimal.

Diese Waschung vollziehen alle Muslime, um vor Allah zu treten. So hat es Mohammed gemacht, der das Vorbild der Muslime ist; und darum machen es alle Muslime so.

Die erste Hälfte einer *Raka'ah*

Nach der Waschung gehen alle in die Universitätsmoschee in der Mitte des Campus und stellen sich in geraden Reihen auf, das Gesicht nach Mekka (in Saudi-Arabien) gewandt. Etwa achthundert bis tausend Leute sind in der Moschee. Der Vorbeter legt die Hände hinter die Ohren und verkündet: „Allah ist groß.“ Alle antworten im Chor: „Allah ist groß.“

Dann kreuzen alle gleichzeitig die Hände über dem Bauch, die rechte Hand über der linken, und rezitieren auf Arabisch die erste Sure des Korans. Welche Sprache ein Moslem auch spricht, dieses Kapitel muss auf Arabisch rezitiert werden.

Während der nächsten Sekunden lässt der Vorbeter jedem Einzelnen Zeit, zusätzliche Verse aus dem Koran zu zitieren. Es bleibt dem Einzelnen überlassen, wie viele Verse er in der Zeit zitiert, die der Vorbeter gibt.

Dann legt der Vorbeter wieder die Hände hinter die Ohren und ruft: „Allah ist groß.“

Die Beter verneigen sich alle gleichzeitig in der Taille, die Hände auf die Knie gelegt, und erwidern: „Ich preise meinen großen Herrn.“

Dies ist die erste Hälfte der Raka'ah. Die zweite Hälfte der Raka'ah schließt sich sofort daran an.

Die zweite Hälfte einer Raka'ah

Zuerst knien die Beter gemeinsam nieder, wobei sie zuerst mit den Knien den Boden berühren, dann mit den Händen, und sich schließlich verneigen, bis sie mit der Stirn den Boden berühren. Dann sagen sie dreimal: „Ich preise meinen Herrn, den Allerhöchsten.“ Sie bleiben mit der Stirn auf dem Boden hocken, bis der Vorbeter sie auffordert, sich aufzurichten. Dann setzen sie sich auf und lehnen sich auf ihre Fersen zurück, die Beine an den Knöcheln gekreuzt und den linken Fuß nach innen gekehrt. Mohammed kreuzte seine Knöchel auf diese Weise, und deshalb tun es alle Muslime. Dieser Ablauf wiederholt sich dreimal.

Während dieses Zyklus haben die Beter Gelegenheit, ihre Bitten an Allah zu richten. Mohammed lehrte, ein Mensch sei Allah dann am nächsten, wenn seine Stirn den Boden berühre. Dies ist für ihn der Moment, für seine Familie oder andere zu beten. Ich weiß noch, wie ich, wenn ich viele Bitten an Allah hatte, betete, so schnell ich konnte, während meine Stirn den Boden berührte.

Um die Raka'ah abzuschließen, setzen sich die Muslime wieder auf ihre Fersen und rezitieren Sure 2, 255 (bekannt als der Vers des Stuhls, weil sich die Muslime dabei aufsetzen) und sagen dann: „Der Friede Allahs sei mit dir. Der Friede und die Barmherzigkeit Allahs sei mit dir.“

Der Abschluss der Gebete

Was ich gerade beschrieben habe, ist eine vollständige Raka'ah. Für das dritte Gebet des Tages sind vier Raka'ahs vorgeschrieben.

Jede Raka'ah läuft genauso ab, mit Ausnahme des Teils in der ersten Hälfte, wo jeder seine eigene Auswahl von Koranversen rezitiert.

Nachdem die vorgeschriebenen Gebete beendet sind, verlassen die meisten Leute die Moschee, um weiter ihren Aktivitäten auf dem Campus nachzugehen. Einige jedoch bleiben zurück und verrichten zusätzliche Gebete, um ihre Hingabe an Allah zu zeigen.

Dreißig Jahre lang habe ich diese Gebete verrichtet – das sind 54 750 Gebetszeiten. Viele fromme Muslime in aller Welt verrichten diese Gebete ihr ganzes Leben lang. Dazu gehört offensichtlich viel Disziplin und Hingabe. Was motiviert einen Muslim dazu, beharrlich im Gebet zu bleiben?

Mohammeds Anweisungen zum Gebet

Gebet ist im Islam eine Pflicht – keine Option. Mohammed lehrte, dass Allah diese fünf Gebete am Tag verlange. Eines Nachts, so berichtete Mohammed, habe ihn der Engel Gabriel im Traum zu Allah in den Himmel gebracht. (Dies wird als die Nachtreise bezeichnet.) Dabei sagte Allah zu Mohammed, die Menschen müssten fünfzigmal am Tag beten. Mohammed sagte, er habe mit Allah verhandelt, bis diese Forderung auf fünfmal am Tag reduziert worden sei.¹ Von dieser Zeit an führte Mohammed die Muslime fünfmal am Tag im Gebet an.

Diese fünf Gebetszeiten hängen vom Zeitpunkt des Sonnenaufgangs ab, so dass sie je nach Jahreszeit unterschiedlich sind.² Sie heißen:

Gebet	Ungefäher Zeitpunkt	Anzahl der Raka'ahs
Erstes Gebet (<i>Sobh</i>)	4.00 Uhr	2
Zweites Gebet (<i>Dhuhr</i>)	12.00 Uhr	4
Drittes Gebet (<i>Asr</i>)	15.00 Uhr	4
Viertes Gebet (<i>Maghrib</i>)	17.00 Uhr	3
Fünftes Gebet (<i>Isha</i>)	20.30 Uhr	4

Da Mohammed sagte, der Engel Gabriel habe ihn den richtigen Ablauf des Gebets gelehrt, beobachteten ihn seine Anhänger genau und merkten sich jede Einzelheit. Auch Mohammed selbst gab in verschiedenen Situationen viele Erklärungen über die richtige Art zu beten. Wenn man zum Beispiel kein Wasser für die Waschung hat, darf man auch Sand oder Staub benutzen (Sure 4, 43; 5, 6). Wenn man zu weit von einer Moschee entfernt ist, um sie bis zur Gebetszeit zu erreichen, darf man einen Gebetsteppich verwenden. Wenn man mitten im Getümmel des Dschihads steckt, darf man seine Gebetszeiten verändern, um nicht für Feinde angreifbar zu werden, während man betet (Sure 4, 101-103).

Mohammed achtete streng darauf, dass seine Anhänger sich zum Gebet einfanden. Einmal hatte er mit dem Abendgebet begonnen, und viele Muslime fehlten. Mohammed fragte: „Wo ist Soundso, Soundso, und Soundso?“ „Sie sind noch zu Hause“, kam die Antwort. Mohammed antwortete:

Bei dem, in dessen Hand meine Seele ist, ich war im Begriff zu befehlen, man solle Brennholz sammeln, und dann jemanden anzuweisen, den Adhan (d. h. Gebetsruf) auszurufen, und dann jemanden zu beauftragen vorzubeten, und dann würde ich von hinten kommen und die Häuser der Männer niederbrennen, die nicht zum (vorgeschriebenen Versamlungs-)Gebet erschienen sind.³

Man kann sich denken, dass die Muslime Mühe damit hatten, das erste Gebet des Tages vor Sonnenaufgang einzuhalten. Sie hätten lieber geschlafen. Ein Hadith berichtet:

Jemand erwähnte in Gegenwart des Propheten, es gebe einen Mann, der die Nacht bis zum Morgen (nach Sonnenaufgang) durchschliefe. Der Prophet sagte: „Das ist ein Mann, dem Satan in die Ohren (oder ins Ohr) uriniert hat.“⁴

Mohammed lehrte, dass jemand, der die fünf Gebete am Tag nicht verrichten wolle, kein Muslim mehr sei. Er erklärte: „Der Bund zwischen uns und ihnen ist das Gebet, und wer das Gebet lässt, wird sich abkehren.“⁵

Das Ziel des islamischen Gebets

Was hoffen Muslime durch das Gebet zu erreichen?

1. Vor allem möchten Muslime vermeiden, von Allah dafür bestraft zu werden, dass sie seinem Gebot, fünfmal am Tag zu beten, ungehorsam sind. Alles Gute kommt von Allah, und wenn er unzufrieden mit einem Menschen ist, dann kann er diesem Menschen gute Dinge vorenthalten, etwa, indem er ihm seine Gesundheit nimmt, ihn in finanzielle Schwierigkeiten geraten lässt oder ihn verflucht. Wer seine Gebete nicht verrichtet, wird darüber hinaus am Tag des Gerichts von Allah bestraft werden.

2. Zweitens hoffen Muslime Allah damit zu gefallen, sodass er sie am Tag des Gerichts annimmt und ins Paradies einlässt.

Muslime glauben, dass Allah ihre Gebete genau beobachtet, weshalb sie auch die Anweisungen zum Vollzug der Gebete so akribisch einhalten. Ob Allah allerdings mit ihren Gebeten (und anderweitigen guten Taten) zufrieden ist, werden sie erst am Tag des Gerichts erfahren.

Zusätzliche Gebete

Nun haben wir das in seinem Ablauf genau vorgeschriebene Gebet kennen gelernt, das Mohammed den Muslimen fünfmal täglich abverlangte (auf Arabisch *Fard*-Gebet genannt). Darüber hinaus können Muslime zusätzliche freiwillige Gebete verrichten (*Nephil*-Gebete). Dies kann in Form zusätzlicher Raka'ahs geschehen, die zu bestimmten Tageszeiten möglich sind.⁶

Zu beachten ist, dass all diese Gebete vorformuliert sind. Sie müssen nach festen Richtlinien verrichtet werden. Eine Raka'ah kann man nicht einfach sprechen, während man Auto fährt oder am Flussufer sitzt.

Anders ist es mit den persönlichen Gebeten. In einem persönlichen Gebet bringt ein Mensch individuelle Gedanken vor Allah zum Ausdruck, in welcher Form auch immer er es möchte. Persönliche Gebete sind im Islam nicht verboten, aber sie sind auch nichts,

wozu man ermutigt oder worüber viel geredet würde. Nur die kleine Sekte der Sufis^{XVII} legt großen Wert auf das persönliche Gebet als Form der persönlichen Kommunikation mit Gott. Der gewöhnliche Muslim erwartet nicht, dass Gott mit ihm durch das Gebet persönlich in Verbindung tritt.

Nach der islamischen Lehre spricht Allah nicht direkt zu den Menschen; es ist der Engel Gabriel, der in seinem Namen redet. Der Engel Gabriel wird auch Heiliger Geist genannt, aber er gilt nicht als Teil Gottes, und er kann zu einem Zeitpunkt nur an einem Ort sein (siehe Sure 2, 97-98; 26, 193; 16, 102). Wenn also ein Muslim betet, erwartet er nicht, dass Gott mit ihm kommuniziert, und er rechnet auch nicht damit, dass Gabriel kommt und zu ihm spricht.

Seine einzige Hoffnung, von Allah zu hören, hat ein Muslim einmal im Jahr in der letzten Nacht des Monats Ramadan.^{XVIII} Mohammed lehrte, dass in dieser Nacht Gabriel einen Menschen aufsucht, der fromm ist und auf ihn wartet (Sure 97, 4). Ich und andere fromme Muslime verbrachten jedes Jahr diese ganze Nacht in der Moschee, erfüllt von dem Wunsch, von Gabriel besucht zu werden.

Die biblische Lehre vom Heiligen Geist unterscheidet sich davon sehr. Nach der Bibel ist der Heilige Geist ein Teil der göttlichen Dreieinigkeit und hat darum die Fähigkeit, an allen Orten zugleich anwesend zu sein. Das bedeutet, dass Gott durch den Heiligen Geist mit vielen Menschen gleichzeitig kommunizieren kann.

Betrachten wir nun das Gebet, wie Jesus es lehrte.

Jesus lehrt seine Anhänger, wie sie beten sollen

Wie Sie wissen, begann ich, als ich das erste Mal eine Bibel in der Hand hatte, in Matthäus 5 zu lesen. Binnen kurzem war ich bei Mat-

^{XVII} Anm. der Bearbeiterin: Wörtlich: Wollkleidträger, nach der Bekleidung der Anhänger dieser Sekte, der es um eine persönliche Beziehung zu Allah geht. Der Sufismus ist die bekannteste mystische Strömung im Islam.

^{XVIII} Anm. der Bearbeiterin: Diese Nacht heißt auch „Nacht der Macht“ oder „Nacht der Bestimmung“ (Leilat al-Qadr).

thäus 6, wo Jesus seine Jünger lehrt, wie sie beten sollen. Während ich las, sprang mir der Gegensatz zwischen Jesus und Mohammed immer wieder ins Auge. Schauen wir uns den Abschnitt gemeinsam an:

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler; denn sie lieben es, in den Synagogen und an den Ecken der Straßen stehend zu beten, damit sie von den Menschen gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber betest, so geh in deine Kammer, und nachdem du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist! Und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir's vergelten. *Matthäus 6, 5-6*

Das Erste, was mir an dieser Passage auffiel, war das Wort *wenn*. Dieses Wörtchen *wenn* löste einen Wirbelsturm in meinem Kopf aus. Ich dachte: *Demnach liegt es an mir, wann ich bete. Ich kann zu jeder Zeit beten!*

Als Nächstes bemerkte ich, was Jesus darüber sagte, *wo* man beten sollte. Er sagte: „Geh in deine Kammer und schließ die Tür.“ Ich dachte: *Dann soll ich nicht mehr in die Moschee gehen?*

Weiter sagte Jesus, dass Gott denjenigen, der allein betet, reicher belohnt als den, der so betet, dass die Leute ihn sehen. Das war das Gegenteil dessen, was Mohammed lehrte. Mohammed wollte, dass die Leute aus ihren Häusern kamen und sich in der Moschee zum Gebet versammelten. Das Gebet für sich allein sei minderwertig, sagte er.

Ibn 'Umar berichtete, Allahs Gesandter habe gesagt: Das Gebet eines Menschen in der Versammlung ist dem allein gesprochenen Gebet siebenundzwanzigmal überlegen.⁷

Jesus fuhr fort:

Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden^{XIX}; denn sie meinen, dass sie um ihres vielen Redens willen erhört werden. *Matthäus 6, 7*

^{XIX} Anm. der Bearbeiterin: Unter „Heiden“ werden die Menschen und Völker verstanden, die nicht den christlichen Glauben teilen.

Bei meinen Gebeten im Islam ging es nur um das „viele Reden“. Ich musste jeden Tag, jede Woche, jedes Jahr viele Male bestimmte Worte rezitieren und bestimmte Bewegungen vollführen. Das viele Reden, so glaubte ich, war notwendig, um Allah zu gefallen.

Seid ihnen nun nicht gleich! Denn euer Vater weiß, was ihr benötigt, ehe ihr ihn bittet. *Matthäus 6, 8; siehe auch 25-29*

Jesus sagte hier, dass Gott meine Bedürfnisse kannte. Ich war ihm persönlich wichtig.

Als nächstes gab ihnen Jesus ein Gebet als Beispiel. (siehe Matthäus 6, 9-13). Ich musste nach den ersten beiden Worten innehalten:

Unser Vater ...

Als Muslim hätte ich nie so gebetet. Der Koran lehrt, dass Gott nie einen Sohn hatte. Im Lauf des Abends jedoch kam ich zu dem Schluss, dass es eine gute Sache sei, „unser Vater“ zu sagen. Ich dachte: „Wenn Gott mein Vater ist, dann bin ich sein Sohn, und zwischen Vater und Sohn gibt es so etwas wie Drohungen oder Manipulationen nicht. Wenn man mit seinem Vater redet, hat man keine Angst und macht sich keine Gedanken, ob er Anstoß daran nehmen könnte, wie man betet.“ Dann las ich weiter:

Unser Vater, der du bist im Himmel,
geheiligt werde dein Name;
dein Reich komme;
dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auch auf Erden!

Diese Art der Anbetung erschien mir vertraut. „Dein Name sei heilig“ war eine Formulierung, die wir im Islam verwendeten. Der Satz „Dein Reich komme“ dagegen war mir neu. Später verstand ich, dass Jesus ein geistliches Reich errichtete, kein politisches.

Unser tägliches Brot gib uns heute; ...

Als ich diesen Satz las, stellte ich mir ein kleines Kind vor, das vor seinem Vater saß und ihn um etwas zu essen bat. In der Raka'ah kam keine Bitte an Allah vor, sich um meine Bedürfnisse zu kümmern. Ich darf zwar Allah bitten, für meine Bedürfnisse zu sorgen, aber wenn ich das tue, werfe ich mich vor ihm nieder und berühre mit der Stirn den Boden.

... und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir unseren Schuldner vergeben; ...

Dies war ein Stolperstein für mich. Ich fragte mich: *Warum sagt Jesus, dass ich anderen vergeben muss, damit er mir vergeben kann?* Ich hatte Angst, dass dieser Satz mich wieder zurück in die islamische Gesetzmäßigkeit führen würde – dass ich Leistungen vollbringen müsste, um die Gunst Gottes zu erlangen. Später verstand ich, dass Gott die Menschen auffordert, anderen zu vergeben, weil er uns zuerst vergibt (siehe die Geschichte vom unbarmherzigen Diener in Matthäus 18, 21-35).

... und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen!

Das biblische Bild führte mir vor Augen, dass die Versuchung vom Satan kommt und dass Gott uns helfen will, ihr zu widerstehen. Nach islamischer Lehre kann die Versuchung vom Satan kommen, aber sie kann auch von Allah kommen, der Dämonen benutzt, um Menschen in die Irre zu führen, damit er mit ihnen die Hölle bevölkern kann. Deshalb machte der Gedanke, dass Gott immer bereit ist, Menschen aus der Versuchung zu erretten, wenn sie um Hilfe bitten, einen tiefen Eindruck auf mich.

Dies war das Ende des Vaterunser-Gebets, wie es von Matthäus überliefert ist. An diesem Punkt war ich schon völlig in meine Lektüre der Bibel vertieft. Ich war so gepackt, dass ich den größten Teil der Nacht damit verbrachte, das Neue Testament durchzulesen. Nach ein paar Stunden kam ich zu Lukas 11, wo ebenfalls das Vaterunser wiedergegeben ist. Lukas überliefert die Lehre Jesu über Gottes Antwort auf Gebete:

Wen von euch, der Vater ist, wird der Sohn um einen Fisch bitten – und wird er ihm statt des Fisches etwa eine Schlange geben? Oder auch, wenn er um ein Ei bäte – er wird ihm doch nicht einen Skorpion geben? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten! *Lukas 11, 11-13*

Wieder sah ich vor mir das Bild eines Vaters, der sich um seine Kinder kümmert. Das war so anders als die Haltung Allahs, der seine Sklaven bis zum Tag des Gerichts warten ließ, bevor sie herausfinden konnten, ob er ihre Gebete angenommen hatte.

Jesu Vorbild im Gebet

Jesus gab seinen Jüngern ein Gebet als Beispiel, und er zeigte ihnen auch durch sein eigenes Leben, wie man betet. Während ich das Neue Testament durchlas, fielen mir immer wieder die Stellen auf, wo geschildert wird, wie Jesus betete.

Und frühmorgens, als es noch sehr dunkel war, stand er auf und ging hinaus und ging fort an einen einsamen Ort und betete dort.

Markus 1, 35; siehe auch Markus 6, 46

Er aber zog sich zurück und war in einsamen Gegenden und betete.

Lukas 5, 16

Und es geschah in diesen Tagen, dass er auf den Berg hinausging, um zu beten; und er verbrachte die Nacht im Gebet zu Gott.

Lukas 6, 12

Jesus betete meist allein, doch manchmal nahm er auch seine Jünger mit (Lukas 9, 28; 22, 39). Doch Jesus verlangte nie von seinen

Jüngern, dass sie zu einer bestimmten Zeit oder auf eine bestimmte Art beten sollten. Er sprach nie davon, dass Gott sie dafür bestrafen würde, wenn sie nicht genug beteten.

Der Zweck des Gebets zu Gott, dem Vater

Nach dem, was ich in den Evangelien las, gebrauchte Jesus das Gebet als einen Weg, um mit Gott im Gespräch zu sein, nicht als einen Weg, um Gott zu gefallen. Er lehrte seine Jünger, Gott im Gebet die Ehre zu geben und ihm ihre Bedürfnisse vorzutragen.

In der Apostelgeschichte in der Bibel können wir sehen, wie die Jünger diese Anweisungen befolgten. Die Apostelgeschichte sagt nichts darüber, dass die Christen das Vaterunser wörtlich nachgebetet hätten. Dagegen schildert sie allerdings, wie die Christen regelmäßig beteten und Gott in Zeiten der Bedrängnis um Hilfe baten. In Apostelgeschichte 4 finden wir ein gutes Beispiel für ein solches Gebet, das gesprochen wurde, als die Christen von den Hohenpriestern und Ältesten bedrängt wurden.

Sie aber, als sie es hörten, erhoben einmütig ihre Stimme zu Gott und sprachen: Herr, der du den Himmel und die Erde und das Meer gemacht hast und alles, was in ihnen ist ... Und nun, Herr, sieh an ihre Drohungen und gib deinen Knechten, dein Wort mit aller Freimütigkeit zu reden; indem du deine Hand ausstreckst zur Heilung, und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus. Und als sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, wo sie versammelt waren: und sie wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimütigkeit.

Apostelgeschichte 4, 24. 29-31

Der fundamentale Unterschied

Der Unterschied zwischen Jesus und Mohammed, was das Gebet anbelangt, ist letzten Endes durch ihr unterschiedliches Verständnis Gottes begründet.

Mohammed beschrieb Allah als einen Sklavenhalter und die Menschen als seine Sklaven; darum war das Gebet ein Weg, die Gunst des

Sklavenhalters zu erlangen. Wurden die Gebete nicht korrekt verrichtet, so zog man sich den Zorn des Sklavenhalters zu. Darum also verbringen fromme Muslime unzählige Stunden damit, immer dieselben Worte und Gesten zu wiederholen, Tag für Tag, in der Hoffnung, Allah zu gefallen.

Jesus stellte Gott als einen Vater vor und die Menschen als seine Kinder; darum war für ihn das Gebet ein Weg, um mit jemandem zu kommunizieren, der uns liebt und sich um uns kümmert. Wenn Christen nicht beten, bringen sie nur sich selbst um die Gelegenheit, mit Gott zu kommunizieren.

Zusammenfassung

Bisher haben wir in diesem Abschnitt des Buches das Vermächtnis betrachtet, das Jesus und Mohammed hinterlassen haben:

- Ihre Botschaften an die Welt
- Ihre Lehren übereinander
- Heilungen und Wunder
- Die Bedeutung des Heiligen Kampfes
- Ihre Lehren über die Liebe
- Ihre Lehren über das Gebet

Ein weiteres Thema, das für moderne Menschen von großem Interesse ist, müssen wir noch ansprechen – die Behandlung der Frauen. Im nächsten Kapitel werden wir uns eingehend damit beschäftigen, was Jesus und Mohammed über Frauen lehrten und wie sie mit den Frauen umgingen, mit denen sie in Kontakt kamen.

16 EINSTELLUNG ZU FRAUEN

Schon während meiner Kindheit in Ägypten rieb ich mich daran, wie die muslimische Gesellschaft mit Frauen umging. Bei meinem Studium des Korans und der islamischen Geschichte wurde mir klar, dass die vielen Einschränkungen, denen Frauen unterliegen, direkt von Mohammed selbst kamen. Auch dies war ein Punkt, der mich fragen ließ, ob der wahre Gott des Himmels Menschen wirklich so behandeln würde.

In diesem Kapitel geht es mir einfach darum, Ihnen Mohammeds Einstellung zu Frauen und seine persönlichen Beziehungen zu den Frauen in seinem Leben vor Augen zu führen. Daraus werden Sie erkennen können, wie sich die Traditionen der islamischen Gesellschaft entwickelt haben.

Außerdem werden wir Jesu Einstellung und seine persönlichen Beziehungen zu Frauen untersuchen.

Das Kapitel unterteilt sich in drei Abschnitte:

- Was Jesus und Mohammed über den Charakter der Frauen lehrten
- Was sie über die Ehe lehrten
- Wie ihre persönlichen Beziehungen zu Frauen aussahen

Mohammeds Lehren über den Charakter der Frauen

Sowohl im Koran als auch in den Lehren Mohammeds, die in den Hadithen aufgezeichnet sind, finden wir eine Fülle von Aussagen über Frauen.

Mohammed trifft klare Unterscheidungen zwischen Frauen und Männern. Leider sind viele seiner Äußerungen über Frauen wenig schmeichelhaft.

Sind Frauen böse?

Nachdem Mohammed während seiner „Nachtreise“ das Paradies und die Hölle besucht hatte, berichtete er:

Der Prophet sprach: „Ich schaute ins Paradies und sah, dass die Mehrzahl ihrer Bewohner die armen Leute waren, und ich schaute in das (Höllen-)Feuer und sah, dass die Mehrzahl seiner Bewohner Frauen waren.“¹

Zur Zeit Mohammeds mussten Frauen aufpassen, dass sie nicht an betenden Männern vorbeigingen.² Mohammed sagte nämlich, wenn eine Frau an einem betenden Mann vorbeigehe, würde sein Gebet zunichte und er müsse seine Gebetszeit noch einmal von vorn beginnen. Mohammeds zweite Frau Aischa überlieferte diese Lehraussage, begleitet von einem leisen Protest:

Die Dinge, die das Gebet zunichte machen, wurden vor mir erwähnt. Sie sagten: „Gebet wird durch einen Hund, einen Esel und eine Frau zunichte gemacht (wenn sie vor den Betenden vorbeigehen).“ Ich sagte: „Du hast uns (d.h. die Frauen) zu Hunden gemacht.“³

An anderer Stelle bezeichnete Mohammed Frauen als ein „böses Omen“ oder Unglücksbringer.

In Gegenwart des Propheten war von bösen Omen die Rede. Der Prophet sprach: „Wenn in etwas ein böses Omen liegt, dann im Haus, in der Frau und im Pferd.“⁴

Frauen galten während ihrer Menstruation als unrein, und Mohammed sagte, sie dürften an solchen Tagen nicht beten oder fasten. Nach seiner Darstellung haftete ihnen dadurch auch in Allahs Augen ein Makel an.

Einmal ging Allahs Gesandter hinaus zur Musalla^{XX} (um zu beten). ... Da kam er an den Frauen vorbei und sagte: „O ihr Frauen! Gebt Almosen, denn ich habe gesehen, dass die Mehrzahl der Be-

wohner des Höllenfeuers ihr (Frauen) wart.“ Sie fragten: „Warum ist das so, o Gesandter Allahs?“ Er erwiderte: „Ihr flucht häufig und seid euren Ehemännern undankbar. Ich habe noch nie jemanden gesehen, dem es an Intelligenz und Frömmigkeit mehr mangelt als euch. Manche von euch können sogar einen wachsamen, vernünftigen Mann in die Irre führen.“ Die Frauen fragten: „O Gesandter Allahs! Inwiefern mangelt es uns an Intelligenz und Frömmigkeit?“ Er antwortete: „Ist nicht die Zeugenaussage zweier Frauen so viel wert wie die Zeugenaussage eines Mannes?“ Sie bejahten. Er sprach: „Das ist ihr Mangel an Intelligenz. Trifft es nicht zu, dass eine Frau während ihrer Menstruation weder beten noch fasten kann?“ Die Frauen bejahten. Er sagte: „Das ist ihr Mangel an Frömmigkeit.“⁵

Sind Frauen minderwertig?

Glaubte Mohammed, dass Frauen weniger wert sind als Männer? Im Koran heißt es, dass die Zeugenaussagen zweier Frauen nötig sind, um der Zeugenaussage eines Mannes gleichzukommen.

Und nehmt zwei Männer von euch zu Zeugen! Wenn es nicht zwei Männer sein können, dann sollen es ein Mann und zwei Frauen sein, solche, die euch als Zeugen genehm sind, – (zwei Frauen) damit (für den Fall), dass die eine von ihnen sich irrt, die eine (die sich nicht irrt) die andere (die sich irrt, an den wahren Sachverhalt) erinnere.
Sure 2, 282

Den Grund für diese Auffassung erklärte Mohammed so:

Der Prophet sagte: „Ist nicht die Zeugenaussage einer Frau halb so viel wert wie die eines Mannes?“ Die Frauen sagten: „Ja.“ Er sagte: „Das liegt am mangelnden Verstand einer Frau.“⁶

Außerdem erhielten Frauen vom Erbe einen kleineren Anteil als die Männer.

Gott verordnet euch hinsichtlich eurer Kinder: Auf eines männlichen Geschlechts kommt (bei der Erbteilung) gleichviel wie auf zwei weiblichen Geschlechts.
Sure 4, 11

^{XX} Anm. der Bearbeiterin: Musalla = ein durch Mauern oder Ähnliches abgetrennter öffentlicher Gebetsplatz.

Frauen müssen sich bedecken

Oft wird nach der Verschleierung der muslimischen Frauen gefragt. In der Anfangszeit des Islams, als Mohammed nur mit seiner ersten Frau in Mekka lebte, forderte er die muslimischen Frauen nicht auf, Schleier zu tragen. Nach der Übersiedlung nach Medina jedoch geschah etwas, was eine neue Offenbarung bezüglich der Frauen auslöste.

Mohammed begann, mehrere Frauen zu heiraten, und nach jeder seiner Hochzeiten pflegte er ein Festmahl zu geben. Nach dem Festmahl für Zainab bint Jahsh (von ihr wird später noch die Rede sein), blieben noch einige Leute in Mohammeds Haus, nachdem er selbst bereits gegangen war.⁷

Am nächsten Tag machte einer der vertrautesten Anhänger Mohammeds folgenden Vorschlag:

Umar erzählte: Ich sagte: „O Gesandter Allahs! Gute und schlechte Menschen umgeben dich, und deshalb schlage ich vor, dass du den Müttern der Gläubigen (d.h. deinen Frauen) gebietest, Schleier zu tragen.“ Daraufhin offenbarte Allah die Verse des al-Hidjab^{XXI}.⁸

Noch am selben Tag empfing Mohammed vom Engel Gabriel die Offenbarung, dass Frauen Schleier tragen sollten.

Prophet! Sag deinen Gattinnen und Töchtern und den Frauen der Gläubigen, sie sollen (wenn sie austreten) sich etwas von ihrem Gewand (über den Kopf) herunterziehen. So ist es am ehesten gewährleistet, dass sie (als ehrbare Frauen) erkannt und daraufhin nicht belästigt werden. *Sure 33, 59; siehe auch Vers 33 und Sure 24, 31. 58ff.*

So begannen die Frauen, sich zu verschleiern. Mohammeds zweite Frau Aischa schilderte, wie die Frauen diese neue Offenbarung befolgten:

Aischa pflegte zu sagen: „Als (der Vers): „Sie sollen sich ihr Gewand über ihren Hals und ihre Brüste ziehen“ offenbart wurde, schnitten (die Frauen) ihre Hüfttücher an den Rändern ab und bedeckten ihre Gesichter mit den abgeschnittenen Stücken.“⁹

^{XXI} Anm. der Bearbeiterin: Hidjab = Übergewand, Schleier, später auch Kopftuch

Mohammeds Absicht im Blick auf den *Hidjab* (Schleier) war also klar, und die muslimischen Frauen bedeckten ihre Gesichter. Heutige konservative Muslime befolgen den Koran buchstäblich, und auch ihre Frauen bedecken ihre Gesichter. Liberale Musliminnen tragen statt einer völligen Verschleierung moderne, aber sittsame Kleidung.

Frauen als Kriegsbeute

Wann immer ein Dorf oder ein Stamm sich Mohammed und seiner Armee widersetzte und dabei unterlag, erhielten die Muslime die Erlaubnis, die Frauen und Kinder als Sklaven zu nehmen. Kapitel 29 im achten Buch der Hadithensammlung Sahih Muslim trägt sogar die folgende Überschrift:

Es ist erlaubt, sexuellen Verkehr mit einer gefangenen Frau zu haben, nachdem sie (von der Menstruation oder der Geburt) gereinigt ist. Falls sie einen Ehemann hat, ist ihre Ehe aufgehoben, sobald sie in Gefangenschaft gerät.

Der Hadith erläutert weiter, wann diese Regel aufgestellt wurde.

Bei der Schlacht von Hanain sandte Allahs Gesandter eine Armee nach Autuas, wo sie auf die Feinde stieß und mit ihnen kämpfte. Nachdem sie sie überwunden und gefangen genommen hatten, schienen die Gefährten des Gesandten Allahs sich des Verkehrs mit den gefangenen Frauen zu enthalten, weil ihre Ehemänner Polytheisten waren. Da sandte Allah, der Höchste, diesbezüglich herab: „Und Frauen, die schon verheiratet sind, außer denen, die eure rechten Hände besitzen ...“ (d.h. sie standen ihnen zu, wenn ihre Idda-Periode zu Ende war.).¹⁰

Nicht nur die Hadithen enthalten diese Vorschrift, sondern auch der Koran selbst erwähnt, dass gefangene Frauen ihren Sklavenhaltern zur Verfügung stehen, selbst wenn sie bereits verheiratet sind (Sure 4, 24).

Die Muslime hatten auch die Möglichkeit, die Frauen aus der Sklaverei zu entlassen und zu Ehefrauen zu nehmen, wenn sie wollten.

Mohammeds Fürsorge für Frauen

Trotz mancher seiner Bemerkungen und Verhaltensweisen gegenüber Frauen legte Mohammed auch Wert darauf, dass muslimische Frauen versorgt waren, besonders die Armen und die Witwen (in der islamischen Gesellschaft gab es aufgrund der Praxis des Dschihads eine hohe Zahl von Witwen). Er unterstützte sie aus der Kriegsbeute und der Almosensteuer (*Zakat*), die er von allen erhob, die unter der islamischen Herrschaft lebten.

Jesu Lehren über den Charakter der Frauen

Jesus hat nichts Konkretes darüber gesagt, dass der Charakter der Frauen anders sei als der der Männer. Über seine Einstellung zu Frauen können wir jedoch einiges in Erfahrung bringen, indem wir beobachten, wie er mit ihnen umging. In den Evangelien wird geschildert, wie Jesus Frauen für ihren Glauben lobte, wie er ihre Krankheiten heilte, Dämonen aus ihnen austrieb und ihre Sünden vergab – genauso, wie er es auch für die Männer tat.

Er lobte Frauen für ihren Glauben und heilte sie

Eine Frau, die zwölf Jahre lang unter Blutungen gelitten hatte, sah Jesus inmitten einer Menschenmenge. Sie berührte den Saum seines Gewandes, und er bemerkte es. „Wer hat mein Gewand angerührt?“, fragte er. Zitternd vor Furcht kniete die Frau vor ihm nieder und sagte ihm, was sie getan hatte. Sie hatte Angst, da ihre Blutungen sie nach dem jüdischen Gesetz unrein machten, sodass sie eigentlich niemanden berühren durfte. Jesus sagte zu ihr: „Tochter, dein Glaube hat dich geheilt. Geh hin in Frieden und sei gesund von deiner Plage“ (Markus 5, 21-34).

Jesus lobte also ihren Glauben. Seine Bemerkung steht im Gegensatz zur Lehre Mohammeds, den Frauen mangle es an Frömmigkeit.

Jesus lobte auch eine andere Frau für ihren Glauben. Sie war eine Nichtjüdin, die ihn beharrlich anflehte, Dämonen aus ihrer Tochter

auszutreiben. Jesus sagte ihr: „O Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst!“ (Matthäus 15, 28).

Einmal sagte Jesus sogar, das Opfer einer Witwe könne wertvoller sein als das Opfer eines reichen Mannes.

Er blickte aber auf und sah die Reichen ihre Gaben in den Schatzkassen legen. Er sah aber auch eine arme Witwe zwei Scherflein dort einlegen. Und er sprach: In Wahrheit sage ich euch, dass diese arme Witwe mehr eingelegt hat als alle. Denn alle diese haben von ihrem Überfluss eingelegt zu den Gaben; diese aber hat aus ihrem Mangel heraus den ganzen Lebensunterhalt, den sie hatte, eingelegt.

Lukas 21, 1-4

Die Haltung Jesu unterscheidet sich stark von der Mohammeds. Erinnern Sie sich, dass Mohammed eine Gruppe von Frauen aufforderte, Almosen zu geben, um ihren Mangel an Intelligenz und Frömmigkeit auszugleichen.

Er trieb ihre Dämonen aus

Einige der Anhänger Jesu waren Frauen, die er von Dämonen befreit hatte.

Und es geschah danach, dass er nacheinander Städte und Dörfer durchzog, indem er predigte und die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigte; und die Zwölf mit ihm und einige Frauen, die von bösen Geistern und Krankheiten geheilt worden waren: Maria, genannt Magdalena, von der sieben Dämonen ausgefahren waren, und Johanna, die Frau des Chuza, des Verwalters Herodes', und Susanna und viele andere, die ihnen mit ihrer Habe dienten.

Lukas 8, 1-3

Jesus heilte auch eine Frau, deren Rücken achtzehn Jahre lang durch einen Dämon verkrümmt gewesen war und die sich nicht hatte aufrichten können (Lukas 13, 10-13).

Er vergab Frauen ihre Sünden

Auf dem Weg durch Samarien machten Jesus und seine Jünger einmal an einem Brunnen außerhalb einer Stadt Halt. Jesus war

müde und ruhte sich dort aus, während seine Jünger in die Stadt gingen, um etwas zu essen zu kaufen. Eine Frau kam, um Wasser zu schöpfen, und Jesus fing ein Gespräch mit ihr an. Die Tatsache, dass Jesus mit ihr redete, war in zweierlei Hinsicht bemerkenswert: erstens, weil sie eine Frau war, und zweitens, weil sie zum Volk der Samariter gehörte, das in den Augen der Juden unrein war.

Nach einer Weile verblüffte Jesus sie, indem er sie freundlich darauf ansprach, dass sie mit einem Mann zusammenlebte, mit dem sie nicht verheiratet war. Voller Staunen darüber, dass Jesus über ihr Leben genau Bescheid wusste, rannte die Frau in die Stadt und erzählte den Leuten von ihm. Jesus blieb zwei Tage lang dort, um zu den Menschen zu sprechen, und durch das Zeugnis dieser Frau wurden viele Samariter ermutigt, an ihn zu glauben (Johannes 4, 1-42).

Statt die Frau wegen ihrer Sünde zu verdammen, gab Jesus ihr die Möglichkeit, ihm nachzufolgen.

Ein anderes Mal kam eine Frau auf Jesus zu, als er gerade im Haus eines führenden Mitglieds der jüdischen Gemeinde zum Essen zu Gast war. Eine Frau, die für ihren sündigen Lebenswandel bekannt war, kam ins Haus und warf sich schluchzend vor Jesus zu Boden. Unter Tränen wusch sie ihm die Füße und trocknete sie mit ihren Haaren ab. Dann nahm sie eine Flasche kostbaren Duftöls und salbte damit seine Füße. Der Pharisäer, bei dem Jesus eingeladen war, dachte bei sich selbst: „Wenn das ein Prophet wäre, so wüsste er, dass diese Frau eine Sünderin ist.“

Jesus antwortete ihm: „Ja, diese Frau hat viel gesündigt, aber infolgedessen ist auch ihre Liebe zu mir groß.“ Und zu der Frau sagte Jesus: „Deine Sünden sind dir vergeben“ (siehe Lukas 7, 36-50).

Ein anderes Mal schaltete Jesus sich ein, als eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war, gerade von den religiösen Führern gesteinigt werden sollte. Jesus sagte zu ihren Anklägern: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie.“ Als dar-

aufhin alle wegingen, sagte Jesus zu der Frau: „Auch ich verurteile dich nicht. Geh hin und sündige von jetzt an nicht mehr“ (Johannes 8, 11).

Ehe

Was Mohammed über verheiratete Frauen lehrte

Wie es seiner allgemeinen Haltung gegenüber Frauen entsprach, beschrieb Mohammed die Ehe als eine Beziehung, in der der Mann die Oberhand hatte und die Frau sich unterordnen musste. In Bezug auf den Ehemann sagt der Koran:

Die Männer stehen über den Frauen, weil Gott sie (von Natur vor diesen) ausgezeichnet hat und wegen der Ausgaben, die sie von ihrem Vermögen (als Morgengabe für die Frauen?) gemacht haben.

Sure 4, 34

Im selben Vers sagt der Koran über die Frau:

Und die rechtschaffenen Frauen sind (Gott) demütig ergeben und geben Acht auf das, was (den Außenstehenden) verborgen ist, weil Gott (darauf) acht gibt (d. h. weil Gott darum besorgt ist, dass es nicht an die Öffentlichkeit kommt).

Die zweite Hälfte dieses Verses gibt dem Ehemann das Recht, seine Frau für ihr Fehlverhalten zu bestrafen:

Und wenn ihr fürchtet, dass (irgendwelche) Frauen sich auflehnen, dann vermahnt sie, meidet sie im Ehebett und schlagt sie! Wenn sie euch (daraufhin wieder) gehorchen, dann unternimmt (weiter) nichts gegen sie!

Frauen waren verflucht, wenn sie sich weigerten, mit ihren Männern zu schlafen:

Der Prophet sprach: „Wenn ein Mann seine Frau einlädt, mit ihm zu schlafen, und sie sich weigert, zu ihm zu kommen, dann suchen sie die Engel bis zum Morgen mit ihren Flüchen heim.“¹¹

Scheidung war als Teil der islamischen Kultur akzeptiert. Ein Mann konnte sich von seiner Frau scheiden, indem er dreimal

sagte: „Ich scheide mich von dir.“¹² Doch er kann sich dafür entscheiden, sie wieder zu heiraten. Sagt er allerdings zusätzlich: „Du bist für mich wie meine Mutter“, dann ist die Scheidung unwiderprüflich, und er kann sie nicht wieder heiraten, es sei denn, sie heiratet inzwischen einen anderen Mann und wird von diesem geschieden. Nach dieser zweiten Scheidung hat der erste Ehemann die Freiheit, sie erneut zu heiraten, wenn er will (Sure 2, 226-232). Einer Frau dagegen war es nicht erlaubt, eine Scheidung zu initiieren, und sie konnte ihren Mann nicht davon abhalten, sich von ihr scheiden zu lassen. (Diese Praxis wird mit Sure 4, 34 begründet).

Wo heute in der islamischen Welt das islamische Recht angewendet wird (in Ländern wie Saudi-Arabien, Iran und Sudan), haben Frauen nach wie vor keine Möglichkeit, eine Scheidung zu initiieren oder sich ihr zu widersetzen. Eher säkular orientierte Staaten dagegen räumen den Frauen ein Scheidungsrecht ein. In Ägypten zum Beispiel wurde 2003 ein Gesetz verabschiedet, das es Frauen unter bestimmten Bedingungen, etwa bei Untreue des Ehemannes, erlaubt, eine Scheidung zu beantragen.

In den Hadithen werden viele verschiedene Szenarien für Scheidung, Entschädigung und die Wartezeit vor einer Wiederheirat geschildert. Das islamische Recht lässt Scheidung in vielerlei Situationen zu, selbst aus kleinstem Anlass. Letztlich liegt es an der Haltung des Ehemannes. Er kann sich von seiner Frau scheiden lassen, und sei es nur aus dem Grund, dass sie ihm auf die Nerven geht.

Der Koran erlaubt einem Mann, bis zu vier Frauen zu haben, wenn er in der Lage ist, sie zu versorgen.

Und wenn ihr fürchtet, in Sachen der (eurer Obhut anvertrauten weiblichen) Waisen nicht recht zu tun, dann heiratet, was euch an Frauen gut ansteht (?) (oder: beliebt?), (ein jeder) zwei, drei oder vier.

Sure 4, 3

Mohammed selbst freilich durfte mehr als vier Frauen haben, wie Sie in diesem Kapitel noch sehen werden.

Was Jesus über verheiratete Frauen lehrte

Im Gegensatz zu Mohammed lehrte Jesus, dass Scheidungen eingeschränkt werden sollten.

Und es traten Pharisäer zu ihm und fragten ihn, um ihn zu versuchen: Ist es einem Mann erlaubt, seine Frau zu entlassen? Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Was hat euch Mose geboten?

Sie aber sagten: Mose hat gestattet, einen Scheidebrief zu schreiben und zu entlassen. Jesus aber sprach zu ihnen: Wegen eurer Härteherzigkeit hat er euch dieses Gebot geschrieben; von Anfang der Schöpfung an aber hat er sie als Mann und Frau geschaffen. „Darum wird ein Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen, und die zwei werden ein Fleisch sein“; daher sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.

Und im Hause befragten ihn die Jünger deswegen noch einmal; und er spricht zu ihnen: Wer seine Frau entlässt und eine andere heiratet, begeht Ehebruch gegen sie. Und wenn sie ihren Mann entlässt und einen anderen heiratet, begeht sie Ehebruch.

Markus 10, 2-12

Jesus wies der Ehe einen hohen geistlichen Rang zu. Er bekräftigte die Aussagen des Alten Testaments, wonach Gott die Verbindung zwischen einem Mann und seiner Frau eingesetzt hat. Diese Verbindung ist so eng, dass sie damit verglichen wird, dass zwei Menschen ein Fleisch werden (1. Mose 2, 24).

Darüber hinaus äußerte sich Jesus nicht weiter konkret über die Ehe. Seine Anhänger jedoch machten weitere Aussagen über Ehe und Scheidung, die im Neuen Testament überliefert sind.

Betrachten wir nun die Rolle der Ehe im persönlichen Leben Jesu und Mohammeds.

Mohammeds bekannteste Frauen

Ebenso wie Mohammeds Haltung gegenüber Ungläubigen änderte sich nach seiner Übersiedlung nach Medina auch seine Praxis,

was Ehefrauen anging. Betrachten wir seine erste Frau und dann die zwölf weiteren Frauen, die er in Medina heiratete.

Chadidja, die erste Ehefrau

Als junger Mann von fünfundzwanzig Jahren heiratete Mohammed seine erste Frau Chadidja, die damals vierzig war. Von ihr wird gesagt, sie habe ihn emotional stark unterstützt, während er seine Offenbarungen empfing und auf den Widerstand der Bevölkerung Mekkas stieß. Fünfundzwanzig Jahre lang, bis zu ihrem Tod, blieb er mit ihr allein verheiratet.

Aischa, die kindliche Braut

Etwa ein Jahr nach der Übersiedlung nach Medina wählte Mohammed eine selbst nach arabischen Gepflogenheiten ungewöhnliche Ehefrau. Es war die sechsjährige Tochter Abu Bakrs, eines seiner treuesten Anhänger.

Der Prophet schrieb den (Ehevertrag) mit Aischa, als sie sechs Jahre alt war, und er vollzog seine Ehe mit ihr, als sie neun Jahre alt war, und sie blieb neun Jahre lang bei ihm (d.h. bis zu seinem Tod).¹³

Dies ist mehr als nur eine irritierende Geschichte über eine kindliche Braut: Aischa wurde zu einer Schlüsselfigur in der islamischen Geschichte. Von ihr stammen Tausende von Hadithen, in denen das Leben und die Lehren Mohammeds beschrieben werden. Sie war auch an einem Vorfall beteiligt, der die Glaubwürdigkeit des Islams ernsthaft bedrohte.

Wenn Mohammed seine Armee in eine Schlacht führte, wählte er sich immer eine seiner Frauen aus, die ihn begleitete. Im Jahre 5 n. H. nahm er Aischa mit zu einem Überfall auf die Beni Mustaliq, einen jüdischen Stamm. Sie muss zu dieser Zeit elf Jahre alt gewesen sein.

Aischa zufolge hat sich die Geschichte folgendermaßen abgepielt. Aischa ritt in einem speziellen verhüllten Abteil auf dem Rücken eines Kamels. In der Nacht machte die Schar Halt, und

Aischa entfernte sich von der Gruppe, um in der Wüste ihre Notdurft zu verrichten. Auf dem Rückweg merkte sie, dass sie ihre Halskette verloren hatte, und ging noch einmal zurück, um sie zu suchen. Als sie schließlich zu der Stelle zurückkam, wo die Schar der Kämpfer gehalten hatte, waren die anderen schon aufgebrochen, in dem Glauben, Aischa säße in ihrem Abteil auf dem Rücken des Kamels. Sie wartete in der Wüste, bis ein muslimischer Soldat vorbeikam und sie erkannte. Er brachte sie am nächsten Morgen auf seinem Kamel zurück nach Medina.¹⁴

Daraufhin warfen einige Leute Aischa vor, sie hätte in der Wüste eine Affäre mit dem jungen muslimischen Soldaten gehabt. Mohammed war nicht in der Lage, das Gegenteil zu beweisen. Die Leute fingen an zu sagen: „Wie kann dieser Mann ein Prophet sein, wenn er nicht einmal weiß, was mit seiner Frau passiert ist?“ So kam es zu einer Konfrontation, die über zwanzig Tage andauerte. Schließlich empfing Mohammed eine Offenbarung von Gabriel, die Aischa von jedem Verdacht befreite und diejenigen verurteilte, die sie angeklagt hatten (Sure 42, 11-18).

Doch damit waren die Nachwirkungen des Vorfalls nicht zu Ende. Ein Vetter Mohammeds, mit dem er aufgewachsen war, Ali ibn Abu Talib, hatte Mohammed gedrängt, sich von Aischa zu scheiden. Aischa, die davon erfuhr, hegte für den Rest ihres Lebens einen Groll gegen Ali. Nach dem Tode Uthmans, des dritten Führers des Islams, wurde Ali ibn Abu Talib zum nächsten islamischen Kalifen gewählt. Aischa jedoch weigerte sich, ihn anzuerkennen, sammelte eine Armee von Anhängern und zog gegen ihn zu Felde. In der „Kamelschlacht“, zu der es nun kam, fanden zehntausend Muslime den Tod. Ali ibn Abu Talib wurde ermordet, und sein Sohn wurde sein Nachfolger, bis er wiederum von Muslimen vergiftet wurde.

Die kindliche Braut Aischa ist also eine wichtige Figur in der islamischen Geschichte. Wenden wir uns nun einer weiteren der interessantesten Ehefrauen Mohammeds zu.

Zainab, die Frau von Mohammeds Adoptivsohn

Eines Tages begab sich Mohammed zum Haus seines Adoptivsohns Said Bin Harithah. Als er ankam, stellte er fest, dass sein Adoptivsohn nicht zu Hause war und dass dessen Frau Zainab sich allein im Haus befand. Als sie zur Tür kam, begegneten sich ihre Blicke, und Mohammed sagte: „Preis sei ihm, der die Herzen und die Anblicke verändert.“ Er merkte, dass sie sich in ihn verliebt hatte. Und ihr wurde bewusst, dass er ein gewisses Verlangen nach ihr verspürte. Als ihr Mann nach Hause kam, erzählte sie ihm, was passiert war. Die Situation war in zweierlei Hinsicht problematisch. Erstens war Zainab verheiratet, und zweitens war ihr Mann Mohammeds Adoptivsohn. Das islamische Recht verbot es einem Mann, die Frauen seiner Söhne zu heiraten.

Doch von jenem Tag an behandelte Zainab ihren Mann schlecht, indem sie ihm zu verstehen gab, dass sie kein Interesse mehr an ihm hatte. Jedes Mal, wenn sie das tat, ging Said zu Mohammed, um sich über seine Frau zu beklagen und ihm zu erzählen, wie schäbig sie sich ihm gegenüber benahm. Und jedes Mal sagte ihm Mohammed: „Behalte deine Gattin für dich und fürchte Gott!“ (Sure 33, 37)

Nachdem das eine Weile so gegangen war, gab Said offenbar diese Ehe verloren und schied sich von seiner Frau.

Der islamischen Geschichtsschreibung zufolge beschloss Mohammed daraufhin, Zainab zu bitten, ihn zu heiraten, obwohl es gegen das islamische Gesetz über die Verheiratung mit den Frauen der eigenen Söhne verstieß. Merkwürdigerweise schickte Mohammed ausgerechnet Said, um seinen Heiratsantrag zu überbringen. Said ging zu seiner Exfrau, die gerade dabei war, das Mehl vorzubereiten, um Brot zu backen. Über diesen Moment sagte er: „Als ich sie sah, brachte ich es nicht einmal über mich, ihr ins Gesicht zu sehen, weil ich sie immer noch liebte.“ Dennoch richtete er pflichtgemäß die Botschaft Mohammeds aus. Seine Exfrau erwiderte: „Allah muss mir sagen, dass ich ihn heiraten soll.“ Sie sagte zu Said,

sie wolle in die Moschee gehen, um zu beten. Daraufhin kehrte Said zu Mohammed zurück und erzählte ihm, was geschehen war.¹⁵

Während Zainab noch in der Moschee war, berichtete Mohammed von einer neuen Offenbarung des Engels Gabriel:

Und (damals) als du zu demjenigen, dem sowohl Gott als auch du Gnade erwiesen hatten, (gemeint ist Said ibn Haritha, der Freigelassene Mohammeds) sagtest: „Behalte deine Gattin für dich und fürchte Gott!“, und in dir geheim hieltest, was Gott (doch) offenkundig machen würde, und Angst vor den Menschen hattest, während du eher vor Gott Angst haben solltest! Als dann Said sein Geschäft mit ihr erledigt hatte (d. h. sich von ihr geschieden hatte), gaben wir sie dir zur Gattin, damit die Gläubigen sich (künftig) wegen (der Ehelichung) der Gattinnen ihrer Nennsöhne, wenn diese (w. sie) ihr Geschäft mit ihnen erledigt haben, nicht bedrückt fühlen sollten. Was Gott anordnet, wird (unweigerlich) ausgeführt.

Und der Prophet braucht sich wegen dessen, was Gott für ihn verordnet hat, nicht bedrückt zu fühlen. *Sure 33, 37-38*

Diese Offenbarung besagt ausdrücklich, dass Allah Zainab befohlen hatte, die Ehe mit Mohammed einzugehen. Zudem weist der Vers darauf hin, dass diese Ehe anderen Muslimen helfen sollte, indem ihnen dadurch gezeigt würde, dass es einem Mann erlaubt sei, die frühere Frau seines Adoptivsohnes zu heiraten, wenn die Ehe ordnungsgemäß aufgelöst worden sei.

Mohammed empfing auch eine Offenbarung, durch die die Adoption abgeschafft wurde: „Und er hat eure Nennsöhne (d. h. Adoptivsöhne) nicht zu euren (wirklichen) Söhnen gemacht“ (Sure 33, 4). Infolgedessen galt Said nicht mehr als Mohammeds Sohn, was ebenfalls dazu dienlich war, Mohammeds Ehe mit Zainab zu legalisieren.

Schließlich stimmte Zainab der Eheschließung mit Mohammed zu und wurde seine fünfte Frau (5 n. H.). Ihr früherer Mann starb drei Jahre später, als er im Dschihad kämpfte.

Zainab war glücklich darüber, wie sich die Dinge für sie entwickelt hatten. In den Hadithen heißt es:

Zainab pflegte sich vor den Frauen des Propheten zu brüsten und zu sagen: „Ihr wurdet von euren Familien in die Ehe gegeben, aber ich wurde von Allah über sieben Himmel hinweg (mit dem Propheten) verheiratet.“¹⁶

Betrachten wir noch ein weiteres konkretes Beispiel, wie Mohammed eine seiner Frauen gewann – diesmal als eine Kriegsgefangene.

Safiya, die jüdische Schönheit

Im Jahre 7 n. H. hatte Mohammed bereits die meisten Juden aus Arabien vertrieben. Übrig war nur noch ein Dorf – Khaybar. Eines Nachts umzingelten Mohammed und seine Armee das Dorf und griffen es an, während die Leute noch schliefen. Sie töteten die meisten der jungen Männer und Erwachsenen, während die Frauen und Kinder gefangen genommen wurden.¹⁷

Eine der Gefangenen, ein schönes Mädchen namens Safiya, fiel Mohammed auf. Ihr Vater war der Vorsteher von Khaybar gewesen, und sie hatte erst vor kurzem geheiratet. Sowohl ihr Mann als auch ihr Vater waren an jenem Tag von den Muslimen getötet worden. Mohammed fragte seine Männer: „Wessen Gefangene ist diese Frau?“ Sie antworteten: „Sie gehört Qais bin Thabet Al-Shammas.“

Mohammed gab diesem Mann zwei Kusinen Safiyas und nahm Safiya für sich selbst. Sie ging mit Mohammed zurück nach Medina. Noch während der Reise, nachdem ihre Menstruation vorüber war, heiratete Mohammed sie.¹⁸

In der Nacht, als Mohammed seine Ehe mit Safiya vollzog, blieb einer von Mohammeds Anhängern die ganze Nacht über auf und ging mit dem Schwert an seiner Seite um das Zelt herum. Am Morgen fragte ihn Mohammed nach dem Grund. Der Mann erwiderte: „Ich hatte Angst um dich mit dieser Frau, denn du hast ihren Vater, ihren Mann und ihr Volk getötet, und bis vor kurzem war sie noch ungläubig, und darum hatte ich ihretwegen Angst um dich.“¹⁹

Mohammeds weitere Frauen

Zu jeder der Frauen Mohammeds gibt es eine Geschichte, und die wichtigsten und interessantesten habe ich Ihnen erzählt. Hier ist die vollständige Liste seiner Ehefrauen:²⁰

1. Chadidja bint Chu-walid (mit ihr war er in Mekka fünfundzwanzig Jahre lang verheiratet, bis sie starb).
2. Aischa bint Abu Bakr (sie war jung, eifersüchtig und machte viele Schwierigkeiten, aber sie war seine Lieblingsfrau, die Tochter des engsten Freundes Mohammeds und seines ersten Nachfolgers als Führer des Islams).
3. Hafza bint Umar Ibn Al-Khattab (die Tochter eines der gefährlichsten Kämpfer Mohammeds).
4. Umm-Habib Rumleh bint Abi Sufyan (die Tochter des Anführers der Quraish in Mekka, die sich zum Islam bekehrt hatte, kurz bevor Mohammed die Stadt eroberte).
5. Zainab bint Jahsh (sie war zuvor mit Mohammeds Adoptivsohn verheiratet. Mohammed heiratete sie, nachdem diese Ehe geschieden war.)
6. Umm Slama Henda bint Abi Ummayah.
7. Mymuna bint el-Harith al Hilleliah.
8. Sauda bint Zema'a el Amawiya.
9. Juwayriya bint al-Harith (ein jüdisches Mädchen, das bei dem Angriff auf die Beni Mustaliq gefangen genommen wurde – dies war derselbe Feldzug, während dessen Aischa des Ehebruchs beschuldigt wurde).
10. Safiya bint Ho-yay (ein jüdisches Mädchen, das während des Angriffs auf Khaybar gefangen genommen wurde).
11. Ra-hana bint Shumahon.
12. Maria bint Shumahon.
13. Umm Sharik.

Wie Sie sich erinnern, billigte der Koran den muslimischen Männern nur zwei, drei oder vier Ehefrauen zu, doch Mohammed war

eine Ausnahme. Mohammed berichtete von einer Offenbarung, in der festgelegt wurde, welche Frauen er heiraten durfte:

Prophet! Wir haben dir zur Ehe erlaubt: deine (bisherigen) Gattinnen, denen du ihren Lohn (d.h. ihre Morgengabe) gegeben hast; was du (an Sklavinnen) besitzt, (ein Besitz, der) dir von Gott (als Beute) zugewiesen (worden ist); die Töchter deines Onkels und deiner Tanten väterlicherseits und deines Onkels und deiner Tanten mütterlicherseits, die mit dir ausgewandert sind; (weiter) eine (jede) gläubige Frau, wenn sie sich dem Propheten schenkt und er (seinerseits) sie heiraten will. Das (letzte?) gilt in Sonderheit für dich im Gegensatz zu den (anderen) Gläubigen. *Sure 33, 50*

Als Mohammed starb, hinterließ er neun noch lebende Witwen. Ihnen allen hatte er verboten, nach seinem Tod wieder zu heiraten (Sure 33, 6. 52).

Mohammeds sonstige Frauen

Zusätzlich zu seinen Ehefrauen stand Mohammed noch eine weitere Gruppe von Frauen zur Verfügung. Dies waren die Sklavinnen, die er durch Kauf oder Gefangennahme erworben hatte. Alle Sklaven, Männer wie Frauen, wurden auf Arabisch als *Milkelimen* bezeichnet. Die männlichen Sklaven dienten Mohammed, indem sie Arbeiten verrichteten wie die Versorgung Mohammeds und seiner Ehefrauen, ihrer Häuser und ihrer Tiere. Sie bereiteten das Essen zu und brachten das Wasser für die Waschungen vor den Gebeten. Dreiundvierzig dieser männlichen Sklaven werden in der islamischen Geschichtsschreibung namentlich genannt.²¹

Auch die Sklavinnen verrichteten Arbeiten, doch darüber hinaus billigte das islamische Recht Mohammed zu, mit ihnen sexuell zu verkehren, ohne sie deshalb heiraten zu müssen. Wurde dabei ein Kind gezeugt, so bekam es nicht den Namen Mohammeds und hatte keinen Anteil an seinem Erbe. Das Kind galt als Sklave Mohammeds, nicht als sein Sohn oder seine Tochter, und Moham-

med konnte es nach Belieben behalten oder verkaufen. (Nach islamischem Gesetz hatte jeder muslimische Mann das Recht, *Milkelimen* zu halten.) In der islamischen Geschichtsschreibung werden dreiundzwanzig dieser Sklavinnen namentlich genannt.²²

Mohammeds allgemeine Beziehung zu seinen Ehefrauen

Mohammeds Familienleben war angefüllt mit Auseinandersetzungen zwischen ihm und seinen Ehefrauen und zwischen den Frauen untereinander. Über diese Rängeleien berichtet die islamische Geschichtsschreibung viele Einzelheiten. Einmal baten Mohammeds Frauen ihn beharrlich um Geld, doch er sagte, er habe keines für sie. Aufgebracht zog er sich einen Monat (neunundzwanzig Tage) lang von ihnen zurück. Dann gab er jeder seiner Frauen die Möglichkeit, sich von ihm zu scheiden. Seiner kindlichen Braut Aischa riet er, sich darüber mit ihren Eltern zu besprechen. Alle Frauen erklärten sich bereit, in seinem Haushalt zu bleiben.²³

Um die Beziehungen mit seinen Frauen zu regeln, wies Mohammed jeder Ehefrau einen Tag zu, den sie mit ihm verbrachte. Wenn jedoch Aischa ihm Schwierigkeiten machte, verbrachte er auch noch den Tag einer anderen Ehefrau mit ihr. Eine der Ehefrauen beklagte sich über diese Situation, worauf Mohammed drohte, sich von ihr zu scheiden. Da sie schon alt war, gab sie klein bei: „Scheide dich nicht von mir. Ich werde bei dir bleiben und Aischa meine Nacht überlassen.“

Jesus und die Frauen, die ihn unterstützten

In den Evangelien oder der Kirchengeschichte gibt es keinen Hinweis darauf, dass Jesus je heiratete oder eine Frau hatte. Es ist davon die Rede, dass er eine enge Beziehung zu zwei Schwestern hatte, Maria und Martha, und dass er öfter in ihrem Haus aß (Lukas 10; Johannes 12).

Daneben erwähnen die Evangelisten, dass eine kleine Gruppe von Frauen mit ihm und den Jüngern reiste und sie unterstützte.

Und es geschah danach, dass er nacheinander Städte und Dörfer durchzog, indem er predigte und die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigte; und die Zwölf mit ihm und einige Frauen, die von bösen Geistern und Krankheiten geheilt worden waren: Maria, genannt Magdalena, von der sieben Dämonen ausgefahren waren, und Johanna, die Frau des Chuza, des Verwalters Herodes', und Susanna und viele andere, die ihnen mit ihrer Habe dienten.

Lukas 8, 1-3

Diese Frauen waren treue Anhängerinnen Jesu und wichen auch während der Kreuzigung nicht von seiner Seite.

Es sahen aber dort viele Frauen von weitem zu, die Jesus von Galiläa nachgefolgt waren und ihm gedient hatten; unter ihnen waren Maria Magdalena und Maria, des Jakobus und Josefs Mutter, und die Mutter der Söhne des Zebedäus.

Matthäus 27, 55-56

Nachdem der Leichnam Jesu vom Kreuz abgenommen worden war, folgten zwei der Frauen dem Josef von Arimathäa und sahen zu, wie er den Leichnam in ein Grab legte und einen großen Stein vor den Eingang wälzte (Matthäus 27, 57-61). Dann gingen sie zurück und bereiteten Gewürze vor, um den Leichnam damit einzubalsamieren, sobald der Ruhetag (der Sabbat) vorbei wäre.

Dies waren die Frauen, die als Erste Jesus nach seiner Auferstehung zu Gesicht bekamen.

Aber spät am Sabbat, in der Dämmerung des ersten Wochentages, kam Maria Magdalena und die andere Maria, um das Grab zu besuchen. ... Und siehe, Jesus kam ihnen entgegen und sprach: Seid gegrüßt! Sie aber traten zu ihm, umfassten seine Füße und warfen sich vor ihm nieder. Da spricht Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht hin, verkündet meinen Brüdern, dass sie hingehen nach Galiläa! Und dort werden sie mich sehen.

Matthäus 28, 1. 9-10

Frauen gehörten also zum Nachfolgerkreis Jesu und unterstützten ihn. Jesus gab sogar Frauen das Vorrecht, die Ersten zu sein, die ihn nach seiner Auferstehung zu sehen bekamen. Wir haben keinen

Hinweis darauf, dass Jesus sexuelle Beziehungen mit ihnen hatte. Die jüdische Gesellschaft hätte ein solches Verhalten verurteilt.

Zusammenfassung

Was haben wir über die Haltung Jesu und Mohammeds gegenüber Frauen erfahren?

Der Charakter der Frauen. Mohammed stellte Frauen negativ dar; Jesus behandelte Frauen genauso wie Männer.

Lehraussagen über die Ehe. Mohammed schilderte die Ehe als eine Beziehung, in der sich die Frau dem Mann unterwerfen musste und in der ein Mann sich mit einer Vielzahl von Begründungen von seiner Frau scheiden lassen konnte. Jesus sprach von der Ehe als einer von Gott eingesetzten Vereinigung, die nur durch die Untreue eines der Partner gebrochen werden könne.

Beziehungen zu Frauen. Mohammed hatte viele Frauen, die ihm etliche Schwierigkeiten machten. Jesus heiratete nie, hatte jedoch eine Gruppe von Frauen, die mit ihm reisten und ihn unterstützten.

Wieder einmal sehen wir, wie verschieden Jesus und Mohammed in Persönlichkeit und Charakter waren. Besonders interessant ist es zu beobachten, wie sich diese Verschiedenartigkeit angesichts ähnlicher Herausforderungen auswirkt, die beide erlebten. Das nächste Kapitel schildert vier überraschend parallele Ereignisse in ihrem Leben und die Art und Weise, wie sie ihnen begegneten.

17 INTERESSANTE PARALLELEN

Als ich mich mit dem Leben Jesu beschäftigte, war es für mich eine der interessantesten Entdeckungen, dass einige einzigartige Begebenheiten in seinem Leben eine Parallele im Leben Mohammeds hatten. In diesem Kapitel erfahren Sie, wie Jesus und Mohammed auf folgende Situationen reagierten:

- Eine Frau, die beim Ehebruch ertappt wurde
- Ein blinder Mann, der um Hilfe bat
- Anhänger, die sie in der Not im Stich ließen
- Hungrige Menschen in der Wüste

Eine Ehebrecherin wird verurteilt

Mohammed

Eine Frau kam zu Mohammed und sagte: „Ich habe Ehebruch begangen, darum reinige mich.“ [Sie wollte, dass Mohammed sie bestrafte, damit Allah ihre Sünde vergeben und sie ins Paradies einlassen würde.] Mohammed sagte zu ihr: „Geh, bis du das Kind zur Welt gebracht hast.“

Nachdem sie geboren hatte, kehrte sie mit dem Kind zurück und sagte: „Hier ist das Kind, das ich geboren habe.“ Mohammed sagte: „Geh und stille ihn, bis du ihn entwöhnst.“

Nachdem sie ihn entwöhnt hatte, kam sie mit dem Kind, das ein Stück Brot in der Hand hielt, wieder zu Mohammed. [Das Kind dürfte etwa zwei Jahre alt gewesen sein, denn das war die Zeitspanne, die der Koran für das Stillen vorschrieb.] Die Frau sagte: „Allahs Gesandter, hier ist er; ich habe ihn entwöhnt, und er isst.“

Da übergab Mohammed das Kind einem der Muslime und verkündete die Strafe. Die Frau wurde bis zur Brust in einem Graben vergraben, und die Leute steinigten sie.¹

Diese Geschichte wird in der islamischen Verkündigung gern als Beispiel für die Barmherzigkeit Mohammeds erzählt!

Jesus

Die Schriftgelehrten und die Pharisäer aber bringen eine Frau, die beim Ehebruch ergriffen worden war, und stellen sie in die Mitte und sagen zu ihm: Lehrer, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. In dem Gesetz aber hat uns Mose geboten, solche zu steinigen. Du nun, was sagst du? Dies aber sagten sie, ihn zu versuchen, damit sie etwas hätten, um ihn anzuklagen. Jesus aber bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie aber fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie. Und wieder bückte er sich nieder und schrieb auf die Erde. Als sie aber dies hörten, gingen sie einer nach dem anderen hinaus, angefangen von den Älteren; und er wurde allein gelassen mit der Frau, die in der Mitte stand. Jesus aber richtete sich auf und sprach zu ihr: Frau, wo sind sie? Hat niemand dich verurteilt? Sie aber sprach: Niemand, Herr. Jesus aber sprach zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh hin und sündige von jetzt an nicht mehr!

Johannes 8, 3-11

Ein Blinder bittet um Hilfe

Mohammed

Einige der wichtigsten Führer aus Mekka waren zu einer von Mohammeds Versammlungen gekommen, und Mohammed tat sein Bestes, um sie zu überzeugen, den Islam anzunehmen. In diesem Moment kam ein Blinder auf ihn zu, der irgendeinen Punkt in Bezug auf den Islam erklärt haben wollte. Mohammed war die Unterbrechung lästig, und er ignorierte ihn.²

Nach diesem Vorfall berichtete Mohammed, Allah habe ihn wegen seines Verhaltens gegenüber dem Blinden getadelt (Sure 80, 1-15).

Er (vermutlich ist Mohammed selber gemeint) zog die Stirne kraus und wandte sich ab, (darüber unwillig) dass der Blinde zu ihm kam. Aber wer weiß, vielleicht will er (d.h. der Blinde) sich (von seinem bisherigen sündigen Leben) reinigen oder (solange es noch Zeit dazu ist) sich mahnen lassen, so dass ihm die Mahnung nützt?

Sure 80, 1-4

Der Punkt, um den es hier geht, ist, dass Mohammed den Blinden ignorierte, anstatt ihm zu helfen, wie es von ihm erbeten wurde.

Jesus

Es geschah aber, als er sich Jericho näherte, saß ein Blinder bettelnd am Weg. Und als er eine Volksmenge vorbeiziehen hörte, erkundigte er sich, was das sei. Sie verkündeten ihm aber, dass Jesus von Nazareth, vorübergehe. Und er rief und sprach: Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner! Und die Vorangehenden bedrohten ihn, dass er schweigen sollte; er aber schrie umso mehr: Sohn Davids, erbarme dich meiner! Jesus aber blieb stehen und befahl, dass er zu ihm gebracht werde. Als er sich aber näherte, fragte er ihn: Was willst du, dass ich dir tun soll? Er aber sprach: Herr, dass ich sehend werde! Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dich geheilt. Und sofort wurde er sehend, folgte ihm nach und verherrlichte Gott. Und das ganze Volk, das es sah, lobte Gott.

Lukas 18, 35-43

Dieser Blinde sah, dass Jesus Menschen heilte, und bat ihn um Hilfe. Jesus gab ihm, worum er gebeten hatte.

Anhänger laufen in der Not davon

Mohammed

Nachdem Mohammed Mekka erobert hatte, taten sich einige der verbliebenen freien Völker Arabiens zusammen, um zu versuchen, ihn zu besiegen. Mohammed zog ihnen mit einer riesigen Armee von zwölftausend Mann entgegen, die er auf seinem weißen Maultier reitend anführte. Doch die Feinde griffen ihn in der Morgen-

dämmerung überraschend aus dem Hinterhalt an; die Reihen der Soldaten Mohammeds brachen auseinander, und sie ergriffen in Panik die Flucht. Mohammed zog sich nach rechts zurück und rief: „Wo wollt ihr hin, Männer? Zu mir! Ich bin Gottes Gesandter. Ich bin Mohammed, der Sohn Abdullahs.“ Einige wenige blieben bei ihm, doch die meisten liefen davon. Mohammed bat einen Mann mit „kräftiger Stimme“, der bei ihm stand, nach den Leuten zu rufen. Schließlich kamen hundert Kämpfer zurück, um Mohammed beizustehen. Letzten Endes trug die riesige Armee der Muslime an jenem Tag doch noch den Sieg über ihre Feinde davon. Dies ist als die Schlacht von Hunayn bekannt.³

Entscheidend ist hier, dass Mohammed von seinen Anhängern verlangte, dass sie ihn schützten.

Jesus

Und während er noch redete, siehe, da kam Judas, einer der Zwölf, und mit ihm eine große Menge mit Schwertern und Stöcken, von den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes. ... Dann traten sie heran und legten die Hände an Jesus und ergriffen ihn. Und siehe, einer von denen, die mit Jesus waren, streckte die Hand aus, zog sein Schwert und schlug den Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das Ohr ab. Da sprach Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert wieder an seinen Ort! Denn alle, die das Schwert nehmen, werden durchs Schwert umkommen. Oder meinst du, dass ich nicht meinen Vater bitten könnte und er mir jetzt mehr als zwölf Legionen Engel schicken würde? Wie sollten denn die Schriften erfüllt werden, dass es so geschehen muss? ... Aber dies alles ist geschehen, damit die Schriften der Propheten erfüllt werden. Da verließen ihn die Jünger alle und flohen. *Matthäus 26, 47. 49-54. 56*

Hier ist das Entscheidende, dass Jesus es seinen Jüngern nicht erlaubte, für ihn zu kämpfen, und dass er sie auch nicht zurückrief, als sie davonliefen.

Hungrig in der Wüste

Mohammed

Die Einwohner von Mekka unterzeichneten ein Abkommen, Mohammed, seine Sippe und die Muslime zu boykottieren und ihnen keine Lebensmittel zu verkaufen.⁴ Dieser Boykott dauerte zwei bis drei Jahre. Schließlich verließen Mohammed und die Muslime die Stadt, um sich in dem Wüstental in der Nähe niederzulassen. Sie waren in einer zunehmend verzweifelteren Lage. Nach der islamischen Geschichtsschreibung hungerten Mohammeds Leute so sehr, dass sie Kot von Tieren und Laub von Bäumen aßen. Dies ging als das Jahr des Hungers in die Geschichte ein.

Sie überlebten durch Vorräte, die ihnen heimlich von Sympathisanten und Freunden gebracht wurden. Nach einiger Zeit beschloss die Führer Mekkas von sich aus, den Boykott aufzuheben. Mohammed war in dieser Zeit nicht in der Lage, seine Leute auf übernatürliche Weise mit Nahrung zu versorgen.

Jesus

Auch Jesus kam in eine Situation, in der seine Anhänger Hunger litten. Etwa fünftausend Menschen waren Jesus hinaus aufs Land gefolgt, um ihn predigen zu hören. Sie blieben so lange, dass sie all ihre Vorräte verbrauchten und Hunger bekamen. Ein Junge gab Jesus zwei Fische und fünf Brote. Jesus dankte für die Speisen und forderte seine Jünger auf, sie auszuteilen. Das Essen reichte für alle (Johannes 6, 1-14).

Zusammenfassung

Auch diese parallelen Ereignisse rücken die Unterschiede zwischen Jesus und Mohammed ins Blickfeld. Im nächsten Kapitel werde ich einige Querverbindungen in ihrer Lehre darstellen. Mit anderen Worten, Sie werden die Worte Jesu und Mohammeds zu Themen wie dem Richten über andere, Rache, Vergebung und anderen unmittelbar miteinander vergleichen können.

18 EIN VERGLEICH DER PRAKTISCHEN LEHREN

Da Sie nun über umfassende Hintergrundinformationen zum Verständnis Jesu und Mohammeds verfügen, werden Sie eine einfache Gegenüberstellung ihrer Lehren Vers für Vers ohne Schwierigkeiten nachvollziehen können. Das Folgende ist eine Auswahl von jeweils acht praktischen Lehraussagen.

Verbotene Speisen und Getränke

Mohammed

Den Muslimen sind sowohl Alkohol als auch das Essen von Schweinefleisch verboten (unter anderem).

Ihr Gläubigen! Wein, das Losspiel, Opfersteine und Lospfeile sind (ein wahrer) Gräuel und des Satans Werk. *Sure 5, 90*

Sag: In dem, was mir (als Offenbarung) eingegeben worden ist, finde ich nicht, dass etwas für jemand zu essen verboten wäre, es sei denn Fleisch von verendeten Tieren (w. Verendetes), oder Blut, das (beim Schlachten) ausgeflossen ist, oder Schweinefleisch.

Sure 6, 145

Mohammed bestrafte persönlich einige Leute, die Wein tranken.

Anas berichtete, dass Allahs Gesandter (im Fall des Trinkens von Wein) vierzigmal mit Schuhen und Palmzweigen zu schlagen pflegte.¹

Jesus

Für Jesus war die Rechtschaffenheit nicht davon abhängig, was jemand aß oder trank. Er sagte:

Und er spricht zu ihnen: Seid auch ihr so unverständlich? Begreift ihr nicht, dass alles, was *von außen in den Menschen hineingeht*,

ihn nicht verunreinigen kann? Denn es geht nicht in sein Herz hinein, sondern in den Bauch, und es geht heraus in den Abort. Damit erklärte er alle Speisen für rein. Er sagte aber: *Was aus dem Menschen herauskommt, das verunreinigt den Menschen.* Denn von innen aus dem Herzen der Menschen kommen die bösen Gedanken hervor: Unzucht, Dieberei, Mord, Ehebruch, Habsucht, Bosheit, Arglist, Ausschweifung, Neid, Lästerung, Hochmut, Torheit; alle diese bösen Dinge kommen von innen heraus und verunreinigen den Menschen.

Markus 7, 18-23; Hervorhebung von Mark Gabriel

Fasten

Mohammed

Mohammed verlangte von den Muslimen, während des heiligen Monats Ramadan zwischen dem ersten Gebet (gegen vier Uhr morgens) und dem vierten Gebet (gegen fünf Uhr nachmittags) zu fasten.

Der Monat Ramadan ist es (oder: Fastenzeit ist) der Monat Ramadan), in dem der Koran (erstmal) als Rechtleitung für die Menschen herabgesandt worden ist, und (die einzelnen Koranverse) als klare Beweise der Rechtleitung und der Rettung (?). Wer nun von euch während des Monats anwesend (d.h. nicht unterwegs) ist, soll in ihm fasten. Und wenn einer krank ist oder sich auf einer Reise befindet (und deshalb nicht fasten kann, ist ihm) eine (entsprechende) Anzahl anderer Tage (zur Nachholung des Versäumten auferlegt). Gott will es euch leicht machen, nicht schwer. Macht darum (durch nachträgliches Fasten) die Zahl (der vorgeschriebenen Fastentage) voll und preiset Gott dafür, dass er euch rechtgeleitet hat! Vielleicht werdet ihr dankbar sein. *Sure 2, 185*

Jesus

Jesus verlangte von seinen Anhängern nicht, dass sie fasteten. Und die Jünger des Johannes und die Pharisäer fasteten; und sie kommen und sagen zu ihm: Warum fasten die Jünger des Johannes und

die Jünger der Pharisäer, deine Jünger aber fasten nicht? Und Jesus sprach zu ihnen: Können etwa die Hochzeitsgäste fasten, während der Bräutigam bei ihnen ist? Solange sie den Bräutigam bei sich haben, können sie nicht fasten. Es werden aber Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen weggenommen sein wird, und dann, an jenem Tag, werden sie fasten. *Markus 2, 18-20*

Jesus sprach selten vom Fasten. Einer der wenigen Anlässe war, als er sagte, ein bestimmter Dämon werde nur durch „Gebet und Fasten“ weichen (Matthäus 17, 21; Markus 9, 29).

Richten über andere

Mohammed

Wenn Muslime jemanden gegen das islamische Recht verstoßen sahen, so befahl ihnen Mohammed, etwas dagegen zu unternehmen.

Ich hörte den Gesandten Allahs sagen: Wer unter euch ein Gräuel sieht, soll es mit Hilfe seiner Hand verändern; und wenn er nicht genug Kraft dazu hat, dann soll er es mit seiner Zunge tun, und wenn er auch dazu nicht genug Kraft hat, so soll er es von Herzen verabscheuen, und das ist der Geringste im Glauben.²

Jesus

Jesus rief seine Anhänger auf, lieber sich selbst zu prüfen, anstatt darauf zu schauen, wie sich andere Leute verhielten.

Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Denn nach welchem Recht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden. Was aber siehst du den Splitter, der in deines Bruders Auge ist, den Balken aber in deinem Auge nimmst du nicht wahr? Oder wie wirst du zu deinem Bruder sagen: Erlaube, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; und siehe, der Balken ist in deinem Auge? Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge! Und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen.

Matthäus 7, 1-5

Rache

Mohammed

Wenn ihr eine Schlappe (?) erlitten habt, so hat auch der Feind schon eine ähnliche Schlappe erlitten.

Sure 3, 140

Jesus

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Auge um Auge und Zahn um Zahn. Ich aber sage euch: Widersteht nicht dem Bösen, sondern wenn jemand dich auf deine rechte Backe schlagen wird, dem biete auch die andere dar; und dem, der mit dir vor Gericht gehen und dein Untergewand nehmen will, dem lass auch den Mantel! Und wenn jemand dich zwingen wird, eine Meile zu gehen, mit dem geh zwei! Gib dem, der dich bittet, und weise den nicht ab, der von dir borgen will!

Matthäus 5, 38-42

Flüche gegen Feinde

Mohammed

Mohammed verflucht manchmal Menschen während seiner Gebete. Einer der Muslime erzählte die folgende Geschichte:

Dass er den Propheten, nachdem er sein Haupt nach der Verneigung im Morgengebet erhoben hatte, sagen hörte: „O Allah, unser Herr! Aller Preis sei dir.“ Und in der letzten (Raka'ah) sagte er: „O Allah! Verfluche Soundso und Soundso.“³

Jesus

Vergleichen Sie Mohammeds Haltung mit der Jesu, als er am Kreuz starb:

Und mit ihm kreuzigten sie zwei Räuber, einen zu seiner Rechten und einen zu seiner Linken. Und die Vorübergehenden lästerten ihn, schüttelten ihre Köpfe und sagten: Ha! Der du den Tempel abbrichst und in drei Tagen aufbaust, rette dich selbst, und steige herab vom Kreuz! Ebenso spotteten auch die Hohenpriester mit

den Schriftgelehrten untereinander und sprachen: Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten. Der Christus, der König Israels, steige jetzt herab vom Kreuz, damit wir sehen und glauben! Auch die mit ihm gekreuzigt waren, schmähten ihn.

Markus 15, 27-32

Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen! Denn sie wissen nicht, was sie tun.

Lukas 23, 34

Vergebung gegenüber denen, die einem Unrecht tun

Mohammed

Eine schlechte Tat wird mit einer gleich schlechten vergolten. Wenn aber einer verzeiht und zu einem Vergleich bereit ist, steht es Gott anheim, ihn zu belohnen. Er liebt die Frevler nicht. Diejenigen, die sich (selber) helfen, nachdem ihnen Unrecht geschehen ist, machen sich (mit einem solchen Verhalten) nicht schuldig (w. gegen die kann man nicht vorgehen). Schuldig machen sich nur diejenigen (w. Vorgehen kann man nur gegen die), die gegen die Menschen freveln und (überall) im Land unberechtigterweise Gewalttaten verüben. Sie haben (dereinst) eine schmerzhaftige Strafe zu erwarten. Wenn aber einer geduldig ist und (erlittenes Unrecht) vergibt, ist das eine (gute) Art, Entschlossenheit zu zeigen(?).

Sure 42, 40-43

Jesus

Dem, der dich auf die Backe schlägt, biete auch die andere dar; und dem, der dir den Mantel nimmt, verweigere auch das Untergewand nicht! Gib jedem, der dich bittet; und von dem, der dir das Deine nimmt, fordere es nicht zurück! Und wie ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, tut ihnen ebenso! Und wenn ihr liebt, die euch lieben, was für einen Dank habt ihr? Denn auch die Sünder lieben, die sie lieben. Und wenn ihr denen Gutes tut, die euch Gutes tun, was für einen Dank habt ihr? Auch die Sünder tun dasselbe. Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr wieder zu empfangen hofft, was für einen Dank habt ihr? Auch Sünder leihen Sündern, damit sie das gleiche wieder empfangen. Doch liebt eure Feinde, und tut Gutes, und leiht, ohne etwas wieder zu erhoffen! Und euer

Lohn wird groß sein, und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.

Lukas 6, 29-35

Das Schwert

Mohammed

Prophet! Feure die Gläubigen zum Kampf an! Wenn unter euch zwanzig sind, die Geduld (und Ausdauer) zeigen, werden sie über zweihundert, und wenn unter euch hundert sind, werden sie über tausend von den Ungläubigen siegen. (Das geschieht diesen) dafür, dass es Leute sind, die keinen Verstand haben.

Sure 8, 65

Jesus

Jesus aber sprach zu ihm: Freund, wozu bist du gekommen! Dann traten sie heran und legten die Hände an Jesus und ergriffen ihn. Und siehe, einer von denen, die mit Jesus waren, streckte die Hand aus, zog sein Schwert und schlug den Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das Ohr ab. Da sprach Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert wieder an seinen Ort! Denn alle, die das Schwert nehmen, werden durchs Schwert umkommen.

Matthäus 26, 50-52

Gefangene

Mohammed

Kein Prophet darf (Kriegs)gefangene haben (und sie gegen Lösegeld freigeben), solange er nicht (die Gegner überall) im Land vollständig niedergekämpft hat.

Sure 8, 67

Jesus

Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.

Lukas 4, 18-19

Zusammenfassung

Man könnte noch viele weitere Vergleiche anstellen, doch dies dürfte Ihnen ein paar gute Beispiele liefern. Wenn Sie sich weiter mit Jesus und Mohammed beschäftigen, werden Sie selbst viele weitere Punkte entdecken.

Dieses Kapitel schließt den Teil des Buches ab, der mit „Ihr Vermächtnis in Worten und Taten“ überschrieben ist. Im letzten Abschnitt des Buches gebe ich Ihnen zunächst in einem Kapitel eine Zusammenfassung aller Informationen, die Sie bisher bekommen haben, um dann im letzten Kapitel meine persönliche Geschichte, wie ich Jesus und Mohammed Seite an Seite begegnete, abzuschließen.

TEIL IV – SCHLUSS

19 ZUSAMMENFASSUNG DER WESENTLICHEN PUNKTE

Wie zu Beginn versprochen, sind wir gemeinsam die Lebensgeschichten Jesu und Mohammeds durchgegangen. Die Informationen, die Sie dabei aufgenommen haben, sind so vielfältig, dass es mir wichtig erscheint, das Behandelte noch einmal zu rekapitulieren. In diesem Kapitel finden Sie eine Zusammenfassung der wesentlichen Punkte aus jedem der vorhergehenden Kapitel.

Die Lebensgeschichten

Kapitel 4: Von Kindheit an für Großes bestimmt

(Von der Geburt bis zum Eintritt ins Erwachsenenalter)

Mohammed

Mohammed wurde im Jahre 570 n. Chr. geboren, fast sechshundert Jahre nach Jesus. Als Kind hielt er sich oft in der Kaaba auf, dem arabischen Zentrum der Götzenverehrung, das sich in seiner Heimatstadt Mekka befand. Nach der islamischen Geschichtsschreibung sprach ein nestorianischer christlicher Priester eine Prophezeiung über ihm aus, als er zwölf war. Mohammed begann, die Götzenverehrung seines Volkes in Frage zu stellen.

Jesus

Jesus wurde um 6 oder 5 v. Chr. geboren. Da seine Familie jüdisch war, besuchte er regelmäßig zu den hohen jüdischen Festtagen den Tempel in Jerusalem. Ein Priester und eine Prophetin prophezeiten im Tempel über ihm, als er ein kleines Kind war. Jesus machte sich den Glauben seines Volkes zueigen.

Kapitel 5: Beginn der Offenbarungen***Mohammed (40 Jahre)***

Als junger Mann gehörte Mohammed zu den Führern einer der Karawanen Mekkas, und mit fünfundzwanzig Jahren heiratete er Chadidja, die Besitzerin der größten Karawane. Mohammed besuchte die Kaaba, verbrachte aber auch viele Tage damit, allein in einer der Höhlen in den Bergen rund um Mekka zu meditieren.

Mit vierzig Jahren, so berichtete Mohammed, wurde er von einem übernatürlichen Wesen aufgesucht, während er meditierte. Seine Frau und ihr Vetter, ein christlicher Ebionitenpriester, versicherten ihm, er habe durch den Engel Gabriel eine Botschaft des wahren Gottes empfangen.

Jesus (32 bis 33 Jahre)

Jesus lebte als junger Mann in Nazareth und übte wahrscheinlich das Handwerk aus, das er von seinem Vater gelernt hatte – als Zimmermann. Wir haben keinen Hinweis darauf, dass er verheiratet war. Er besuchte regelmäßig die örtliche Synagoge und las dort aus der Heiligen Schrift vor.

Mit Anfang dreißig suchte Jesus seinen Vetter Johannes auf, der die Menschen zur Buße für ihre Sünden aufrief und sie im Jordan taufte. Johannes taufte auch Jesus und erklärte später: „Und ich habe gesehen und habe bezeugt, dass dieser der Sohn Gottes ist“ (Johannes 1, 34).

Sowohl Jesus als auch Mohammed wurden während der ersten Tage ihrer Offenbarungen auf die Probe gestellt. Die Evangelien berichten, wie Jesus die Versuchungen des Satans zur Sünde überwand. Die Hadithen erzählen von einer Phase, in der der Engel Gabriel Mohammed nicht mehr erschien und Mohammed sich infolgedessen das Leben nehmen wollte. Schließlich kehrte Gabriel zurück, um Mohammed zu versichern, dass er ein wahrer Prophet sei.

Kapitel 6: Reaktionen der Menschen***Mohammed – die ersten dreizehn Jahre in Mekka (40 bis 53 Jahre)***

Während der ersten drei Jahre gab Mohammed seine Offenbarungen in Mekka in aller Stille weiter und bekehrte zuerst seine Frau und dann seinen zehnjährigen Vetter, gefolgt von einigen wenigen anderen Leuten. Die Führer in Mohammeds eigenem Stamm in Mekka widersetzten sich mit Nachdruck seinen neuen Ideen über Allah. Leute, die sich zum Islam bekehrten, wurden schikaniert oder gefoltert. Schließlich organisierten die Stammesführer einen Boykott gegen die Muslime und die Sippe Mohammeds. Nach zwei oder drei Jahren entschlossen sich die Stammesführer von sich aus, den Boykott wieder aufzuheben, doch Mohammed wusste, dass er Schutz brauchte. Darum unterzeichnete er ein Abkommen, durch das die beiden mächtigsten Stämme Medinas zu seinen Beschützern wurden. Er und alle Muslime siedelten nach Medina über, als Mohammed fünfzig Jahre alt war. Zwölf führende Leute aus diesen Stämmen nahm er als seine besonderen Helfer in seinen Dienst.

Jesus – die ersten ein bis zwei Jahre seines Wirkens bis zu dem Zeitpunkt, als er die Jünger allein zum Predigen aussandte (34 Jahre)

Jesus dagegen ging schon einige Tage nach seiner Taufe zum Tempel in Jerusalem und prangerte den Materialismus an, den er dort vorfand, womit er die Aufmerksamkeit aller Juden auf sich zog. Er blieb in Jerusalem, lehrte und vollbrachte Zeichen und Wunder (Johannes 2, 23). Die Menschen wurden durch die Wunder und seine Botschaft angezogen und begannen, ihm nachzufolgen. Jesus wählte zwölf Männer als seine engsten Jünger aus.

Kapitel 7: Verbreitung der Botschaft***Mohammed – die ersten sieben Jahre in Medina (53 bis 60 Jahre)***

Mohammeds öffentliches und privates Leben veränderte sich nach seiner Übersiedlung nach Medina dramatisch. Aufgrund sei-

nes Abkommens mit den beiden mächtigen Stämmen konnte er eine kleine Armee aufstellen und anfangen, Überfälle zu unternehmen. So errangen die Muslime in der Schlacht von Badr einen wichtigen Überraschungssieg gegen die Armee Mekkas. Nach diesem Sieg berichtete Mohammed von Offenbarungen des Engels Gabriel, in denen allen Muslimen geboten wurde, gegen die Ungläubigen zu kämpfen (Sure 8, 39). Die meisten der zwölf Helfer Mohammeds wurden zu Heerführern. Jeder Soldat durfte einen Prozentanteil des Besitzes behalten, der den Besiegten abgenommen wurde.

In Medina lebte Mohammed in der Nähe der größten jüdischen Bevölkerungsgruppe in Arabien. Die Juden lehnten seine Botschaft ab, und als die militärische Macht Mohammeds wuchs, erkannten sie in ihm eine Bedrohung. Einige Juden taten sich mit der Bevölkerung Mekkas zusammen und organisierten einen erfolglosen Angriff gegen Mohammed. Im Gegenzug griff Mohammed alle jüdischen Ansiedlungen Arabiens an und beschlagnahmte ihren Besitz. Als er den jüdischen Stamm der Quraiza angriff, tötete Mohammed alle Männer (sechs- bis neunhundert) und nahm die Frauen und Kinder gefangen.

Auch Mohammeds persönliches Leben in Medina unterschied sich stark von dem in Mekka. Er heiratete zwölf Frauen, die zu einer Quelle der Belastungen und Konflikte in seinem Leben wurden.

Jesus – die letzten anderthalb Jahre seines Wirkens bis zu seiner letzten Reise nach Jerusalem (34 bis 36 Jahre)

Als Jesus in das dritte und letzte Jahr seines öffentlichen Wirkens eintrat, predigte er weiterhin seine Botschaft wie zuvor. Er beschleunigte die Verbreitung seiner Botschaft, indem er die Jünger paarweise zum Predigen aussandte. Er wies sie an, die Kranken zu heilen, die Toten zu erwecken und Dämonen auszutreiben. Es war ihnen nicht erlaubt, Geld bei sich zu tragen oder anzunehmen.

Jesus war selbst Jude, doch er wurde von den meisten führenden Vertretern der jüdischen Religion abgelehnt. Sie schmiedeten sogar

Pläne, um ihn zu töten. Jesus reagierte darauf mit energischen verbalen Attacken, jedoch ohne Gewalt. Was das persönliche Leben Jesu betrifft, so ist in den Evangelien von engen Freundschaften die Rede, aber nicht davon, dass er je geheiratet hätte.

Kapitel 8: Die letzten Tage

Mohammed – die letzten drei Jahre seines Lebens (60 bis 63 Jahre)

Während seines achten Jahres in Medina eroberte Mohammed die Stadt Mekka durch seine überlegene militärische Macht und Strategie. Er ritt auf seinem Pferd durch die Straßen der Stadt und nahm im Namen Allahs die Kaaba in Besitz. Erneut berichtete er von Offenbarungen Gabriels, die die Muslime dazu aufriefen, alle zu bekämpfen, die sich der islamischen Herrschaft nicht unterwerfen wollten. Die meisten Führer Arabiens sandten Boten zu Mohammed und ließen ihm ausrichten: „Wir unterwerfen uns.“

In seinem elften Jahr in Medina erkrankte Mohammed schwer an einem Fieber. Nach zwanzigtägiger Krankheit starb er in den Armen seiner Frau Aischa.

Jesus – die letzten Monate seines Lebens (etwa 36 Jahre)

Während der letzten Tage seines Lebens ging Jesus nach Jerusalem, um das jüdische Pessachfest zu feiern. Unter dem Jubel einer Menschenmenge ritt er auf einem Eselsfohlen in die Stadt ein. Nachdem er das Pessachmahl eingenommen hatte, ging Jesus mit seinen Jüngern auf einen Berg, um zu beten. Dort wurde er im Auftrag der jüdischen religiösen Würdenträger festgenommen und anschließend vor Gericht gestellt. Man verurteilte ihn zum Tod durch Kreuzigung, und das Urteil wurde sofort vollstreckt. Drei Tage später berichteten seine Jünger, sie hätten ihn wieder lebendig gesehen, und sein Leichnam war nicht mehr aufzufinden. Die Evangelien überliefern die letzten Anweisungen Jesu an seine Jünger, in denen er ihnen auftrag, in seinem Namen allen Völkern die Umkehr und die Vergebung der Sünden zu predigen.

Ihre Lehren

Kapitel 10: Ihre Botschaften an die Welt

Mohammed

Mohammed bezeichnete sich als einen Propheten, der gekommen sei, um der Welt das wahre Bild Allahs zu präsentieren. Er lehrte ausdrücklich, er habe keine Macht, Sünden zu vergeben. Der Islam, so sagte er, sei die wahre Religion, die Abraham praktiziert habe, die aber dann von den Juden und Christen verfälscht worden sei. Um Allah zu gefallen und ins Paradies zu gelangen, müsse ein Mensch die Lehren des Islams befolgen, besonders die fünf Säulen. Begeht ein Mensch eine kleine Sünde, so kann er dafür Vergebung erlangen, indem er gute Taten vollbringt. Begeht jemand jedoch eine große Sünde, so entscheidet Allah allein, ob er ihm vergeben wird. Nach dem Tod warten die Menschen in ihren Gräbern auf den Tag des Gerichts. Dann wird jeder Mensch vor Allah treten, der seine Taten abwägen und entscheiden wird, ob der Betreffende ins Paradies oder in die Hölle kommt.

Jesus

Jesus sagte, er sei der Sohn Gottes und habe die Vollmacht, Sünden zu vergeben. Er bezeichnete sich als die Erfüllung des Gesetzes und der Propheten der jüdischen Heiligen Schrift. Am „Ende der Zeit“, so sagte Jesus, werde er kommen, um die Lebenden und die Toten zu richten und die Gerechten in den Himmel und die Ungerechten in die Hölle zu senden. Um in den Himmel zu kommen, muss ein Mensch an Jesus Christus glauben, was sich in seinem Gehorsam gegenüber Jesu Geboten erweist.

Kapitel 11: Ihre Lehren übereinander

Mohammed

Mohammed erwähnte Jesus oft in seiner Verkündigung und äußerte großen Respekt ihm gegenüber. Allerdings vertrat Moham-

med stets die Auffassung, Jesus sei nur ein Prophet Allahs gewesen, nicht der Sohn Gottes. Während er akzeptierte, dass Jesus von einer Jungfrau geboren war, bestritt er seine Kreuzigung und Auferstehung. Mohammed verurteilte die Christen dafür, dass sie Jesus als Gott verehrten.

Jesus

Da Jesus sechshundert Jahre vor Mohammed lebte, sprach er nicht direkt von ihm. Dennoch können wir aus anderen Äußerungen Jesu Rückschlüsse darauf ziehen, was er über Mohammed gesagt hätte. Nach meiner Auffassung hätte Jesus das Prophetentum Mohammeds unter drei Aspekten in Frage gestellt: 1. Mohammeds Umgang mit anderen Menschen, 2. Mohammeds Darstellung, was nötig sei, um Gott zu gefallen, und 3. Mohammeds Darstellung des Wesens Gottes.

Kapitel 12: Heilungen und Wunder

Heilungen und Wunder sind ein zentraler Bestandteil der Geschichte Jesu. Dagegen sind Heilungen und Wunder im Leben Mohammeds unter Muslimen umstritten. In den Hadithen werden zwar einige Wunder geschildert, aber der Koran bestreitet, dass Mohammed Zeichen gab, weshalb manche Muslime die Wundergeschichten ablehnen. In jedem Fall aber spielten Heilungen und Wunder in Mohammeds Leben keine bedeutende Rolle. Wenn Sie die Geschichten Jesu und Mohammeds miteinander vergleichen, werden Sie Folgendes feststellen:

1. Was Heilungen angeht, so gibt es aus dem Leben Mohammeds nur einige wenige Anekdoten. Dagegen werden Sie in der Lebensgeschichte Jesu feststellen, dass sich sein ganzes Wirken um die Heilung von Menschen drehte.
2. Was das Austreiben von Dämonen betrifft, so konnte ich keinen Hinweis darauf finden, dass Mohammed je einen Dämon ausgetrieben hätte, während in den Evangelien geschildert wird, dass Jesus ebenso oft Dämonen austrieb, wie er Menschen heilte.

3. Im Hinblick auf Wunder in der natürlichen Welt lässt sich sagen, dass fast alle übernatürlichen Geschichten, die von Mohammed erzählt werden, als solche einzustufen wären. Allerdings gibt es keine Hinweise darauf, dass diese Wunder einen erheblichen Einfluss auf seine Anhänger gehabt hätten. Dagegen berichten die Evangelien, dass Jesus Wunder vollbrachte, um das, was er über sich selbst sagte, wirkungsvoll zu unterstreichen.

Kapitel 13: Die Bedeutung des Heiligen Krieges

So wie Heilungen und Wunder im Leben Jesu dominierten, spielte der Dschihad (der Heilige Kampf) eine wesentliche Rolle im Leben Mohammeds und bei der Ausbreitung des Islams. In Mekka praktizierte Mohammed dreizehn Jahre lang Toleranz angesichts von Verfolgung. Nachdem er jedoch in Medina eine Armee aufgestellt hatte, rief er zum Heiligen Kampf gegen die Ungläubigen und seine ehemaligen Verfolger auf. Er versprach, Allah werde diejenigen belohnen, die in den Kampf zögen. Bis zu seinem Tod hörte er nie wieder auf, zum Heiligen Kampf aufzurufen. Trotz Mohammeds Beispiel glauben gemäßigte Muslime, heute müsse der Heilige Kampf verstanden werden als das innere Bemühen, Gutes zu tun.

Manche Muslime verweisen auf eine Handvoll Stellen aus dem Neuen Testament (besonders Matthäus 10,34) und behaupten, auch Jesus hätte zum Heiligen Kampf aufgerufen. Betrachtet man jedoch die Bedeutung dieser Passagen im Zusammenhang, so lässt sich diese Auffassung nicht aufrechterhalten. Im Gegenteil, Jesus weigerte sich konsequent, zu kämpfen oder sich zu verteidigen. Wenn er bedroht wurde, brachte er sich anderswo in Sicherheit. Jesus rief seine Jünger auf, Barmherzigkeit, Frieden und Vergebung zu praktizieren, auch dann, wenn ihnen Unrecht geschehen war (Matthäus 5).

Kapitel 14: Lehren über die Liebe

Da Liebe im Kontext einer Beziehung verstanden werden muss, geht dieses Kapitel auf die Beziehungen zwischen Gott, seinem Ge-

sandten (Jesus oder Mohammed), den Gläubigen und den Ungläubigen ein. Die Beziehung zwischen Gott und seinem Gesandten gab den Grundton für alles vor, was der Gesandte tat und lehrte.

Jesus beschrieb eine liebevolle Beziehung zwischen sich und Gott, seinem Vater. Dementsprechend liebte er seine Jünger und hielt sie dazu an, andere zu lieben, auch die Ungläubigen.

Mohammed sprach von seiner Beziehung zu Allah als der eines Sklaven zu seinem Meister. Davon, Allah zu lieben, redete er nicht, auch nicht von Liebe zu den Muslimen. Er kontrollierte seine Anhänger mit Belohnungen und Strafen und hielt sie dazu an, andere genauso zu behandeln – die Gläubigen mit Freundlichkeit zu belohnen und die Ungläubigen mit dem Dschihad zu bestrafen.

Kapitel 15: Lehren über das Gebet

Im Islam ist das Gebet ein genau vorgeschriebener Ablauf von Worten und Gesten. Gebete sind zu fünf bestimmten Tageszeiten Pflicht, und es geht darin vor allem darum, Allah anzubeten und sich als ihm untertan zu erklären. Muslimen ist es nicht verboten, zusätzliche Gebete außerhalb dieses festen Ablaufs zu sprechen, aber sie werden nicht ausdrücklich dazu angehalten. Dass Allah sich dem Betenden persönlich mitteilt, wird nicht erwartet (nur die kleine Sekte der Sufis hegt diese Hoffnung). Gebet ist ein Weg, um sich Allahs Gunst zu erwerben. Jesus lehnte das routinemäßige Wiederholen von Gebeten ab. Über das Gebet lehrte er seine Jünger, Gott anzubeten, ihn zu bitten, für ihre Bedürfnisse zu sorgen, und ihn um Vergebung ihrer Sünden zu bitten. Jesus gebrauchte das Gebet, um mit Gott zu kommunizieren, wie ein Kind es mit seinem Vater tun würde. Im Gegensatz zu Mohammed wies Jesus seine Anhänger an, für ihre Feinde zu *beten*.

Kapitel 16: Einstellung zu Frauen

Jesus und Mohammed unterschieden sich stark in ihrer Einstellung zu Frauen. Dazu haben wir drei Bereiche behandelt.

Der Charakter der Frauen: Mohammed äußerte sich ziemlich negativ über Frauen insgesamt. Dennoch sorgte er dafür, dass die materiellen Bedürfnisse der Frauen in der muslimischen Gemeinschaft befriedigt wurden. Jesus sagte niemals, dass der Charakter der Frauen anders sei als der der Männer. Er lobte Frauen für ihren Glauben, heilte solche, die der Heilung bedurften, und nahm ihre Hilfe an.

Lehren über die Ehe: Im Blick auf die Ehe forderte Mohammed, dass der Ehemann der Versorger sein und die Ehefrau sich ihm unterordnen solle. Ein Ehemann konnte sich aus einer Vielzahl schwerwiegender und trivialer Gründe von seiner Frau scheiden. Die Ehefrau dagegen konnte eine Scheidung weder initiieren noch verhindern. Im Gegensatz dazu lehrte Jesus, eine Scheidung solle nur im Fall eines Ehebruchs erlaubt werden. Er beschrieb die Ehe als eine geistliche Vereinigung, die von Gott eingesetzt sei.

Ehe im persönlichen Leben: Mohammed war insgesamt mit dreizehn Frauen verheiratet und hinterließ neun Witwen. Jesus heiratete nie, wenn er auch auf seinen Reisen von einer Gruppe von Frauen begleitet wurde, die ihm halfen.

Schluss

Ich hoffe, diese Rekapitulation hilft Ihnen, den Überblick über das Verhältnis zwischen Jesus und Mohammed zu behalten. Viele Leute halten Ausschau nach Ähnlichkeiten zwischen ihnen, doch als ich ihr Leben nebeneinander betrachtete, musste ich erkennen, dass die grundlegenden Unterschiede zwischen ihnen viel schwerer wiegen als oberflächliche Ähnlichkeiten.

Vor allem aber erkannte ich, dass ich an einen Punkt gekommen war, an dem ich eine persönliche Entscheidung für mein eigenes Leben treffen musste. Welchem Weg sollte ich folgen? Im nächsten Kapitel werde ich berichten, welche Wahl ich getroffen habe.

20 MEINE PERSÖNLICHE ENTSCHEIDUNG

Mein Denken hatte sich die ganze Nacht hindurch wie ein Laserstrahl auf die in schwarzes Leder gebundene Bibel gebündelt, die vor mir lag. Ich hatte keinerlei Zeitgefühl, bis ich eine Stimme aus dem Lautsprecher der Moschee erklingen hörte. Es war der Ruf zum Morgengebet!

Verblüfft schaute ich auf die Uhr neben meinem Bett – es war schon vier Uhr morgens. Ich hörte, wie die anderen im Haus umhergingen und sich fertig machten, um in die Moschee zu gehen. Doch heute Morgen würde ich nicht einmal so tun, als ob ich betete. Ich spürte einen überwältigenden Frieden in mir und wollte mich nur ausruhen.

Seit meinen Erlebnissen im Gefängnis hatte ich jede Nacht Mühe gehabt einzuschlafen. Oft wälzte ich mich stundenlang hin und her, bis ich schließlich erschöpft einnickte. An diesem Morgen jedoch legte ich meinen Kopf aufs Kissen und war binnen einer Minute eingeschlafen. Ich merkte nicht einmal, dass meine Kopfschmerzen völlig weg waren.

Drei Stunden später, um sieben Uhr, erwachte ich und fühlte mich vollkommen erfrischt. Ich war bereit, meine Entscheidung zu treffen. Ich hatte den allmächtigen Gott des Himmels gefunden, nach dem ich gesucht hatte. Ohne einen Rest des Zweifels in meinen Gedanken betete ich zum Gott der Bibel und gab mein Leben in seine Hände. Dann griff ich wieder zur Bibel.

Die Evangelien, die Apostelgeschichte und den Römerbrief hatte ich bereits durchgelesen. Da ich nicht sicher war, wo ich weiter-

machen sollte, schlug ich die Bibel der Apothekerin einfach irgendwo auf. Diesmal stieß ich auf Psalm 91. Ich las den ganzen Psalm. Dann las ich ihn noch einmal. Er hörte sich an wie eine persönliche Botschaft, eigens für mich und meine Situation.

Psalm 91

Wer im Schutz des Höchsten wohnt,
bleibt im Schatten des Allmächtigen.
Ich sage zum HERRN: Meine Zuflucht und meine Burg,
mein Gott, ich vertraue auf ihn!
Denn er errettet dich von der Schlinge des Vogelstellers,
von der verderblichen Pest.
Mit seinen Schwingen deckt er dich, und du findest Zuflucht
unter seinen Flügeln. Schild und Schutzwehr ist seine Treue.
Du fürchtest dich nicht vor dem Schrecken der Nacht,
vor dem Pfeil, der am Tag fliegt, vor der Pest, die im Finstern
umgeht, vor der Seuche, die am Mittag verwüstet.
Tausend fallen an deiner Seite,
zehntausend an deiner Rechten – dich erreicht es nicht.
Nur schaust du es mit deinen Augen,
und du siehst die Vergeltung an den Gottlosen.
Denn du hast gesagt: „Der HERR ist meine Zuflucht!“;
du hast den Höchsten zu deiner Wohnung gesetzt;
so begegnet dir kein Unglück, und keine Plage naht deinem Zelt.
Denn er bietet seine Engel für dich auf,
dich zu bewahren auf allen deinen Wegen.
Auf den Händen tragen sie dich, damit du deinen Fuß
nicht an einen Stein stößt.
Auf Löwen und Ottern trittst du,
Junglöwen und Schlangen trittst du nieder.
„Weil er an mir hängt, will ich ihn erretten.
Ich will ihn schützen, weil er meinen Namen kennt.
Er ruft mich an, und ich antworte ihm.“

Ich bin bei ihm in der Not. Ich befreie ihn
und bringe ihn zu Ehren.
Ich sättige ihn mit langem Leben und lasse ihn mein Heil schauen.“

Diese Worte zeigten mir, dass Gott die Gefahren kannte, denen ich wegen meiner Entscheidung ausgesetzt sein würde. Meine Familie, meine Brüder, mein Vater, meine eigenen Leute – wenn sie von meiner Bekehrung erfuhren, würden sie kommen und versuchen, mich zu töten, bevor es ein anderer tat. In diesem Psalm hörte ich Gott sagen: „Ich werde dich beschützen.“

„Okay“, beschloss ich. „Dieser Psalm ist die Verheißung Gottes, und dies ist die Waffe, die ich in meinem Kampf tragen werde.“ Ich verließ mein Zimmer nicht, bevor ich den ganzen Psalm auswendig gelernt hatte.

Ich sagte es der Apothekerin

Um elf Uhr vormittags stand ich wieder in der Apotheke, meine Tabletten in der einen Hand und die Bibel in der anderen. Ich ging an den Tresen und gab der Apothekerin die Tabletten zurück.

Sie fragte mich: „Haben Sie in der Bibel gelesen?“

„Ja“, antwortete ich, „und ich habe beschlossen, Christ zu werden.“

Sie machte einen Luftsprung und fing an, Gott laut zu loben. Dann stürmte sie hinter dem Tresen hervor und umarmte mich.

„Kommen Sie herein, setzen Sie sich“, sagte sie und führte mich durch eine kleine Schwingtür ins Hinterzimmer der Apotheke. Mit einem strahlenden Lächeln holte sie mir einen Stuhl heran.

Als ich mich gesetzt hatte, sagte sie: „Einen Moment“, hob den Telefonhörer ab und wählte eine Nummer. Ich wurde ein bisschen nervös und fragte mich, ob sie mich an die Geheimpolizei ausliefern wollte. Vielleicht war alles nur ein Trick gewesen.

Doch sie rief nur ihren Mann an, einen Amtstierarzt. „Du musst sofort herkommen“, sagte sie.

Als ihr Mann eine halbe Stunde später eintraf, sagte die Apothekerin zu mir: „Wir wollen hören, was gestern Abend passiert ist.“ Während ich erzählte, stellte die Apothekerin Fragen, doch ihr Mann beobachtete mich nur – still und aufmerksam.

Schließlich sagte ich: „Ich möchte Ihnen etwas rezitieren.“ Dann trug ich Ihnen den ganzen Psalm 91 vor. Ich sah Tränen in den Augen ihres Mannes.

Sie sagte: „Es ist zwölf. Ich mache die Apotheke zu, und wir laden Sie zum Mittagessen ein. Nach dem Essen gehen wir mit Ihnen in unsere Kirche.“

Während wir zu Mittag aßen, hielt sie mich mit Fragen über meine Erlebnisse mit der Bibel in der vergangenen Nacht auf Trab. Ich fragte sie, ob sie die Bibel wiederhaben wollte. „Nein“, sagte sie. „Bitte behalten Sie sie.“

Dann gaben sie mir ein paar warnende Hinweise mit auf den Weg, wie ich mich verhalten sollte. „Erzählen Sie nicht zu vielen Leuten, was Sie getan haben“, warnten sie mich. „Gehen Sie nicht offen in eine Kirche. Es werden Sie zu viele Leute dabei sehen. Sie können mit uns in den Hausbibelkreis gehen.“ Trotzdem konnten sie es kaum erwarten, mich ihrem Pastor vorzustellen.

Nachdem wir uns eine Weile mit dem Pastor in seinem Büro unterhalten hatten, kam er zu einem Schluss, der uns alle vor den Kopf stieß. Er sagte mir sinngemäß: „Mein Sohn, Sie können wieder nach Hause gehen. Wir haben es nicht nötig, die Zahl unserer Gemeindeglieder zu vergrößern. Und wenn Sie nach Hause gehen, wird die Zahl unserer Gemeindeglieder sich auch nicht verringern. Wir haben kein Interesse.“

Er hatte Angst davor, dass radikale Muslime Anschläge gegen seine Kirche verüben würden, wenn sie hörten, dass ein abtrünniger Muslim dort die Gottesdienste besuchte. Als wir sein Büro verließen, sagte ich ihm: „Hören Sie, es macht mir nichts aus, was Sie mir gerade angetan haben. Der, der mich gerettet hat, wird mir auch helfen und sich um mich kümmern. Auch wenn Sie mich abweisen,

wird er mir treu sein, wo immer ich hingehe. Aber Sie brauchen Hilfe.“

Die Apothekerin und ihr Mann waren tief enttäuscht und peinlich berührt. Immer wieder entschuldigten sie sich für das, was passiert war. Ich war auch aufgebracht, aber mir war auch klar, dass die Einstellung des Pastors nichts mit dem zu tun hatte, was ich gerade in der Bibel gelesen hatte. Ich fing schon an, das wichtige Prinzip zu lernen, dass man die Führer von den Nachfolgern unterscheiden muss. Das ist ein Prinzip, das ich sowohl auf den Islam als auch aufs Christentum anwenden musste.

Ein heimlicher Christ

Von nun an lebte ich etwa ein Jahr lang als „heimlicher Christ“ in Ägypten. Meiner Familie sagte ich nichts davon, was ich getan hatte, aber wenn ich das Bedürfnis hatte zu reden, schaute ich bei der Apothekerin vorbei. Ich stellte ihr unzählige Fragen über die Bibel und den christlichen Glauben. Um Kopfschmerztabletten freilich brauchte ich sie nie wieder zu bitten. Meine Kopfschmerzen waren weg.

Ich hatte Schwierigkeiten, eine Gemeinde zu finden, die mir erlaubte, ihre Gottesdienste zu besuchen. Drei verschiedene Pastoren suchte ich privat auf, die mir alle sagten, ich sei in ihren Gemeinden nicht willkommen. Schließlich fuhr ich mit einem Taxi zu einem Kloster weit draußen in der Wüste außerhalb von Kairo. Es war so entlegen, dass ich glaubte, dort hätte man bestimmt keine Angst vor der Geheimpolizei in der Stadt. Doch schon vor den Klostermauern kam mir ein Mönch entgegen und sagte mir dasselbe: „Wir können Ihnen nicht helfen.“ Doch er nannte mir den Namen eines weiteren Pastors, der mir vielleicht behilflich sein könne. Am nächsten Tag suchte ich diese Gemeinde auf. Der Pastor war zuerst sehr barsch und versuchte, mir auf den Zahn zu fühlen, ob ich es auch ehrlich meinte. Dann akzeptierte er mich, und ich besuchte diskret ein Jahr lang seine Gemeinde, bis ich Ägypten ver-

ließ. Ich sage *diskret*, denn ich achtete sehr darauf, keine Aufmerksamkeit zu erregen.

Ich fuhr mit dem Bus zur Kirche, statt das Auto zu nehmen, um sicherzugehen, dass ich nicht von radikalen Muslimen verfolgt würde. Den anderen Mitgliedern der Gemeinde erzählte ich nichts von meiner Vorgeschichte. Große Gemeinden in Ägypten hatten meistens einen ägyptischen Polizisten als Wachmann am Eingang stehen. Bis der Polizist sich an meinen Anblick gewöhnt hatte, versteckte ich mich immer in einer größeren Gruppe von Leuten, wenn ich zur Tür hinein und hinaus ging. Er durfte mich auf keinen Fall anhalten und herausfinden, wer ich war. Tagsüber arbeitete ich weiterhin für meinen Vater als Verkaufsleiter für seine Kleiderfabrik.

Ich verlasse Ägypten

Dennoch war es nur eine Frage der Zeit, bis meine Familie es erfahren musste. Eines Tages, ganz ungeplant, platzte ich meinem Vater gegenüber mit der Wahrheit heraus. Sofort zog mein Vater seine Pistole aus dem Schulterhalfter und richtete sie auf mich. Ich rannte die Straße hinunter, und als ich um die nächste Ecke bog, hörte ich die Kugeln an mir vorbei pfeifen. Er hatte fünfmal auf mich abgedrückt. Wenige Tage später hatte ich mein Zuhause und Ägypten für immer verlassen. Dies war der Beginn einer langen Reise, die mich von Ägypten nach Südafrika und schließlich in die USA führte, wo dieses Buch geschrieben wurde.

Die Bibel der Apothekerin nahm ich mit, und ich habe sie noch heute. Sie zahlte einen hohen Preis dafür, dass sie mir geholfen hatte. Nachdem ich Ägypten verlassen hatte, brannten radikale Muslime ihre Apotheke nieder und versuchte sie zu töten. Koptische Christen in Ägypten erzählten mir, sie und ihr Mann hätten das Land verlassen und seien nach Kanada ausgewandert.

Mein Leben heute

Seit elf Jahren lebe ich nun als Christ und widme mich der Aufgabe, Muslimen und allen anderen die Möglichkeit zu geben, so wie ich von Jesus zu erfahren.

Niemand sollte gezwungen werden, irgendeinen Glauben anzunehmen. Doch jeder Mensch sollte Zugang zu allen Informationen haben, die er braucht, und die Gelegenheit bekommen, eine Entscheidung zu treffen, ohne fürchten zu müssen, was andere Menschen ihm antun könnten.

Mein Gebet ist es, dass meine Worte Ihnen ein Licht in die Hand gegeben haben, das Sie zum Frieden, zur Freude und zur Vergeltung des allmächtigen Gottes führen wird.

NACHWORT

Wenn jemand Ihnen eine Geschichte erzählt, und Sie wollen herausfinden, ob sie wahr ist, was tun Sie dann? Sie greifen auf die ursprüngliche Quelle zurück.

Genau das ist die Absicht dieses Buches: Es will Ihnen helfen, den Islam und das Christentum zu verstehen, indem es Sie an die Begründer dieser Religionen verweist. Bedenken Sie: Sie können das Christentum nicht verstehen, indem Sie sich anschauen, was Christen tun, wie Sie auch den Islam nicht verstehen können, indem Sie sich anschauen, was Muslime tun. Sie müssen sich mit den Originalquellen auseinander setzen.

Dieses Buch ist in mehrfacher Hinsicht herausragend:

- Es gibt nur eine Handvoll lieferbarer deutschsprachiger Bücher, die einen Vergleich zwischen Jesus und Mohammed anstellen.^{XXII}
- Nur wenige deutschsprachige Bücher über den Islam basieren auf einer gründlichen, aus den arabischen Originalquellen erworbenen Kenntnis des Korans, der Hadithen und der islamischen Geschichtsschreibung.^{XXIII}
- Viele deutschsprachige Bücher über den Islam suchen nach Gemeinsamkeiten zwischen dem Islam und dem Christentum.

^{XXII} Anm. der Bearbeiterin: Antes, Peter, Große Religionsstifter: Zarathustra, Mose, Jesus, Mani, Muhammad u. a. Darmstadt: Weltbildverlag 2001; Jürgensen, Eva, Jesus und Mohammed: Unterrichtsmodelle mit Texten, Liedern, Bildern für den Religionsunterricht (3.–6. Klasse). Lehr: Kaufmann 1993; Buschmeier, Heinrich, Im Namen Gottes: über Leben und Lehre von Jesus, Mohammed, Buddha. Stahnsdorf: Bp-Verlag 2002; Wolff, Uwe, Triffst Jesus im Himmel Mohammed? Stuttgart: Kreuz 2004; Magonet, Jonathan, Abraham – Jesus – Mohammed, Interreligiöser Dialog aus jüdischer Perspektive. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus 2000; Fatima, Gulshan, Unfrei durch Mohammed, frei durch Jesus! Wien: R. J. Michalke, 1997; Ludwig, Ralf, Sternstunden der Religion: Konfuzius, Buddha, Jesus, Mohammed. München: Pattloch 2000; Huf, Hans-Christian (Hg.), Himmel, Hölle und Nirvana: die großen Erlöser: Buddha, Jesus und Mohammed. Bergisch Gladbach: Lübbe, 1999; Bergmann, Gerhard, Jesus Christus oder Buddha, Mohammed, Hinduismus? Gladbeck/Westf.: Schriftenmissions-Verlag 1979; Parzany, Ulrich, Jesus der Moslems, Jesus der Christen. Wuppertal: Aussaat-Verl. 1968; Pörksen, Martin, Jesus in der Bibel und im Koran. Bad Salzuflen: MBK-Verlag 1964. Ahmad von, Jesus im Christentum und Islam. München: Islamisches Zentrum 1999.

Dieses Buch lässt die Unterschiede zwischen Jesus und Mohammed für sich sprechen.^{XXIV}

Jeder Leser wird auf dieses Buch anders reagieren:

- Manche werden einwenden, dass ich versuche, Muslime in ein schlechtes Licht zu rücken. Das ist nicht meine Absicht. Ich weiß, dass die meisten Muslime wunderbare, freundliche, großzügige Menschen sind, die im Frieden mit der Welt leben möchten. Ich komme selbst aus der muslimischen Kultur, und ich liebe die muslimischen Menschen immer noch.
- Manche werden schon an der Vorstellung Anstoß nehmen, Mohammed in irgendeiner Weise in Frage zu stellen. Das ist die Geisteshaltung der konservativen muslimischen Gemeinschaft, in der ich aufgewachsen bin. Ich hoffe, es wird Ihnen gelingen, über diese Haltung hinwegzukommen und sich in offener Weise mit diesen Informationen zu befassen.
- Manche werden skeptisch sein und sich fragen, ob ich Informationen verschwiegen oder ein verzerrtes Bild präsentiert habe. Diese Leute möchte ich ermutigen, die Originalquellen selbst zu prüfen.
- Manche Christen werden ihre Meinung ändern, wonach das Christentum und der Islam sich auf denselben Gott gründen. Ich hoffe, sie werden an andere Christen weitergeben, was sie ge-

^{XXIII} Anm. der Bearbeiterin: Wissenschaftlich gründliche Analysen: Ziegenbein, Fritz, Jesus in Bibel und Koran: eine Analyse der Lehrunterschiede zwischen Islam und Christentum aus missionstheologischer Perspektive. Studienarbeit im Auftrag der Theologisch-missionswissenschaftlichen Akademie in Zusammenarbeit mit New Covenant International University, Florida. Hammerbrücke: Concepcion Seidel 2005; Risse, Günter, Gott ist Christus, der Sohn der Maria. Eine Studie zum Christusbild im Koran. Bonn: Borengässer 1989; Schedl, Claus, Muhammad und Jesus. Die christologisch relevanten Texte des Korans neu übers. und erkl. Freiburg: Herder 1978.

^{XXIV} Anm. der Bearbeiterin: Um Gemeinsamkeiten und um ein Jesus-Bild, das dem koranischen ähnelt, geht es folgenden Autoren: Bazargan, Mehdi, Und Jesus ist sein Prophet: Der Koran und die Christen. München: Beck, 2006; Bauschke, Martin, Jesus im Koran. Köln: Böhlau 2001; Denffer, Ahmad von, Der Islam und Jesus. München: Islamisches Zentrum 2000; Denffer, Ahmad von, Jesus im Christentum und Islam. München: Islamisches Zentrum 1999.

lernt haben. Mein Gebet ist, dass Christen dadurch motiviert werden, mehr Anstrengungen zu unternehmen, um Muslimen das Evangelium mitzuteilen.

- Manche Menschen werden sich zu Jesus und seiner Botschaft hingezogen fühlen. Das ist die bestmögliche Wirkung, die die Lektüre dieses Buches haben kann.

Ich kann nicht wissen, wie Sie persönlich reagieren werden, aber wenn Sie die Wahrheit in Jesus erkennen, möchte ich Ihnen Mut machen, die Bibel zu lesen und mit aufrichtigen Christen über diese wunderbare Lebensweise zu sprechen. „Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Johannes 8, 32).

Jesus verkündete:

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich. *Johannes 14, 6*

Jesus bietet eine Art von Liebe an, die kein anderer Prophet in der Geschichte je angeboten hat:

Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben. Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und „ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen“; denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. *Matthäus 11, 28-30*

Ich bete, dass Sie in seiner Liebe Ruhe finden.

ANHANG A: INFORMATIONSENQUELLEN ÜBER JESUS UND MOHAMMED

Haben Sie es je erlebt, dass Sie sich mit einem Freund unterhielten, der Ihnen etwas zu erzählen begann, und Sie hatten keine Ahnung, wovon er redete? Sie verstehen zwar die Worte, die er sagt, aber er hat vergessen zu erwähnen, um welches Thema es eigentlich geht.

Vielen westlichen Lesern geht es ähnlich, wenn sie versuchen, den Koran oder die Hadithen zu lesen. Es gibt zwar Übersetzungen in ihren Sprachen, aber sie brauchen weitere Informationen, damit die Texte für sie einen Sinn ergeben.

In diesem Buch stütze ich mich stark auf Zitate aus dem Koran, den Hadithen und den Evangelien, um die Geschichten Jesu und Mohammeds zu erläutern. Dieser Anhang gibt Ihnen wichtige historische Hinweise zum Verständnis des Korans und anderer islamischer Schriften.

Darüber hinaus spricht er ein grundlegendes Thema an, das Muslime und Christen gleichermaßen betrifft – die Zuverlässigkeit der Evangelien. Muslime glauben, die Christen und die Juden hätten ihre Heiligen Schriften verfälscht, indem sie manche Formulierungen veränderten oder manche Teile entfernten (Sure 5, 12-15). Wir werden untersuchen, ob es tatsächlich Anzeichen gibt, die diese Behauptung untermauern.

Dieser Anhang ist eines der wichtigsten Kapitel in diesem Buch. Er wird Ihnen nicht nur dabei helfen, den Rest des Buches besser

zu verstehen, sondern auch dabei, richtig einzuordnen, was andere über den Islam und das Christentum sagen.

Informationsquellen über Mohammed

Was wir über Mohammed wissen, stammt im Wesentlichen aus vier Quellen:

1. Aus dem Koran
2. Aus den Hadithen
3. Aus Biografien über Mohammed
4. Aus der islamischen Geschichtsschreibung

Im Folgendem gebe ich einige Hinweise zum Verständnis jeder dieser Quellen.

Der Koran

Der islamische Glaube basiert auf dem Koran, einem Buch, das etwas kürzer ist als das Neue Testament der Christen. Mohammed diktierte seinen Anhängern den Koran nach den Offenbarungen, die er nach seiner Darstellung vom Engel Gabriel empfing. Diese Offenbarungen, so Mohammed, habe Gabriel ihm direkt von Allah überbracht.

Die Sprache des Korans beruht demnach auf der Vorstellung, dass Allah zu Mohammed spricht. Deshalb beginnen viele Verse mit der Einleitung: „Sag, o Mohammed ...“. Der Koran ist so formuliert, dass Allah Mohammed sagt, was dieser sagen soll. Viele Verse beginnen auch mit dem Wort *gedenke*. In dieser Formulierung fordert Allah Mohammed auf, sich an etwas zu erinnern.

Wenn Sie im Koran eine Verbform in der ersten Person finden, bezieht sie sich auf Allah. Manchmal werden Sie das Wort *Wir* finden. Auch dies bezieht sich auf Allah. Der Plural wird verwendet, um Allahs Größe zu zeigen, nicht um anzudeuten, es gäbe mehr als einen allmächtigen Gott.

Was die Informationen über Mohammed angeht, ist der Koran unsere verlässlichste Quelle, da Mohammed vollkommene Kontrolle

darüber hatte, was als koranische Offenbarung überliefert wurde. Er war der Einzige, der verkünden konnte, dass ein Wort von Allah kam und für den Koran gesammelt werden musste.

Mohammed berichtete über einen Zeitraum von dreiundzwanzig Jahren hinweg von Offenbarungen des Engels Gabriel. Viele dieser Offenbarungen waren Reaktionen auf historische Ereignisse, wie etwa eine Schlacht oder eine Verhaltensfrage in der islamischen Gesellschaft. Der Koran kann verwirrend wirken, wenn man sich dieser jeweiligen Ereignisse nicht bewusst ist. Manche Koranausgaben geben Hinweise zum Kontext gewisser Passagen. Muslime verwenden auch Korankommentare, um in diesen Fragen Klarheit zu gewinnen.

Ein leicht zugänglicher (in seinen Aussagen eher gemäßigter) deutschsprachiger Kommentar ist *Der Koran – Erschlossen und kommentiert* von Adel Theodor Khoury.^{XXV}

In diesem Buch schildere ich Ihnen die relevanten historischen Hintergründe für die von mir verwendeten Koranzitate.

Das Sprachproblem

Traditionelle Muslime glauben, der Koran sei nur in seiner Originalsprache zu verstehen – dem klassischen Arabisch. Als ich ein Kind war, bemühte sich mein Onkel sehr darum, mir klassisches Arabisch beizubringen. Auch wer das heutige Arabisch beherrscht, kann nicht ohne besondere Schulung das klassische Arabisch verstehen, das nicht nur im Koran, sondern auch in den Hadithen und anderen frühen Schriften gebraucht wird. Um diese Texte zu verstehen, stützen sich die meisten Muslime auf Kommentare und das, was ihnen in der Moschee oder durch die muslimischen Medien gesagt wird.

Muslime, die klassisches Arabisch lesen können, übersetzen die Texte nur sehr ungerne ins Englische oder andere Sprachen, denn der islamischen Tradition zufolge ist das klassische Arabisch die

^{XXV} Anm. der Bearbeiterin: *Der Koran: erschlossen und kommentiert* von Adel Theodor Khoury. Düsseldorf: Patmos 2005.

Sprache des Himmels. Darum stammen anderssprachige Übersetzungen des Korans und der Hadithen fast immer von Leuten, deren Muttersprache nicht Arabisch ist. Ihre Übersetzungen vermitteln zwar die Grundgedanken des Textes, doch bisweilen ist ihr Verständnis des Arabischen nicht ganz klar, was dazu führt, dass manchmal auch ihre Wortwahl unklar ist.

Bei meinen Recherchen lese ich die Quellen im arabischen Original. Nachdem ich die Informationen aus meinen arabischen Büchern zusammengetragen habe, schlage ich sie in den englischen Übersetzungen nach. Meistens sind diese Übersetzungen adäquat, doch gelegentlich verwende ich um der Klarheit willen meine eigene Übersetzung. Näheres zu den arabischen und englischen Quellenangaben findet sich in den Anmerkungen und in der Bibliografie.

Die Hadithen

Viele gebildete Menschen im Westen wissen nichts von der zweitwichtigsten Schriftensammlung in der islamischen Theologie – den Hadithen. Statt Ihnen eine akademische Definition der Hadithen zu geben, werde ich Ihnen zunächst erzählen, wie sie entstanden sind.

Lassen Sie mich Ihnen ein Bild aus dem Leben Mohammeds vor Augen stellen. Er befindet sich mit einem seiner Diener (Abu Haraira) in seinem Haus in Medina, als ein Mann vor ihn gebracht wird, der das islamische Gesetz verletzt hat, indem er Wein zu sich nahm. Mohammed befiehlt den Muslimen, ihn zur Strafe zu schlagen. Der Diener beobachtet all dies und prägt sich die Geschichte ein. Als es das nächste Mal zu einer ähnlichen Situation kommt, sagt der Diener zu den Leuten: „Ich habe den Propheten in dieser Situation dies und das sagen hören.“¹

Nach Mohammeds Tod wurden alle Informationen über sein Leben und seine Lehren überaus kostbar. Der Diener begann sich Sorgen zu machen, dass diese Geschichte in Vergessenheit geraten könnte, wenn er krank würde und stürbe. Also bat er jemanden, der schreiben konnte, sie auf einer Schriftrolle festzuhalten. Diese

Schriftrolle war nun von hohem Wert und wurde sorgfältig von Generation zu Generation weitergegeben.

Diese Geschichte ist ein Beispiel für einen Hadith. Das Wort *Hadith* bedeutet „ein Bericht über etwas, was Mohammed tat oder sagte“. Man kann von einem Hadith oder von Hadithensammlungen sprechen.

Der Diener in der eben erzählten Geschichte ist ein Beispiel für einen Erzähler von Hadithen. In fast jedem Hadith wird sein Erzähler genannt, also derjenige, dem die Geschichte ursprünglich zugeschrieben wird. Dieser Diener hat nach der Überlieferung Tausende von Hadithen erzählt. Auch Mohammeds anderen Dienern, seinen engsten Gefährten und seinen Frauen (besonders Aischa) werden viele Hadithen zugeschrieben. Wenn ich die Quellen für Hadithen angebe, nenne ich manchmal auch den Namen des Erzählers, weil sich daraus Rückschlüsse auf die Zuverlässigkeit des Hadiths ziehen lassen.

Schauen wir uns an, wie die Hadithen gesammelt und bis zum heutigen Tag erhalten wurden. Zweihundert Jahre nach Mohammeds Tod hatte sich in der islamischen Bevölkerung eine reiche Tradition der Gelehrsamkeit entwickelt. Gelehrte in verschiedenen Bereichen studierten die Hadithen, die ihnen zur Verfügung standen. Diese religiösen Lehrer begannen, die Notwendigkeit zu erkennen, die Hadithen aus ihren verschiedenen Quellen zusammenzutragen und alle an einem Ort zu sammeln. Also reisten sie herum und sprachen mit allen Familien und Leuten, die von Personen abstammten, die in direktem Kontakt mit Mohammed gestanden hatten. Diese Leute berichteten von den Hadithen, die sie auf Schriftrollen erhalten hatten oder die mündlich an sie überliefert worden waren. Die beiden angesehensten Herausgeber von Hadithen sind al-Bukhari (194-256 n. H.) und Muslim (202-261), deren Hadithensammlungen etwa zur gleichen Zeit entstanden.

Al-Bukhari und Muslim akzeptierten nicht jede Geschichte, die ihnen über Mohammed erzählt wurde. Sie prüften zunächst die

ursprüngliche Quelle der Geschichte oder ihren Erzähler, um zu beurteilen, ob diese Person als zuverlässige Quelle für die in dem Hadith berichtete Information gelten konnte. Außerdem verglichen sie die Geschichte mit anderen Berichten über Mohammed, um zu sehen, ob sie damit im Einklang stand. Erst dann wurde ein Hadith der Sammlung hinzugefügt. Bukhari wählte für seine Sammlung 9.082 Hadithen aus. In dieser Zahl sind jedoch oftmals mehrere Nacherzählungen derselben Geschichte enthalten. Zieht man diese Wiederholungen ab, so blieben etwa 2.602 verschiedene Berichte über Mohammeds Leben. Die Sammlung Muslims enthält insgesamt etwa 4.000 Hadithen, einschließlich der Wiederholungen.²

Gibt es in den Hadithen unzutreffende Geschichten? Ja, natürlich. Selbst muslimische Gelehrte sind sich bewusst, dass dieser Prozess nicht fehlerfrei bleiben konnte. Schon vor Jahrhunderten begannen die Gelehrten, die Zuverlässigkeit der verschiedenen Hadithensammlungen zu bewerten. Aus diesen wählten die Gelehrten sechs Sammlungen aus, die als die zuverlässigsten gelten und als die „authentischen Bücher“ der Hadithen (*Sahih*^{XXVI}) bekannt sind. Das angesehenste darunter ist das *Sahih al-Bukhari*, gefolgt vom *Sahih Muslim*.

In moderner Zeit sind selbst die korrekten Bücher der Hadithen auf den Prüfstand gekommen. Es gibt eine komplexe „Hadithenwissenschaft“, die jede Geschichte nach ihrer Zuverlässigkeit beurteilt. Der berühmteste muslimische Gelehrte in der Hadithenwissenschaft ist al-Elbani, der die Hadithen aus allen sechs korrekten Büchern in zwei Gruppen unterteilt hat – die eine wird als schwach bezeichnet, die andere als korrekt.

Für westliche Ohren hört sich das an wie eine akademische Debatte, aber wenn man als Imam oder Dozent im Nahen Osten arbeitet, sind dies Informationen, die man täglich benötigt. Ich weiß noch, wie ich als Imam einmal von einem Mann angesprochen

wurde, der sah, wie ich mich vor dem Gebet wusch, und die Art und Weise bemängelte, wie ich meine Haare reinigte. „Warum waschen Sie sich so?“, fragte er mich. „Im Hadith des Muwatta heißt es, dass man es anders machen soll.“

„Ja“, antwortete ich ihm, „ich weiß, was Muwatta sagt, aber Bukhari sagt es so, und Bukhari ist korrekter als Muwatta.“

Was ist der Unterschied zwischen den Hadithen und dem Koran?

Wenn es darum geht, Informationen über Mohammed zu gewinnen, gibt es einen wesentlichen Unterschied zwischen dem Koran und den Hadithen, den man sich bewusst machen muss. Mohammed war derjenige, der festlegte, was zu der Sammlung der koranischen Offenbarungen hinzugefügt wurde und was nicht. Dagegen hatte er keine direkte Kontrolle darüber, was als Hadith überliefert wurde. Manchmal beobachteten ihn die Leute einfach und berichteten, was sie gesehen hatten. Manchmal erzählte Mohammed den Leuten Geschichten, und sie gaben sie später wieder. Doch er hatte keinen Einfluss auf die Informationen, die sie wiederholten, oder auf ihre Richtigkeit.

Dieser Unterschied wird relevant, wenn man ein Thema wie das der Wunder betrachtet. Der Koran sagt, Mohammed sei nur ein Mensch gewesen, der *keine* Zeichen tun würde, um zu beweisen, dass er ein Prophet Allahs sei. Die Hadithen dagegen enthalten mehrere Geschichten darüber, wie Mohammed Wunder tat (siehe Kapitel 12, „Heilungen und Wunder“). Wie gehen wir mit diesen Widerspruch um? Da der Koran direkt aus dem Munde Mohammeds kam, müssen wir die Informationen aus dem Koran als die zuverlässigsten im Hinblick darauf betrachten, was Mohammed tatsächlich tat. Deshalb neigen islamische Gelehrte der Auffassung zu, dass viele der Wundergeschichten in den Hadithen von den Anhängern Mohammeds erfunden wurden.

^{XXVI} Anm. der Bearbeiterin: Sahih = wörtlich: gesund; authentisch.

Weitere Informationsquellen über Mohammed

Neben den Hadithen stützen sich islamische Gelehrte noch auf zwei weitere Arten von Büchern – Mohammed-Biografien und islamische Geschichtsbücher. Im vorliegenden Buch habe ich die folgenden beiden Quellen verwendet.

Die populärste und vertrauenswürdigste Biografie über Mohammed wurde von Ibn Ishaq (83-132 n. H.) geschrieben. Seine Niederschrift liegt um etwa siebzig Jahre vor Bukhari und Muslim, gilt aber als etwas weniger zuverlässig. Allerdings basiert seine Biografie vermutlich auf denselben Hadithen, die Bukhari und Muslim siebzig Jahre später sammelten. Ibn Ishaqs Werk wurde etwa siebzig Jahre später von Ibn Hisham bearbeitet und popularisiert. Mein arabisches Exemplar des Buches wurde in drei Bänden mit insgesamt 1020 Seiten herausgegeben. Die Ironie will es, dass Ibn Ishaqs Großvater ein irakischer Christ war, der unter dem ersten Kalifen nach Mohammeds Tod gewaltsam zum Islam bekehrt wurde.

Darüber hinaus habe ich Informationen aus den genauesten islamischen Geschichtsbüchern verwendet, *Der Anfang und das Ende*, geschrieben von Ibn Kathir (700-774 n. H.). Ibn Kathir verfasste ein monumentales Werk, das die Weltgeschichte aus islamischer Sicht schildert, angefangen mit der Schöpfung bis hin zu der Zeit kurz vor dem Tode des Autors im Jahre 774 n. H. Dieses Werk habe ich mehr als einmal durchgelesen, denn es ist ein Buch, das wir an der Al-Azhar-Universität sehr eingehend studiert haben. Die neun Bände sind weder auf Englisch noch Deutsch erhältlich.

Auch wenn diese Bücher nicht mit derselben Ehrfurcht behandelt werden wie die korrekten Bücher der Hadithen, sind sie doch nützliche Informationsquellen über Mohammed.

Kommen wir nun zu einer wesentlichen Kritik, die Muslime im Blick auf die Bibel vorbringen.

Wurde die Bibel verfälscht?

Mohammed lehrte, die Christen und Juden hätten die Bibel verfälscht. Mit anderen Worten, er sagte, die Bibel sei bei ihrer Abfassung akkurat gewesen, doch die Juden und Christen hätten sie später gemäß ihren eigenen Absichten verändert.

Hinsichtlich der Juden sagt der Koran:

Und wir machten ihre Herzen verhärtet, so dass sie die Worte (der Schrift) entstellten (indem sie sie) von der Stelle weg(nahmen) an die sie hingehören. Und sie vergaßen einen Teil von dem, womit (oder: woran) sie erinnert worden waren. *Sure 5, 13*

Über die Christen sagt der Koran:

Und (auch) von denen, die sagen: ›Wir sind Nasara (d.h. Christen)‹, haben wir ihre Verpflichtung entgegengenommen. Aber dann vergaßen sie (ihrerseits) einen Teil von dem, womit (oder: woran) sie erinnert worden waren. *Sure 5, 14; siehe auch Vers 15*

Wären die Schriften der Bibel nicht verfälscht worden, so behauptete Mohammed, so würden sie immer noch die Prophezeiungen über sein Kommen enthalten.

Gab Mohammed eine Erklärung darüber, wann oder wie die Heilige Schrift verfälscht worden sein sollte und wer dahinter steckte? Nein. Legte er Beweise für diese Veränderungen vor, indem er ein unverändertes Exemplar der Heiligen Schrift präsentierte? Nein.

Archäologische Funde des letzten Jahrhunderts jedoch widerlegen Mohammeds Lehre. Gegenwärtig sind zwei populäre christliche Bücher erhältlich, die darstellen, dass das Neue Testament unverfälscht erhalten wurde. Dies sind *Der Fall Jesus* von Lee Strobel (Gerth Medien)^{XXVII}, insbesondere Kapitel 3, und in englischer Sprache *Jesus: The Great Debate* von Grant R. Jeffrey (Word)^{XXVIII}.

XXVII Anm. der Bearbeiterin: Strobel, Lee, *Der Fall Jesus*, Asslar: Gerth Medien 2005. Andere deutsche leicht lesbare Titel: Thiede, Carsten Peter, *Der unbequeme Messias: Wer Jesus wirklich war*. Gießen, Lahn: Brunnen 2006; Thiede, Carsten Peter, *Jesus: der Glaube, die Fakten*, Augsburg: Sankt-Ulrich-Verlag, 2003; Berger, Klaus, *Wer war Jesus wirklich?* Stuttgart: Quell-Verlag 1995.

XXVIII Anm. der Bearbeiterin: Jeffrey, Grant R., *Jesus: The Great Debate*, Nashville, TN: Word 1999.

Betrachten wir die von ihnen dargelegte Beweislage hinsichtlich der Zuverlässigkeit der Evangelien.

Wenn Sie die Zuverlässigkeit eines antiken Schriftstücks ermitteln wollen, werden Sie auf drei Dinge achten:

1. Die Zeitspanne zwischen der Abfassung des Originals und der ältesten erhaltenen Abschrift
2. Die Anzahl der Abschriften in antiken Quellen
3. Die Übereinstimmung zwischen den antiken Abschriften und modernen Ausgaben

Punkt 1: Das Alter der ältesten Manuskripte

Das historische Zeugnis für die Zuverlässigkeit des Neuen Testaments stellt die Menge der Zeugnisse für die Zuverlässigkeit jedes anderen antiken Manuskripts in den Schatten.

Das älteste Fragment des Neuen Testaments, das je gefunden wurde, enthält fünf Verse aus dem Johannesevangelium auf einem Papyrusstück, gefunden in Ägypten. Nach dem Schriftstil zu urteilen entstand das Fragment zwischen 100 und 150 n. Chr. Das sind nur fünfzehn bis fünfundsechzig Jahre nach der vermutlichen Zeit der Niederschrift des Johannesevangeliums.

Dies ist ein eindrucksvolles Zeugnis, besonders, wenn man es mit der vorhandenen Manuskriptbasis anderer Texte aus jener Zeit vergleicht. Zum Beispiel wurde das älteste Fragment einer Abschrift der Geschichtsdarstellung des Tacitus, die etwa im Jahre 116 n. Chr. geschrieben wurde, erst um 850 n. Chr. angefertigt.

Die bedeutendste Entdeckung von neutestamentlichen Texten sind einige Papyrii, die etwa aus dem Jahr 300 n. Chr. stammen und Teile der vier Evangelien und der Apostelgeschichte enthalten, sowie andere Papyrii etwa aus dem Jahre 200 n. Chr., die Teile der Paulusbriefe und des Hebräerbriefes enthalten.

Eine weitere wichtige Entdeckung war ein vollständiges Exemplar des Neuen Testaments (der *Codex Sinaiticus*), das um das Jahr 350 n. Chr. entstand.

Punkt 2: Die Zahl der Manuskripte

Insgesamt gibt es 5644 antike Manuskripte, die Teile des Neuen Testaments in seiner griechischen Originalsprache enthalten. Weitere 19 000 Abschriften liegen in anderen Sprachen wie Latein, Äthiopisch, Slavisch und Armenisch vor.

Verglichen mit der Zahl der vorhandenen Abschriften anderer antiker Texte ist diese Zahl gewaltig. Der Text mit der nächstgrößten Zahl von Manuskriptbelegen nach dem Neuen Testament ist die *Ilias* des Homer, von der heute nur 650 griechische Manuskripte erhalten sind.

Punkt 3: Die Übereinstimmung der Manuskripte

Gab es Diskrepanzen zwischen den verschiedenen Manuskripten des Neuen Testaments? Abgesehen von geringfügigen Abschreibfehlern muss diese Frage verneint werden. Nicht eine einzige christliche Lehraussage wird durch diese unwesentlichen Unterschiede beeinträchtigt.⁴

Diese Zeugnisse liefern einen eindrucksvollen Beweis, dass das Neue Testament, wie man es zur Zeit Mohammeds kannte, und das Neue Testament, das wir heute kennen, den Text der ursprünglichen Bücher getreu wiedergeben. Damit dürfte die Frage nach der Zuverlässigkeit der neutestamentlichen Abschriften beantwortet sein. Schauen wir uns nun an, wie die Evangelien geschrieben wurden.

Informationsquellen über Jesus

Hinsichtlich der Informationen über Jesus habe ich mich auf die vier im Neuen Testament überlieferten Evangelien gestützt: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Ähnlich wie die Hadithen sind dies Berichte darüber, was Jesus tat und lehrte, aufgezeichnet von seinen Anhängern.

Nach neueren Erkenntnissen wurden diese Evangelien innerhalb von weniger als sechzig Jahren nach dem Tod Jesu von Verfassern

geschrieben, die entweder Augenzeugen der berichteten Ereignisse waren oder mit solchen Augenzeugen in Kontakt standen.

Es folgen kurze Biografien zu jedem der vier Evangelisten.⁵

Die Biografie des Matthäus

Bevor Jesus ihn berief, einer seiner zwölf Jünger zu werden, war Matthäus ein Zolleinnehmer. Als Jude schrieb Matthäus sein Buch besonders für eine jüdische Leserschaft und zitierte alttestamentliche Prophezeiungen, die sich auf Jesus beziehen. Er schrieb sein Buch zwischen 60 und 65 n. Chr., also etwa dreißig Jahre nach dem Tod Jesu. Wir können vermuten, dass Matthäus etwa im selben Alter war wie Jesus, als er dessen Jünger wurde, was bedeutet, dass er wahrscheinlich bereits über 60 Jahre alt war, als er sein Evangelium verfasste. Kirchengeschichtliche Quellen deuten an, dass er das Alter von neunzig Jahren erreichte und entweder eines natürlichen Todes oder durch das Schwert starb.

Die Biografie des Markus

Markus gehörte nicht zu den zwölf Jüngern, aber man nimmt an, dass er einer der siebzig Jünger war, die Jesus aussandte, um zu predigen und vor den Menschen Zeichen und Wunder zu tun. In der Apostelgeschichte wird er als Johannes Markus erwähnt. Seine Darstellung des Lebens Jesu hebt besonders die Persönlichkeit Jesu hervor, wie sie sich in seinen Wundern und seiner Verkündigung zeigt. Als Markus zwischen 55 und 65 einige Zeit bei den Gläubigen in Rom verbrachte, schrieb er sein Buch nieder. Es gilt als das Evangelium, das als erstes entstand. Markus erlitt in Alexandria den Märtyrertod. Er wurde mit einem Seil an ein Pferd gebunden und durch die Straßen geschleift, bis er starb.

Die Biografie des Lukas

Lukas ist in mehrfacher Hinsicht als Verfasser eines Evangeliums einzigartig. Er war ein griechischer Arzt, der einzige Nichtjude, der

ein Evangelium schrieb. Außerdem war er der einzige Verfasser, der nicht persönlich mit Jesus unterwegs war. Dafür begleitete er den Apostel Paulus auf den meisten seiner Missionsreisen und lernte die Geschichte Jesu durch Paulus und seine Kontakte mit anderen Christen kennen. Lukas hatte in seinem Werk die nichtjüdischen Leser vor Augen. Sein Ziel war es, eine detaillierte Schilderung des Lebens Jesu zu geben und Jesus als den vollkommenen Menschen und Erlöser darzustellen. Bibelforscher glauben, dass er sein Buch um das Jahr 60 n. Chr. entweder in Rom oder in Cäsarea schrieb.

Die Biografie des Johannes

Johannes war bereits ein sehr alter Mann, als er sein Buch schrieb – wahrscheinlich in seinen Achtzigern. Geschrieben nach der Zerstörung Jerusalems, irgendwann zwischen 85 und 90 n. Chr., entstand dies als letztes der biblischen Evangelien. Johannes schrieb aus einem theologischen Blickwinkel: Sein Ziel war es, zu verkünden, dass Jesus Christus der Sohn Gottes sei, der denen, die an ihn glauben, ewiges Leben anbiete. Nach der Niederschrift seines Evangeliums wurde Johannes auf die Insel Patmos verbannt, wo er verhungern sollte, doch später wurde er freigelassen und starb eines natürlichen Todes.

Unterschiede zwischen den Evangelien und den Hadithen

Wahrscheinlich haben Sie bemerkt, dass es etliche äußere Unterschiede zwischen den Hadithen und den Evangelien gibt. Lassen Sie uns diese Unterschiede betrachten und sehen, inwiefern sie sich auf unsere Untersuchung über Jesus und Mohammed auswirken.

Der erste wesentliche Unterschied ist der Zeitpunkt der Entstehung der Bücher. Die Hadithen wurden erst zweihundert Jahre nach Mohammeds Tod systematisch gesammelt, während drei der vier Evangelien von Leuten geschrieben wurden, die persönlich mit Jesus unterwegs waren. Doch auch wenn die Hadithen insofern Irrtümern mehr Gelegenheiten bieten, sich einzuschleichen, glaube

ich, dass sie im Großen und Ganzen ein zutreffendes Bild Mohammeds präsentieren.

Ein zweiter Unterschied ist die Anordnung des Materials. Die Hadithen sind nicht in der Reihenfolge aufgeführt, in der sich die Ereignisse im Leben Mohammeds abgespielt haben. Man muss sich das Gesamtbild aus einer Vielzahl kleiner Einzelinformationen zusammensetzen. Aufgrund dieser Anordnung der Hadithen ist es für jemanden ohne spezielle Ausbildung schwierig, sie vollkommen zu verstehen. Im Gegensatz dazu fangen die Evangelien bei der Geburt Jesu an und erzählen seine Lebensgeschichte bis zu seinem Tod und seiner Auferstehung. Sie sind auch ohne Zusatzinformationen leicht zu verstehen.

Drittens ist auch die Menge der Informationen nicht vergleichbar. Den insgesamt neunzig Kapiteln der Evangelien stehen ungefähr eine halbe Million Hadithen gegenüber. Doch obwohl die Berichte der Evangelien kurz sind, präsentieren sie ein vollständiges Bild des Lebens Jesu.

Kurz, trotz der äußeren Unterschiede zwischen den Hadithen und den Evangelien glaube ich, dass beide Quellen uns zutreffende Informationen liefern.

Zusammenfassung

Nun sind Sie gut gerüstet für ein fundiertes Verständnis der in diesem Buch enthaltenen Zitate aus unseren fünf wichtigsten Quellen über die Lebensgeschichten Jesu und Mohammeds:

- Der Koran
- Die Hadithen
- Die Mohammed-Biografien
- Die islamische Geschichtsschreibung
- Die Evangelien

ANHANG B: ISLAMISCHE LEHREN ÜBER BIBLISCHE PROPHEZEIUNGEN ÜBER MOHAMMED

Wussten Sie, dass dem Koran zufolge das Kommen Mohammeds in der Bibel prophezeit wurde?

(Er [der Koran und seine Offenbarung an Mohammed] ist) in deutlicher arabischer Sprache (geoffenbart) und (bereits) in den Büchern der früheren (Generationen) (enthalten?) (oder: angekündigt?). Sure 26, 195-196

Warum also können wir diese Prophezeiungen nicht klar erkennen? Der Koran lehrt, dass die Juden und Christen fast alle Teile ihrer Heiligen Schrift, die von Mohammed sprachen, verändert haben.

Und wir machten ihre Herzen verhärtet, so dass sie die Worte (der Schrift) entstellten, (indem sie sie) von der Stelle weg(nahmen) an die sie hingehören. Und sie vergaßen einen Teil von dem, womit (oder: woran) sie erinnert worden waren. Sure 5, 13

Allerdings sagen muslimische Gelehrte: „In der *Taurat* (Tora) und dem *Injeel* (Evangelium) gibt es, selbst nachdem der ursprüngliche Text verfälscht wurde, klare Prophezeiungen, die auf das Kommen des Propheten Mohammed hinweisen.“¹

Schauen wir uns diese Bibelverse an, die von muslimischen Gelehrten angeführt werden. Wir werden die Bibel chronologisch durchgehen.

Der Prophet

In der folgenden Passage spricht Gott zu Mose:

Einen Propheten wie dich will ich ihnen aus der Mitte ihrer Brüder erstehen lassen. Ich will meine Worte in seinen Mund legen, und er wird zu ihnen alles reden, was ich ihm befehlen werde.

5. Mose 18, 18

Gott sagte Mose, er werde den Kindern Israels einen Propheten senden, damit das Volk seine Stimme nicht direkt hören müsste. Dies erfüllte sich in der Geschichte der Kinder Israel, denn zu ihnen kamen viele Propheten.

Der Eckstein

Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Vom HERRN ist dies geschehen, es ist ein Wunder vor unseren Augen.

Psalm 118, 22-23

Jesus zitierte diese Prophezeiung in Matthäus 21, 42-43 und wies darauf hin, dass er selbst ihre Erfüllung sei.

Das kommende Licht

Siehe, mein Knecht, den ich halte, mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat: Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er wird das Recht zu den Nationen hinausbringen. Er wird nicht schreien und die Stimme nicht erheben und seine Stimme nicht hören lassen auf der Straße. ... Ich, der HERR, ich habe dich in Gerechtigkeit gerufen und ergreife dich bei der Hand. Und ich behüte dich und mache dich zum Bund des Volkes, zum Licht der Nationen, blinde Augen aufzutun, um Gefangene aus dem Kerker herauszuführen und aus dem Gefängnis, die in der Finsternis sitzen.

Jesaja 42, 1-2. 6-7

Auch hier sind Christen entschieden der Überzeugung, dass sich diese Prophezeiung auf Jesus bezieht, der sechshundert Jahre vor Mohammed lebte.

Der Heilige vom Gebirge Paran

Gott kommt von Teman her und der Heilige vom Gebirge Paran. Sela. Seine Hoheit bedeckt die Himmel, und sein Ruhm erfüllt die Erde.

Habakuk 3, 3

Der Teil dieses Verses, für den sich Muslime besonders interessieren, ist „der Heilige vom Gebirge Paran“. Nach muslimischer Darstellung befindet sich das Gebirge Paran bei Mekka, dem Geburtsort Mohammeds. In Wirklichkeit jedoch befindet sich das Gebirge Paran nicht in Arabien, sondern in der Sinai-Wüste. Somit stellt diese Prophezeiung *keine* Erwähnung des Geburtsortes Mohammeds dar.

Der Beistand

... und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn kennt. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.

Johannes 14, 16-17

Christen sind sich einig, dass hier vom Heiligen Geist die Rede ist, der in jedem lebt, der an Christus glaubt. Dazu kommt, dass in diesem Vers mehrere Aussagen stecken, die auf Mohammed nicht zutreffen. Zum Beispiel heißt es hier, der Beistand werde „in Ewigkeit“ bei ihnen sein. Mohammed blieb nicht für alle Ewigkeit bei seinen Anhängern. Er starb. Weiter heißt es, dass die Welt ihn nicht sah und nicht kannte. Mohammed jedoch wurde von vielen Leuten gesehen und war bekannt. Schließlich heißt es, der Beistand werde in den Menschen leben. Mohammed konnte nicht in jemandem leben, da er kein Geist war.

Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

Johannes 14, 26

Dieser Vers sagt ausdrücklich, dass der Beistand der Heilige Geist ist.

Doch ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch nützlich, dass ich weggehe, denn wenn ich nicht weggehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden.
Johannes 16, 7

Auch diese Prophezeiung Jesu im Blick auf den Heiligen Geist als den kommenden Tröster wird auf Mohammed bezogen.

Erinnern Sie sich, dass Jesus später noch einmal auf diese Prophezeiung zurückkam, kurz bevor er in den Himmel aufgenommen wurde: „Und als er mit ihnen versammelt war, befahl er ihnen, sich nicht von Jerusalem zu entfernen, sondern auf die Verheißung des Vaters zu warten – die ihr, sagte er, von mir gehört habt; denn Johannes taufte mit Wasser, ihr aber werdet mit dem Heiligen Geist getauft werden nach diesen wenigen Tagen“ (Apostelgeschichte 1, 4-5). Diese Verheißung erfüllte sich später am Pfingsttag, als sie einen rauschenden Wind hörten, Feuerzungen sahen und mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden (Apostelgeschichte 2, 1-4).

Zusammenfassung

Wie Sie selbst sehen konnten, haben diese Prophezeiungen ihre Erfüllung unabhängig von Mohammed gefunden. Dies ist ein weiterer Hinweis auf die mangelnde Überzeugungskraft der islamischen Lehre von der Verfälschung der Heiligen Schrift.

ANHANG C: ALTTESTAMENTLICHE PROPHEZEIUNGEN ÜBER JESUS

Einer der wichtigen Beweise dafür, dass Jesus die Wahrheit sagte, besteht in den vielen alttestamentlichen Prophezeiungen, die sich in seinem Leben erfüllten. Es folgt eine Liste einiger dieser Prophezeiungen mit den entsprechenden Belegstellen aus dem Alten und dem Neuen Testament.

1. Jesus Christus ist der Same^{XXIX} Abrahams

<i>Altes Testament</i>	<i>Neues Testament</i>
1. Mose 22, 18	Matthäus 1, 1-6
1. Mose 49, 10	
Jesaja 11, 1	

2. Jesus stammt aus dem Hause Isais

<i>Altes Testament</i>	<i>Neues Testament</i>
Jesaja 11, 1. 10	Matthäus 1, 5-16

3. Jesus Christus ist in Bethlehem geboren

<i>Altes Testament</i>	<i>Neues Testament</i>
Micha 5, 2	Matthäus 2, 1

4. Jesus Christus wurde von einer Jungfrau geboren

<i>Altes Testament</i>	<i>Neues Testament</i>
Jesaja 7, 14	Lukas 1, 26-33

^{XXIX} Anm. der Bearbeiterin: Nachkomme.

5. Jesus Christus wurde aus Ägypten gerufen

<i>Altes Testament</i>	<i>Neues Testament</i>
Hosea 11, 1	Matthäus 2, 14-15

6. Jesu Wirken, seine Demut und seine Wunder

<i>Altes Testament</i>	<i>Neues Testament</i>
Jesaja 35, 4-6	Matthäus 11, 28-30
Jesaja 42, 1-4	Matthäus 11, 2-5

7. Jesus ist der Retter der Welt

<i>Altes Testament</i>	<i>Neues Testament</i>
1. Mose 3, 15	Matthäus 18, 11 Lukas 19, 10 Johannes 12, 47

8. Jesus reitet auf einem Eselsfohlen in Jerusalem ein

<i>Altes Testament</i>	<i>Neues Testament</i>
Sacharja 9, 9	Matthäus 21, 7-11

9. Jesus Christus wurde verraten

<i>Altes Testament</i>	<i>Neues Testament</i>
Sacharja 11, 12-13	Matthäus 27, 3-8

10. Jesus wird im Stich gelassen, die Jünger fliehen

<i>Altes Testament</i>	<i>Neues Testament</i>
Jesaja 53, 1-3	Matthäus 26, 56

11. Jesus schweigt während seines Prozesses und stirbt für die Erlösung der Welt

<i>Altes Testament</i>	<i>Neues Testament</i>
Jesaja 53, 4-8	Matthäus 26, 63 Matthäus 27, 14 Johannes 18, 14

12. Jesus während der Ereignisse um die Kreuzigung

<i>Altes Testament</i>	<i>Neues Testament</i>
Jesaja 50, 6	Matthäus 26, 67
Psalm 22, 1-18	Matthäus 27, 26. 35.
Psalm 69, 21	39. 43. 46. 48

13. Jesus wird zwischen zwei Verbrechern gekreuzigt und im Grab eines reichen Mannes begraben

<i>Altes Testament</i>	<i>Neues Testament</i>
Jesaja 53, 9	Matthäus 27, 38. 57-60

14. Jesus steht von den Toten auf und befreit die Seelen derer, die in der Hoffnung auf die Auferstehung gestorben sind

<i>Altes Testament</i>	<i>Neues Testament</i>
Psalm 16, 10	Matthäus 28, 5-7
Psalm 24, 7-10	1. Petrus 3, 19

ANHANG D: JESUS IM KORAN UND IN DER BIBEL

Diese Tabelle konzentriert sich konkret auf Lehraussagen im Koran über Jesus, die in der Bibel bestätigt sind. Aussagen im Koran, die im Widerspruch zur Bibel stehen, sind darum nicht enthalten. Diese Tabelle wird Ihnen einen reichlichen Vorrat an Informationen liefern, um die Geisteshaltung von Muslimen in Bezug auf Jesus besser verstehen zu können.

TITEL	KORAN	BIBEL
Mann des Friedens (<i>Salam</i>)	19, 33-34	Jesaja 9, 6; Daniel 19, 25
Vollkommener Mensch (<i>Sawiyan</i>)	19, 17	1. Korinther 13, 10
Gesandter (<i>Rasul</i>)	2, 81-87. 253-254; 3, 43-49	Hebräer 3, 1; Matthäus 10, 40
Ein Geist von Gott (<i>Ruh</i>)	4, 169-171	Matthäus 12,28; Lukas 1,35
Ein Wort von Gott. Sein (Gottes) Wort (<i>Kalimah</i>)	3, 34-39. 40.45; 4, 469-171	Johannes 1, 1. 14
Wort der Wahrheit (<i>quawl Al-haqq</i>)	19, 34-35	Johannes 14, 6; Epheser 1, 13
Vorbild (Beispiel) (<i>Mathal</i>)	43, 57-59	Johannes 13, 1-11
Träger der Weisheit (<i>Hikmah</i>)	43, 63	Lukas 2, 40-52

TITEL	KORAN	BIBEL
Der Rechtschaffene	3, 39	2. Korinther 5, 21; 1. Petrus 2, 21
Hoch geehrt in dieser Welt und im Jenseits (<i>Wajihan</i>)	3, 40-45	Philipper 2, 2-10
Überbringer guter Nachricht	61, 6	Lukas 4, 18; Apostelgeschichte 10, 38
Kenntnis der Stunde (<i>Ilm</i>)	43, 61	Matthäus 24, 36-44; Johannes 4, 25
Kenner der Schrift	3, 43-48; 5, 109-110	Matthäus 12, 25; Johannes 4, 25
Der zweite Adam (<i>Mathal Adam</i>)	3, 52-59	1. Korinther 15, 45-47
Messias (<i>Al-Masih</i>)	3, 40-45; 4, 156-157	Matthäus 16, 16; Johannes 1, 41
Barmherzigkeit von uns (Gott)	19, 21	Matthäus 9, 27-30
Wundertäter	3, 49	Markus 1, 34; 5, 41-42; 6, 33
Edel (herrlich) (<i>Sayyid</i>)	3, 39	Matthäus 21, 8. 10
Einer der Gerechten (<i>min al Salihin</i>)	3, 40-46	Matthäus 27, 19; 2. Timotheus 4
Einer derer, die Gott am nächsten sind	3, 40-41; 7, 111-114	Johannes 14, 9-10; Hebräer 2
Prophet (<i>Nabiyy</i>)	2, 130-136; 4, 161-163	Matthäus 21, 11; Lukas 4, 24
Offenbarung an die Menschheit (<i>Ayah</i>)	19, 21	Lukas 2, 10. 30-32
Knecht Gottes (<i>Abd Allah</i>)	4, 170-172; 19, 31	Matthäus 12, 18; Johannes 4, 34
Zeichen für alle Wesen (<i>Ayah</i>)	3, 44-50; 19, 21; 21, 91	Matthäus 2, 2-9
Zeichen der Stunde (Tag des Gerichts)	23, 50	Matthäus 24, 37-38; Apostelgeschichte 1, 11

TITEL	KORAN	BIBEL
Sohn der Maria (<i>Ibn Maryam</i>)	19, 31-32	Matthäus 21, 9; Lukas 1, 42
Der lautere Sohn (heilig, rein) (<i>Zakiyyin</i>)	19, 19	Lukas 23, 4. 14. 41; Apostelgeschichte 2, 14
Mit dem Heiligen Geist gestärkt (<i>Ruh Al-Quds</i>)	2, 81-87. 253-254	Markus 1, 11; Lukas 4, 14
Der, dem man folgen soll	43, 61	Johannes 1, 37; 10, 27
Der, dem man gehorchen soll	3, 44-50	Matthäus 8, 27; 17, 5; Markus 1, 3
Die Wahrheit von eurem Herrn (<i>All-haqq</i>)	3, 53-60	Johannes 8, 32-36; 14, 6
Der Zeuge am Tag der Auferstehung (<i>Shahid</i>)	4, 45; 5, 117	Matthäus 24
Zeuge über das Volk	5, 117-120	Johannes 5, 30

ANMERKUNGEN

Hinweis: Wo nicht anders angegeben, stammen Übersetzungen aus arabischen Texten vom Verfasser.

Kapitel 1: Aufgewachsen im Islam

1. Islam for Today, Stichwort „Al-Azhar University, Cairo – Historical Background“, <http://www.islamfortoday.com/alazhar.htm> (aufgerufen am 17. Dezember 2003).

Kapitel 4: Von Kindheit an für Großes bestimmt

1. Ibn Hisham, *The Life of Muhammad*, 3. Auflage, Bd. 1, Punkt 1 (Beirut, Libanon: Dar-al-Jil, 1998), S. 295. Erzählt von Othman Ibn Abi El-Aas. Siehe auch Ibn Kathir, *Der Anfang und das Ende*, Bd. 1, Punkt 2 (Beirut, Libanon: The Revival of the Arabic Tradition Publishing House, 2001), S. 289. Ich erwähnte diese Anekdote über Mohammeds Mutter, weil sie den meisten Muslimen vertraut ist; allerdings ist ihre Authentizität fraglich. Mohammed selbst hat diese Geschichte nie erzählt. Erst dreißig Jahre nach Mohammeds Tod berichtete Othman, diese Geschichte von seiner Mutter gehört zu haben. Das legt die Möglichkeit nahe, dass Othman die Geschichte aufbrachte, um die Leute davon zu überzeugen, dass Mohammed ein wahrer Prophet sei. Othmans Bemerkung über Sterne war vielleicht durch die koranische Nacherzählung der Geschichte von Josef inspiriert, in der Josef seinem Vater sagt, er habe gesehen, wie sich Sonne, Mond und Sterne vor ihm verneigten (Sure 12).

2. *Sahih Muslim (The Correct Books of Muslim)*, ins Englische übersetzt von Abdul Hamid Siddiqui. (Neu-Delhi, Indien: Kitab Bhaven, 2000; Chicago, IL: Kazi Publications 1976), Buch 1, Nr. 311. Das Material wurde aufgerufen auf der Website der University of Southern California, 2003. Erzählt von Anas ibn Malik. Diese Geschichte ist auch in anderen Hadithen überliefert, wobei in den populärsten Versionen von zwei Engeln am Schauplatz die Rede ist.

3. A. Shalaby, *Encyclopedia of Islamic History* (Kairo, Ägypten: *Dar al-Nahadah*, 1973).

4. Ibn Kathir, *Der Anfang und das Ende*, Bd. 1, Punkt 2, S. 297. Siehe auch Ibn Hisham, Bd. 1, Punkt 1, S. 321, und Ibn Ishaq, *The Life of Muhammad: A Translation of Ibn Ishaq's Sirat Rasul Allah*, übersetzt von A. Guillaume, 16. Auflage (Karachi, Pakistan: Oxford University Press, 2003), S. 79-81. Deutsch: Ibn Ishaq, *Mohammed. Das Leben des Propheten. Ein elementares Werk der islamischen Geistesgeschichte*, Goldmann: München 1991.

Kapitel 5: Beginn der Offenbarungen

1. Ibn Ishaq, S. 82.

2. Abu Musa al-Hariri, *Priest and Prophet: Research on the Rise of Islam*, 13. Auflage (Libanon: House for the Advancement of Scholarship, 1991), 231 S. 37. Al-Hariri führte mehrere Quellen für seine Angaben über Waraqa an, nämlich: *Tabakat ibn Saad*, Bd. 1, S. 19, 129, 131, 156, 168; *As Sirah al Halabiyah*, Bd. 1, S. 147, 152-153; *Al Sirah Al Mecciyah*, Bd. 1, S. 188; *The History of the Prophet and the King*, bekannt als *Tarif Al-Tabari*, Bd. 2, S. 281; Ibn Hisham, Bd. 1, S. 174. Ich entdeckte dieses Buch, nachdem ich Christ geworden und nach Südafrika gegangen war. Abu Musa ist das Pseudonym eines Maronitenmönchs^{xxx} aus dem Libanon, der über

das Verhältnis zwischen Islam und Christentum schreibt. Dieser Mönch hat sein ganzes Leben in einem Kloster verbracht und die Verbindungen zwischen der Bibel und dem Koran sowie zwischen dem Christentum und der Offenbarung Mohammeds erforscht. Das Buch ist in arabischsprachigen christlichen Kreisen im Nahen Osten wohlbekannt. Was mich schockierte, war, dass dieser Mönch sehr wortgewaltig in klassischem Arabisch schrieb. Ich hätte nie gedacht, dass ein Christ imstande sein könnte, diese Sprache zu gebrauchen. Dieser Mönch ging sehr kundig mit dem Koran, den Hadithen und anderen historischen Quellen um. Zum Beispiel kannte ich Waraqa aus meinen Studien an der Al-Azhar-Universität, aber ich wusste nicht viel über die Lehren seiner Sekte, der Ebioniten. Auf der Al-Azhar-Universität bekamen wir nie Informationen oder Hinweise dazu, dass Mohammed von äußeren Quellen beeinflusst war. Ich bekam das Buch von einem Missionar aus dem Libanon geschenkt, der auf einem katholischen Seminar im Libanon Kurse des Autors besucht hatte. Wann immer der Mönch Material aus dem Koran oder aus den Hadithen zitierte, überprüfte ich ihn, und er lag immer richtig. Manche seiner Quellen konnte ich nicht nachprüfen, weil die Bücher für mich nicht erreichbar waren. Dieses Buch ist noch nicht ins Englische übersetzt worden.

3. Jesus-Institute.org, „History and Timeline of Jesus – First Century Context of Palestine (Israel) – Educational Setting“, www.jesus-institute.org (aufgerufen am 2. Januar 2004).

4. *Sahih al-Bukhari (The Correct Books of Bukhari)*, Bd. 9, Buch 93, Nr. 588, ins Englische übersetzt von Dr. Muhammad Muhasin Khan. Material aufgerufen auf der Website der University of Southern California.

5. Al Hariri, *Priest and Prophet*.

6. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 6, Buch 60, Nr. 478 and Bd.

4. Buch 55, Nr. 605. Dieser Hadith ist auch in einer leicht abweichenden Variante überliefert, in der es heißt, Waraqa habe nicht

^{xxx} Anm. der Bearbeiterin: Maroniten sind mit der katholischen Kirche verbundene Christen, die aus einer Abspaltung der syrisch-orthodoxen Kirche hervorgingen und sich nach einem aramäischen Mönch, dem Hl. Maron, benennen. Heute sind sie vor allem im Libanon zu finden.

Arabisch, sondern Hebräisch geschrieben (siehe *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 1, Buch 1, Nr. 3.)

7. Ibn Kathir, *Der Anfang und das Ende*.

8. Diese Geschichte wurde von Aischa, der zweiten Frau Mohammeds, berichtet, die angab, sie von Mohammed selbst gehört zu haben. Sowohl die Korrekten Bücher des Muslim als auch die des Bukhari geben die Geschichte mit nur geringen Abweichungen voneinander in ihren Sammlungen wieder. Siehe *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 9, Buch 87, Nr. 111 und Bd. 1, Buch 1, Nr. 3; *The Correct Books of Muslim*, Buch 1, Nr. 301.

9. Dieser Aspekt der Geschichte wurde erzählt von Abdullah bin al Zubair, dem Sohn eines der engsten Freunde Mohammeds. Er ist überliefert bei Ibn Hisham, Bd. 1, Punkt 2, S. 73.

10. Ibn Hisham, Bd. 1, Punkt 2, S. 73.

11. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 1, Buch 1, Nr. 3, und Bd. 6, Buch 60, Nr. 478.

12. Ebd., Bd. 9, Buch 87, Nr. 111. Erzählt von Aischa.

13. *The Correct Books of Muslim*, Buch 1, Nr. 307. Erzählt von Jabir.

14. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 1, Buch 1, Nr. 3.

Kapitel 6: Reaktionen der Menschen

1. Ibn Ishaq, S. 111, 114.

2. Ibn Hisham, Bd. 1, Punkt 2, S. 91.

3. Ibn Ishaq, S. 115.

4. Ebd., S. 112.

5. Ebd., S. 118.

6. Ebd., S. 119.

7. Ebd., S. 131.

8. Ebd., S. 145.

9. Ibn Hisham, Bd. 1, Teil 2, S. 222ff. Ibn Ishaq, *The Life of Muhammad*, S. 159ff.

10. Ibn Ishaq, S. 160.

11. Ebd., S. 191.

12. Ebd., S. 194-195.

13. Ebd., S. 194.

14. Ebd., S. 203. In der islamischen Geschichtsschreibung wird dieses Ereignis als der „zweite Schwur von al-Aqaba“ bezeichnet.

15. Ebd., S. 204.

Kapitel 7: Verbreitung der Botschaft

1. Ibn Kathir, *Der Anfang und das Ende*, Bd. 2, Punkt 3, S. 215.

2. Ibn Ishaq, S. 324ff.

3. Ebd., S. 280.

4. Ebd., S. 281-286.

5. Ebd., S. 297.

6. Ebd., S. 659-660.

7. Ebd., S. 368.

8. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 5, Buch 59, Nr. 447.

9. *The Correct Books of Muslim*, Buch 19, Nr. 4347.

10. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 7, Buch 62, Nr. 88. Erzählt von Ursa.

Kapitel 8: Die letzten Tage

1. Ibn Ishaq, S. 557.

2. Ibn Kathir, *Der Anfang und das Ende*, Bd. 2, Punkt 3, S. 53.

3. Ibn Ishaq, S. 548.

4. Ibn Kathir, *Der Anfang und das Ende*, Bd. 2, Punkt 4, S. 302.

5. Ebd., Bd. 2, Punkt 4, S. 289.

6. Ebd., Bd. 2, Punkt 3, S. 288.

7. *The Correct Books of Muslim*, Buch 19, Nr. 4395.

8. Ibn Ishaq, S. 627-652. Siehe auch *Al-Tijab al-Najar (The Biography of the Prophet)* in Arabic (Cairo, 1979).

9. Ibn Hisham, Bd. 3, Punkt 6, S. 13-14. Siehe auch Ibn Ishaq, *The Life of Muhammad*, S. 652ff.

10. Ibn Hisham, Bd. 3, Punkt 6, S. 13-14; Übersetzung des Verfas-

sers. Siehe auch *The Correct Books of Muslim*, Buch 19, Nr. 4380. Die Erzählung bei Muslim weicht von der bei Ibn Hisham leicht ab.

11. *The Correct Books of Muslim*, Buch 7, Nr. 2802.

12. Ibn Hisham, Punkt 6, Bd. 3, S. 8; Übersetzung des Verfassers.

13. Ibn Ishaq, S. 516. Siehe auch Ibn Hisham, Bd. 2, Punkt 4, S. 309.

14. Ibn Ishaq, S. 679ff.

Kapitel 9: Zeittafeln

1. Die Daten für diese Zeittafel sind der *Life Application Bible* (Niederlande: Tyndale House Publishers, 1999) entnommen. Das genaue Jahr der Geburt Jesu ist unter christlichen Gelehrten umstritten. In vergangenen Jahrzehnten nahm man an, Jesus sei im Jahre 3 oder 2 v. Chr. geboren und somit im Alter von etwa 33 Jahren gekreuzigt worden und auferstanden. Die gegenwärtige neutestamentliche Wissenschaft datiert seine Geburt auf 4 v. Chr. (Ben Witherington III, *New Testament History*) oder 6 bis 5 v. Chr. (*Life Application Bible*). Die Reihenfolge der in der Zeittafel genannten Ereignisse entstammt der „Summary of the Travels and Acts of Jesus“ von Gordon Smith aus Plenarth, Großbritannien. Dieses Material ist noch nicht veröffentlicht, kann aber im Internet in der „Christian Classics Ethereal Library“ unter www.ccel.org/bible/phillips/JBPhillips.htm eingesehen werden. Diese Website wird vom Calvin College, Grand Rapids, Michigan, unterhalten. Zu beachten ist die Methodik, die Gordon seiner Zeittafel zugrunde legt. Er schreibt:

Die vielen verschiedenen Reisen und Taten Jesu wurden gesammelt und nach der Reihenfolge der so genannten „Evangelien-synopsen“ angeordnet. Diese versuchen die Ereignisse des Lebens Jesu in eine chronologische Reihenfolge zu bringen.

Da die Evangelien nicht als historische Biografien geschrieben wurden, sondern als Sammlungen von Lehrmaterial, die für unterschiedliche Zielgruppen bestimmt waren – Juden, Römer, Griechen,

die ganze Welt – wird man nie eine vollkommene Harmonisierung der Synoptiker erreichen können.

Bei dieser Anordnung der Evangelien wurden Unterschiede zwischen den verschiedenen Synopsen in Einklang gebracht, indem von den folgenden allgemeinen Annahmen ausgegangen wurde:

Das Markusevangelium folgt der Chronologie der Ereignisse;

Das Lukasevangelium folgt größtenteils der Chronologie, aber es gibt Abweichungen. Diese rühren möglicherweise daher, dass er verschiedene Augenzeugenberichte und schriftliche Aufzeichnungen in Einklang bringen musste.

Matthäus ordnete sein Material teilweise nach seinen didaktischen Zielsetzungen an. Daher ist seine Reihenfolge nicht immer chronologisch.

Das Verhältnis der Johannesüberlieferung zu den drei synoptischen Evangelien ist während der vergangenen zwei Jahrhunderte Gegenstand der wissenschaftlichen Erforschung gewesen. Obwohl es noch Meinungsverschiedenheiten gibt, geht man im Allgemeinen davon aus, dass diese Querverbindungen zuverlässig sind.

Gordon Smith, ein Ingenieur im Ruhestand, betätigt sich heute als Schifffahrtshistoriker, Autor und Referent bei Kreuzfahrten und verbrachte drei Jahre mit dem Studium der Evangelien, um dieses Material zusammenzutragen.

Kapitel 10: Ihre Botschaften an die Welt

1. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 4, Buch 56, Nr. 735.

2. Ibn Hisham, Bd. 1, Punkt 1, S. 302.

3. Ibn Hisham, Bd. 3, Punkt 6, S. 8.

4. *The Correct Books of Muslim*, Buch 1, Nr. 413.

5. *Sahih Muslim*, Nr. 2259.

6. *Sahih Muslim*, Nr. 1321. Siehe auch *The Correct Books of Muslim*, Buch 4, Nr. 1214.

7. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 9, Buch 87, Nr. 145. Erzählt von Kharija bin Zaid bin Thabit.

8. Dr. Haykyl, *Men Around the Messenger* (Kairo, Ägypten: Dar Al-Nahadah Publishers, 1972).
9. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 5, Buch 58, Nr. 145.
10. Haykyl, *Men Around the Messenger*.
11. *Sahih al-Bukhari*, Nr. 372, Bd. 2, S. 208. Siehe auch *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 2, Buch 23, Nr. 372.
12. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 4, Buch 55, Nr. 549. Erzählt von Abdullah.

Kapitel 11: Ihre Lehren übereinander

1. *The Correct Books of Muslim*, Buch 30, Nr. 5836. Siehe auch *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 4, Buch 55, Nr. 652. Erzählt von Abu Haraira.
2. Siehe auch *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 4, Buch 55, Nr. 644, wo Mohammed Jesus als Sklaven Allahs bezeichnet.
3. Siehe auch *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 6, Buch 60, Nr. 105.
5. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 4, Buch 55, Nr. 654. Erzählt von Umar.
6. Diese Suchen wurden auf der Website der University of Southern California vorgenommen. Die Website enthält drei verbreitete Koranversionen.
7. *The Correct Books of Muslim*, Buch 26, Nr. 5428.

Kapitel 12: Heilungen und Wunder

1. Im Koran wird das Wort „Wir“ oft in Bezug auf Allah verwendet. Das Wort wird gebraucht, um den Eindruck von Größe zu vermitteln, nicht um anzudeuten, es gäbe mehr als einen Gott.
2. Ibn Kathir, *Der Anfang und das Ende*, Bd. 2, Punkt 3, S. 190.
3. *The Correct Books of Muslim*, Buch 26, Nr. 5432.
4. Ibn Ishaq, S. 280. Siehe auch Ibn Hisham, Bd. 2, Punkt 3, S. 132-133.
5. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 2, Buch 23, Nr. 390. Erzählt von Anas bin Malik.

6. Ibn Kathir in Arabic, *Der Anfang und das Ende*, Bd. 3, Punkt 6, S. 154. Erzählt von Ibn Abass.
7. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 6, Buch 60, Nr. 390. Erzählt von Anas.
8. Ebd., Bd. 4, Buch 56, Nr. 780.
9. Ebd., Bd. 4, Buch 56, Nr. 779.
10. Ebd., Bd. 4, Buch 56, Nr. 777.
11. Ebd., Bd. 1, Buch 7, Nr. 340.
12. Ebd., Bd. 8, Buch 73, Nr. 115.
13. Ebd., Bd. 1, Buch 8, Nr. 454.
14. Ebd., Bd. 4, Buch 56, Nr. 783.
15. Ebd., Bd. 4, Buch 56, Nr. 814.
16. Ebd., Bd. 3, Buch 39, Nr. 517.
17. Ebd., Bd. 5, Buch 58, Nr. 227.

Kapitel 13: Die Bedeutung des Heiligen Kampfes

1. Al-Ghazali, *The Revival of Religious Science* (Beirut, Libanon: Dar al-Maharifa), Bd. 1, S. 172. Al-Ghazali lebte im zwölften Jahrhundert und war der Gründer der Sufi-Bewegung im Islam. Die ursprüngliche Quelle dieser Anekdote ist in seinem Buch nicht angegeben.
2. Syed Maududi, *The Meaning of the Quran*, Einführung zu Sure 9, Website der University of Southern California, <http://www.usc.edu/dept/MSA/quran/maududi/mau9.html> (aufgerufen am 2. Februar 2004).
3. Al-Nisai, Bd. 3, Punkt 6, S. 5, Hadith Nr. 3087. Erzählt von Abu Haraira. Al-Nisai ist eines der sechs korrekten Hadithenbücher.
4. *The Correct Books of Muslim*, Buch 20, Nr. 4681. Die Überlieferung wurde unter Berufung auf Abdullah bin Qais erzählt. Dieser hörte sie von seinem Vater.
5. Ibn Hisham, Bd. 2, Punkt 4, S. 51.
6. Joey Green, *Jesus and Muhammad: The Parallel Sayings* (Berkeley, CA: Ulysses Press, 2003).

Kapitel 14: Lehren über die Liebe

1. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 8, Buch 81, Nr. 768. Erzählt von Abu Salama.
2. Ebd., Bd. 8, Buch 81, Nr. 778. Erzählt von Aischa.

Kapitel 15: Lehren über das Gebet

1. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 1, Buch 8, Nr. 345.
2. Die Zeiten werden auch nach verschiedenen Systemen berechnet, sodass sie von einer Moschee zur anderen abweichen können.
3. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 1, Buch 11, Nr. 617. Erzählt von Abu Haraira.
4. Ebd., Bd. 4, Buch 54, Nr. 492. Erzählt von Abdullah.
5. Sunan ibn Majah, Bd. 1, S. 412. Dies ist eines der sechs korrekten Hadithenbücher.
6. Nephilgebete kann man vor oder nach der ersten Gebetszeit sprechen, aber dann bis zum Ruf zum zweiten Gebet nicht mehr. Zwischen dem zweiten und dritten Gebet kann man zusätzliche Raka'ahs verrichten, aber nicht zwischen dem dritten und dem vierten. Weitere zusätzliche Raka'ahs sind zwischen dem vierten und fünften Gebet und die ganze Nacht über zwischen dem fünften und dem ersten Gebet erlaubt.
7. *The Correct Books of Muslim*, Buch 4, Nr. 1366.

Kapitel 16: Einstellung zu Frauen

1. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 8, Buch 76, Nr. 456. Erzählt von 'Imran bin Husain.
2. *The Correct Books of Muslim*, Buch 4, Nr. 1032. Erzählt von Abu Dharr.
3. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 1, Buch 9, Nr. 490. Erzählt von Aischa.
4. Ebd., Bd. 7, Buch 62, Nr. 31. Erzählt von Ibn Umar.
5. Ebd., Bd. 1, Buch 6, Nr. 301. Erzählt von Abu Said Al-Khudri.
6. Ebd., Bd. 3, Buch 48, Nr. 826. Erzählt von Abu Said Al-Khudri.

7. Ebd., Bd. 6, Buch 60, Nr. 317.
8. Ebd., Bd. 6, Buch 60, Nr. 313.
9. Ebd., Bd. 6, Buch 60, Nr. 282. Erzählt von Safiya bint Shaiba.
10. *The Correct Books of Muslim*, Buch 8, Nr. 3432. Erzählt von Abu Sa'id al-Khudri. Siehe auch *Sahih Muslim*, Bd. 2, Punkt 2, Nr. 3608.
11. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 7, Buch 62, Nr. 121. Erzählt von Abu Huraira, Siehe auch *Sahih al-Bukhari*, Nr. 3608.
12. Siehe zum Beispiel *The Correct Books of Muslim*, Buch 9, Nr. 3527.
13. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 7, Buch 62, Nr. 88. Erzählt von Ursa.
14. Ebd., Bd. 6, Buch 60, Nr. 274. Erzählt von Aischa.
15. Ibn Kathir, *The Quran Commentary* (Mansura, Ägypten: Faith Library, 1996), Bd. 3, Punkt 6, S. 239.
16. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 9, Buch 93, Nr. 516. Erzählt von Anas.
17. Ibn Jarir, *The History of Messengers and Kings*, Bd. 3, S. 251. Siehe auch *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 2, Buch 14, Nr. 8.
18. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 4, Buch 52, Nr. 143 und Ibn Ishaq, englische Fassung, S. 511.
19. Ibn Ishaq, S. 517.
20. Ibn Kathir, *Der Anfang und das Ende*
21. Ebd.
22. Ebd.
23. *The Correct Books of Muslim*, Buch 9, Nr. 3498 und 3506. Siehe auch *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 6, Buch 60, Nr. 309.

Kapitel 17: Interessante Parallelen

1. *The Correct Books of Muslim*, Buch 17, Nr. 4206, Paraphrase des Verfassers.
2. Abu Mawdudi, *Introduction to the Surahs*, Sure 80.
3. Ibn Ishaq, S. 569-570. Siehe auch Sure 9,25-26.
4. Ibn Hisham, Bd. 1, Punkt 2, S. 222.

Kapitel 18: Ein Vergleich der praktischen Lehren

1. *The Correct Books of Muslim*, Buch 17, Nr. 4230; siehe auch *Sahib Muslim*, Bd. 3.
2. Ebd., Buch 1, Nr. 79. Erzählt unter Berufung auf Tariq bin Shihab.
3. *The Correct Books of Bukhari*, Bd. 9, Buch 92, Nr. 445. Erzählt von Ibn 'Umar. Siehe auch *Sahih al-Bukhari*, Bd. 4, Nr. 6614.

Anhang A: Informationsquellen über Jesus und Mohammed

1. Zu dieser Geschichte siehe *Correct Books of Bukhari*, Bd. 8, Buch 81, Nr. 768.
2. Einleitungen zu den Übersetzungen von *The Correct Books of Bukhari* und *The Correct Books of Muslim* auf der Website der University of Southern California (aufgerufen am 17. Dezember 2003).
3. Al-Tabari, *The History of the Kings and the Prophets*.
4. Lee Strobel, *The Case for Christ* (Zondervan: Grand Rapids, MI, 1998), S. 59. Die angegebenen Informationen basieren auf seinem Interview mit dem bekannten Neutestamentler Bruce Metzger. Deutsch: *Der Fall Jesus. Ein Journalist auf der Suche nach der Wahrheit*, Gerth Medien: Asslar 2005.
5. *Life Application Bible* (Wheaton, IL: Tyndale House, 1998). Siehe die Einleitung zu jedem Evangelium.

Anhang B: Islamische Lehren über biblische Prophezeiungen über Mohammed

1. *The Noble Quran*, Fußnote zu Sure 7,157.

BIBLIOGRAFIE

Engelsprachige Literatur

Ibn Ishaq, *The Life of Muhammad: A Translation of Ibn Ishaq's Sirat Rasul Allah*. Übersetzt von A. Guillaume. Karachi, Pakistan: Oxford University Press, 16. Auflage, 2003. Dies ist die englische Übersetzung des Buches, das im arabischen Abschnitt dieser Bibliografie als Ibn Hisham aufgeführt ist. Ibn Hisham kam einige Jahre nach Ibn Ishaq und fügte dessen Buch einige Anmerkungen hinzu. Muslime bezeichnen den Autor dieses Werk entweder als Ibn Ishaq oder als Ibn Hisham. Deutsch: Ibn Ishaq, *Mohammed. Das Leben des Propheten. Ein elementares Werk der islamischen Geistesgeschichte*, Goldmann: München 1991. Siehe auch Ibn Hisham, *Das Leben Mohammeds*, Band I, *Der verfolgte Prophet in Mekka*, Band II, *Der Herrscher in Medina, Licht des Lebens*: Völlach, 1992

Jeffrey, Grant R., *Jesus: The Great Debate*. Nashville, TN: Word, 1999.

Life Application Bible. Arabische Ausgabe. Niederlande: Tyndale House Publishers, 1999.

Sahih al-Bukhari (The Correct Books of Bukhari), ins Englische übersetzt von Dr. Muhammad Muhasin Khan. Aufgerufen auf der Website der University of Southern California, 2003.

Sahih Muslim (The Correct Books of Muslim), ins Englische übersetzt von Abdul Hamid Siddiqui. Vor Kurzem erschienen bei: Kitab Bhaven, Neu-Delhi, Indien, 2000, und Kazi Publications in

Chicago, IL, 1976. Aufgerufen auf der Website der University of Southern California, 2003.

Strobel, Lee, *The Case for Christ*. Grand Rapids, MI: Zondervan, 1998. (Deutsch als *Der Fall Jesus*, Asslar: Gerth Medien, 1999.)

The Holy Bible, New International Version, Grand Rapids, MI: Zondervan, 1973, 1978, 1984.

Arabische Literatur

Ibn Hisham, *Das Leben Mohammeds*, 3. Auflage, Beirut, Libanon: *Dar-al-Jil*, 1998. Dies ist das gleiche Buch wie das, welches im englischen Abschnitt dieser Bibliografie unter dem Namen Ibn Ishaq aufgeführt ist.

Ibn Kathir, *Der Anfang und das Ende*. Beirut, Libanon: The Revival of the Arabic Tradition Publishing House, 2001.

Sahih al-Bukhari. Übersetzt von Muhammad Muhsin Khan. Mecca, Saudi Arabia: The House of Revival of the Tradition of the Prophethood, A.H. 1398 (1978). Dieses Buch enthält sowohl die arabische als auch eine englische Fassung.

Sahih Muslim. Riad, Saudi-Arabien: Peace Publishing House, 1999. Shalaby, Dr. A., *Enyklopädie der islamischen Geschichte*. Kairo, Ägypten: *Dar al-Nahadab*, 1973.

Deutsche Literatur

Die Bibel, Revidierte Elberfelder Übersetzung

Die Bibel, nach der Übersetzung Martin Luthers, revidierte Fassung 1984

Der Koran, übersetzt von Rudi Paret, Kohlhammer: Stuttgart 1991

Der Koran, übersetzt von Max Henning, Reclam: Stuttgart 2005

Die Hadithen wurden aus den Zitaten Mark Gabriels übersetzt.

AKADEMISCHE QUALIFIKATIONEN DES VERFASSERS

Dr. Gabriels akademische Qualifikationen in der Islamwissenschaft sind:

- Bachelor-, Master- und Doktorgrad in Islamischer Geschichte und Kultur an der Al-Azhar-Universität, Kairo, Ägypten.
 - Absolvierte das Bachelorexamen als Zweitbesten seines Jahrgangs aus sechstausend Studenten. Diese Einstufung beruhte auf der Zusammenfassung der Bewertungen der mündlichen und schriftlichen Prüfungen am Ende jedes Studienjahres.
 - Einer der jüngsten Dozenten, die je an der Al-Azhar-Universität angestellt waren. Er begann Vorlesungen zu halten, nachdem er sein Masterexamen abgeschlossen und begonnen hatte, an seiner Promotion zu arbeiten.
 - Reisender Dozent. Die Universität sandte ihn in als Dozent für islamische Geschichte in verschiedene Länder des Nahen Ostens. Die Al-Azhar-Universität ist die angesehenste und maßgebliche islamische Universität weltweit. Sie ist seit über tausend Jahren ununterbrochen in Betrieb.
- Zusätzlich zu seiner akademischen Ausbildung sammelte Dr. Gabriel praktische Erfahrungen als Imam einer Moschee in einem Vorort von Kairo. Nachdem er Christ geworden war, eignete sich Dr. Gabriel eine christliche Bildung an. Seine Qualifikationen im christlichen Bereich sind:
- Jüngerschaftsschule bei Jugend mit einer Mission in Kapstadt, Südafrika.
 - Mastergrad im Fach Weltreligionen an der Florida Christian University in Orlando, Florida (2001).
 - Doktorgrad im Fach Christliche Pädagogik an der Florida Christian University in Orlando, Florida (2002).
 - Einführung als Fellow in der Oxford Society of Scholars, September 2003.

Abi Rafa – 95
 Abraham – 46, 106, 120, 124, 242
 Abu Bakr – 61, 81, 117, 138, 210
 Abu Sufyan – 73, 83f
 Abu Talib (Onkel Mohammeds) – 47, 49, 52, 61, 64, 67, 95, 112
 Aisha – 81, 91, 96ff, 116, 133, 138f, 200, 210
 Al-Arqam – 61
 Al-Azhar-Universität – 8, 13, 15ff, 25ff, 37
 Ali ibn Abu Talib (Vetter Mohammeds) – 61, 97, 172, 211
 Al-Lat (Arabischer Götze) – 62
 Al-Uzza (Arabischer Götze) – 62
 Almosensteuer (siehe Zakat)
 Amina bint Wahb (Mutter Mohammeds) – 43, 95, 112
 Ansar – 84
 Arafat (Berg) – 88f, 99, 106f
 Auz – 68
 Badr, Schlacht bei – 73, 75, 154ff
 Bahira – 95
 Banu Nadir – 79, 97
 Banu Quraiza – 79, 97
 Beni Haschim – 64f
 Bethlehem – 44, 99
 Beziehung zu Gott – 175ff
 Bibel (Überlieferung der) – 265ff
 Blindenheilungen – 222
 Boykott gegen Muslime – 64f, 67f, 239
 Chadidja – 51ff, 61, 81, 95, 210, 238
 Chazraj – 68
 Dämonenaustreibung – 144ff, 205
 Dschihad – 10, 21, 73ff, 87f, 96, 150f, 153ff, 181, 190, 244
 Djizya (Sondersteuer) – 88
 Dschinn – 137, 144, 169
 Ebioniten – 49f, 52f, 129

Ehe – 207ff, 246
 Ehefrauen Mohammeds – 210ff
 Elisabeth (Kusine von Maria, der Mutter Jesu Christi) – 44, 57
 Fasten – 228f.
 Fatima (Tochter Mohammeds) – 97
 Flüche gegen Feinde – 230
 Frauen – 81, 199ff, 245f
 Gabriel (Engel) – 45, 55, 59, 62ff, 73, 95, 189ff, 202, 238ff
 Gebet – 185ff, 245
 Gerechter Krieg – 158f
 Gericht – 115ff, 119ff
 Götzendienst – 46f, 50, 66, 75, 88, 107, 237ff
 Hadithen – 260ff
 Hamsa (Onkel Mohammeds) – 64, 72, 97
 Hannah (Prophetin) – 45
 Hadj – 88, 98, 109, 113
 Herakleios von Rom – 87
 Herodes (König) – 48, 58
 Heiliger Krieg – siehe Dschihad
 Heilungen und Wunder – 69f, 75, 77, 80, 99f, 135ff, 138ff, 146ff, 243f
 Hidjab (Schleier) – 202f
 Hidjra – 72, 96, 138
 Hölle – 115ff, 177
 Hungerjahr – 65, 225
 Ibn Ishaq, Ibn Hisham (Biographen Mohammeds) – 264, 283, 295
 Ibn Kathir – 138, 264
 Jerusalem – 48, 62, 85f, 91, 99, 165
 Jesu Geburt – 43f, 99
 Jesu Tod u. Auferstehung – 91f, 129, 191
 Jesu Versuchung – 59
 Jesus im Koran – 279f
 Johannes der Täufer – 56ff, 99, 115, 124

Joseph (Vater Jesu) – 44, 48, 53, 99
 Juden – 48, 57, 62, 66, 71, 78ff, 101, 124, 133, 143, 160, 240
 Jünger Jesu – 69f, 76, 127, 148ff, 166, 172, 193ff, 197
 Kaaba – 46f, 54, 64, 85, 110, 237f
 Kaab ibn al-Ashraf – 97
 Khaybar – 79, 90, 98, 214
 Koran – 258ff
 Krankheit (Lehre über) – 142ff
 Kriegsbeute – 74, 79f
 Kreuzzüge – 170f
 Leben nach dem Tod – 115ff
 Liebe – 132f, 175ff, 244f
 Maria (Mutter Jesu) – 44, 48, 53, 56, 99, 125f
 Medina – 68, 71ff, 78, 81, 89, 91, 95ff, 110, 113, 138, 154ff, 239ff
 Mekka – 43, 46f, 51, 54, 61, 64f, 67f, 71ff, 78, 81, 83f, 89, 95ff, 109f, 113, 138, 147, 154ff, 160, 222, 225, 237ff
 Messias – 108
 Milkelim (weibl. Sklavinnen) – 216f
 Mohammeds erste Offenbarung – 55ff, 238
 Mohammeds innere Reinigung – 45f
 Mohammeds Kindheit – 46f
 Mohammeds nächtliche Reise – 96, 109, 148, 189, 200
 Mohammeds Söhne – 139
 Mohammeds Tod – 89f, 99
 Mu'awiya ibn Abi Sufyan – 25
 Nadir – 79
 Naskh-Prinzip – 155
 Nazareth – 44, 48, 53, 57, 63, 66, 99
 Nestorianer – 49f, 52, 129
 Paradies – 115f, 118f
 Petrus (Jünger Jesu) – 69, 81, 163
 Pessachfest – 91
 Polytheisten – 72, 96f

Prophetien über Jesus – 44f., 57, 275ff
 Prophetien über Mohammed – 49ff., 56, 271ff
 Omar Abdel Rahman, Scheich – 21
 Quraish – 51, 64, 67, 73, 84, 96
 Rache – 230
 Raka'ah (rituelles Gebet) – 186ff, 230
 Ramadan – 110, 228
 Richten über andere – 229
 Safiya (Mohammeds zehnte Frau) – 214
 Satan – 45, 59, 60, 133
 Scheidung – 207ff
 Schicksal – 118
 Schleier (Hidjab) – 202f
 Simeon (Prophet) – 45
 Sklavinnen – 216f
 Sufis – 10, 192
 Suriya – 97f
 Tempel (Jerusalem) – 49, 62, 99
 Uhud, Schlacht bei – 97
 Vater Unser – 194ff
 Verbotene Speisen und Getränke – 227
 Vergebung der Sünden – 112ff, 242
 Vergebung gegenüber Feinden – 231f
 Waraqa bin Neufal – 52, 54, 56, 95
 Waschungen (rituelle) – 186f
 Wesen Gottes – 132
 Wunder – siehe Heilungen
 Zakat (Almosensteuer) – 87f., 109f, 131, 171, 204
 Zainab (Mohammeds fünfte Frau) – 90, 212
 Zeittafel des Lebens Jesu – 99ff
 Zeittafel des Lebens Mohammeds – 95ff.

Mark A. Gabriel

Islam und Terrorismus

Was der Koran wirklich über Christentum, Gewalt und die Ziele des Dihad lehrt

3. Auflage 2005, 272 Seiten,
ISBN 3-935197-39-X, € 14,90

Dieses Buch ist eine Sensation: ein Professor für Islamgeschichte der Al-Azhar Universität in Kairo und Imam an der Moschee von Gizeh, zweifelt an der Friedfertigkeit des Islam, wird darauf gefoltert und sollte getötet werden. Er sagt sich von seinem Glauben an Allah los und nach einem Jahr „Gottlosigkeit“ bekehrt er sich zum Christentum.

In diesem Buch beschreibt er nicht nur seine Lebensgeschichte, sondern er untersucht die Wurzeln des modernen Terrorismus. Die Wurzeln des Terrorismus reichen auf Mohammed zurück. Beginnend in seinem Exil in Medina baute er auf Gewalt beruhende Macht aus und scheute vor Mord und Raubzügen nicht zurück.

Das Endziel des Islam, die weltweite Unterwerfung, wird daher auch mit den Mitteln der Gewalt realisiert. Der Islam wird nicht als normale Religion betrachtet und muslimische Nationen sind nicht normale Nationen, denn sie sollen auf Befehl Allahs über die ganze Welt herrschen. Gabriel setzt sich auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen besonders mit den Wurzeln des Dihad in Ägypten auseinander. Zuerst richtete sich der Kampf gegen säkulare Regierungen. Nunmehr richtet sich der Kampf gegen den Westen.

Man spürt in diesem Buch, dass sich der Autor seinen ehemaligen muslimischen Glaubensbrüdern verbunden weiß. So beschreibt er auch am Schluss, wie wir die Denkweise eines Moslems verstehen können und wie Christen mit Moslems sprechen sollten, auch wie sie für einen Moslem nachvollziehbar das Christentum vertreten können. Gabriel verurteilt die Lehre des Islam, aber nicht die Menschen.

Das Buch zeichnet sich durch eine klare und sachliche Darstellung aus. Der Leser kann sich so schnell einen zuverlässigen Überblick über die wesentlichen Aussagen des Koran, die den Terrorismus begründen, verschaffen und erfährt auch die Hintergründe für manche Widersprüchlichkeiten im Koran. Da die Auseinandersetzung im Westen mit dem Islam zunehmen wird, so sind Aussagen wirklicher Kenner des Islam von größter Bedeutung.

Verlag Dr. Ingo Resch GmbH <http://www.resch-verlag.com>
Maria-Eich-Straße 77 · D-82166 Gräfelfing · 089/8 54 65-0 · Fax 089/8 54 65-11

Mark A. Gabriel

Islamistische Terroristen

Warum sie uns hassen und wie wir ihre Meinung ändern können

1. Auflage 2006, ca. 200 Seiten, Taschenbuch
ISBN 3-935197-51-9, ca. € 13,-
Erscheint 2. Quartal 2006

Wie können wir wissen, was Terroristen denken? Wir sind so sehr damit beschäftigt zu erfahren wo, was, wie geschah, dass wir die Frage des Warum übersehen. Dieses Buch beschäftigt sich mit der Frage, was hinter dem islamistischen Terrorismus steht, was die Terroristen bewegt und wieso sie diese schrecklichen Taten begehen. Das Besondere dieses Buches besteht darin, die fünf Säulen dieser radikalen Philosophie zu erklären. Gabriel wertet die Schriften von Osama bin Laden, Ayman al-Zawahiri und anderen aus und dokumentiert, wie die Terroristen ihre Aktionen durch den Koran rechtfertigen.

Gabriel zeigt aber auch, wie frühere terroristische Gruppen gestoppt wurden und wie die Welt heute zusammenarbeiten kann, um die Terroristen von ihren Aktivitäten abzuhalten.

Gabriel greift dabei auch auf seine persönlichen Erfahrungen und seine Freundschaft mit einem ehemaligen Terroristen zurück. Er schildert die Entwicklung der terroristischen Bewegungen mit ihrem Ausgangspunkt in Ägypten, ehe er auf die geistigen Grundlagen dieser Bewegungen eingeht. Er warnt aber auch davor, dass wir uns nicht täuschen lassen sollen und welche Hoffnungen wir für die Zukunft haben können.

Dieses Buch ist daher in der jetzigen Auseinandersetzung äußerst wichtig. Wir wissen, dass auch Deutschland vor terroristischen Anschlägen nicht sicher ist und dass wir dieses Problem aktiv und nicht passiv angehen müssen.

Verlag Dr. Ingo Resch GmbH <http://www.resch-verlag.com>
Maria-Eich-Straße 77 · D-82166 Gräfelfing · 089/8 54 65-0 · Fax 089/8 54 65-11